



Biodiversität bringt`s – Eine Analyse politischer Instrumente und eine Handlungsempfehlung für politische Akteure zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden

Bachelorarbeit

Von:

van Sloten Matthias

Bachelorstudiengang Umweltingenieurwesen

Abgabedatum: 14.01.2021

Studienrichtung: Erneuerbare Energien und Ökotechnologien

Hauptkorrektorin:

Müller-Wahl, Priska

ZHAW Life Sciences und Facility Management, Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen
Grüntal, 8820 Wädenswil

Fachkorrektorin:

Baumann, Nathalie

ZHAW Life Sciences und Facility Management, Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen
Grüntal, 8820 Wädenswil

Schlagworte: Aktionsplan Strategie Biodiversität, Biodiversität, Biodiversitätsförderung, Biodiversitätspolitik, Biodiversitätsschutz, Gemeinden, Gemeindepolitik, Strategie Biodiversität

Keywords: biodiversity, biodiversity promotion, biodiversity protection, communities, community politics, municipalities, municipality politics

Zitierung: van Sloten M. (2021). Biodiversität bringt's – Eine Analyse politischer Instrumente und eine Handlungsempfehlung für politische Entscheidungsträger in Gemeinden zur Förderung der Biodiversität. Bachelorarbeit, Institut für Umwelt und natürliche Ressourcen, Zürcher Hochschule der angewandten Wissenschaften, Wädenswil.

Autor: Matthias van Sloten

Institution: Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften
Life Sciences und Facility Management
Institut für Umwelt und natürliche Ressourcen
Grüntalstrasse 14
8820 Wädenswil
Tel.: +41 (0) 58 934 59 59
E-Mail: info.iunr@zhaw.ch

Zusammenfassung

Die Arbeit behandelt die politischen Instrumente zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz, insbesondere in deren Gemeinden. Basierend auf den Resultaten und der Erkenntnis dieser Arbeit wurde die Handlungsanleitung *Biodiversität bringt's! - Eine Handlungsempfehlung für politische Akteure zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden* in Form einer Broschüre erstellt. Die Handlungsempfehlung richtet sich dabei an politische Akteure und liefert Beispiele für Massnahmen, die getroffen werden können und zeigt auf, wie eine Gemeinde vorgehen kann, um die Biodiversität erfolgreich zu fördern.

Hierfür wurde auf Bundesebene wie auch auf kantonaler und kommunaler Ebene eine Literatur- und Internetrecherche durchgeführt. Zudem wurde Kontakt mit Fachpersonen aufgenommen, um an deren Wissen und Erkenntnis anknüpfen zu können. Auf Gemeindeebene wurden zudem Interviews mit Vertretern aus Mustergemeinden wie auch zwei Fallstudien in den Gemeinden Bever und Sargans durchgeführt.

Die Grundlagen auf Bundesebene sind die Strategie Biodiversität Schweiz (SBS) und der dazugehörige Aktionsplan sowie einige Gesetze, die Bestimmungen zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität enthalten. Es gibt sogar vereinzelte Gesetzesartikel wie beispielsweise Art. 18 NHG, die gewissen Kantonen und Gemeinden als rechtliche Grundlage für deren Biodiversitätsschutz dienen können. Weiter hat sich gezeigt, dass es Unterschiede auf kantonaler Ebene gibt. Mit 11 von 26 Schweizer Kantonen betreibt nicht einmal die Hälfte davon besondere Bemühungen in Sachen Biodiversitätsförderung. Diejenigen Kantone, die bereits speziellen Aufwand betreiben, werden in dieser Arbeit vorgestellt und beleuchtet.

Die Schlusserkenntnis der Arbeit ist es, dass die Biodiversität in der Schweiz nach wie vor zurück geht und dass somit die bisherigen Massnahmen nicht ausreichend sind. Es hat sich aber gezeigt, dass effektive Massnahmen existieren und unter Anwendung der richtigen politischen Instrumente die Biodiversitätsziele der SBS erreicht werden können. Also ist es nun wichtig, dass auch diejenigen Kantone und Gemeinden der Schweiz mit Biodiversitätsschutz anfangen, die wenig machen und diejenigen, die bereits grössere Aufwände betreiben, weiter versuchen diesen auszubauen. Der erstellte Leitfaden soll Gemeinden dabei inspirieren und helfen können.

Die wichtigsten Akteure stellen die Bevölkerung, der Gemeinderat sowie Bund und Kantone dar. Die Instrumente, die dabei von zentraler Bedeutung sind die rechtlichen Grundlagen sowie die informelle wie auch die finanzielle Planung der Gemeinde.

Abstract

This thesis deals with political instruments for the protection of biodiversity in Switzerland, especially in its municipalities. Based on the results of this thesis, the guide *Biodiversität bringt's! - Eine Handlungsempfehlung für politische Akteure zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden* was produced in the form of a brochure. The guide is aimed at political protagonists and provides examples of actions that can be taken. Further it shows how a municipality can proceed to successfully protect biodiversity.

Herefore, a literature and internet research were carried out at federal, cantonal and communal level. In addition, contact was made with experts to be able to draw on their knowledge and insights. At the municipal level, discussions were held with representatives from example municipalities. Further two case studies were conducted in the municipalities of Bever and Sargans. The municipalities in the case studies were chosen from a selection of sample municipalities based on their successful biodiversity policy and their intention to participate in the case study.

The foundations at federal level are the "Strategie Biodiversität Schweiz" (SBS) and the associated action plan, as well as a number of laws that contain parts on the protection and conservation of biodiversity. There are even isolated articles of law, such as Art. 18 NHG, which are already used as a legal basis for biodiversity protection in certain cantons and municipalities. It has also been shown that there are differences at the cantonal level. 11 out of 26 Swiss cantons make special efforts in the area of biodiversity promotion. That's not even the half of all the cantons. Those cantons that are already making special efforts are presented and examined in this thesis.

The conclusion of the study is that biodiversity in Switzerland is still declining and that the measures taken so far are therefore insufficient. However, it has been shown that effective actions exist and that the biodiversity goals of the SBS can be achieved by using the right political instruments. It is therefore important that those Swiss cantons and municipalities that do little in the way of biodiversity protection begin to act and that those that are already making greater efforts continue to expand their efforts. The guide that has been produced is intended to inspire and help municipalities in this process.

The most important actors are the population, the municipal council, the federal government, and the cantons of Switzerland. The instruments that are of central importance are the legal foundations and the informal as well as the financial planning of the municipality.

Inhalt

1. Ausgangslage	2
1.1. Einleitung.....	2
1.2. Zielsetzung	4
1.3. Forschungsfragen	6
1.4. Systemabgrenzung	7
1.4.1. Definitionen	7
1.4.2. Auswahlen.....	8
2. Methode.....	12
2.1. Übersicht methodisches Vorgehen.....	12
2.2. Methodische Erfassung	14
2.2.1. Literaturrecherche.....	14
2.2.2. Internetrecherche.....	15
2.2.3. Einbezug von Fachleuten	19
2.3. Auswahl und Befragung der Mustergemeinden für die Fallstudie.....	22
2.3.1. Vorgehen.....	22
2.3.2. Frageraster.....	23
2.4. Durchführung und Analyse der Fallstudien	24
2.4.1. Definition der Inhalte der Fallstudie.....	24
2.4.2. Experteninterviews.....	26
2.5. Erarbeitung der Handlungsempfehlung	32
2.5.1. Analyse des Leitfadens «Biodiversität in Gemeinden»	32
2.5.2. Aufzeigen von Konzepten und Ableitung von Entwicklungspotenzialen	33
3. Grundlagen auf Bundesebene.....	34
3.1. Grundlagen der Politik auf Bundesebene.....	34
3.2. Grundlagen der Biodiversitätspolitik auf Bundesebene.....	34
3.2.1. Strategie Biodiversität	34

3.2.2.	Aktionsplan Biodiversität	36
3.2.3.	NHG.....	38
3.2.4.	LwG	41
4.	Grundlagen auf kantonaler Ebene.....	42
4.1.	Grundlagen der Biodiversitätspolitik auf kantonaler Ebene	42
4.2.	Kantone mit Biodiversitätsbestrebungen.....	43
5.	Grundlagen auf Gemeindeebene	48
5.1.	Grundlagen der Biodiversitätspolitik auf Gemeindeebene.....	48
5.2.	Resultate der Befragung der Mustergemeinden	48
6.	Fallstudien	58
6.1.	Fallstudie 1: Gemeinde Bever	58
6.1.1.	Instrumente	58
6.1.2.	Fachbereiche.....	60
6.1.3.	Akteure.....	62
6.2.	Fallstudie 2: Gemeinde Sargans	64
6.2.1.	Instrumente	64
6.2.2.	Fachbereiche.....	65
6.2.3.	Akteure.....	67
7.	Interpretation der Ergebnisse und der Fallstudien	69
7.1.	Instrumente.....	69
7.2.	Fachbereiche	73
7.3.	Akteure	75
7.4.	Auswertung.....	79
8.	Handlungsanleitung.....	81
9.	Diskussion	82
9.1.	Beantwortung der Forschungsfragen.....	82
9.2.	Diskussion der Methode	84

9.3.	Diskussion der Grundlagen auf Bundesebene	84
9.4.	Diskussion der Grundlagen auf kantonaler Ebene.....	84
9.5.	Diskussion der Grundlagen auf Gemeindeebene	85
9.6.	Diskussion der Fallstudien	85
9.7.	Diskussion der Handlungsanleitung	86
9.8.	Ausblick	86
	Literaturverzeichnis	88
	Abbildungsverzeichnis	95
	Tabellenverzeichnis.....	96

Abkürzungen

BAFU	Bundesamt für Umwelt der Schweizerischen Eidgenossenschaft
BGF	Bundesgesetz über die Fischerei
BiZG	Bildungszusammenarbeitsgesetz (Bundesgesetz über die Zusammenarbeit des Bundes mit den Kantonen im Bildungsraum Schweiz)
BV	Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft
FGÖI	Fachgruppe Ökologische Infrastruktur Schweiz
HSR	Hochschule Rapperswil
JSG	Jagdgesetz (Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel)
ILF	Institut für Landschaft und Freiraum der Hochschule Rapperswil
InfoSpecies	Schweizerisches Informationszentrum für Arten
IUCN	International union for conservation of nature
KBNL	Konferenz der Beauftragten für Natur- und Landschaftsschutz Schweiz
LBio	Loi sur la biodiversité du canton de Genève
LwG	Landwirtschaftsgesetz (Bundesgesetz über die Landwirtschaft)
NHG	Natur- und Heimatschutzgesetz (Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz)
ÖI	Fachgruppe Ökologische Infrastruktur Schweiz
PUSCH	Praktischer Umweltschutz Schweiz
RPG	Raumplanungsgesetz (Bundesgesetz über die Raumplanung)
SBG-2030	Stratégie Biodiversité Genève 2030
SBS	Strategie Biodiversität Schweiz
SCNAT	Akademie der Naturwissenschaften Schweiz
SGV	Schweizerischer Gemeindeverband
SL	Stiftung Landschaftsschutz Schweiz
SVG	Strassenverkehrsgesetz
WaG	Waldgesetz (Bundesgesetz über den Wald)
WWF	World wide fund for nature

1. Ausgangslage

Als Einführung in das weitläufige Thema der Biodiversitätspolitik wird in diesem Kapitel ausführlich auf die Ausgangslage und die Voraussetzungen, die dieser Arbeit zugrunde liegen eingegangen. Dabei werden in der Einleitung der aktuelle Stand des Wissens und das Ausmass der Thematik, in der Zielsetzung die Ziele, die in dieser Arbeit verfolgt werden, die Forschungsfragen, die diese Arbeit beantworten soll sowie in der Systemabgrenzung der Rahmen, in der sich die Untersuchung dieser umfangreichen Thematik bewegen soll, geschildert.

1.1. Einleitung

Der Verlust an Biodiversität hat in den vergangenen Jahrzehnten in der Schweiz stark zugenommen (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2017b). Die Anzahl an Individuen vieler Pflanzen- Tier- und Pilzarten nimmt schleichend ab und immer mehr von ihnen landen auf roten Listen von bedrohten Arten in der Schweiz. Ungefähr ein Drittel der 46'000 in der Schweiz bekannten Arten sind in ihrer Existenz bedroht (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012). Dieser Verlust kann schwerwiegende Folgen haben, wenn man nicht versucht ihn zu stoppen und den angerichteten Schaden zu reparieren. Eine grosse Biodiversität stellt nicht nur die Grundlage für die Existenz vieler Arten von Lebewesen, sondern auch eine essenzielle Stütze für die Schweizer Wirtschaft, insbesondere der Landwirtschaft, dar (Graf et al., 2015). Aus diesem Grund ist es von grosser Bedeutung, dass nach Lösungen gesucht wird, um die Biodiversität sowie die Artenvielfalt in der Schweiz zu schützen und zu erhalten.

Lösungen auf politischer Ebene sind z.B. die Strategie Biodiversität (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012) und der dazugehörige Aktionsplan Biodiversität (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2017a). In diesen wird die Absicht des Bundes, die Biodiversität in der Schweiz zu schützen und zu fördern sowie, wie dies geschehen soll, formuliert.

Gemäss Graf et al. (2015) kann das Problem jedoch nicht lediglich mit einer Strategie des Bundes, sondern muss auch auf kantonaler wie auch auf kommunaler Ebene gelöst werden. Dabei braucht es konkrete Lösungsansätze und der Region angepasste Instrumente, um dieses Ziel zu erreichen. Nur so können Massnahmen und Projekte sinnvoll und den Bedürfnissen der betroffenen Bevölkerung angepasst umgesetzt werden. So haben auch beinahe alle Schweizer Kantone Stellung zur Strategie und zum Aktionsplan Biodiversität des Bundes genommen und die Absicht, die Biodiversität zu schützen und zu erhalten, geäussert. Einige der Kantone haben auch schon Strategien oder Konzepte zum Schutz der Biodiversität verabschiedet. Beispiele für Kantone mit Biodiversitätsstrategie sind unter anderen die Kantone Aargau und Bern. Der Kanton Glarus arbeitet auf eine andere Weise in diese Richtung, indem mit einem Naturzentrum zusammen breitenwirksamen Kommunikation gepflegt wird, die als

Ausgangspunkte für die Biodiversitätsförderung auch die Gemeindebehörden beraten. Neben diesen guten Beispielen gibt es jedoch auch negative Aspekte. So sind bereits zwischen den Kantonen starke Unterschiede was den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität angeht und somit die Problematik der Schweizer Biodiversitätspolitik zu erkennen.

Auf Gemeindeebene verschärft sich dieses Bild gemäss Graf et al. (2015) weiter. Es gibt zwar auch hier viele Gemeinden, die sich für den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität aussprechen und entsprechende Stellen in der Gemeinde geschaffen und Massnahmen getroffen haben. Es gibt aber auch viele Gemeinden, die sich der Problematik entweder nicht bewusst sind oder die Verantwortung, trotz Bewusstsein der Thematik, noch nicht wahrnehmen. So wird die Biodiversität auf rund der Hälfte der Webseiten der Gemeinden nicht erwähnt und schätzungsweise eine ähnliche Anzahl der Gemeinden hat noch keine Stellen in der Gemeinde geschaffen, die sich mit dem Thema der Biodiversitätspolitik befassen. Man muss jedoch auch erwähnen, dass durchaus auch Gemeinden bereits aktiv Biodiversitätsschutz oder -politik betreiben, die das weder auf der Homepage erwähnen noch extra Stellen dafür geschaffen haben. Dies wiederum ist Ausdruck davon, wie schwierig es ist, die Situation und das Ausmass der Biodiversitätspolitik in der Schweiz realistisch und vollständig abzubilden.

Ein Grund für die momentane Situation ist gemäss A. Stapfer (n.d.) der, dass die Strategie des Bundes die Kantone und die Gemeinden zwar zum Handeln anhält aber nicht explizit dazu verpflichtet. Aus diesem Grund sind viele verschiedene Akteure daran, Konzepte und Massnahmen zu entwickeln, die entweder rechtliche Grundlagen für die Kantone und die Gemeinden oder bessere Biodiversitätsförderung ohne rechtliche Grundlagen ermöglichen.

Ein Beispiel hierfür stellt der Leitfaden zur Förderung, des Schutzes und der Wertschätzung der Biodiversität des schweizerischen Gemeindeverbands in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Umwelt (Schweizerischer Gemeindeverband SGV, 2017) dar. In diesem werden Massnahmen wie die Sanierung von Gemeindebauten wie z.B. Schulhäuser, die Vernetzung verschiedener Akteure, eine entsprechende Nutzungs- und Gestaltungsplanung der Gemeinde wie auch Auflagen in Baubewilligungen erwähnt. Weiter werden auch Musterbeispiele von erfolgreichen Massnahmen in Gemeinden wie auch Erfolgsfaktoren und Tipps zur erfolgreichen Umsetzung von Projekten aufgeführt.

Ein anders Beispiel für solche neue Umsetzungskonzepte auf Gemeindeebene, die nah an der Bevölkerung wirken sollen, ist das Konzept der sogenannten Praxislabors, das an der ZHAW entwickelt wird (Müller Wahl, 2020). Damit soll die Biodiversitätsförderung im Siedlungsgebiet für Gemeinden attraktiver gemacht werden und die interessierte Bevölkerung soll sich aktiver beteiligen. Dabei werden Förderflächen an Plätzen, an denen viele verschiedene Menschen verweilen (z.B. ein Dorfplatz) angelegt, um den Nutzen der Biodiversitätsförderung

für die Mehrheit der Bevölkerung besser erlebbar zu machen. Es sollen auch neue partizipative Umsetzungswege aufgezeigt und auf ihre Wirkung getestet werden.

Somit lässt sich erkennen, dass sowohl Massnahmen auf nationaler, kantonaler wie auch kommunaler Ebene getroffen werden können. Da die Gemeinden mit ihrer Nähe zur Bevölkerung grossen Einfluss auf diese nehmen und diese mit den richtigen Anreizen zum Handeln animieren können und weil auf Gemeindeebene die stärksten Defizite zu verzeichnen sind, wird in dieser Arbeit der Fokus auf die Biodiversitätspolitik in den Gemeinden gelegt. Die Wirksamkeit sowie das Potenzial der verschiedenen Massnahmen ist noch nicht gross erforscht. Diese Lücke auf kommunaler Ebene soll in dieser Arbeit geschlossen werden.

1.2. Zielsetzung

Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, eine Handlungsanleitung zur besseren Nutzung der politischen Spielräume der Biodiversitätsförderung in Gemeinden zu formulieren. Die Anleitung soll sich an Entscheidungsträger aus dem politischen Umfeld richten (Gemeinderat, Regierungsrat, Parlamente, Kommissionen). Dabei stehen in erster Linie kommunale Entscheidungsträger im Vordergrund. Diese können mit ihren politischen Entscheiden massgebenden Einfluss auf verschiedenste gesellschaftliche Bereiche nehmen und haben mit ihrer Nähe zur Bevölkerung eine spezielle Stellung in der politischen Landschaft.

Hierfür wird zum einen die Situation beim Bund und in den Kantonen und zum anderen werden einzelne Mustergemeinden im Detail als Fallstudie betrachtet. Die Bundesebene wird dabei zum Verständnis der nationalen Ausgangslage und um Schnittstellen mit Kanton und Gemeinden aufzuzeigen in seinen Grundzügen erklärt. Die Kantone werden genauer betrachtet, da dies viel Erkenntnis zur Situation in den Gemeinden liefert. Der Fokus der Arbeit wird aber bei den Fallstudien in den Gemeinden liegen, die sehr ausführlich untersucht werden sollen. Um der Tatsache, dass die Gemeinden in der Schweiz verschiedene politische Strukturen aufweisen, gerecht zu werden, werden für die Fallstudie möglichst unterschiedliche Gemeinden betrachtet. Die politischen Strukturen, die dabei unterschieden werden, sind zum einen die Versammlungs- und zum anderen die Parlamentsgemeinde (Auer, 2016). Weiter wird auch noch darauf eingegangen, ob die Gemeinde viel oder wenig Autonomie besitzt und viele oder wenige Aufgaben vom Kanton delegiert bekommen haben (Auer, 2016). Dementsprechend soll es dann auch verschiedene Varianten in der Handlungsanleitung für verschiedenen politische Strukturen geben.

Für die Formulierung der Handlungsanleitung wird untersucht, welche Instrumente und Konzepte bereits existieren und wie erfolgreich diese waren. Bei den erfolgreichen Konzepten wird betrachtet, was die Gründe für den Erfolg waren und bei den weniger erfolgreichen Ansätzen

wird analysiert, woran diese gescheitert sind und was die konkreten Hürden dabei waren, die nicht gemeistert werden konnten. Aus dieser Auswertung soll eine Sammlung aus erfolgreichen Instrumenten und eine Empfehlung zur Verbesserung der weniger erfolgreichen Konzepten erstellt werden. Zudem sollen, basierend auf der Erkenntnis aus den bereits existierenden Konzepten, neue Umsetzungskonzepte entwickelt werden. Diese Zusammenstellung stellt die Grundlage für die Handlungs-empfehlung an die politischen Akteure dar. Diese soll in Form einer Broschüre und den verschiedenen Adressaten entsprechend erstellt werden.

1.3. Forschungsfragen

Aus den in der Einleitung (Kap. 1.1) erwähnten Voraussetzungen und der Zielsetzung (Kap. 1.2) wurden fünf Forschungsfragen erarbeitet, die in dieser Arbeit beantwortet werden sollen. In der folgenden Auflistung sind diese aufgeführt.

1. Welche politischen Instrumente zur Steuerung des Verhaltens der Bevölkerung einer Gemeinde zur Förderung der Biodiversität gibt es bereits?
2. Welche der untersuchten Instrumente hatten Erfolg und welche nicht? Welche sind wie wirksam und wer ist wie betroffen? Was ist die politische Struktur der jeweiligen Gemeinde?
3. Welches sind die wichtigsten Hürden/Probleme, die es zu bewältigen gibt, damit ein Instrument Erfolge in der Umsetzung erzielt?
4. Wie lassen sich daraus neue Umsetzungskonzepte mit mehr Wirkung und konkrete Massnahmen ableiten?
5. Wie lässt sich aus den Resultaten eine Handlungsempfehlung erstellen, die den Adressaten gerecht wird, wirkungsvoll und praxisnah ist?

1.4. Systemabgrenzung

Die Thematik der Biodiversitätspolitik ist sehr breit und bietet viele verschiedene Untersuchungsmöglichkeiten. Zudem gibt es in diesem Feld viele Begriffe und Definitionen, die man unterschiedlich interpretieren und einordnen kann. Aus diesem Grund wurde eine Systemabgrenzung gemacht, die den Untersuchungsrahmen der Arbeit klar absteckt. Dabei werden die wichtigsten Begriffe eindeutig definiert oder bei weitläufigen Begriffen oder Inhalten eine Auswahl getroffen, die in dieser Arbeit betrachtet wird. Diese Definitionen oder Auswahlen haben dabei nicht den Anspruch der Deutungshoheit über den verwendeten Begriff oder Inhalt. Vielmehr geht es darum, klarzustellen, was gemeint ist, wenn in dieser Arbeit ebendieser Begriff oder Inhalt verwendet wird. In den folgenden Abschnitten werden die getroffenen Definitionen und Auswahlen aufgeführt und es wird genauer darauf eingegangen, wie und weshalb diese Begriffe und Inhalte ausgewählt und diese Abgrenzungen vorgenommen wurden.

Wird einer der hierbei definierten oder ausgewählten Begriffe oder Inhalte im weiteren Verlauf der Arbeit verwendet, ist die hier aufgeführte Definition davon gemeint.

1.4.1. Definitionen

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Definitionen, die für diese Arbeit vorgenommen oder aus einer externen Quelle übernommen wurden aufgeführt.

Biodiversität

In dieser Arbeit kommt der Begriff Biodiversität in allen möglichen Kontexten vor und nimmt eine grosse Bedeutung ein. Aus diesem Grund war es wichtig, klar zu definieren, was darunter verstanden wurde. Da dieser Begriff bereits in vielen öffentlichen wie auch wissenschaftlichen Dokumenten verwendet wurde, wurde keine eigene Definition getroffen, sondern die Definition von (Bundesamt für Umwelt BAFU & Bundesamt für Landwirtschaft BLW, 2010) genommen, da diese die offizielle Definition des Bundes darstellt. Im Wortlaut lässt sich diese Definition wie folgt formulieren:

«Die Biodiversität umfasst die Vielfalt an verschiedenen Lebensformen (Tiere, Pflanzen, Pilzen, Bakterien), die Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume der Arten sowie die genetische Vielfalt innerhalb der Arten.»

Biodiversitätsförderung

Ein Begriff, der ebenfalls sehr zentral ist in dieser Arbeit und sehr nahe dem Begriff der Biodiversität ist, ist derjenige der Biodiversitätsförderung. Auch diese Definition leitet sich von der Formulierung des Biodiversitätsbegriffs von (Bundesamt für Umwelt BAFU & Bundesamt für Landwirtschaft BLW, 2010) ab. Der Wortlaut dieser Definition lautet folgendermassen:

«Die Biodiversitätsförderung beinhaltet alle Massnahmen, die die Vielfalt an verschiedenen Lebensformen und unterschiedlichen Lebensräumen der Arten oder die genetische Vielfalt innerhalb der Arten fördern.»

Darunter werden sowohl fachliche und praktische Massnahmen, die direkten Einfluss auf die Biodiversität ausüben, wie auch politische und strukturelle Massnahmen, die den Weg für die fachliche und praktische Umsetzung ebnen, verstanden.

Gemeindetypen

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, weisen die Gemeinden in der Schweiz sehr unterschiedliche Strukturen und Ausprägungen auf (Kap. 1.1). Da bei der Analyse der Biodiversitätspolitik in den Schweizer Gemeinden auf diese Tatsache Rücksicht genommen werden sollte, war es für diese Arbeit wichtig, klare Gemeindetypen zu definieren. So konnte sichergestellt werden, dass der Analyse der Unterschiede in den Gemeinden eine einheitliche und vergleichbare Definition zugrunde liegt. Hierbei wurde die Definition gemäss (Auer, 2016) gewählt. Dieser hat die Gemeinden zum einen nach der Art der Legislative und zum anderen nach der Ausprägung der Gemeindeautonomie unterteilt. Die Definition für die Art der Legislative lautet wie folgt:

«Die Gemeinden werden in die zwei verschiedenen Typen Versammlungsgemeinden und Parlamentsgemeinden unterteilt. Der Unterschied liegt dabei darin, dass in der Versammlungsgemeinde alle wichtigen Entscheide und Gesetzeserlasse an der Gemeindeversammlung von der Bevölkerung direkt beschlossen werden und in der Parlamentsgemeinde hierfür Vertreter aus dem Volk gewählt werden, die diese Aufgabe übernehmen. Die Vertreter aus dem Volk in der Parlamentsgemeinde werden dabei von der Bevölkerung gewählt.»

Die Definition der Ausprägungen der Gemeindeautonomie wurde folgendermassen definiert:

«Die Kompetenzen und Aufgaben innerhalb einer Gemeinde hängen massgebend an der kantonalen Delegation dieser wie auch an der Ausprägung dieser in den rechtlichen Erlassen der Gemeinde. Bei einer Gemeinde mit vielen Kompetenzen und Aufgaben spricht man von einer hohen Gemeindeautonomie und bei Gemeinden mit wenig Kompetenzen und Aufgaben dementsprechend von einer tiefen Gemeindeautonomie.»

Diese beiden Definitionen entsprechen nicht dem Wortlaut von Auer (2016) und wurden abgewandelt, inhaltlich orientieren sich diese aber an dessen Formulierung.

1.4.2. Auswahlen

In diesem Kapitel wird auf die verschiedenen getroffenen Auswahlen für bestimmte Begriffe oder Inhalte, die für diese Arbeit von grosser Bedeutung sind, näher eingegangen. Diese

wurden entweder nur aufgrund einer persönlichen Einschätzung oder zusätzlich mithilfe einer externen Quelle vorgenommen.

Politische Instrumente

In diesem Abschnitt wird die Auswahl der politischen Instrumente, die für die Fallstudien und die Handlungsanleitung betrachtet wurden, aufgeführt (Tabelle 1). Die Auswahl stützt sich dabei auf die Konzeptstudie «Bausteine für die Integration von Biodiversität in Musterbaureglemente» (Institut für Landschaft und Freiraum der Hochschule Rapperswil ILF, 2020). Diese haben eine Auflistung der politischen Instrumente unternommen, die für die Förderung der Biodiversität und die Biodiversitätspolitik von Bedeutung sind. Diese Liste erschien nachvollziehbar und umfangreich, weshalb die eigene Auswahl an politischen Instrumenten sich stark an dieser Konzeptstudie orientiert hat. In ist die Auswahl an politischen Instrumenten, die in dieser Arbeit betrachtet wurden, dargestellt.

Tabelle 1: Auswahl an politischen Instrumenten, die in dieser Arbeit betrachtet wurden (Institut für Landschaft und Freiraum der Hochschule Rapperswil ILF, 2020).

Begriff/Inhalt	Auswahl
Politische Instrumente	<ul style="list-style-type: none"> • Normen: Verfassung, Gesetze und Verordnungen • Informelle Planung: Beratungsstellen, Informations- und Kommunikationskonzepte • Konzepte: Strategien, Leitfaden, Biodiversitätskonzepte und andere Schutzkonzepte • Gremien: Kommissionen, Fachpersonen • Finanzielle Planung: Budgetplanung, Fördergelder, Abgaben • Inventare: Natur- und Landschaftsinventare • Labels: Kennzeichnungen für Qualitätsstandards verschiedenster Art • Projekte: Alle durchgeführten und geplanten Projekte, Leuchtturmprojekte

Fachbereiche

Im Folgenden werden die ausgewählten Fachbereiche, die für die Fallstudie und die Handlungsanleitung untersucht wurden, aufgeführt (Tabelle 2) genauer erläutert. Die Liste der zu untersuchenden Fachbereiche wurden der SBS entnommen (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012). Diese wurden dort als Fachbereiche aufgelistet, die die Strategie in den Überlegungen zum Biodiversitätsschutz miteinbezogen hat. Es erschien sinnvoll, diese Liste zu nehmen, da zu erwarten war, dass die Politik der Schweizer Kantone und Gemeinden sich stark an dieser Strategie orientiert und somit zu diesen Fachbereichen Ergebnisse und erkennbare Bemühungen in Aussicht sein sollten. Weiter lässt sich aus der Untersuchung dieser Fachbereiche Aussagen über die Umsetzung und den Erfolg der SBS treffen. Zudem erschien die Liste komplett und zeigte alle relevanten Fachbereiche auf, die Schnittstellen mit der Biodiversität aufweisen.

Tabelle 2: Auswahl an Fachbereichen, die in dieser Arbeit betrachtet wurden (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012).

Begriff/Inhalt	Auswahl
Fachbereiche	<ul style="list-style-type: none"> • Raumplanung und Siedlungsentwicklung • Waldwirtschaft • Landwirtschaft • Jagd und Fischerei • Tourismus, Sport und Freizeit • Verkehr • Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde • Bildung

Weitere Begriffe und Inhalte

Es wurden Auswahlen für weitere Begriffe und Inhalte (Tabelle 3) getroffen. Diese stützen sich auf persönliche Einschätzungen ohne Beizug von weiteren Quellen.

Tabelle 3: Mehrere Auswahlen von verschiedenen Begriffen und Inhalten, die in dieser Arbeit betrachtet wurden. In der linken Spalte ist jeweils der betrachtete Begriff oder Inhalt und in der rechten Spalte die getroffenen Auswahl aufgeführt.

Begriff/Inhalt	Auswahl
Politische Entscheidungsträger	Gemeindepräsidium, Gemeinderat/Stadtrat, Gemeindeversammlung
Akteure	Gemeinderat/Stadtrat/Gemeindeversammlung, Gemeindeverwaltung, parlamentarische Kommissionen, externe Kommissionen, externe Beratungsstellen, Unternehmen
Inhalt Grundlagenrecherche	Normen und Konzepte auf Bundesebene sowie auf kantonaler und kommunaler Ebene
Inhalt Fallstudien	Interviews mit Experten, Politische Instrumente, Fachbereiche, Akteure
Inhalt Handlungsempfehlung	Politische Instrumente, Fachbereiche, Akteure
Adressaten Handlungsempfehlung	Gemeindepräsidium, Gemeinderat/Ständerat, Gemeindeversammlung

2. Methode

In diesem Kapitel wird das Vorgehen und die Methodik geschildert. Diese hat der Erreichung der Zielsetzung (Kap. 1.2) und der Beantwortung der Forschungsfragen (Kap. 1.3) gedient und zu den vorliegenden Ergebnissen (Kap. 3-8) geführt.

Auch die beste Methode ist vor Fehlern nicht gefeit und es können beim methodischen Vorgehen unvorhergesehene Probleme auftauchen, die in der Diskussion der Methode (Kap.9.2) erörtert werden.

2.1. Übersicht methodisches Vorgehen

Um die langwierige Methode vereinfacht darzustellen, wurde eine Übersicht des Erarbeitungsprozesses mit den vier Hauptschritten in verschiedenen Farben dargestellt (Abbildung 1):

1. Der Ausgangslage (rot) mit dem Forschungsziel und -fokus
2. Der Methoden (blau) mit den Recherchen und Befragungstechniken
3. Der Resultate (gelb) mit Schwerpunkt in den Fallstudien auf Gemeindeebene
4. Der Interpretation (grün) für die Erstellung der Handlungsanleitung für Entscheidungsträger in Gemeinden

Die wichtigsten Teilschritte, die bestimmten Kapiteln der Arbeit entsprechen, werden dabei als Boxen dargestellt. Die Pfeile stellen die Beziehungen der verbundenen Boxen zueinander dar. Die Abbildung ist somit in die Richtung der Pfeile zu lesen. Sie zeigt, wie bspw. von der Ausgangslage über viele Teilschritte die Zielsetzung und die Beantwortung der Forschungsfragen erreicht wurde.

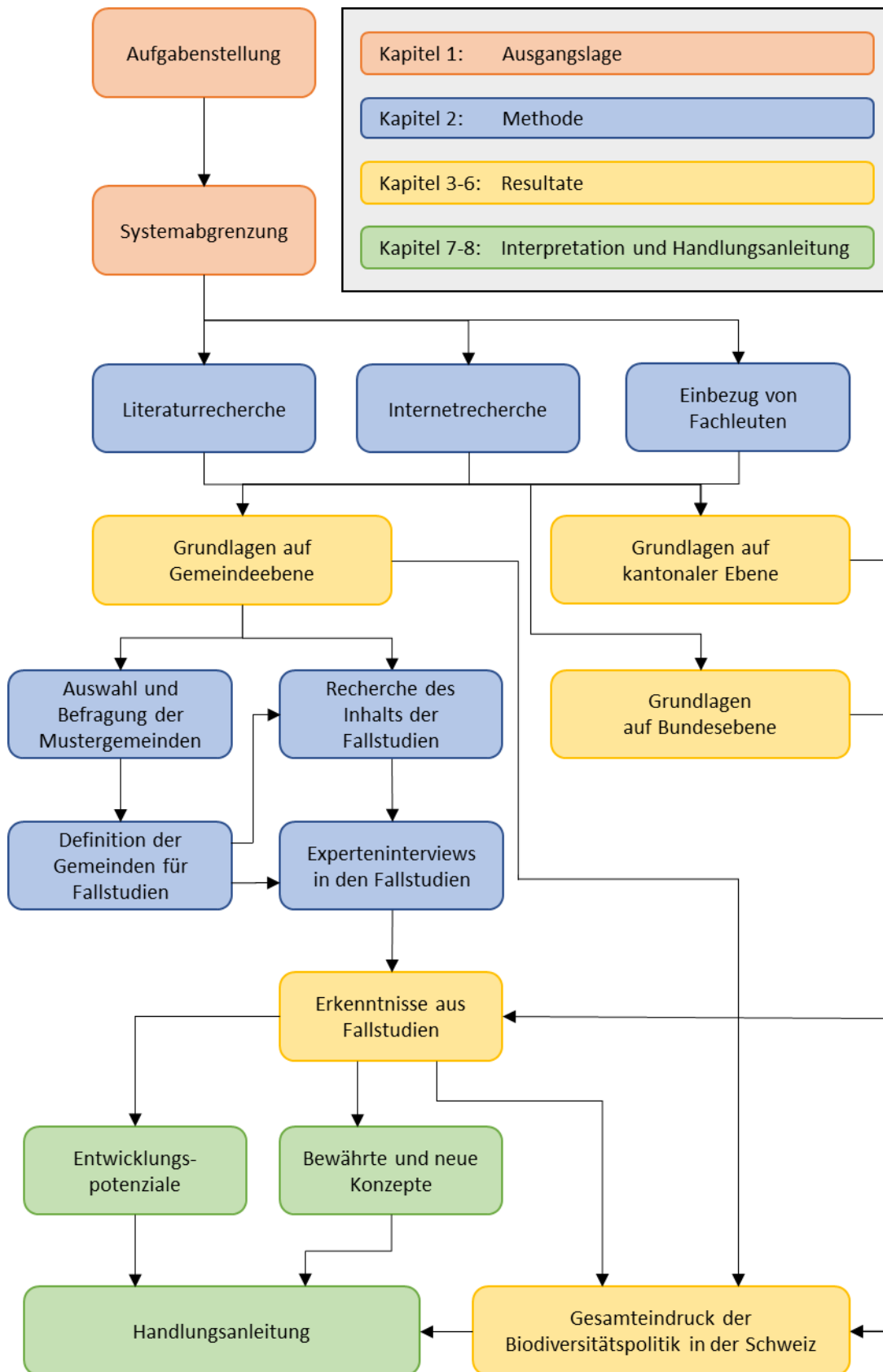


Abbildung 1: Übersicht über das methodische Vorgehen. Farblich unterteilt sind die Hauptschritte der Arbeit.

2.2. Methodische Erfassung

Unter methodischer Erfassung versteht man die systematische Erfassung der benötigten Informationen über verschiedene Quellen. Für diese Arbeit wurde eine Literatur- und eine Internetrecherche sowie der Einbezug von Fachleuten durchgeführt. Im Folgenden wird erläutert, wie dabei vorgegangen wurde und welche Quellen zur Beschaffung der Informationen herangezogen wurden.

2.2.1. Literaturrecherche

Um an die benötigten Informationen zu Biodiversitätsschutz und -politik zu kommen, wurde eine Literaturrecherche durchgeführt. In der folgenden Auflistung sind die bei diesem Prozess konsultierten Datenbanken und Quellen aufgelistet:

- NEBIS
- Google Scholar
- Google
- Internetseiten des Bundes, der Kantone und von Gemeinden (mehr dazu in Kap. 2.2.2)
- Persönlicher Kontakt mit der Betreuerin Priska Müller-Wahl

Bei den relevanten Dokumenten handelt sich um nationale, kantonale und kommunale Konzepte und Strategien sowie um wissenschaftliche Arbeiten mit vielen Praxisbeispielen zum Thema Biodiversitätsschutz und -politik. Die wichtigsten Grundlagendokumente sind im Folgenden aufgeführt.

- Die «*Strategie Biodiversität*» und der dazugehörige «*Aktionsplan Biodiversität*» vom BAFU
- Der Leitfaden «*Biodiversität in Gemeinden*» vom SGV
- Die Konzeptstudie «*Bausteine für die Integration von Biodiversität in Musterbaureglemente*» vom Institut für Landschaft und Freiraum der HSR
- Kantonale Strategien und Richtpläne
- Kommunale Strategien und Richtpläne
- Semesterarbeit 2 «*Biodiversität bringt's – Mit Biodiversitätsförderung punkten*» von Sabrina Fürst
- Bachelorarbeit «*Praxislabor: Biodiversitätsförderung in Gemeinden*» von Livia Stebler

Die meisten nationalen, kantonalen wie auch kommunalen Strategien wurden mittels Internetrecherche gefunden. Das Vorgehen bei der Internetrecherche wird unter Internetrecherche (Kap. 2.2.2) genauer geschildert. Studentische Arbeiten der ZHAW wie die Semesterarbeit 2 von Sabrina Fürst (2020) zum Thema «*Biodiversität bringt's – Mit Biodiversitätsförderung punkten*» und die Bachelorarbeit von Livia Stebler (2020) mit dem Titel «*Praxislabor: Biodiversitätsförderung in Gemeinden*» gaben einen guten Einstieg für die weitere Literatursuche.

2.2.2. Internetrecherche

Um erste Erkenntnisse über den momentanen Stand der Schweizer Biodiversitätspolitik zu erlangen und hilfreiche Kontaktpersonen ausfindig zu machen, wurde eine Recherche auf verschiedenen Internetseiten durchgeführt. Darunter befinden sich sowohl Quellen des Bundes, von Kantonen, von Gemeinden sowie von verschiedenen Institutionen, die sich mit Biodiversitätspolitik beschäftigen.

Internetrecherche auf nationaler Ebene

Auf der Internetseite der Schweizerischen Eidgenossenschaft wurde sowohl mit einer Schlagwortsuche mit 7 Begriffen (Tabelle 4) wie auch mit den Strukturen der Seite gearbeitet. So wurden insbesondere unter dem Teil des BAFU verschiedene Abteilungen und Sektionen betrachtet und die vier relevantesten Publikationen gefunden (Kap. 4.1). Es wurden zudem bestimmte, für die Biodiversitätsförderung relevante Gesetze untersucht und dazu die Internetseite zum Bundesrecht konsultiert (Tabelle 4).

Tabelle 4: Die Links, die auf der Internetseite der Schweizerischen Eidgenossenschaft aufgerufen wurden sowie die Schlagwörter, die bei der Suche auf dieser Internetseite verwendet wurden

Schlagwörter	Aktionsplan Biodiversität, Aktionsplan Strategie Biodiversität, LwG, NHG, Strategie Biodiversität
Seite	Verwendeter Link
Startseite	https://www.admin.ch/gov/de/start.html
Bundesrecht	https://www.admin.ch/gov/de/start/bundesrecht.html
BAFU	https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home.html

Internetrecherche auf kantonaler Ebene

Auch auf kantonaler Ebene wurde eine Schlagwortsuche mit 12 Begriffen (Tabelle 5) durchgeführt und die Internetseiten verschiedener Abteilungen auf Inhalte zu Biodiversität und strategischen Dokumenten überprüft. Dazu wurde auf den Internetseite des jeweiligen Kantons recherchiert (Tabelle 5). Weiter wurde die amtliche Rechtssammlung auf entsprechende Erlasse durchsucht. Ausserdem wurde in den Nutzungsplänen sowie den Kantonalen Richtplänen nach Inhalten zum Biodiversitätsschutz recherchiert.

Tabelle 5: Die passenden Links zu jedem untersuchten Kanton sowie die Schlagwörter, die bei der Suche auf der jeweiligen Internetseite verwendet wurden.

Schlagwörter	Aktionsplan Biodiversität, Biodiversität, Biodiversitätsförderung, Biodiversitätspolitik, Biodiversitätsschutz, Naturschutz, Nutzungsplan, Richtplan, Strategie Biodiversität, Umwelt, Umweltschutz, Zonenplan
Kanton	Verwendeter Link
Aargau	https://www.ag.ch
Basel-Land	https://www.baselland.ch
Basel-Stadt	https://www.bs.ch
Bern	https://www.be.ch
Genf	https://www.ge.ch https://www.geneve-int.ch
Glarus	https://www.gl.ch
Graubünden	https://www.gr.ch
Luzern	https://www.lu.ch
Schaffhausen	https://www.sh.ch
Solothurn	https://www.so.ch
St. Gallen	https://www.sg.ch
Thurgau	https://www.tg.ch
Zürich	https://www.zh.ch/de.html

Internetrecherche auf Gemeindeebene

Auch auf den Internetseiten der 17 Mustergemeinden wurde eine Schlagwortsuche durchgeführt (Tabelle 6). Weiter wurde die Gemeindestruktur und -organisation anhand der Gemeindehomepage betrachtet (Tabelle 6) sowie nach relevanten Abteilungen und Kommissionen, die sich mit Biodiversitätspolitik beschäftigen recherchiert. Zudem wurden auch auf kommunaler Ebene die raumplanerischen Grundlagen wie Zonen-, Sach- und Sondernutzungspläne der Gemeinden auf Relevantes für die Biodiversitätsförderung untersucht.

Tabelle 6: Die passenden Links zu jeder untersuchten Gemeinde sowie die Schlagwörter, die bei der Suche auf der jeweiligen Internetseite verwendet wurden.

Schlagwörter	Aktionsplan Biodiversität, Biodiversität, Biodiversitätsförderung, Biodiversitätspolitik, Biodiversitätsschutz, Naturschutz, Strategie Biodiversität, Umwelt, Umweltschutz
Gemeinde	Verwendeter Link
Arlesheim (BL)	https://www.arlesheim.ch
Bern (BE)	https://www.bern.ch
Bever (GR)	https://www.gemeinde-bever.ch
Brügg (BE)	https://www.bruegg.ch/de/index.php
Chur (GR)	https://www.chur.ch
Horw (LU)	https://www.horw.ch
Illnau-Effretikon (ZH)	https://www.ilef.ch
Lengnau (AG)	https://www.lengnau.ch
Mülligen (AG)	https://www.muelligen.ch
Pfannenstil/Meilen (ZH)	https://www.meilen.ch
Reinach (BL)	https://www.reinach-bl.ch
Rheinfelden (AG)	https://www.rheinfelden.ch
Sargans (SG)	http://www.sargans.ch/portal/
Wald (ZH)	https://www.wald-zh.ch
Wartau (SG)	http://www.wartau.ch/portal/
Zofingen (AG)	https://www.zofingen.ch
Zürich (ZH)	https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index.html

Internetrecherche bei Institutionen

Auf den Internetseiten der 14 betrachteten Naturschutz- und Forschungsinstitutionen (Tabelle 7) wurden deren Organisationsstruktur sowie Allgemeine Informationen über diese sowie deren Aufgaben, Angebote und Publikationen betrachtet. Daraus wurde die Bedeutung und die Inhalte derer Arbeit für den Biodiversitätsschutz sowie die Biodiversitätsförderung ersichtlich. Untersucht wurde, was die unterschiedlichen Arbeiten der verschiedenen Institutionen zur Erreichung der Ziele dieser Bachelorarbeit und zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen können.

Tabelle 7: Die passenden Links zu jeder betrachteten Institution sowie die Schlagwörter, die bei der Suche auf der jeweiligen Internetseite verwendet wurden.

Schlagwörter	Aktionsplan Biodiversität, Biodiversität, Biodiversitätspolitik, Strategie Biodiversität
Institution	Verwendeter Link
BirdLife Schweiz:	https://www.birdlife.ch
FGÖI:	https://www.oekologische-infrastruktur.ch/node/70
Forum Biodiversität Schweiz:	https://biodiversitaet.scnat.ch
InfoSpecies:	https://www.infospecies.ch/de/
IUCN Schweiz:	https://iucn.ch
KBNL:	https://kbnl.ch
Naturama:	https://www.naturama.ch
Naturnetz Pfannenstil:	https://www.naturnetz-pfannenstil.ch
Pro Natura Schweiz:	https://www.pronatura.ch/de
PUSCH:	https://www.pusch.ch
SCNAT:	https://scnat.ch
SGV:	https://www.chgemeinden.ch/de/index.php
SL:	https://www.sl-fp.ch
WWF Schweiz:	https://www.wwf.ch/de

2.2.3. Einbezug von Fachleuten

Als weitere Quelle für Informationen zur Schweizer Biodiversitätspolitik, wurden Fachleute aus fünf wichtigen Institutionen telefonisch oder per E-Mail kontaktiert. Im Folgenden sind die Institutionen sowie die kontaktierten Personen mit ihren Rollen und Funktionen im Betrieb aufgeführt (Tabelle 8). Die Protokolle des Austauschs mit gewissen Personen sind im Anhang beigelegt.

Tabelle 8: Kontaktierte Institutionen mit den jeweiligen Fachleuten und deren Funktion.

Bundesamt für Umwelt, Sektion Biodiversitätspolitik	
Abkürzung	BAFU
Kontaktperson	Franziska Humair
Funktion d. Kontaktperson	Leitung Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz, Internationales und Kommunikation
Fachgruppe Ökologische Infrastruktur	
Abkürzung	FGÖI
Kontaktperson	Andre Stapfer
Funktion d. Kontaktperson	Leiter Geschäftsstelle
Naturama	
Kontaktperson 1	Johanna Häckermann
Funktion d. Kontaktperson 1	Leiterin Bereich Bildung, Naturförderung und Nachhaltigkeit und Vorsitzende der Geschäftsleitung
Kontaktperson 2	Thomas Baumann
Funktion d. Kontaktperson 2	Projektleiter Naturförderung
Schweizerischer Gemeindeverband	
Abkürzung	SGV
Kontaktperson	Philippe Blatter
Funktion d. Kontaktperson	Verantwortlicher Verbandskommunikation
Praktischer Umweltschutz	
Abkürzung	PUSCH
Kontaktperson	Pascal Blarer
Funktion d. Kontaktperson	Projektleiter Biodiversität

Bundesamt für Umwelt, Sektion Biodiversitätspolitik

Die Sektion Biodiversität des BAFU befasst sich mit der Umsetzung und der Weiterentwicklung einer logischen und widerspruchsfreien Biodiversitätspolitik des Bundes. Sie führt und betreut sowohl die SBS als auch den dazugehörigen Aktionsplan. Weiter betreut die Sektion weitere Verantwortungsgebiete des Bundes in Sachen Biodiversität. Dazu gehören die Biodiversität im Wald und die damit verbundene Programmvereinbarung Waldbiodiversität, das Thema invasive gebietsfremde Arten, Bildung und Forschung im Bereich Biodiversität sowie die Führung der Monitorings, der Indikatoren und der Berichterstattung zur Biodiversität. Zudem trägt die Sektion den Beitrag des Biodiversitätsschutzes in die Themenbereiche Landwirtschaft, Klimawandel und Boden und sie ist zuständig für internationale Konventionen und die Zusammenarbeit im Biodiversitätsbereich. Von grosser Bedeutung ist dabei die Convention on Biological Diversity, kurz CBD (Bundesamt für Umwelt BAFU, n.d.).

Die Kontaktperson in der Abteilung Biodiversitätspolitik im BAFU war Franziska Humair, die dort Verantwortung für die Leitung zu den Themen Aktionsplan SBS, Internationales und Kommunikation übernimmt.

Fachgruppe Ökologische Infrastruktur

Die FGÖI befasst sich mit der Formulierung der Zielvorstellungen und Kriterien, die es braucht, um eine funktionierende ökologische Infrastruktur in der Schweiz aufzubauen und in Stand zu halten. Dabei geht es nicht um politische Voraussetzungen, sondern eher um fachliche Inhalte. Die Ziele der Institution sind die Erschaffung eines positiven Bildes der ökologischen Infrastruktur sowohl in der Bevölkerung wie auch in der Politik, die Erstellung visionärer, kreativer Ideen, die auch an ideologischen und nicht nur an realistischen Ansätzen anknüpfen. Bei diesen Ansätzen stützt man sich stets auch auf wissenschaftliche Erkenntnis. Dies stellt den Mehrwert dieser Gruppe, gegenüber anderer Institutionen wie dem BAFU oder kantonaler Fachstellen, dar. Daraus leitet die Gruppe auch eine mahnende Rolle gegenüber diesen Institutionen ab. Auch wenn dies zu Diskussionen und Meinungsunterschieden führen kann, führt deren Schaffen dennoch zu einem Voranschreiten in deren gemeinsamen Ziel, nämlich der Erschaffung einer funktionierenden ökologischen Infrastruktur (FGÖI, n.d.).

Die Kontaktperson beim FGÖI war André Stapfer, der die Geschäftsstelle der Institution leitet.

Naturama

Das Naturama Aargau ist eine Institution, die von der Gleichnamigen Stiftung getragen wird. Die Stiftung erfüllt dabei den Zweck der Führung der Institution sowie der Organisation und Finanzierung deren Infrastruktur und Tätigkeiten. Der Betrieb setzt sich aus einem Naturmuseum mit Ausstellungen und Sammlungen sowie Tätigkeitsfeldern in den Bereichen

Nachhaltigkeit, Naturschutz, Bildung, Kommunikation und Forschung zusammen. Unter den Expositionen des Museums sollen sich sowohl Dauer- wie auch Wechsellausstellungen befinden. Weiter ist es das Ziel des Naturamas, ökologisches Grundwissen zu vermitteln, Dauerbeobachtungen und Dokumentationen von Natur und Landschaft sowohl im Kanton Aargau wie auch in der ganzen Schweiz anzubieten sowie Dienstleistungen und Bildungsangebote zu führen. Weiter wird ein öffentlich zugängliches Datenzentrum mit Informationen zu Natur und Landschaft geführt und unterhalten. Zudem führt das Naturama auch Angebote und Informationsseiten auf deren Homepage für naturinteressierte Privatpersonen und Familien, für Lehrpersonen wie auch für Gemeinden. Man sucht also aktiv die Nähe zur Bevölkerung und den Gemeinden, um diesen einen möglichst einfachen Zugang zu Biodiversitätsschutz zu ermöglichen (Naturama, n.d.).

Im Naturama konnte Kontakt zu zwei Personen hergestellt werden. Dies waren zum einen Johanna Häckermann, die sowohl Leiterin in den Bereichen Bildung, Naturförderung und Nachhaltigkeit sowie Vorsitzende der Geschäftsleitung ist und zum anderen Thomas Baumann, der im Naturama als Projektleiter Naturförderung beschäftigt ist.

Schweizerischer Gemeindeverband

Der Schweizerische Gemeindeverband ist der Vertreter der Schweizer Gemeinden in vielen verschiedenen Anliegen. Er existiert bereits seit über 60 Jahren und die Mitgliedsgemeinden umfassen momentan rund 72% aller Schweizer Gemeinden. Der Vorstand des Verbands setzt sich aus 15 Mitgliedern zusammen. Dort sind sowohl Vertreter aus den Räten der Eidgenossenschaft wie auch aus der Exekutive von Schweizer Gemeinden zu finden. Um eine hohe Lebensqualität in den Schweizer Gemeinden zu gewährleisten werden diese dabei unterstützt, leistungsfähig zu werden und zu bleiben. Dies wird unter anderem erreicht, indem die Nähe zu den Bürgern gesucht wird und man diesen Gehör verschafft und deren Verständnis erreichen kann. In dieser Funktion des schweizerischen Gemeindeverbands gehört auch der Schutz und die Förderung der Biodiversität dazu, da bei dieser ein starker Einbezug der Bevölkerung wichtig ist und die Biodiversität die Lebensqualität in der Gemeinde fördern kann. In der Publikation «Schweizer Gemeinde» informiert der Gemeindeverband regelmässig über die Geschehnisse in den Schweizer Gemeinden und liefert praxisbezogene Beispiele zur Veranschaulichung. Über diesen Kanal werden auch Informationen über die Geschehnisse in der kommunalen Biodiversitätspolitik verbreitet. Auch im Internet und an Fachtagungen werden über diese Themen informiert und diskutiert. Durch diesen Austausch soll Fachwissen und Erfahrung unter den Gemeinden weitergegeben werden (SGV, n.d.).

Zudem hat der SGV, in Zusammenarbeit mit dem PUSCH, den Leitfaden «Biodiversität in Gemeinden» mit 12 Praxisbeispielen verabschiedet. In diesem werden zum einen verschiedene,

erfolgreiche Beispiele für Biodiversitätsschutz auf Gemeindeebene in der Praxis und zum anderen Erfolgsfaktoren und Tipps zur erfolgreichen Umsetzung von Projekten aufgeführt (SGV, 2017).

Beim SGV wurde Kontakt mit dem Verantwortlichen in Sachen Verbandskommunikation, Philippe Blatter, hergestellt.

Praktischer Umweltschutz

Der praktische Umweltschutz beschäftigt sich mit der Unterstützung von Gemeinden, Schulen und Unternehmen in Sachen Umweltschutz. Teil davon sind auch Angebote zur Unterstützung und Erhaltung der Biodiversität. Diese beinhalten praxisnahes Wissen und konkrete Handlungshilfen in Form von Tagungen und Fachseminaren, Gemeindekursen und Praxisnachmittagen, Umweltunterricht in Schulen, Publikationen, Ausstellungen und Kampagnen, der Homepage Labelinfo.ch für Konsument*innen sowie den Ausbildungskursen Umwelt- und Naturschutz für Zivildienstleistende. Dabei fördert PUSCH den Vollzug des Umweltschutzes in den Kantonen und den Gemeinden der Schweiz. Hierfür wird ein enger Kontakt mit der öffentlichen Hand, der Wirtschaft, der Wissenschaft und Verbänden geführt (PUSCH, n.d.).

Die Kontaktperson beim PUSCH war Pascal Blarer, Projektleiter Biodiversität.

2.3. Auswahl und Befragung der Mustergemeinden für die Fallstudie

Um geeignete Gemeinden für die Fallstudie ausfindig zu machen wurden eine Auswahl an 17 Mustergemeinden getroffen, die kontaktiert wurden. Alle Mustergemeinden wurden befragt mit einem vorgegebenen Frageraster zu rechtlichen Grundlagen, politischen Entscheidungsträger und zur Umsetzung der Biodiversitätsförderung (Kap. 2.3.2.). So konnte ein vergleichbares Bild entstehen. Auf dieser Grundlage wurden dann die drei geeignetsten Gemeinden aus dieser Vorauswahl bestimmt, um mit diesen die Fallstudien durchzuführen. Im Folgenden werden das genaue Vorgehen und das Frageraster erläutert.

2.3.1. Vorgehen

Vor der Kontaktaufnahme wurde die für den Natur- oder Biodiversitätsschutz verantwortliche Person der jeweiligen Gemeinde ausfindig gemacht. Dies erwies sich als recht schwierig, weil die Aufgaben der Biodiversitätsförderung in den untersuchten Gemeinden in unterschiedlichen Abteilungen wahrgenommen werden. Die Auflistung der Mustergemeinden sowie die dabei aufgerufenen Internetquellen sind bereits bei der Internetrecherche (Kap. 2.2.2) aufgeführt. Gab es diese nicht, wurde entweder eine Person aus der Umweltautorität oder aus dem Sekretariat der Verwaltung kontaktiert. Die jeweilige Person wurde dann telefonisch kontaktiert. War es die richtige Person der Gemeinde, die für die Biodiversitätspolitik der Gemeinde

verantwortlich ist oder sonst Auskunft geben konnte, wurde diese den vorbereiteten Fragen unterzogen. War die Person in diesem Moment nicht erreichbar oder verhindert, wurde eine E-Mail mit einem Terminvorschlag an diese verschickt.

Die Gespräche wurden als qualitative Interviews mit vordefinierten Fragen durchgeführt (Kap. 2.3.2). Sie verliefen auf Mundart und wurden nicht aufgezeichnet. Stattdessen wurde parallel zum Gespräch in Stichworten Protokoll geführt. Der Inhalt der Protokolle wurde dabei frei ins Schriftdeutsche übersetzt. Inhaltlich gibt es aber keine Abweichungen vom Interview. Nur diejenigen Personen, die per E-Mail kontaktiert wurden, haben den Fragebogen vor dem Gespräch bereits erhalten und konnten sich vorbereiten.

In der Semesterarbeit von S. Fürst, (2020) wurde bereits ein ausführliches Interview mit dem Präsidenten der Gemeinde Sargans Jörg Tanner geführt. Da es sinnvoll und zielführend schien, eine Fallstudie darauf aufzubauen, wurde Jörg Tanner ohne ein längeres Gespräch zu führen direkt für die Fallstudie angefragt.

2.3.2. Frageraster

Wie im vorherigen Abschnitt bereits erwähnt, wurden die Mustergemeinden alle denselben Fragen unterzogen. Im Folgenden ist ebendieser Frageraster, dem die Mustergemeinden unterzogen wurden, aufgeführt.

Rechtliche Grundlagen

- Ist der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität in der Verfassung, in Gesetzen oder in Verordnungen der Gemeinde verankert?

Falls ja, um welche handelt es sich hierbei?

Falls ja, seit wann sind diese in Kraft und welche Bereiche sind geregelt?

Politische Akteure

- Gibt es eine Abteilung in der Gemeinde, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?
- Gibt es im Parlament eine Kommission, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?
- Gibt es externe Institutionen oder Kommissionen, die mit dem Auftrag zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität in der Gemeinde beauftragt wurden?

Falls ja, auf welcher rechtlichen Grundlage wurden diese beauftragt?

Umsetzung

- Gibt es Projekte zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität, die bereits abgeschlossen, derzeit am Laufen oder in Planung sind?

Falls ja, welche sind dies und falls es viele sind, können Sie mir ein paar Beispiele nennen?

- Würden Sie die bisherigen Projekte eher als erfolgreich oder gescheitert einstufen?
- Was schätzen Sie, wie gross ist die Chance von Projekten zum Schutz der Biodiversität, dass diese in ihrer Gemeinde umgesetzt werden?
- Wurden die meisten umgesetzten Projekte aufgrund einer rechtlichen Grundlage oder aus anderen Gründen umgesetzt?
- Findet viel Austausch zwischen der Gemeinde und den Kantonen zur Förderung der Biodiversität statt?

2.4. Durchführung und Analyse der Fallstudien

Um ein tieferes Verständnis darüber zu erlangen, wie Gemeinden mit funktionierender Biodiversitätsförderung aussehen und agieren, wurden zwei Gemeinden, die bereits erfolgreich Schutz und Erhaltung der Biodiversität auf politischer Ebene betreiben, als Fallbeispiele genauer untersucht.

2.4.1. Definition der Inhalte der Fallstudie

Damit die Gemeinden der Fallstudien untereinander vergleichbar sind und die richtigen Informationen zur Beantwortung der Forschungsfragen gesammelt werden konnten, musste der Inhalt der Fallstudie klar definiert werden. Die Inhalte wurden aufgrund der Literaturrecherche, der Internetrecherche und eigenen Vorstellungen des methodischen Vorgehens definiert. Vieles davon wurde aber auch bereits bei der Erstellung der Systemabgrenzung (Kap. 1.4) definiert oder erarbeitet. Im Folgenden sind die wichtigsten Inhalte der Fallstudien und wie bei der Bearbeitung dieser vorgegangen wurde, aufgeführt.

Gemeinden für die Fallstudie

Aus den kontaktierten Mustergemeinden wurden diejenigen ausgesucht, die sowohl ihr Interesse an der Teilnahme an der Fallstudie geäußert wie auch sich von den Bedingungen her geeignet haben. Die Fallstudie wurde mit den folgenden drei Gemeinden und deren Vertreter durchgeführt:

- Gemeinde Bever, Renato Roffler (Gemeindeverwalter)
- Stadt Sargans, Jörg Tanner (Gemeindepräsident)

Inhalte aus der methodischen Erfassung und der Befragung der Mustergemeinden

In die Fallstudie wurden auch Inhalte aus der methodischen Erfassung berücksichtigt. So wurden mittels Internetrecherche Informationen von den Homepages der Gemeinden gesammelt, um bestimmte Fragen zu beantworten und die Gemeinde kennenzulernen vor den Experteninterviews. Zudem wurden von den Gemeinden der Fallstudie bereits während der Befragung der Mustergemeinden Informationen gesammelt. Wie damit umgegangen wurde wird in den Experteninterviews (Kap. 2.4.2) genauer eingegangen.

Gemeindetyp

Wie bereits im Abschnitt Gemeinden für die Fallstudie dieses Kapitels erwähnt wurde, wird in der Fallstudie auch auf den Gemeindetypen der untersuchten Gemeinden eingegangen. Was dies genau bedeutet und beinhaltet, wird in den Definitionen (Kap. 1.4.1) bereits erläutert.

Politische Instrumente

In den Fallstudien wurden die wichtigsten politischen Instrumente der Gemeinden, die am Prozess der Biodiversitätspolitik- und Förderung beteiligt sind, untersucht. Hierfür wurde eine Auswahl der untersuchten politischen Instrumente getroffen (Kap.1.4.2.).

Fachbereiche

Der SBS und dem dazugehörigen Aktionsplan wurden die zu untersuchenden Fachbereiche entnommen. Diese wurden dort als Fachbereiche aufgelistet, die die Strategie in den Überlegungen zum Biodiversitätsschutz miteinbezogen, hat. Es erschien sinnvoll, diese Liste zu nehmen, da zu erwarten war, dass die Politik der Schweizer Kantone und Gemeinden sich stark an dieser Strategie orientiert und somit zu diesen Fachbereichen Ergebnisse und Bemühungen in Aussicht sein sollten. Zudem lässt sich aus der Untersuchung dieser Fachbereiche Aussagen über die Umsetzung und den Erfolg der SBS treffen. Zudem erschien die Liste komplett und zeigte alle relevanten Fachbereiche auf, die Schnittstellen mit der Biodiversität

aufweisen. Die vollständige Liste und eine genauere Betrachtung der ausgewählten Fachbereiche ist unter den Auswahlen (Kap. 1.4.2) zu finden.

Experteninterviews

Es wurde festgelegt, dass mit Vertretern aus den ausgewählten Mustergemeinden, die sich mit der Biodiversitätspolitik in der Gemeinde auskennen, ein längeres Interview geführt werden soll. Genauere Informationen über den Inhalt, die ausgesuchten Gemeinden, die Gesprächspartner und das Datum der Befragungen sowie über das Vorgehen dabei finden sich im Folgenden unter Experteninterviews (Kap. 2.4.2).

2.4.2. Experteninterviews

Für die Untersuchung der drei Fallstudien-Gemeinden wurden Experten zum Thema Biodiversitätspolitik aus der Verwaltung oder von den politischen Entscheidungsträgern der Gemeinde einem ausführlichen Interview unterzogen. Diese Interviews sollten ein tieferes Verständnis über die Biodiversitätsförderung in der Gemeinde liefern. Dabei wurde untersucht, wo was bereits unternommen wird, wo sich Lücken befinden und wie die Politik und die beteiligten Akteure in dieser Gemeinde funktionieren. Die ausgewählten politischen Instrumente und Fachbereiche (Kap. 1.4.2) stellten dabei die inhaltliche Grundlage der Interviews dar. Es handelt sich dabei um Qualitative Interviews mit vordefinierten Fragen.

Die Interviews wurden telefonisch auf Mundart geführt und wurden aufgezeichnet. Beim Transkribieren zum schriftlichen Protokoll wurden die Interviews frei ins Schriftdeutsche übersetzt. Somit entsprechen die Protokolle nicht dem Wortlaut der durchgeführten Interviews, inhaltlich gibt es aber keine Abweichungen. Je nach Verlauf des Gesprächs wichen die Fragen und die Antworten vom vorbereiteten Musterprotokoll ab. Zudem wurden teilweise einige Inhalte bereits im ersten Gespräch bei der Auswahl aus den Mustergemeinden beantwortet. Um Zweispurigkeiten zu vermeiden wurden deshalb auf gewisse Fragen im Experteninterview eingegangen, je nachdem welche Informationen aus dem ersten Kontakt entnommen werden konnte. Der Vollständigkeit halber wurden aber alle diese Fragen trotzdem in den Fragekatalog der Experteninterviews miteinbezogen, da nicht alle Experten im Voraus auf dem genau gleichen Stand waren. Die Protokolle der jeweiligen Interviews mit den einzelnen Personen sind im Anhang zu finden.

Das Interview ist in eine Einführungsfrage und 4 Abschnitte mit verschiedenen Themenbereichen unterteilt (Tabelle 9 -13).

Tabelle 9: Einführungsfrage der Experteninterviews für die Fallstudien.

Einführungsfrage
Aus welchem Anreiz betreibt ihre Gemeinde /Stadt Biodiversitätsschutz? Stecken in erster Linie rechtliche Verpflichtungen oder intrinsische Motive gewisser Mitglieder auf der Gemeinde dahinter?

Tabelle 10: Teil 1 der Experteninterviews für die Fallstudien.

Teil 1: Politische Instrumente
Zuerst werde ich Ihnen ein paar Fragen zu verschiedenen politischen Instrumenten stellen, die Ihnen zur Verfügung stehen in der Biodiversitätspolitik. Es wird darum gehen herauszufinden, was schon existiert, wovon bereits Gebrauch gemacht wird, was funktioniert und wo es möglicherweise noch Lücken gibt.
Normen
Gibt es Verfassungsartikel, Gesetze oder Verordnungen der Gemeinde, in denen der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität festgehalten ist? Falls ja, welche sind dies?
Konzepte
Gibt es Strategien, Leitfaden und/oder Schutzkonzepte der Gemeinde, in denen der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität festgehalten und geregelt ist?
Raumplanung
Gibt es Bestimmungen im Richtplan zur Biodiversitätsförderung und gibt es noch andere Sachpläne, Sondernutzungspläne oder Rahmennutzungspläne, in denen solche Bestimmungen zu finden sind?
Welche Bereiche sind alle raumplanerisch geregelt und in welchem Reglement ist was wie detailliert zu finden?
Informelle Planung
Gibt es offizielle Informations- oder Beratungsstellen, die interessierte Unternehmen oder Personen Auskunft über Fragen in Sachen Biodiversitätsschutz in der Gemeinde Auskunft geben können? Was sind die Erfahrungen damit? Ist ein Interesse der Zielgruppen spürbar und wird das Angebot rege genutzt?
Gibt es Informations- und Kommunikationskonzepte von der Gemeinde, in denen festgehalten ist, wie, mit wem und was, kommuniziert werden soll? Also sozusagen eine Stossrichtung bei Biodiversitätsfragen, die nach aussen getragen werden soll?

Gremien, Kommissionen und externe Experten
Existieren Kommissionen, Gremien oder spezifische Fachpersonen in der Gemeinde die sich Biodiversitätsförderung auseinandersetzen? Welche Rolle spielen diese in der Biodiversitätspolitik?
Existieren externe Experten oder Fachpersonen, die sich mit Biodiversitätsförderung in der Gemeinde auseinandersetzen? Welche Rolle spielen diese in der Biodiversitätspolitik?
Finanzielle Planung
Wie gross ist das jährliche Budget für Biodiversitätsschutz in ihrer Gemeinde pro Jahr ungefähr und wird dieses im Voraus definiert oder ist dieses stark projektspezifisch?
Ist das Budget ihrer Meinung nach gross genug oder würden Sie sich mehr finanzielle Mittel wünschen?
Welchen Einfluss hat das Budget ihrer Meinung nach auf die Umsetzung von Projekten im Biodiversitätsschutz?
Gibt es in Ihrer Gemeinde Fördergelder für oder Abgaben zugunsten von Massnahmen zum Schutz und zur Förderung der Biodiversität? Falls ja, welche sind dies?
Inventare
Werden Inventare, wie z.B. Natur- und Landschaftsinventare, geführt und gepflegt? Was sind die Erfahrungen damit und wo sehen Sie den grössten Nutzen von diesen?
Labels
Gibt es Kennzeichnungen, die verliehen werden, wenn gewisse Qualitätsstandards zum Schutz und zur Förderung der Biodiversität eingehalten werden? Falls ja, welche sind dies?
Wie wird die Einhaltung der Standards überprüft?
Was sind die Erfahrungen damit, wo sehen Sie den grössten Nutzen von diesen und wo liegen die Schwierigkeiten?
Persönliche Einschätzung
Auf welcher Grundlage oder auf welchem politischen Instrument werden die meisten umgesetzten Projekte zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität abgestützt? Was würden Sie am wirksamsten einschätzen und wo sehen Sie noch das grösste Optimierungspotenzial?

Tabelle 11: Teil 2 der Experteninterviews für die Fallstudien.

Teil 2: Fachbereiche
Als nächstes warten eine Reihe von Fragen zu verschiedenen Fachbereichen auf Sie, um zu untersuchen, ob und wie in dem jeweiligen Fachbereich die Biodiversität bereits gefördert wird, was erfolgreiche Ansätze dabei sind und wo dass es Schnittstellen mit kantonalen oder staatlichen Kompetenzen gibt.
Siedlungsentwicklung
Gibt es in der Raumplanung und Siedlungsentwicklung auch noch andere Bestimmungen und Strategien als der Richtplan?
Waldwirtschaft
Der Wald ist ein wichtiges, naturnahes Ökosystem in den Schweiz, in dem noch viele Tiere in ihrem natürlichen Habitat in freier Wildbahn leben. Gibt es in der Gemeinde Schutzgebiete von ökologisch wertvollen Waldgebieten und gibt es Bestimmungen, Regulierungen, Schulungen und Informationsanlässe zur nachhaltigen und ökologische Bewirtschaftung des Waldes, damit die Biodiversität in diesem geschützt und gefördert wird?
Landwirtschaft
Die Landwirtschaft in der Schweiz nimmt sehr viel Fläche in Anspruch und stellt vielerorts eine Schnittstelle zu anderen naturnahen Gebieten dar und beherbergt selbst ein eigenes, lebendiges Ökosystem. Der Bund ist bereits zuständig für Direktzahlungen für Biodiversitätsförderflächen, gibt es von der Gemeinde her noch andere Bestimmungen oder Regulierungen zum Schutz und der Förderung der Biodiversität in der Landwirtschaft?
Jagd und Fischerei
Ein weiterer naturnaher Lebensraum, der für viele wilde Tiere einen Lebensraum bietet, sind die Gewässer der Schweiz. Bekannte Massnahmen zum Schutz der Biodiversität in diesem Gebiet sind Jagd- und Fischereibannggebiete, saisonale Jagd und Fischerei und die kontrollierte Vergabe von Lizenzen. Was wird in Ihrer Gemeinde in diesem Bereich unternommen? Was sind die Bestimmungen hierbei und gibt es eine Strategie, die verfolgt wird?
Gibt es auch Schulungen und andere Informationsanlässe Ihrer Gemeinde zum Biodiversitätsschutz in der Jagd oder der Fischerei?
Tourismus, Sport und Freizeit
Naturnahe Tourismusdestinationen oder Naherholungsgebiete gelten oftmals als attraktiv und ziehen viele Leute an. Mit der richtigen Aufwertung solcher Gebiete können diese zu Schutzobjekten für die Biodiversität wie auch attraktiver für Besucher gleichzeitig werden.

Wird und falls ja, wie, in diesem Bereich versucht, die Biodiversität zu fördern und zu schützen?
Wie wird mit dem Konflikt zwischen Biodiversität und Freizeit- und sportlichen Aktivitäten umgegangen?
Verkehr
Strassen, Parkplätze und weitere Infrastruktur für den Verkehr nehmen viel Fläche in Anspruch, die oftmals versiegelt und nicht naturnah gestaltet ist und somit der Biosphäre nicht zur Verfügung stehen. Wird im Verkehr Biodiversitätsschutz betrieben?
Gibt es Bestimmungen oder Strategien, die den Schutz der Biodiversität beim Bau und der Unterhaltung von Verkehrsinfrastrukturen beinhalten?
Gibt es Bestimmungen oder Strategien, die eine Reduzierung der Anzahl Parkplätze in der Gemeinde oder zumindest eine naturnahe Gestaltung von Parkplätzen vorsehen (Wie z.B. nicht betonierte Parkplätze)?
Erneuerbare Energien
Es gibt immer wieder Konflikte zwischen der Produktion von erneuerbaren Energien und dem Schutz der Biodiversität, wie z.B. bei der Erstellung der Grimselstauwand oder bei Flachdächern auf denen sowohl eine Dachbegrünung wie auch eine Photovoltaikanlage installiert werden kann. Hattet Ihr auch schon solche Konflikte zu bewältigen und wie seid ihr damit umgegangen? Gibt es konkrete Vorgaben oder Strategien, wie damit umzugehen ist?
Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde
Wie steht es um Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde? Gibt es Bestimmungen oder Strategien, wie diese zu gestalten sind und wie die Biodiversität auf diesen geschützt werden soll? Wie wird mit dem Konflikt zwischen dem Ästhetikempfinden vieler Menschen und der Biodiversitätsförderung umgegangen?
Bildung
Was wird in der Bildung unternommen, um die Biodiversität zu schützen? Sind konkrete Inhalte bereits im Lehrplan drin und ist eine spezielle Schulung für Lehrer vorgesehen?
Gibt es Bildungs- oder Informationsveranstaltungen oder andere Sensibilisierungskampagnen für Unternehmer und Privatpersonen, um diese der Thematik näher zu bringen und in Sachen Biodiversitätsförderung zu schulen?
Produktion, Dienstleistungen, Handel und Konsum

Wird auch im Bereich von Produktion, Dienstleistungen, Handel und Konsum versucht etwas zur Förderung der Biodiversität, z.B. mit der Unterstützung von lokalen nachhaltigen Produzenten, zu unternehmen? Ist dies Teil einer Strategie oder gibt es Bestimmungen und Regulierungen hierzu?

Tabelle 12: Teil 3 der Experteninterviews für die Fallstudien.

Teil 3: Akteure
In diesem Teil werden Fragen zur verschiedenen Akteuren gestellt, die politisch in den Prozess der Biodiversität eingebunden sind oder die Teil von diesem Prozess sein können. Es geht darum zu erkennen, welche Akteure welche Rolle haben und wie gross deren Einfluss auf den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität und die Biodiversitätspolitik der Gemeinde haben.
Bevölkerung
Welche Rolle spielt die Bevölkerung bei der Biodiversitätsförderung? Wie versuchen Sie, diese möglichst gut abzuholen und in Prozesse einzubinden? Was ist die grösste Herausforderung dabei?
Unternehmen
Welche Rolle spielen lokale Unternehmen bei der Biodiversitätsförderung? Wie versuchen Sie, diese möglichst gut abzuholen und in Prozesse einzubinden? Was ist die grösste Herausforderung dabei?
Gemeinde-/Stadtverwaltung
Welchen Einfluss hat die Gemeinde-/Stadtverwaltung auf die Biodiversitätsförderung in der Gemeinde?
Gemeinde- bzw. Stadtrat/Gemeindeversammlung
Welchen Einfluss hat der Gemeinde- bzw. Stadtrat/die Gemeindeversammlung auf die Biodiversitätsförderung in der Gemeinde?
Kanton und Bund
Wie wichtig ist es, dass ein gewisser Austausch mit Kanton und Bund herrscht und dass diese unterstützend in der Biodiversitätspolitik mitwirken? Findet dieser Austausch statt in ihrer Gemeinde statt und ist er ihrer Meinung nach ausreichend?
Persönliche Einschätzung
Welcher Akteur hat ihrer Meinung nach den grössten Einfluss auf eine erfolgreiche Biodiversitätspolitik?

Tabelle 13: Teil 4 der Experteninterviews für die Fallstudien.

Teil 4: Weitere persönliche Einschätzungen und Abschluss
Zum Schluss werden noch ein paar offene Fragen gestellt, bei der Sie Ihrer persönlichen Meinung noch einmal Ausdruck verleihen können. Es ist mir wichtig auch dem Platz in meiner Untersuchung zu geben.
Was ist ihrer Meinung nach der wichtigste Faktor, damit eine erfolgreiche Biodiversitätspolitik auf Gemeindeebene betrieben werden kann?
Wie viele Entscheidungen oder Abstimmungen über Projekte zur Biodiversitätsförderungen kommen, gesamthaft und prozentual gesehen, in etwa durch?
Was sind die grössten Hürden, die Ihre Gemeinde in der Biodiversitätspolitik zu bewältigen hat?
Was würden Sie an der Biodiversitätspolitik in der Schweiz am stärksten loben?
Was würden Sie anderen Gemeinden oder Städten raten, um den Biodiversitätsschutz besser voranzutreiben?

2.5. Erarbeitung der Handlungsempfehlung

Wie in der Zielsetzung (Kap. 1.2) bereits erwähnt wurde, sollen aus der Erkenntnis der Recherche und der durchgeführten Fallstudien eine Handlungsempfehlung für politische Akteure erstellt werden. In diesem Kapitel wird näher darauf eingegangen, wie dieser Prozess abgelaufen ist.

Die Auswahl der Akteure, die von der Handlungsempfehlung angesprochen werden sollen, wurde bereits in der Systemabgrenzung (Kap. 1.4.2.) vorgenommen.

2.5.1. Analyse des Leitfadens «Biodiversität in Gemeinden»

Wie in der Literaturrecherche (Kap. 2.2.1 & Kap. 2.2.3) schon erwähnt wurde, gibt es vom SGV in Zusammenarbeit mit dem PUSCH bereits einen Leitfaden zur Biodiversitätsförderung in Schweizer Gemeinden. Dies

er diene für die Erstellung der Handlungsanleitung als erste Inspiration und Informationsquelle. Die Inhalte dieses Leitfadens wurden analysiert und die guten Aspekte daraus wurden herausgefiltert und in die Verfassung der Handlungsempfehlung miteingebunden.

2.5.2. Aufzeigen von Konzepten und Ableitung von Entwicklungspotenzialen

Aus der Recherche in der Mustergemeinden und den Fallstudien wurden bewährte Konzepte aufgezeigt sowie Entwicklungspotenziale der Biodiversitätspolitik und des Biodiversitätsschutzes in der Schweiz abgeleitet. Dabei wurde geschaut, welches Instrument und welche Konzepte am meisten Potenzial haben und am erfolgversprechendsten zu sein schienen und welche eher weniger positive Resultate oder weniger Einfluss erzielen können. Zudem wurde geschaut, in welchen Fachbereichen bereits viel gemacht wird, in welchen noch grösseres Handlungspotenzial steckt und allgemein in welchen die Gemeinde einen grossen Einfluss hat und wo sich dieser in Grenzen hält.

Aus diesen Informationen wurde dann eine Handlungsanleitung erstellt, die den Adressaten aufzeigt, mit welchen Instrumenten und Konzepten in welchen Fachbereiche die Biodiversität am besten geschützt und erhalten werden kann und wie auf politischer Ebene vorgegangen werden muss, damit der Weg für die erforderlichen Massnahmen optimal geebnet ist und möglichst keine Konflikte oder Stolpersteine über den ganzen Prozess auftreten.

3. Grundlagen auf Bundesebene

Es wurden verschiedene rechtliche Grundlagen auf Bundesebene der Schweizerischen Eidgenossenschaft auf den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität überprüft. In diesem Kapitel werden Grundlagen der Schweizer Politik auf Bundesebene, die Strategie und der Aktionsplan Biodiversität wie auch die wichtigsten Gesetze der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die einen Einfluss auf den Biodiversitätsschutz haben, vorgestellt und welche Rolle diese in der Biodiversitätspolitik der Schweiz einnehmen.

3.1. Grundlagen der Politik auf Bundesebene

Ein wichtiger Grundsatz des politischen Systems der Schweiz, der für die Thematik der Biodiversitätspolitik von Relevanz ist, ist das Subsidiaritätsprinzip (Tschannen, 2011). Dieses ist in Art. 5 BV verankert. Der Bund stellt die oberste Stufe im Schweizerischen Recht dar. Er ist an dieser Stelle von der BV und von der Inhalten der Bundesgesetze dazu ermächtigt oder zum Teil auch dazu angehalten, gewisse Kompetenzen an die Kantone oder auch direkt an die Gemeinden weiterzugeben und zu formulieren. Wenn er gewisse Kompetenzen auf die Kantone überträgt, kann er dort auch wiederum die Möglichkeit frei lassen, dass der Kanton Teile von oder ganze Kompetenzen an die Gemeinden weiterreicht. Zudem hat jeder Kanton und jede Gemeinde auch eine eigene Verfassung sowie eigene Gesetze und Verordnungen, die sich von Kanton zu Kanton sowie von Gemeinde zu Gemeinde unterscheiden können. Somit entsteht von oben gegen unten eine Verteilung der Kompetenzen, die schweizweit für jeden Kanton und jede Gemeinde anders aussieht. Dies ist entscheidend, um zu verstehen, weshalb in einigen Kantonen der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität rechtlich besser oder auch anders geschützt ist als in anderen Kantonen und Gemeinden. Dies wurde versucht in dieser Arbeit zu berücksichtigen, ist jedoch beinahe unmöglich vollumfänglich zu erfassen.

3.2. Grundlagen der Biodiversitätspolitik auf Bundesebene

Der Bund betreibt bereits aktiv Biodiversitätspolitik und es gibt Strategien, Erlasse und Gesetze, die Bestimmungen zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität enthalten. In den folgenden Abschnitten werden die Strategie Biodiversität und der dazugehörige Aktionsplan sowie die 2 wichtigsten Gesetze, die Bestimmungen zum Biodiversitätsschutz enthalten, des Bundes aufgeführt.

3.2.1. Strategie Biodiversität

Die SBS wurde am 25. April 2012 «in Erfüllung der Massnahme 69 (Ziel 13, Art. 14, Abschnitt 5) der Legislaturplanung 2007–2011, «Ausarbeitung einer Strategie zur Erhaltung und

Förderung der Biodiversität»», vom BAFU verabschiedet (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012). Im Folgenden werden die darin formulierten Ziele sowie der Auftrag der Strategie genauer betrachtet und erläutert.

Ziele

Die Ziele der SBS sind es, ein verstärktes Engagement von Bund, Kantonen und der Gesellschaft für die Erhaltung der Biodiversität zu erreichen (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012). Dabei sollen die Ziele der Strategie in alle möglichen umweltrelevanten Tätigkeiten des Bundes, der Kantone und der Gemeinden für die Erhaltung und die Förderung der Biodiversität eingebunden werden. Die gesetzlichen Grundlagen, auf die sich die Strategie stützt, sind diejenigen, die zum Zeitpunkt der Verabschiedung in Kraft waren. Ursprünglich war es nicht die Absicht, für die Umsetzung der Strategie zusätzliche spezifische Strukturen zu schaffen.

Auftrag

Die Strategie stellt die Grundlage für den «*Aktionsplan Biodiversität*» des Bundes dar (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012). Die Erstellung dessen wird in der Strategie vorgesehen und sollte gemäss der Strategie innerhalb von zwei Jahren ausgearbeitet werden. In diesem Zusammenhang wurde auch der Auftrag formuliert den Aktionsplan und die Botschaft auf ihre Auswirkungen auf Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft zu untersuchen. Dies soll als Grundlage zur Abwägung von Schutz und Nutzen sowie für die Optimierung des Kosten-Nutzen-Verhältnisses dienen. Weiter soll der Aktionsplan konkret aufzeigen können, ob und wie Bedarf besteht, bereits existierende Strukturen und Gremien anzupassen und zu verändern.

Die Festlegung der Art der Finanzierung soll erst bei der Erarbeitung des Aktionsplans bei allfällig notwendigen Gesetzesänderungen möglich sein.

Weiter gibt die Strategie die Erstellung des Zwischenberichts «*Zustand Biodiversität Schweiz 2017*» in Auftrag. Dieser dient dem Monitoring der Massnahmen des Aktionsplans und ob die Verfolgung der Ziele der Strategie auf Kurs ist. Die Idee dahinter ist, dass, falls notwendig, die Umsetzung und die Massnahmen des Aktionsplans angepasst werden können. Dieser Zwischenbericht dient der Beantwortung der folgenden Fragen, die im exakten Wortlaut der Strategie hier wiedergegeben werden (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012):

- Können die Ziele der Strategie Biodiversität erreicht werden?
- Wurden die richtigen Umsetzungsstrategien im Aktionsplan Biodiversität festgelegt?
- Sind die Instrumente und Massnahmen des Aktionsplans Biodiversität wirksam und effizient?

- Welche Folgerungen und Empfehlungen ergeben sich für die Anpassung der Strategie und den Aktionsplan?

Nach dem Jahr 2020 muss gemäss Strategie auch eine Gesamtevaluation der Strategie und des Aktionsplans hinsichtlich dem Vollzug und der Effizienz gemäss Art. 170 BV erstellt werden. Weiter gilt es, allfällige Anpassungen der gesetzlichen Grundlagen auf den folgenden aufgelisteten Ebenen zu überprüfen. Die folgende Formulierung der Punkte wurde aus der SBS ohne Umformulierung übernommen (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012):

- Die Ausscheidung und Sicherstellung von langfristig genügend Fläche für die Biodiversität und deren Vernetzung«
- Schaffung eines biodiversitätsspezifischen Bundesplanungsinstruments (Sachplan bzw. Konzept) als Grundlage zur Lösung von Zielkonflikten und zur Nutzung von Synergien; er soll insbesondere dem Anliegen der Vernetzung Rechnung tragen«
- Die Pflicht von Bund und Kantonen, mit bestimmten Massnahmen (z.B. entsprechend genutzte Korridore) bei ihren raumwirksamen Aufgaben für eine funktionierende Vernetzung der Schutzgebiete zu sorgen»
- Die Möglichkeit zur finanziellen Förderung von Arten, für die der Lebensraumschutz nicht ausreicht.

3.2.2. Aktionsplan Biodiversität

Der Aktionsplan Biodiversität wurde am 06. September 2017 «in Erfüllung der Strategie Biodiversität des BAFU vom 25. April 2012 vom BAFU» verabschiedet (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2017a). Mit der Herausgabe am 06. September wurde das geplante Datum für die Verabschiedung von zwei Jahren nach dem Erlass der Strategie um mehr als drei Jahre überschritten (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012). In den folgenden Abschnitten wird genauer auf den Inhalt sowie die Ziele des Aktionsplans eingegangen.

Inhalt

Die Inhalte des Aktionsplans wurden bereits in der Strategie definiert. Im Folgenden wird der Grundgedanke des Aktionsplans aufgelistet. Der Inhalt der Liste wurde direkt und ohne Umformulierung aus der SBS übernommen (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012):

- Analyse des Zustands der Biodiversität der Schweiz und bestehender internationaler Verträge
- Aufzeigen des weiteren Handlungsbedarfs in der Biodiversitätsförderung in der Schweiz
- Erläuterung des Aktionsplanes mit 3 Aktionsbereichen, den Umsetzungsphasen, der Finanzierung, der Berichterstattung und dem gesetzgeberischen Handlungsbedarf.
- Massnahmen für die Periode 2017-2023. Die Massnahmen werden dabei wiederum in die Kategorien Sofortmassnahmen, Synergiemassnahmen und Massnahmen mit Pilotprojekten.
- Zu prüfende Massnahmen für die Periode 2023-2027

Ziele

Auch die Ziele des Aktionsplans sind schon in der Strategie enthalten (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012). Die Hauptabsicht des Aktionsplans ist es demnach auch, mit drei formulierten Aktionsbereichen und der Erarbeitung von konkreten Massnahmen die definierten Ziele der Strategie zu erreichen. Ein weiterer Zweck des Aktionsplans ist es, Konflikte zwischen den Zielen der Strategie und des Aktionsplanes mit anderen Zielen des Bundesrates zu erkennen und möglichst zu umgehen. Ziele im originalen Wortlaut der SBS aufgeführt (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012).

- Aufzeigen des Mittelbedarfs für die Erhaltung der Biodiversität in der Schweiz
- Für die Entwicklung der Massnahmen sind die jeweils zuständigen Bundesstellen verantwortlich
- Massnahmen im Verantwortungsbereich von Bund, Kantonen, Gemeinden, Wirtschaft und Privaten Akteuren als geteilte gemeinsame Herausforderung definieren und aufeinander abstimmen
- Handlungsbedarf, entsprechende Zielgrössen, Zuständigkeiten, Termine und Kostenfolgen der jeweiligen Massnahmen abschätzen

3.2.3. NHG

Das NHG stellt gemäss A. Stapfer (n.d.) das wichtigste Gesetz auf Bundesebene für den Biodiversitätsschutz auf Gemeindeebene dar. Es gibt demnach bereits einige Gemeinden, die Projekte und Massnahmen zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität direkt auf das NHG gestützt haben.

Das NHG wurde am 01. Juli 1966 «gestützt auf Art. 78 Abs. 4 BV, in Ausführung des Protokolls von Nagoya vom 29. Oktober 2010 über den Zugang zu genetischen Ressourcen und die ausgewogene und gerechte Aufteilung der sich aus ihrer Nutzung ergebenden Vorteile zum Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Protokoll von Nagoya), nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 12. November 1965» von der Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft beschlossen (NHG, 1966). Im Folgenden wird auf die, für die Biodiversitätspolitik wichtigsten, Inhalte des NHG eingegangen.

Inhalt

Bereits aus Art. 1 NHG (Abbildung 2: Artikel 1 des Natur- und Heimatschutzgesetzes der Schweizerischen Eidgenossenschaft (NHG, 1966).) lassen sich viele Verpflichtungen und Kompetenzen des Bundes in Sachen Naturschutz und bei entsprechender Auslegung auch in Sachen Biodiversitätsschutz entnehmen und ableiten. Aus Art. 1 lit. b NHG lässt sich zudem die Verantwortung des Bundes, die Kantone im Naturschutz zu unterstützen und die Zusammenarbeit mit diesen zu fördern, entnehmen. Das NHG verpflichtet also den Bund in Art. 1 zu aktivem Naturschutz sowie zur Unterstützung der Kantone in diesem.

Art. 18 NHG (Abbildung 3) stellt denjenigen Artikel dar, der im Wortlaut den Schutz von Tier- und Pflanzenarten beinhaltet und den man somit als konkreten Artikel zum Schutz der Biodiversität interpretieren kann. In den Artikeln 18a bis 18d NHG werden die Inhalte des Artenschutzes aus Art. 18 NHG präzisiert. Art. 18a NHG enthält Bestimmungen zu Biotopen von nationaler Bedeutung, Art. 18b NHG (Abbildung 4) trifft Aussagen zu Biotopen von regionaler und lokaler Bedeutung sowie zu ökologischem Ausgleich, in Art. 18c NHG geht es um die Stellung der Grundeigentümer und Bewirtschafter von Biotopen und Art. 18d NHG spricht über die Finanzierung. Gemäss A. Stapfer (n.d.) gibt Art. 18b NHG den Gemeinden eine gesetzliche Grundlage auf Bundesebene, um Natur- und Biodiversitätsschutz zu betreiben. So gibt es denn auch bereits einige Gemeinden, die sich bei der Umsetzung von Projekten und Massnahmen rechtlich auf Art. 18b NHG stützen. Andererseits wissen gemäss A. Stapfer (n.d.) «viele Gemeinden aber auch nicht, dass es den Artikel gibt und wie sie vorgehen könnten, um ein rechtlich abgestütztes Instrumentarium daraus zu schaffen».

Art. 1⁶

Zweck

Dieses Gesetz hat zum Zweck, im Rahmen der Zuständigkeit des Bundes nach Artikel 78 Absätze 2–5 der Bundesverfassung:⁷

- a. das heimatliche Landschafts- und Ortsbild, die geschichtlichen Stätten sowie die Natur- und Kulturdenkmäler des Landes zu schonen, zu schützen sowie ihre Erhaltung und Pflege zu fördern;
- b. die Kantone in der Erfüllung ihrer Aufgaben im Bereich des Naturschutzes, des Heimatschutzes sowie der Denkmalpflege zu unterstützen und die Zusammenarbeit mit ihnen sicherzustellen;
- c. die Bestrebungen von Organisationen, die im Bereich des Naturschutzes, des Heimatschutzes oder der Denkmalpflege tätig sind, zu unterstützen;
- d.⁸ die einheimische Tier- und Pflanzenwelt sowie ihre biologische Vielfalt und ihren natürlichen Lebensraum zu schützen;
- d^{bis}.⁹ die Erhaltung der biologischen Vielfalt und die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile durch die ausgewogene und gerechte Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile zu fördern;
- e.¹⁰ die Lehre und Forschung sowie die Aus- und Weiterbildung von Fachleuten im Bereich des Naturschutzes, des Heimatschutzes und der Denkmalpflege zu fördern.

Abbildung 2: Artikel 1 des Natur- und Heimatschutzgesetzes der Schweizerischen Eidgenossenschaft (NHG, 1966).

Art. 18

Schutz von Tier- und Pflanzenarten

¹ Dem Aussterben einheimischer Tier- und Pflanzenarten ist durch die Erhaltung genügend grosser Lebensräume (Biotope) und andere geeignete Massnahmen entgegenzuwirken. Bei diesen Massnahmen ist schutzwürdigen land- und forstwirtschaftlichen Interessen Rechnung zu tragen.

^{1bis} Besonders zu schützen sind Uferbereiche, Riedgebiete und Moore, seltene Waldgesellschaften, Hecken, Feldgehölze, Trockenrasen und weitere Standorte, die eine ausgleichende Funktion im Naturhaushalt erfüllen oder besonders günstige Voraussetzungen für Lebensgemeinschaften aufweisen.⁵⁴

^{1ter} Lässt sich eine Beeinträchtigung schutzwürdiger Lebensräume durch technische Eingriffe unter Abwägung aller Interessen nicht vermeiden, so hat der Verursacher für besondere Massnahmen zu deren bestmöglichem Schutz, für Wiederherstellung oder ansonst für angemessenen Ersatz zu sorgen.⁵⁵

² Bei der Schädlingsbekämpfung, insbesondere mit Giftstoffen, ist darauf zu achten, dass schützenswerte Tier- und Pflanzenarten nicht gefährdet werden.

³ Der Bund kann die Wiederansiedlung von Arten, die in freier Wildbahn in der Schweiz ausgestorben oder in ihrem Bestand bedroht sind, an geeigneten Standorten fördern.

⁴ Die Bundesgesetzgebung über Jagd und Vogelschutz sowie über die Fischerei bleibt vorbehalten.

Abbildung 3: Artikel 18 des Natur- und Heimatschutzgesetzes der Schweizerischen Eidgenossenschaft (NHG, 1966).

Art. 18b⁵⁸

Biotope von regionaler und lokaler Bedeutung und ökologischer Ausgleich

¹ Die Kantone sorgen für Schutz und Unterhalt der Biotope von regionaler und lokaler Bedeutung.

² In intensiv genutzten Gebieten inner- und ausserhalb von Siedlungen sorgen die Kantone für ökologischen Ausgleich mit Feldgehölzen, Hecken, Uferbestockungen oder mit anderer naturnaher und standortgemässer Vegetation. Dabei sind die Interessen der landwirtschaftlichen Nutzung zu berücksichtigen.

Abbildung 4: Artikel 18b des Natur- und Heimatschutzgesetzes der Schweizerischen Eidgenossenschaft (NHG, 1966).

3.2.4. LwG

Die Landwirtschaft nimmt eine sehr zentrale Rolle im Landschaftsbild und der Ausgestaltung der natürlichen Ökosysteme der Schweiz ein (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2016). Aus diesem Grund wird hier eines der wichtigsten nationalen Gesetze, in dem Bestrebungen und konkrete Normen zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität in der Landwirtschaft festgehalten sind, aufgeführt. Das Landwirtschaftsgesetz des Bundes (LwG, 1998) wurde, gestützt auf Art. 45, Art. 46 Abs. 1, Art. 102 - 104, Art. 120, Art. 123 und Art. 147 BV sowie nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 26. Juni 1996, am 29.04.1998 von der Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft in Kraft gesetzt.

Bereits in Art. 1 lit. b LwG (Abbildung 5) steht geschrieben, dass es Aufgabe des Bundes ist, sich um die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen zu sorgen. Daraus lässt sich auch der Auftrag ableiten, sich um die Biodiversität in der Landwirtschaft kümmern zu müssen, da diese ein zentraler Baustein der natürlichen Lebensgrundlagen ist.

Art. 1 Zweck

Der Bund sorgt dafür, dass die Landwirtschaft durch eine nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Produktion einen wesentlichen Beitrag leistet zur:

- a. sicheren Versorgung der Bevölkerung;
- b. Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen;
- c. Pflege der Kulturlandschaft;
- d. dezentralen Besiedelung des Landes;
- e.⁴ Gewährleistung des Tierwohls.

Abbildung 5: Artikel 1 des Landwirtschaftsgesetzes der Schweizerischen Eidgenossenschaft (LwG, 1998).

4. Grundlagen auf kantonaler Ebene

In diesem Kapitel werden die Grundlagen der Schweizer Kantonspolitik und der Biodiversitätspolitik auf kantonaler Ebene betrachtet. Da die Politik auf Gemeindeebene in der Schweiz stark mit der Kantonspolitik zusammenhängt und es viele Schnittstellen zwischen diesen gibt, wurde zudem auf kantonaler Ebene recherchiert. Dabei wurde untersucht, welche Kantone wo stehen in der Biodiversitätspolitik. Kantone, die bereits spezielle Bemühungen in Sachen Biodiversitätsschutz- und Politik betreiben, werden in diesem Kapitel aufgeführt betrachtet. Es handelt sich dabei um 11 von 26 Schweizer Kantonen.

Die Ergebnisse stützen sich auf Informationen von miteinbezogenen Fachleuten, von Kontakten der Betreuerin Priska Müller-Wahl und von der Internetrecherche bei den Kantonen.

4.1. Grundlagen der Biodiversitätspolitik auf kantonaler Ebene

Viele Bereiche sind aufgrund der Struktur der Schweizer Politik in der Verantwortung der Kantone, manchmal auch in Zusammenarbeit mit dem Bund (Auer, 2016) (Vatter, 2016). Die Bereiche, die Schnittstellen mit der Biodiversitätspolitik aufweisen sowie die dazugehörige gesetzliche Grundlage auf Bundesebene werden im Folgenden aufgeführt (Tabelle 14).

Tabelle 14: Die Bereiche, die Schnittstellen mit der Biodiversitätspolitik aufweisen sowie die dazugehörige gesetzliche Grundlage auf Bundesebene.

Bereich	Gesetzliche Grundlage
Bildung	BiZG (2017)
Fischerei	BGF (1994)
Forstwirtschaft	WaG (1993)
Jagd	JSG (1988)
Landwirtschaft	LwG (1998)
Raumplanung	RPG (1980)
Verkehr	SVG (1993)

In diesen Bereichen gibt es in jedem Kanton Reglemente und Gesetze, die diese lenken und regulieren. Dabei ist es gewöhnlich, dass es darin Bestimmungen gibt, die die Biodiversität entweder explizit schützen oder dass diese indirekt durch den Inhalt der Bestimmung geschützt wird. Da diese Bereiche standesgemäss in jedem Kanton geregelt sind, werden diese nicht bei den Bemühungen der Kantone mit Biodiversitätsbestrebungen aufgeführt. Es werden dabei Biodiversitätsstrategien sowie Bestimmungen und Konzepte berücksichtigt, die in dieser Art einzigartig sind oder sich durch einen speziell starken Schutz der Biodiversität in bestimmten Bereichen auszeichnen.

4.2. Kantone mit Biodiversitätsbestrebungen

In 11 von 26 Schweizer Kantonen sind besondere Bemühungen festzustellen, den Naturschutz und die Biodiversität in Form von spezifischen politischen Instrumenten zu schützen und zu erhalten. Im Folgenden werden diese aufgeführt, und wie sie die Herausforderungen der Biodiversitätspolitik angehen.

Aargau

Gemäss A. Stapfer (n.d.) gibt es noch keine Bestimmungen auf Verfassungsebene, die den Schutz der Biodiversität zum Ziel haben. Verschiedene Umweltverbände arbeiten aber momentan an der Initiative «Lebensraum Wasser schützen». Der Inhalt der Initiative ist noch nicht im Detail ausgearbeitet. Dabei soll ein bestimmter Anteil der Kantonsfläche definiert werden, der Raum für neue Feuchtgebiete werden soll. Es geht darum den Wasserhaushalt anzupassen und die Erneuerung von Drainagen soll unterlassen werden in diesen Gebieten. Diese Gebiete sollen dann der ökologischen Infrastruktur des Kantons angerechnet werden (A. Stapfer, n.d.). Die Annahme der Initiative würde einen Eintrag in der kantonalen Verfassung mit sich ziehen (Vatter, 2016).

Auch auf gesetzlicher Ebene gibt es noch keine Bestimmungen. Da ist momentan auch keine Änderung in Aussicht, da Gesetze meist auf einer Grundlage in der Verfassung erlassen werden. Eine Verfassungsänderung könnte dann auch den Erlass von Gesetzen mit sich bringen (Vatter, 2016).

Zudem fällt der Kanton Aargau mit seinen Programmen auf. Diese beinhalten Ziele, Strategien, Massnahmenkataloge sowie Zahlungskredite und sind auf verschiedene Sektoren in der Politik verteilt. Momentan laufen die folgenden Programme im Kanton:

Programm 2030 (Abteilung Landschaft und Gewässer, 2019): Das Programm 2030 wurde am 08. September 2020 vom kantonalen Parlament des Kantons Aargau angenommen. Fertig ausgearbeitet wurde es bereits im Jahr 2019. Für die Laufzeit 2020 bis 2025 werden durch das Programm die Kernaufgaben des Naturschutzes abgedeckt. Laufen soll es bis in das Jahr 2030. Dabei bezieht es sich inhaltlich auf die SBS, den Aktionsplan SBS sowie die ÖI.

Naturschutzprogramm Wald (Abteilung Wald, n.d.): Das Naturschutzprogramm Wald des Kantons Aargau läuft seit 1996 und gliedert sich in verschiedene Etappen. Momentan läuft die fünfte Etappe für die Jahre 2020 bis 2025. Jede Etappe beinhaltet jeweils die Ziele für den Waldnaturschutz des Kantons in der entsprechenden Periode. Was das Programm von Waldschutzkonzepten anderer Kantone abhebt, ist die Tiefe und die Anpassungsfähigkeit an sich

ändernde Umstände. So wird in den Zielen zwischen fünf verschiedenen Kategorien unterschieden, die alle verschiedene, spezifische Teilziele beinhalten (BVU Abteilung Landschaft und Gewässer, 2019).

Programm LABIOLA (Landwirtschaft Aargau, n.d.): Im Programm Labiola geht es in erster Linie um den Schutz der Biodiversität in der Landwirtschaft. Es handelt sich dabei um eine Zusammenarbeit zwischen der Abteilung Landwirtschaft und der Abteilung Landschaft und Gewässer. Das besondere daran ist zum einen die Zusammenarbeit der beiden Abteilungen und zum anderen die ausführliche Hilfeleistung, die das Programm bietet. So gibt es eine Vielzahl an Merkblättern zu verschiedenen Biotopen und Lebensräumen und wie die Biodiversität in diesen richtig gefördert wird. Die aktuelle Etappe läuft seit 2016 und die Bewilligung dieser sowie deren Kredit erfolgten in den Jahren 2015/2016 (A. Stapfer, n.d.).

Schweizweit einzigartig in seiner Art ist auch das Naturama im Kanton Aargau (Naturama, n.d.). Es ist eine Unterstützung für die Biodiversitätspolitik sowohl des Kantons wie auch in den Gemeinden und erfüllt andere Aufgaben in Sachen Biodiversitätsschutz. Genauere Informationen finden sich unter Einbezug von Fachleuten (Kap. 2.2.3).

Basel-Stadt

Im Kanton Basel-Stadt gibt es weder einen Eintrag in der Verfassung noch ein Gesetz, die den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität vorsehen und dies ist momentan auch nicht in Aussicht (A. Stapfer, n.d.).

Im Kanton Basel-Stadt existiert bereits seit dem Jahr 1996 ein Naturschutzkonzept (Zemp et al., 1996). Dieses soll bis zum Jahr 2024 überarbeitet werden (Stadtgärtnerei und Friedhöfe, n.d.). Die Ziele dessen sollen anhand von klaren Massnahmen und in Zusammenarbeit mit privaten Akteuren sowie mit Naturschutzorganisationen erfüllt werden.

Weiter ist der Kanton Basel-Stadt ein Vorreiter in der Förderung und Umsetzung von Dachbegrünungen. So existiert bereits seit dem Jahr 1999 eine Bestimmung, dass jedes ungenutzte Flachdach im Kanton begrünt werden muss, sofern dies möglich ist (Bau und Planungsgesetz, 1999).

Bern

Gemäss A. Stapfer (n.d.) gibt es auch in Bern weder in der kantonalen Verfassung einen Eintrag noch ein kantonales Gesetz, die explizit den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität vorsehen. Momentan ist dies auch nicht geplant.

Der Kanton Bern besitzt jedoch ein umfangreiches Biodiversitätskonzept (Amt für Landwirtschaft und Natur LANAT, n.d.). Dieses beinhaltet drei Konzeptteile. Der erste Teil wurde im

November 2015 vom Regierungsrat des Kantons Bern genehmigt und beinhaltet sowohl den Auftrag, die Vision, die Handlungsgrundsätze sowie sechs Handlungsfelder des Biodiversitätskonzepts. Im Juni 2016 wurde der zweite Teil durch den Regierungsrat genehmigt. Dieser beinhaltet die Ziele des Konzepts und die, zur Erreichung dieser Ziele erforderlichen, Massnahmen. Der dritte Teil beinhaltet den Sachplan Biodiversität. Dieser beinhaltet die räumlichen Konkretisierungen des Biodiversitätskonzepts des Kantons und wurde im August 2019 vom Regierungsrat verabschiedet (Regierungsrat des Kantons Bern, 2019).

Genf

Der Kanton Genf ist momentan der einzige Kanton in der Schweiz, der ein Biodiversitätsgesetz erlassen hat (LBio, 2012). Das Gesetz enthält Bestimmungen über die rechtliche Einbettung des Gesetzes sowie über Massnahmen und deren Finanzierung.

Zudem verfügt auch der Kanton Genf mit der «Stratégie Biodiversité Genève 2030» über ein Biodiversitätskonzept mit einem dazugehörigen Aktionsplan (Canton de Genève, n.d.). Das Konzept gibt die strategische Ebene vor und der Aktionsplan enthält konkrete Massnahmen, um die Strategie umzusetzen. Erlassen wurde die Strategie vom Regierungsrat des Kantons im Februar 2018 (Conseil d'état du canton de Genève, 2018).

Glarus

Am 23. Juni 2020 hat der Regierungsrat des Kantons Glarus einen Vorstoss zur Erarbeitung einer Biodiversitätsstrategie (Regierungsrat des Kantons Glarus, 2020) angenommen. Der Vorstoss wird der Landsgemeinde zur Abstimmung vorgelegt und zur Annahme empfohlen. Bei Annahme dessen würde die Strategie am 1. Juni 2021 in Kraft gesetzt.

Luzern

Der Regierungsrat des Kantons Luzern hat am 02. Juli 2019 ein Konzept zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität in Form des Planungsberichts Biodiversität (Regierungsrat des Kantons Luzern, 2019) erlassen. Dieser enthält zum einen den aktuellen Zustand der Biodiversität im Kanton und zum anderen Massnahmen, um diese schützen und zu fördern.

Am 29. November 2020 wurden die Verfassungsinitiative und die Gesetzesinitiative zur Luzerner Kulturlandschaft (Initiativen Luzerner Kulturlandschaft, n.d.) abgelehnt und der Gegenvorschlag zur Gesetzesinitiative des Regierungsrats (Regierungsrat des Kantons Luzern, 2020) angenommen (Kanton Luzern, 2020). Der Gegenvorschlag beinhaltet die Anpassung der Planungsgesetze, geht aber inhaltlich weniger weit in Sachen Landschaftsschutz als die Initiative.

Solothurn

Im Kanton Solothurn existieren seit dem Jahr 1992 das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft (Amt für Raumplanung, 2014) und seit 2011 das Förderprogramm Biodiversität im Wald (Amt für Wald, Jagd und Fischerei, 2011), das als Ergänzung des Mehrjahresprogrammes erstellt wurde. Beide Programme werden in Perioden für bestimmte Jahre geführt und die Perioden deren beiden endeten im Jahr 2020. Aufgrund des Erfolges der Programme hat der Regierungsrat des Kantons jedoch im Juni 2020 beschlossen (Staatskanzlei, 2020), beide Programme um eine Periode für die Jahre 2021 bis 2031 zu verlängern und hat dies beim Kantonsrat zur Umsetzung und zur Bewilligung der Kredite beantragt. Die Programme sollen für diese Periode von 12 Jahren 65 Millionen Schweizer Franken zur Verfügung bekommen.

Zudem verfügt der Kanton die im Dezember 2018 vom Regierungsrat verabschiedete Strategie Natur und Landschaft 2030+ (Amt für Raumplanung, 2018). Diese wurde als Ergänzung und Erweiterung des Mehrjahresprogramms Natur und Landschaft erstellt. Die erklärten Ziele darin sind eine zielgerichtete und effiziente Nutzung von Ressourcen, eine Orientierung an bestehenden Chancen und Defiziten sowie eine kohärente Ausrichtung für die Zusammenarbeit mit Partnern. Weitere zentrale Inhalte sind strategische Grundsätze und festgelegte Schwerpunkte mit Handlungsgrundsätzen.

St. Gallen

Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen hat im Dezember 2017 die Biodiversitätsstrategie St. Gallen (Volkswirtschaftsdepartement, 2019) verabschiedet. Neben der eigentlichen Strategie enthält diese noch Handlungsfelder und das Vorgehen und die Massnahmen für die Jahre 2018 bis 2025. Inhaltlich bezieht sich die Strategie unter anderem auf die SBS und die Öl. Weiter hat die Regierung in einem grossen Projekt vor, bis zu 900 Biotope im Kanton zu sanieren (A. Stapfer, n.d.).

Thurgau

Am 18. Juni 2020 haben sowohl der Regierungsrat und wie auch der Grosse Rat des Kantons die Volksinitiative für mehr Biodiversität (Kappeler, 2019) angenommen (Grüne Partei Thurgau, n.d.). Aufgrund der hohen Zustimmung im Grossen Rat werden die Forderungen der Initiative ohne Volksabstimmung umgesetzt. Inhalt der Initiative ist die Erarbeitung einer Biodiversitätsstrategie basierend auf einem zu erstellenden Gesetz. Weiter wird auch ein zusätzliches jährliches Budget von 3 bis 5 Millionen Schweizer Franken für Naturschutzmassnahmen vorgesehen.

Waadt

Im Kanton Waadt wurde am 24. September 2019 ein Biodiversitätskonzept, der «plan d'action biodiversité Vaud 2019-2020» (Canton de Vaud, 2019), vom Regierungsrat verabschiedet

(Conseil d'état du canton de Vaud, 2019). Es handelt sich dabei um das erste strategische Dokument zum Schutz der Biodiversität im Kanton und beschränkt sich, wie es der Name bereits vermuten lässt, auf den Zeitraum von 2019-2030. Er enthält sowohl strategische Ziele in Form von sechs sog. Achsen mit entsprechenden Massnahmen-Vorschlägen für die Umsetzung wie auch eine Definition davon, wie die Strategie finanziert werden soll.

Zürich

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat am 20. Dezember das Naturschutz-Gesamtkonzept für den Kanton Zürich (Regierungsrat des Kantons Zürich, 1995) verabschiedet. Dieses stellt die Grundlage für den gesamten Naturschutz und damit auch für den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität im Kanton dar. Dieses beinhaltet sowohl den Zustand der Biodiversität im Moment des Erlasses der Strategie wie auch Leitlinien, wie der Naturschutz organisiert wird und konkrete Ziele der Strategie. Dies beinhaltet wiederum Prinzipien zur Umsetzung, eine Aufgabenteilung, mögliche zu verwendende Instrumente sowie organisatorische Massnahmen.

Zudem wird der Bevölkerung des Kantons die sog. «Natur-Initiative» (Verein Züriatur, n.d.) der kantonalen Umweltverbände unter der Leitung des Vereins Züriatur zur Abstimmung unterbreitet. Die kantonale Volksinitiative wurde am 19. Juli 2018 eingereicht. In der Initiative geht es um die Änderung der Bestimmungen über die Finanzierung des Naturschutzes in bereits bestehenden Gesetz über die Finanzierung von Massnahmen für den Natur- und Heimatschutz und für Erholungsgebiete vom 17. März 1974. Dem Naturschutz im Kanton soll gemäss Initiativtext neu 55 Millionen Schweizer Franken anstelle der bisherigen 26 Millionen Schweizerfranken pro Jahr zustehen. Nach der Beratung über den Antrags des Regierungsrats vom 20. November 2019 beschliesst der Kantonsrat die Abstimmung zur Ablehnung zu empfehlen und den von ihnen ausgearbeiteten Gegenvorschlag anzunehmen (Kantonsrat des Kantons Zürich, 2019).

5. Grundlagen auf Gemeindeebene

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Biodiversitätspolitik von Gemeinden und die Handlungsanleitung ist auf Akteure aus dem politischen Umfeld auf kommunaler Ebene ausgelegt. Deshalb ist es wichtig, die Grundlage der Schweizer Gemeindepolitik, die für die Biodiversitätspolitik von Bedeutung ist, zu kennen. Dies wird in diesem Kapitel genauer betrachtet. Weiter werden die Resultate der Befragung der Mustergemeinden präsentiert.

Die Ergebnisse stützen sich auf Informationen von miteinbezogenen Fachleuten, von Kontakten der Betreuerin Priska Müller-Wahl und von der Internetrecherche bei den Kantonen.

5.1. Grundlagen der Biodiversitätspolitik auf Gemeindeebene

Der Bericht «Biodiversitätspolitik in der Schweiz» (Graf et al., 2015) gibt einen guten Überblick über die Biodiversitätspolitik in den Schweizer Gemeinden. Rund die Hälfte der Schweizer Gemeinden verfügen über eine Fachstelle, die sich mit Naturschutz oder dem Schutz der Biodiversität auseinandersetzt. Diese können in Form eines Amtes, einer beauftragten Person oder auch einer Kommission vorhanden sein. Lediglich 43% der Gemeinden in der Schweiz haben 10 Stellenprozent oder mehr auf den Naturschutz angelegt. Rund ein Sechstel der Schweizer Gemeinde haben null Stellenprozent dafür vorgesehen, sprich es befasst sich niemand in der Gemeinde mit Naturschutz. Durchschnittlich werden in einer Schweizer Gemeinde für den Naturschutz gerade mal 18 Stellenprozent belegt.

Etwa die Hälfte der Gemeinden in der Schweiz hat ein eigenes Budget für den Naturschutz. Dabei stellt rund 20 Prozent der Gemeinden dafür 50'000 Schweizer Franken zur Verfügung. Bei etwas weniger als der Hälfte beläuft sich dieser Betrag unter 10'000 Schweizer Franken. Weiter benötigen drei von vier Gemeinden in der Schweiz für den Naturschutz finanzielle Unterstützung von einer externen Quelle.

Zudem wurde in dieser Arbeit betrachtet, ob es sich bei der jeweiligen Gemeinde um eine Versammlungsgemeinde oder eine Parlamentsgemeinde handelt. Die Unterscheidung dieser zwei Begriffe ist in der Systemabgrenzung genauer erläutert (Kap. 1.4.1)

5.2. Resultate der Befragung der Mustergemeinden

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung in den Mustergemeinden präsentiert. Die Inhalte der jeweiligen Gemeinde stammen somit vom Gespräch mit den Experten aus der entsprechenden Gemeinde. Wer die Ansprechperson war und welche Funktion diese in der Gemeinde einnimmt wird jeweils erläutert. Die Gemeinden Bever und Sargans werden hier nicht aufgeführt, da diese in den Fallstudien (Kap. 6) genauer betrachtet werden.

Arlesheim (BL)

Die Befragung in der Gemeinde Arlesheim ist über Daniel Niederhauser (2020) erfolgt. Er ist in der Gemeinde als Projektleiter Natur, Umwelt und Energie angestellt. Die folgenden Informationen stammen aus dessen Befragung.

Rechtliche Grundlagen

In der Gemeinde Arlesheim gibt es keine Gesetze oder Verfassungsartikel, die explizit den Schutz oder die Erhaltung der Biodiversität festlegen. Was existiert ist die Grünflächenziffer im Zonenreglement der Gemeinde. Diese schreibt eine bestimmte Fläche in der Gemeinde vor, die grün bleiben muss und gilt sowohl für öffentliche wie auch private Bauherren.

Akteure

Das für den Biodiversitätsschutz der Gemeinde verantwortliche Departement ist die Abteilung Umwelt, Energie und Naturschutz, die Teil der Bauverwaltung ist. Weiter gibt es die gleichnamige Umwelt-, Energie- und Naturschutzkommission. Es handelt sich dabei um eine Fachkommission, die dem Gemeinderat beratend zur Verfügung steht. Als externe Akteure werden selbständig arbeitende Biologen damit beauftragt, Inventare zu erstellen, Naturschutzgebiete zu überprüfen und Massnahmen zur Erhaltung von Arten zu erarbeiten. Der Austausch mit der Gemeinde hält sich gemäss D. Niederhauser (2020) im allgemeinen im Kanton Basel-Land stark in Grenzen. Durch das Naturschutzgebiet findet aber in Sachen Biodiversitätsschutz dennoch ein enger Kontakt mit dem Kanton statt, da die Aufrechterhaltung dessen teilweise auch in der Verantwortung des Kantons steht.

Umsetzung

Es werden viele Versuche im kleinen Rahmen unternommen, die Biodiversität zu schützen und zu fördern. Als gutes Beispiel für grössere Projekte im Naturschutz wurde das Naturschutzgebiet in der Gemeinde genannt. Im Kanton Basel-Land ist es eines der grössten, die momentan existieren. Gemäss D. Niederhauser (2020) macht die Gemeinde überdurchschnittlich viel für den Biodiversitätsschutz und ist zufrieden mit der Arbeit der Gemeinde auf diesem Gebiet.

Bern (BE)

In der Stadt Bern wurde eine Befragung der Leiterin der Fachstelle Natur und Ökologie, Sabine Tschäppeler (2020), durchgeführt. Die folgenden Informationen stammen aus dieser Befragung.

Rechtliche Grundlagen

Verfassungsartikel und explizite Gesetze zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität gibt es nicht. Bestimmungen mit Inhalten zur Biodiversitätsförderung sind die Bauordnung und der Zonenplan. In der Bauordnung steht bspw., dass alle ungenutzten Flachdächer begrünt werden müssen. Über die Qualität der Begrünungen wird jedoch nichts ausgesagt. Weiter sind auch Naturschutzzonen definiert, in denen strengere Vorgaben zugunsten der Natur und der Biodiversität bestehen. Die Bauordnung ist 15 Jahre alt und die Revision dieser ist fällig. Man wird versuchen, so viele Bestimmungen wie möglich zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität in dieser zu verankern. Diese Revision könnte jedoch noch bis zu fünf Jahren dauern.

Auf strategischer und konzeptueller Ebene gibt es das Handbuch Biodiversität und das Biodiversitätskonzept der Stadt. Dieses wurde 2012 vom Gemeinderat verabschiedet. Darin sind Ziele und Massnahmen zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität der Stadt enthalten. Erweiterungen und Konkretisierungen dessen sind in Planung.

Akteure

In der Stadt Bern ist die Abteilung Stadtgrün Bern für den Naturschutz verantwortlich. Mit den Aufgaben dieser Abteilung befasst sich die politische Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS). Weiter gibt es noch die Sachkommission Stadtnatur, die aus Experten besteht, die sich mit dem Naturschutz in der Stadt Bern auseinandersetzen. Zudem wird, aufgrund des kleinen Budgets für den Naturschutz in der Stadt Bern, auch Kontakt mit externen Institutionen und Stiftungen aufgenommen, bei denen man Geld beantragen kann. Aufgrund des kleinen Budgets wird auch versucht, die Bevölkerung zu erreichen und zu sensibilisieren sowie auch zu motivieren, im kleinen Rahmen selbst aktiv zu werden. Ausserdem besteht ein enger Kontakt zum Kanton Bern. Dies kommt daher, dass die Gesetzgebung und die Koordination des Naturschutzes kantonale geführt werden. Dabei entstehen gegenseitige Vorteile und sowohl der Kanton wie auch die Gemeinde profitieren von dieser Zusammenarbeit. Oftmals kann sogar die Stadt dem Kanton Hilfe leisten und beratend zur Seite stehen.

Auch was das Bewusstsein der Stadtbevölkerung angeht, hat sich gemäss S. Tschäppeler (2020) viel getan in der jüngeren Vergangenheit. Dies sei sehr wichtig, da die Umsetzung von Projekten und das Budget für den Natur- und Biodiversitätsschutz von den Entscheiden des Stadtrats und somit indirekt von der Bevölkerung abhängt. Kann man diese sensibilisiert und informiert halten, sind die Chancen grösser, dass Politiker gewählt werden, die sich für den Biodiversitätsschutz einsetzen. Unter diesen Bedingungen ist auch die Chance gross, dass trotz des tiefen Budgets Projekte möglich gemacht und umgesetzt werden. Dies funktioniert momentan sehr gut.

Umsetzung

In der Stadt Bern sind bereits diverse Projekte zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität am Laufen und weitere sind in Planung. Grundsätzlich ist man daran, freien und ungenutzten Raum ökologisch aufzuwerten, wann und wo immer es geht. Ein bekanntes Projekt ist die Fröschmatte. Es handelt sich hierbei um eine alte Siedlung aus den 1950er Jahren, die momentan gerade aufgewertet wird. Weiter existiert ein Konzept zur Partizipation mit der Bevölkerung. Ein Monitoring hat ergeben, dass dieses bereits Erfolge hervorgebracht hat. Weitere Beispiele für Massnahmen zum Schutz der Biodiversität in der Stadt sind der Wildwechsel, ein mobiler, zu naturpädagogischen Zwecken umfunktionierter Bauwagen für Kinder sowie die Beratung und Unterstützung der Bevölkerung, damit diese selbständig Massnahmen zum Biodiversitätsschutz umsetzen kann. Erfolgreich war auch eine Wanderung durch die Wohngebiete der Stadt, um die Qualitätssteigerung im Wohnumfeld durch Biodiversitätsförderung zu erkennen, der sogenannte «walk on the wildside». Dieser hat 3 Tage gedauert und es haben 60 Fachleute daran teilgenommen. Die Wohnstrategie der Stadt wurde durch die Erfahrungen aus dieser Wanderung beeinflusst.

Es sind auch bereits Projekte für die Zukunft geplant. So soll das Jahr 2021 ein Themenjahr im Sinne der Biodiversität werden. Ziele davon sind zum einen die Bevölkerung besser über den Biodiversitätsschutz der Stadt zu informieren und in diesen einzubinden und zum anderen alle möglichen ökologischen Aufwertung im öffentlichen Raum vorzunehmen. Für die Bevölkerung sind Massnahmen wie z.B. öffentliche Themenwege oder eine Ausstellung im botanischen Garten der Stadt geplant. Weiter will die Stadt ein Buch publizieren, das Menschen unterstützen soll, die Massnahmen zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität planen. Um die Menschen zu motivieren, sich zu engagieren und ihre Grundstücke aufzuwerten, soll zudem eine Auszeichnung für besonders gelungene Gärten verliehen werden.

Gemäss S. Tschäppeler (2020) wird viel aus den verfügbaren Mitteln der Stadt gemacht und sie ist grundsätzlich zufrieden mit der geleisteten Arbeit. Sie ist sich aber auch bewusst, dass immer noch mehr möglich ist und dass es deshalb wichtig ist, weiterzumachen und nicht nachzulassen. Zudem ist momentan nicht klar, wie gross der Nutzen der Massnahmen ist und wie es um die Biodiversität in der Stadt Bern tatsächlich steht. Diese Wissenslücke soll aber mit einer Kartierung, die die Kontrolle des Zustands der Biodiversität beinhaltet, geschlossen werden. Diese ist bereits im Gang und soll in ungefähr zwei Monaten (Stand 13.11.2020) Resultate liefern. Zudem sei man daran zu versuchen, so viel Naturschutz wie möglich in die neue Bauordnung zu integrieren. Dies könnte eine Grundlage in Sachen Schutz und Erhaltung der Biodiversität über viele Jahre sichern.

Brügg (BE)

Die Informationen zur Gemeinde Brügg stammen aus dem Gespräch mit Florine Leuthardt (2020) von der Fachstelle Natur und Umwelt.

Rechtliche Grundlagen

Verfassungsartikel, Gesetze oder Verordnungen zum Schutz der Biodiversität gibt es keine. Auf strategischer Ebene sind jedoch einige Bereiche geregelt. So sind konkrete Massnahmen zur Förderung der Biodiversität mit der Landschaftsplanung zusammen ausgearbeitet worden und im Richtplan sind auch Bestimmungen zur Biodiversität eingearbeitet worden. Weiter wird im Gemeindebudgets fest ein Teil für den Naturschutz festgehalten. Dieses unterscheidet sich von Jahr zu Jahr, da sich die Meinungen innerhalb der Gemeinde ändern können und das Gemeindebudget jedes Jahr neu definiert wird. Das Budget ist hilfreich, um Projekte im Biodiversitätsschutz finanziell unterstützen zu können, ohne jedes Mal ein Budget dafür einholen zu müssen. Ausgenommen davon sind Projekte, die so viel Geld in Anspruch nehmen, dass die Gemeindeversammlung dieses sprechen muss. Zudem sind Prioritäten festgelegt, wofür das Budget im Zweifelsfall eher eingesetzt werden soll.

Akteure

In der Gemeinde Brügg existiert die Fachstelle Natur und Umwelt, die sich mit allen Fragen bezüglich Natur- und Biodiversitätsschutz der Gemeinde befasst. Kommissionen sind keine vorhanden. Weiter gibt es Verbindungen zu externen Partnern. So arbeitet die Gemeinde regelmässig mit Ingenieurbüros zusammen, insbesondere bei grösseren Projekten, die viel Aufwand und Kompetenz erfordern. Dabei sind die Aufträge immer projektspezifisch und es gibt keine dauerhafte Partnerschaften mit externen Fachleuten. Eine Ausnahme stellt gemäss F. Leuthardt (2020) ein externer Berater dar, der die Landwirte der Gemeinde langfristig berätet. Teil seiner Beratung sind dementsprechend Hilfeleistung im Naturschutz und Biodiversitätsförderung in der Landwirtschaft.»

Es findet kein grosser Austausch mit dem Kanton Bern statt. Ein Grossteil der durchgeführten Projekte werden ohne Austausch mit diesem umgesetzt. Dies ist aber gemäss F. Leuthardt (2020) auch nicht notwendig, sonst würde der Kontakt gesucht. Bei grösseren Projekten oder bei Projekten, die über die Gemeindegrenzen hinausgehen wird der Kanton oftmals zur Hilfe gezogen.

Zum Beispiel die Biodiversitätsförderflächen entlang der Autobahn A6. Da Autobahnen den Kanton und sogar die gesamte Schweiz durchqueren, obliegt der Bau und die Instandhaltung derer auch in der Hand des Kantons und dem Bund. Dort wird regelmässig Kontakt zum Kanton und zum Bund gepflegt.

Umsetzung

Gemäss F. Leuthardt (2020) zeichnet sich die Biodiversitätspolitik der Gemeinde Brugg durch eine Vielzahl an kleinen Projekten und nicht durch grosse Leuchtturmprojekte aus. Dabei werden viele der umgesetzten Massnahmen als erfolgreich eingestuft.

Da durch Corona andere Probleme als der Verlust an Biodiversität stärker in den Vordergrund gerückt sind, liegen momentan mehrere ältere Projekte brach und es ist noch unklar, wie es weitergehen soll. Es wird aber dennoch von Seiten der Fachstelle Natur und Umwelt versucht, so viele Projekte zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität wie möglich trotzdem zur Umsetzung zu bringen.

Es gibt neben Corona auch andere Hürden in der Biodiversitätspolitik der Gemeinde. So gibt es Projekte, die verknüpft mit anderen Dingen sind und es aufgrund dieser Verbindungen zu langsamen Prozessen kommen kann. Beispielsweise hängt die Planung Biodiversitätsförderflächen am Richtplan der Gemeinde. Da dieser aber nur im Mehrjahreszyklus erneuert wird, können auch die Förderflächen für Biodiversität nur in diesem zeitlichen Abstand angepasst werden.

Eine weitere Komponente, von der der Erfolg von Projekten gemäss F. Leuthardt (2020), ist der Austausch mit der Bevölkerung. Das Gelingen von Projekten hängt nämlich stark von der Kooperationsbereitschaft der Privatpersonen ab. Nicht alle Bürger der Gemeinde sind zu gleichen Teilen bereits sich zu engagieren. Manche sind interessiert und motiviert, während andere gleichgültig oder ablehnend auf Projekte reagieren können., sobald dies mit Aufwand und Kosten verbunden ist. Deshalb ist es sehr wichtig, den Nutzen und den Sinn von Projekten rechtzeitig, verständlich und nachvollziehbar zu kommunizieren. Gelingt dies, ist der Rückhalt in der Bevölkerung und somit die Chancen, dass die Massnahme von der Gemeindeversammlung angenommen und genügend finanzielle Mittel gesprochen bekommt, grösser.

Horw (LU)

Kontaktperson in der Gemeinde Horw war Gwen Bessire, Beauftragte Natur- und Umweltschutz der Gemeinde. Die Informationen zur Gemeinde Horw stammen aus dem Gespräch mit ihr (G. Bessire, 2020). Teile des Protokolls sind verloren gegangen, weshalb nicht die Inhalte des ganzen Gesprächs wiedergegeben werden können.

Rechtliche Grundlagen

In der Gemeinde Horw gibt es weder Gesetze noch Verfassungsartikel, die explizit den Schutz oder die Erhaltung der Biodiversität festlegen. Auch verfügt die Gemeinde über kein fixes Budget für Natur- oder Biodiversitätsschutz.

Akteure

Als Versammlungsgemeinde besitzt die Gemeinde Horw keine parlamentarische Kommission. Was es aber gibt ist die Sachkommission Umwelt und Energie (UEK). Diese befasst sich unter anderem mit Boden-, Gewässer, Natur- und Landschaftsschutz und ist somit auch für den Schutz der Biodiversität verantwortlich. Die Aufgaben der Kommission sind vielseitig: Sie berät den Gemeinderat und unterstützt diesen bei der Informationsarbeit, bei öffentlichen Aktionen sowie bei der Umsetzungskontrolle. Weiter erarbeitet sie Ideen und Konzepte, erstellt Anträge betreffend dem Schutz von Natur- und Landschaftsobjekten sowie betreffend Umwelt- und Energieaspekten. Zudem ist sie auch mitverantwortlich bei der Umsetzung und Kontrolle des Energiestadt-Prozesses (Energiepolitisches Programm) und erstellt alljährlich einen Controlling-Bericht zu Händen des Gemeinderates.

Illnau-Effretikon (ZH)

Die Informationen zum Biodiversitätsschutz in der Gemeinde Illnau-Effretikon stammen aus dem Gespräch mit Sebastian Wittwer, Leiter der Abteilung Forstbetrieb und Naturschutz (S. Wittwer, 2020).

Rechtliche Grundlagen

Verfassungsartikel, Gesetz oder Verordnung sind in der Gemeinde nicht vorhanden. Allerdings wurde von parlamentarischer Seite gefordert, dass die Biodiversität in der Gemeinde mehr gefördert werden muss und dementsprechend wurde ein Auftrag an die Verwaltung gestellt, dass sich diese mit dem Natur- und Biodiversitätsschutz und dessen Ausbau zu befassen hat. Daraus entstand das Naturschutzkonzept der Gemeinde. In diesem sind unter anderem ein für den Naturschutz erforderliches Budget, ein Neophytenkonzept und verschiedene Vernetzungskonzepte enthalten.

Akteure

Für den Natur- und Biodiversitätsschutz in der Gemeinde ist die Abteilung Forstbetrieb und Naturschutz, die Teil des Tiefbauamtes ist, zuständig. Kommissionen, die sich mit dem Schutz oder der Erhaltung der Biodiversität befassen gibt es in der Gemeinde keine, dafür ist allein die Abteilung zuständig.

Die Gemeinde verfügt über externe Partner, die sich mit Aufgaben aus dem Naturschutz befassen. Ein Beispiel dafür stellt Barbara Leuthold, eine Biologin, die sich um die Naturschutzgebiete in der Gemeinde kümmert, dar. Sie überprüft den Zustand dieser Gebiete und kümmert sich sowohl um deren Pflege wie auch um Massnahmen, die getroffen werden müssen. Zudem ist eine andere externe Person verantwortlich für den Naturschutz und die

Biodiversität im Siedlungsraum der Gemeinde. Gemäss S. Wittwer funktioniert der Kontakt mit dem Kanton Zürich gut, jedoch mit dem Bund, insbesondere der SBB und dem

Umsetzung

Es gibt gemäss S. Witter (2020) keine einzelnen Projekte, die besonders erwähnenswert sind. Die Gesamtheit der Massnahmen und Projekte macht die Biodiversitätsförderung der Gemeinde aus.

Es ist eine langfristige Planung zum Schutz der Natur und der Biodiversität im Gange. So gibt es verschiedene Strategien, die z.B. die Landwirtschaft oder die Forstwirtschaft langfristig nachhaltiger gestaltet werden sollen. Zudem gibt es viele Naturschutzaufgaben. Insbesondere wird ein Budget für den Natur- und Biodiversitätsschutz definiert. Somit kann die Stadt Kosten auch für private Projekte oder andere Naturschutzmassnahmen übernehmen. Dadurch kann sich die Stadt an jeglichen Projekten und Massnahmen, die den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität haben finanziell oder auch mit beratenden Tätigkeiten beteiligen. Über jedes Projekt wird dann noch abgestimmt, ob dieses unterstützenswert ist und wie viel Budget diesem zugesprochen werden soll.

Auf Gemeindeboden wird gemäss S. Wittwer (2020) schon jetzt beinahe jede Art von Grünfläche mit Biodiversitätsförderung bewirtschaftet. Auf öffentlichem Grund hat man dies als Gemeinde auch selbst in der Hand. Die Herausforderung sind die privaten Grundstückbesitzer, da man diese nicht zu Biodiversitätsförderung zwingen kann und sich nicht alle dafür interessieren. Aber auch hier wird versucht, so viel zu machen wie möglich. So werden Beratungen für Private angeboten, die Biodiversitätsförderung auf ihrem Grundstück betreiben wollen. Die Absicht ist dabei, mit diesen zusammen Strukturen und Ausgleichsflächen zu schaffen.

Mülligen (AG)

Die Ansprechperson Fabienne Zinniker (2020) wusste nicht viel zum Biodiversitätsschutz in der Gemeinde und konnte deshalb nur sehr wenig Auskunft geben. Gemäss ihr ist der Biodiversitätsschutz und die Politik dazu noch ganz am Anfang und es wurde bisher nicht viel in diese Richtung unternommen. Dementsprechend gibt es weder Verfassungsartikel, Gesetze noch Strategien oder Konzepte zum Thema.

Es wurden weitere Kontaktaufnahmen und Abklärungen innerhalb der Gemeinde in Angriff genommen, diese sind jedoch gescheitert.

Meilen (ZH)

Ansprechperson in der Gemeinde Meilen war Sarah Marthaler, die in der Gemeinde als Sachbearbeiterin Umwelt und Landschaft angestellt ist. Die folgenden Informationen stammen aus dem Gespräch (S. Marthaler, 2020) mit ihr.

Rechtliche Grundlagen

Gemäss S. Marthaler (2020) gibt es in der Gemeinde Meilen weder Verfassungsartikel noch Gesetze, die den Schutz oder die Erhaltung der Biodiversität explizit beinhalten. Was es gibt, sind kommunale Schutzobjekte und mit jeweils entsprechenden Verordnungen. Es sind auch viele Legislaturziele im Bereich Naturschutz definiert worden und es gibt einen festen Budgetposten im Gemeindebudget, der für den Naturschutz reserviert ist. Dieses Budget soll diversen Projekten im Naturschutz, der Pflege von kommunalen Schutzobjekten, Beiträgen an die Bauern und der Unterstützung des Naturnetzes Pfannenstil dienen. Dann gibt es zusätzlich noch einen separaten Budgetposten für die Neophytenbekämpfung in der Gemeinde. Weiter werden in Sonderbauvorschriften Aussagen zu Biodiversitätsschutz getroffen, gibt es das Reglement Siedlungsökologie, eine Naturschutzplanung im kommunalen Richtplan und es gibt ökologische Beschaffungsstandards für die Bewirtschaftung der Beschaffung von Gemeindeflächen.

Akteure

Für den Naturschutz in der Gemeinde ist der Teilbereich Umwelt und Landschaft der Tiefbauabteilung, zuständig. Zudem gibt es die Landschaftskommission, die eine Fachkommission darstellt. Diese beschäftigt sich mit den Themen Biodiversität in den Bereichen Landwirtschaft, Jagdwesen, Forstwirtschaft sowie Hoch- und Tiefbau. Da es sich bei der Gemeinde Meilen um eine Versammlungsgemeinde handelt, gibt es keine parlamentarischen Kommissionen.

Die Gemeinde hat gemäss S. Marthaler (2020) keinen Kontakt zum Kanton Zürich was den Biodiversitätsschutz anbelangt. Der Kanton hat Dokumente zur Unterstützung der Gemeinde auf einer Webseite hochgeladen, aber es hat nie direkten Kontakt oder regelmässiger Austausch stattgefunden. S. Marthaler (2020) bedauert dies, da ihrer Meinung nach aus diesem Grund die Biodiversitätsbestrebung ihrer Gemeinde und auch anderer Gemeinden im Kanton weniger schnell vorangehen, als sie dies mit Unterstützung vom Kanton tun würden. Die Gemeinde Meilen ist aber Mitglied des Naturnetzes Pfannenstil, welches regelmässigen Austausch mit dem Kanton pflegt. Das Naturnetz Pfannenstil ist ein Verbund aller Gemeinden der Region Pfannenstil. Diese verfolgen gemeinsam eine Strategie zum Schutz der Natur und der Biodiversität.

Umsetzung

Die Umsetzung des Naturschutzes der Gemeinde beinhaltet verschieden Massnahmen. S. Marthaler (2020) nennt Beratungen für Private, Aufklärungsaktionen mit interessierten Personen und ein Monitoring sowie Aufwertungsmassnahmen für Naturschutzobjekte.

Weitere Projekte aus der aktuellen Legislaturplanung (Gemeinderat, 2018), die genannt wurden, sind:

- «Ein Freiraumkonzept, welches die Ansprüche der unterschiedlichen Nutzergruppen berücksichtigt, ist erarbeitet. Massnahmen sind definiert und terminiert.»
- «Für das gesamte Gemeindegebiet wird die Erholungsnutzung (z.B. Bike Trail oder Vita Parcours) unter Berücksichtigung andere Konzepte (z.B. Mobilitätskonzept) überprüft.»
- «Sanierung Jagdschiessanlage und qualitativ hochwertige Rekultivierung des Standorts.»
- «Die Siedlungsökologie nach dem Leitbild des Naturnetzes Pfannenstil (NNP) ist in der revidierten Zonenplanung berücksichtigt und umgesetzt.»
- «Die Bewirtschaftung der gemeindeeigenen Gebäude wird nachhaltig ausgerichtet (Bsp: naturnahe Pflege und Gestaltung Blumenwiese im Friedhof)»
- «Zertifizierung Grünstadt Schweiz-Label wird angestrebt.»

Zofingen (AG)

Die Ansprechperson Priska Limacher (2020) hat ein Telefonat und die Mitarbeit für die Fallstudie abgelehnt, da die verantwortliche Person erst seit kurzem in der Gemeinde ist und niemand ausreichend Auskunft geben kann. Aus diesem Grund kam die Gemeinde nicht als Mustergemeinde für die Fallstudie in Frage.

Weitere Gemeinden

Es gab noch weitere Kandidaten, die als Mustergemeinde für eine Besprechung in Frage gekommen wären (Kap. 2.2.2). Die Kontaktaufnahme mit diesen Gemeinde ist jedoch gescheitert und es wurde kein Gespräch geführt. Aus diesem Grund kamen diese Gemeinden nicht als Mustergemeinde für die Fallstudie in Frage.

6. Fallstudien

In den Gemeinden Bever und Sargans wurde eine Fallstudie durchgeführt. Beide diese Gemeinden haben sich als gute Vorbilder in Sachen Biodiversitätsförderung herausgestellt und deren Vertreter haben sich für die Durchführung eines längeren Interviews bereits erklärt. Die Fallstudien beinhalteten genauere Recherchen in der jeweiligen Gemeinde und ebendieses Experteninterview mit einem Vertreter der Gemeinde, der mit der Thematik der Biodiversität in der Gemeinde vertraut ist. In diesem Kapitel werden die zwei Fallstudien vorgestellt.

6.1. Fallstudie 1: Gemeinde Bever

Die Fallstudie 1 wurde in der Gemeinde Bever durchgeführt. Die Gemeinde ist eine Versammlungsgemeinde und hat 607 Einwohner (Gemeinde Bever, 2021). Im Folgenden wird auf die Ergebnisse der Fallstudien eingegangen. Die Informationen stammen aus dem Experteninterview mit dem Gemeindeverwalter Renato Roffler (2020b). Das gesamte Interview mit R. Roffler ist im Anhang zu finden.

Gemäss R. Roffler (2020b) liegt dem Naturschutz in der Gemeinde Bever bereits eine lange Tradition zugrunde. Man hat sich schon immer dafür eingesetzt und in Abstimmungen an der Gemeindeversammlung hat die Bevölkerung Naturschutzmassnahmen immer zugestimmt.

6.1.1. Instrumente

In diesem Kapitel wird auf die politischen Instrumente zur Förderung und zum Schutz der Biodiversität eingegangen, die in der Fallstudie in der Gemeinde Bever untersucht wurden.

Normen

Die Gemeinde Bever besitzt wenige rechtliche Grundlagen im Bereich Biodiversitätsschutz. Es gibt weder Verfassungsartikel, Gesetze oder andere Normen noch eine Strategie oder ein Konzept zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität. Die einzige rechtliche Grundlage, die existiert, ist der Zonenplan der Gemeinde. In diesem ist der Landschaftsschutz integriert, in dem auch Naturschutzbestimmungen zu finden sind.

Ansonsten stützen sich die umgesetzten Naturschutzmassnahmen auf Entscheide der Gemeindeversammlung. Da diese historisch betrachtet schon immer für Projekte zum Schutz der Natur und der Biodiversität gestimmt hat, hat diese rechtliche Grundlage bisher immer gereicht, um Massnahmen und Projekte zur Umsetzung zu bringen.

Dementsprechend gibt es auch weder ein Informations- oder Kommunikationskonzept in Sachen Naturschutz noch eine Anlaufstelle bei Fragen zu Biodiversitätsförderung.

Informelle Planung

Es gibt in Bever weder Informations- oder Beratungsstellen noch Kommunikationskonzepte zum Biodiversitätsschutz in der Gemeinde. Gemäss R. Roffler (2020) ist die Gemeinde zu klein und es fehlen die Ressourcen dafür. Dies braucht es gemäss diesem jedoch auch nicht, da die Stossrichtung der Gemeinde in Sachen Biodiversitätsschutz historisch bedingt klar ist und die Entscheide der Gemeindeversammlung für sich sprechen. Die Ansprechperson Fragen zu Biodiversitätsschutz- und Erhaltung ist der Gemeindepräsident. Er ist studierter Umweltwissenschaftler und kann dadurch meist ausführliche Auskunft zur Thematik liefern

Gremien, Kommissionen und externe Experten

Es gibt keine Gremien, Kommissionen oder externe Experten, die sich dauerhaft mit dem Biodiversitätsschutz in der Gemeinde beschäftigen. Die Unterstützung von Fachleuten geschieht immer projektspezifisch und durch externe Akteure. Gemäss hat sich dieses Vorgehen gemäss R. Roffler (2020) bewährt. Ein Beispiel hierfür ist die Revitalisierung des Inns. Da wurde mit der ETH, dem Bund und dem Kanton sehr erfolgreich zusammengearbeitet

Finanzielle Planung

Es gibt keinen Posten für Natur- oder Biodiversitätsschutz im jährlichen Budget der Gemeinde. Die finanziellen Mittel werden projektspezifisch von der Gemeindeversammlung gesprochen. Als kleine Gemeinde mit wenigen Einwohnern fällt auch das Budget der Gemeinde Bever dementsprechend klein aus. Dennoch lassen sich auch grössere Projekte finanzieren, wenn man sich die richtige Unterstützung holt. So kann man zum einen Fördergelder beim Bund und beim Kanton anfordern und zum anderen gibt es in der Schweiz viele Stiftungen und Naturschutzorganisationen, bei denen viel Geld zur Verfügung steht.

Gemäss R. Roffler (2020) ist das Budget sehr wichtig für den Biodiversitätsschutz. Ohne ein ausreichendes Budget können keine Projekte umgesetzt werden. Mit einem kleinen Budget werden weniger Projekte geplant umgesetzt, da davon ausgegangen wird, dass nicht mehr Geld zur Verfügung steht. Deshalb ist es wichtig, dass sich kleine Gemeinden bewusst sind, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt an Geld aus externen Quellen zu kommen.»

Inventare

In der Gemeinde Bever werden umfangreiche Natur- und Landschaftsinventare geführt. Zudem werden auch Monitorings gemacht, in denen viele verschiedene Arten und Indikatoren kartiert und überprüft werden. Dies hat allerdings nicht direkt mit der Gemeinde zu tun, sondern wird auf kantonaler Ebene und nicht durch die Gemeinde geführt.

Labels

Labels gibt es in der Gemeinde keine. Auch dies ergibt gemäss R. Roffler (2020) für eine kleine Gemeinde wie Bever wenig Sinn. Es gibt Labels auf Kantons- und Bundesebene und diese sind gemäss R. Roffler (2020) ausreichend.

6.1.2. Fachbereiche

Im folgenden Abschnitt werden die Resultate der Untersuchung der Fachbereiche in der Fallstudie in der Gemeinde Bever erläutert.

Raumplanung und Siedlungsentwicklung

In der Siedlungsentwicklung gibt es bereits Bestrebungen, sich für die Biodiversität einzusetzen. Wie bereits bei den Normen (Kap. 6.1.1) erwähnt, sind im Zonenplan der Gemeinde Bestimmungen zum Landschafts- und Naturschutz enthalten. Ansonsten ist im kommunalen Richtplan nichts zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität integriert.

Tourismus, Sport und Freizeit

Gemäss R. Roffler (2020) gibt es in der Gemeinde Bever verschiedene Möglichkeiten für Outdoor-Aktivitäten. So gibt es beispielsweise viele Wander- und Velowege. Diese sollen die Menschen auf bestimmte Pfade kanalisieren und davon abhalten, in die umliegende Natur auszuweichen. Dies scheint sich bewährt zu haben. Für eine Berggemeinde wie Bever, stellt es nicht eine grosse Herausforderung dar, Gebiete in der Natur unberührt von Menschen zu lassen. Abseits der Pfade ist es oftmals zu steil oder handelt es sich um schwieriges Gelände. Dies macht diese Gebiete von Natur aus nicht attraktiv zu begehen. Zudem wurden bisher in der Gemeinde keine Bergbahnen oder andere Infrastrukturen, die einen grossen Eingriff in die Natur darstellen, erstellt. Dies kommt daher, dass dem Naturschutz in Bever eine lange Tradition zugrunde liegt.

Erneuerbare Energien

In der Gemeinde Bever gibt es momentan keinen Konflikt zwischen der Gewinnung erneuerbarer Energie und dem Schutz der Biodiversität. Dies kommt daher, dass es keine grossen Energiegewinnungsanlagen gibt. Dies wiederum ist eine Folge davon, dass die Gemeinde der Tradition gemäss auf Infrastrukturen, die einen grossen Eingriff in die Natur darstellen, verzichtet. Unter diesem Gesichtspunkt würde gemäss R. Roffler (2020) ein grösseres Projekt genaustens auf den Einschnitt in die Natur und das Ökosystem überprüft, bevor diese der Bevölkerung vorgelegt würde. Und da müsste klar werden, dass der Eingriff in die Natur nur minimal ist. Ansonsten ist es kaum denkbar, ein solches Projekt zur Produktion erneuerbarer Energie in der Gemeinde Bever umzusetzen.

Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde

Da Bever eine kleine Gemeinde ist, gibt es nur wenige Bauten und Anlagen im Besitz der deren. Namentlich sind dies das Gemeindegebäude und ein Schulhaus, die sich im Besitz der Gemeinde befinden und Grünflächen aufweisen. Beim Schulhaus stellen die meisten davon Spielplätze oder Rasen für sportliche Aktivitäten dar. Da gibt es nicht viel Platz für Biodiversitätsflächen, weshalb da auch nichts gemacht wird.

Bildung

Im Lehrplan der Schulen der Gemeinde ist noch nichts in Sachen Biodiversität festgehalten. Dieser ist kantonal geregelt. Aus diesem Grund hat die Gemeinde wenig Einfluss auf dessen Inhalte. Es wurde jedoch auch noch nie in der Gemeinde thematisiert die Lerninhalte dementsprechend anzupassen und die Lehrer haben keine Schulung oder Weiterbildung dafür bekommen. Dennoch ist der Biodiversitätsschutz der Gemeinde bereits jetzt bis zu einem gewissen Rahmen Teil des Schulunterrichts. So werden Naturschutzprojekte wie beispielsweise die Renaturierung des Inns und dessen Bedeutung für die Biodiversität mit den Schülern betrachtet. Andere Bildungs- oder Informationsveranstaltungen für die Öffentlichkeit gibt es keine in der Gemeinde.

Gewässerschutz

In den Jahren 2006 - 2020 wurde der ganze Verlauf des Inns innerhalb der Gemeindeflächen renaturiert. Den Ursprung hatte diese Idee 1980 bei einer Analyse von 2 ETH-Absolventen. Da wurde dem Projekt noch kein Gehör geschenkt. Das Projekt schien zu gross, zu aufwändig und zu teuer für eine kleine Gemeinde wie Bever. Im Rahmen der Sanierung der Dämme am Inn im Jahr 2005 wurde die Revitalisierung des Inn dann erneut überprüft. Das Konzept, den Fluss neu zu kanalisieren, wurde zusammen mit der ETH zusammen erarbeitet. der Projektentscheid und der Rahmenkredit wurden noch im selben Jahr von der Gemeindeversammlung angenommen. Gleich im Folgejahr kam es bereits zur Umsetzung. Die Kosten des Projekts beliefen sich zwischen 11 und 13 Millionen Schweizer Franken. zu den grössten Teilen durch den Bund und den Kanton finanziert wurden. Die Gemeinde selbst musste dabei lediglich für 800'000 – 900'000 Schweizer Franken aufkommen, was nicht einmal einem Zehntel der Gesamtkosten entspricht. Der restliche Teil wurde durch die Zusammenarbeit mit dem Bund, dem Kanton Graubünden und mehreren Stiftungen fremdfinanziert.

Waldwirtschaft, Landwirtschaft, Jagd, Fischerei und Verkehr

In den Bereichen Waldwirtschaft, Landwirtschaft, Jagd, Fischerei und Verkehr ist einiges rechtlich geregelt und es gibt für jeden Bereich ein Gesetz. Diese Bereiche unterliegen aber aufgrund der politischen Strukturen der Schweiz der kantonalen Gesetzgebung (Kap. 4.1).

6.1.3. Akteure

In der Fallstudie wurden zudem die wichtigsten Akteure betrachtet, die in der Biodiversitätspolitik eine Rolle spielen. Auf diese wird in diesem Teil genauer eingegangen.

Bevölkerung

Die Bevölkerung hat in der Gemeinde Bever eine zentrale Rolle in der Gesetzgebung und bei Entscheiden über die Umsetzung von Projekten. Sie entscheidet an der Gemeindeversammlung über solche Anliegen. Aus diesem Grund steht und fällt der Biodiversitätsschutz in der Gemeinde mit deren Einstellung. Aus diesem Grund wird in Bever viel Wert auf einen funktionierenden Austausch mit der Bevölkerung und eine gute Informierung dieser. Deshalb stellt die Bevölkerung auch einen entscheidenden Faktor der erfolgreichen Biodiversitätspolitik der Gemeinde dar. Durch den grossen Austausch mit der Bevölkerung und die Tradition des Naturschutzes und der Selbstverständlichkeit, auf die Natur zu achten, kommen Projekte und Massnahmen an der Gemeindeversammlung beinahe immer zur Umsetzung.

Unternehmen

Gemäss R. Roffler (2020) muss die Gemeinde dem Biodiversitätsschutz in Unternehmen keine spezielle Rolle zukommen lassen. In Bever existieren keine grösseren Produktions- oder Dienstleistungsbetriebe, für die man spezielle Naturschutzauflagen erlassen könnte. Der einzige Betrieb, der hierfür in Frage kommen könnte ist eine grössere Molkerei, die ihren Standort in der Gemeinde hat. Diese setzt gemäss R. Roffler (2020) bereits ohne Auflagen Massnahmen um, die zu weniger und sauberem Abwasser führen. Der Hauptanreiz dabei basiert aber eher aus Gründen der Wirtschaftlichkeit als der Ökologie.

Gemeindeverwaltung

Da die Gemeinde Bever eine kleine Gemeinde mit wenig Einwohnern ist, fällt auch die Gemeindeadministration klein aus. Es gibt weder eine bestimmte Abteilung noch eine Kommission, die sich explizit mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität auseinandersetzen. Der Umweltschutz in der Gemeinde ist deshalb momentan Aufgabe des Gemeindepräsidiums.

Bund und Kanton

R. Roffler empfindet den Austausch mit Bund und Kanton als sehr wichtig. In der Gemeinde Bever wird in gewissen Bereichen dieser Kontakt automatisch von Seiten des Kantons hergestellt. Dies ist besonders in den Bereichen zu spüren, die kantonal oder national geregelt sind wie beispielsweise die Wald- oder Landwirtschaft.

Es gibt auch weitere Hilfe und Unterstützung durch den Bund und den Kanton, um diese muss man sich jedoch als Gemeinde selbst bemühen

Gemäss R. Roffler (2020) ist dies jedoch auch die Verantwortung, die man als Gemeinde innehat und wahrnehmen muss, will man einen erhöhten Einfluss auf die Biodiversitätspolitik nehmen. Ohne diese Zusammenarbeit wäre die Renaturierung des Inns nicht zum Erfolg geworden.

6.2. Fallstudie 2: Gemeinde Sargans

Für die zweite Fallstudie wurde die Gemeinde Sargans ausgewählt. Sargans ist ebenfalls eine Versammlungsgemeinde und die Exekutive wird vom Gemeinderat vertreten. Die Gemeinde zählte am 31. Dezember 2020 gemäss Einwohnerstatistik 6175 Einwohner (Gemeinde Sargans, 2021a). Die Informationen in den folgenden Abschnitten zur Gemeinde Sargans stammen aus dem Experteninterview mit Gemeindepräsident Jörg Tanner (2020). Das Protokoll des Interviews mit J. Tanner lässt sich in vollem Umfang im Anhang nachlesen.

Der Natur- und Biodiversitätsschutz wurde in der Gemeinde Sargans aufgrund der grossen Lärmbelastung durch den vielen Verkehr in der Stadt zum Thema. Als Folge dieser Belastung wurden vermehrt grüne und ruhige Naherholungsgebiete gefordert (Tanner, 2020).

6.2.1. Instrumente

Im folgenden Abschnitt werden die in der Fallstudie untersuchten politischen Instrumente vorgestellt und erläutert.

Normen

Die Gemeinde Sargans verfügt weder über Gesetze, Verfassungsartikel noch über eine Strategie zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität. Es existiert ein Grundlagenpapier, das auf die Umsetzung von Massnahmen ausgerichtet ist. Dort ist beispielsweise festgehalten., dass öffentliche Grünflächen innerhalb von 5 Jahren ökologisch aufgewertet werden sollen. Ausserdem ist man daran, eine Charta zum Thema Biodiversitätsschutz zu erarbeiten. Diese ist wie ein Leitbild zu betrachten, ausser, dass darin noch konkrete Massnahmen und Bestimmungen über das Controlling der Massnahmen festgehalten sind.

Informelle Planung

Ein offizielles Kommunikationskonzept der Gemeinde zu deren Biodiversitätspolitik gibt es nicht. Was existiert, ist eine Broschüre, in der gewisse Grundwerte der Gemeinde festgehalten sind. Diese dient beispielsweise Bauherren als Orientierung, woran man sich halten muss, um die Biodiversität zu schützen. Die Broschüre beinhaltet jedoch lediglich Richtlinien und keine rechtlich verbindlichen Bestimmungen. Aus diesem Grund zieht sie die Bauherren nicht konkret zur Verantwortung.

Gremien, Kommissionen und externe Experten

Gremien oder Kommissionen gibt es in Sargans keine zum Thema Biodiversitätsschutz. In den letzten Wahlen wurde jedoch entschieden, dass die Gemeinden neu konstituiert und das Thema neu aufgegriffen werden soll.

In diesem Zusammenhang entsteht momentan die Kommission Energie und Umwelt, die sich unter anderem auch mit Biodiversitätsfragen auseinandersetzen und sich aus dem Gemeindepäsidenten sowie aus Fachpersonen zusammensetzen soll. Gemäss J. Tanner (2020) setzen sich die meisten dieser Experten bereits jetzt freiwillig oder beruflich mit der Thematik auseinander. Diese stehen der Gemeinde dementsprechend auch schon momentan als Unterstützung in Sachfragen zur Verfügung. Die Schaffung der Kommission fügt diese Gesamtheit an Experten nun zu einem einheitlichen Gremium zusammen.

Finanzielle Planung

In der Budgetplanung der Gemeinde Sargans gibt es einen Fixposten für den Naturschutz, der sogar in zwei Bereiche unterteilt ist. Gemäss J. Tanner (2020) fällt das Budget nicht besonders hoch aus. Für die Philosophie, die Tanner verfolgt, reicht das Budget jedoch aus. Das Budget wird dort, wo es geht, nicht für aufwändige Projekte mit vielen Fachpersonen, sondern in die Ausbildung und Einarbeitung betroffener Akteure eingesetzt. Dies kostet gemäss Tanner weniger Geld und führt zu langfristig zufriedenstellenden Ergebnissen. Viel Geld wird investiert, wenn die Zeit knapp ist und der Einsatz teurer, kurzfristiger Massnahmen unausweichlich ist.

Inventare

In Sargans existiert eine Schutzverordnung, die die Führung von Inventaren beinhaltet. Jede Gemeinde im Kanton St. Gallen wird durch diesen dazu verpflichtet und muss eine solche Schutzverordnung Landschaft haben. Dies wird auch regelmässig vom Kanton kontrolliert. Es geht dabei jedoch nicht konkret um Ziele zum Schutz und der Förderung der Biodiversität. So sind beispielsweise keine bestimmten Flächen für den Biodiversitätsschutz definiert. Dennoch werden in der Verordnung Hecken geschützt und die Vernetzung in der Landwirtschaft gefördert.

6.2.2. Fachbereiche

In diesem Kapitel wird auf die Resultate der in der Fallstudie untersuchten Fachbereiche eingegangen.

Raumplanung und Siedlungsentwicklung

Es gibt in der Gemeinde Sargans keine raumplanerischen Bestimmungen zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität. Momentan wird jedoch das kantonale Baureglement angepasst. Dabei wird versucht, gewisse Musterartikel zum Biodiversitätsschutz in diese Revision einfließen zu lassen. Dabei handelt es sich um die Definition von Flächen für die Biodiversität sowie um Massnahmen gegen Lichtverschmutzung und für energieeffizientes Bauen.

Weiter gibt es die bereits erwähnte Broschüre (Kap. 6.2.1), die den Bauherren Bauherren vorgelegt wird. Diese soll eine umwelt- und damit auch biodiversitätsfreundliche Siedlungsentwicklung vorantreiben.

Tourismus, Sport und Freizeit

Die Bereiche Tourismus, Sport und Freizeit stehen gemäss J. Tanner (2020) nicht in Konkurrenz zur Biodiversität in der Gemeinde Sargans.

Verkehr

Eigentlich sind die Strassen und der Verkehr in der Gemeinde Sargans auch in der Verantwortung der Kantone. Da man als Gemeinde dort jedoch Potenzial entdeckt hat, um die Biodiversität zu fördern, werden aufgrund des Grundlagenpapiers zur Biodiversität der Gemeinde dort Massnahmen umgesetzt.

So wird versucht, mit einer Streifensaat die Strassenränder ökologisch aufzuwerten. Dieses Projekt steckt noch im Versuchsstadium und es lassen sich keine genauen Aussagen über dessen Erfolg treffen. Die Werksarbeiter, die für diese Aufgabe zuständig sind, wurden dementsprechend geschult. Weiter hat man die Geräte angeschafft, die benötigt werden, um dieses Projekt umzusetzen. Teil von dieser Massnahme ist es auch, das vorhandene Unkraut an den Strassenrändern mit Heisswasser anstelle von Herbiziden zu bekämpfen.

Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde

Wie bereits erwähnt, ist im Grundlagenpapier der Gemeinde ein 5-Jahresplan enthalten, um die Grünflächen von Sargans ökologisch aufzuwerten. Dies beinhaltet beispielsweise Flächen rund um Schulhäuser, Kirchen oder anderen oder anderen öffentlichen Gebäuden der Gemeinde.

Bildung

Der Lehrplan des Kantons St.Gallen enthält noch keine Inhalte zum Thema Biodiversität. Aus diesem Grund sind die Schulen nicht verpflichtet die Thematik im Unterricht anzusprechen. Im Grundlagenpapier der Gemeinde kommen jedoch Ideen zur Sprache, dass man Schulen und insbesondere Lehrer in die Biodiversitätsförderung der Gemeinde integrieren will.

Weite gibt es auch die Idee von sogenannten «Joker-Tagen». Dabei geht es um Tage, an denen Schulklassen Menschen begleiten sollen, die mit Biodiversitätsschutz im Kontakt sind wie beispielsweise den Abwart oder Landwirte. Dies wurde mit den Schulleitungen besprochen und diese haben bereits erklärt, dies umzusetzen. Noch ist aber noch nichts Konkretes in Planung.

Waldwirtschaft, Landwirtschaft, Jagd und Fischerei

Die Bereiche Waldwirtschaft, Landwirtschaft, Jagd und Fischerei unterliegen aufgrund der politischen Strukturen der Schweiz kantonalen Gesetzen und auch deren Verantwortung (Kap. 4.1). Deshalb werden in diesen Bereichen in der Gemeinde Sargans Fördermassnahmen für die Biodiversität umgesetzt, die nicht durch die Gemeinde geregelt werden. Es gibt jedoch einen Austausch mit dem Kanton, was den Zustand der Biodiversität in diesen Bereichen betrifft.

6.2.3. Akteure

Im Folgenden werden die Akteure, die für die Fallstudie in der Gemeinde Sargans untersucht wurden, vorgestellt.

Bevölkerung

Die Bevölkerung ist auch in der Gemeinde Sargans ein zentraler Akteur. Als Versammlungsgemeinde werden wichtige Entscheide an der Gemeindeversammlung beschlossen. Deshalb ist es wichtig, dass eine Mehrheit der Bevölkerung für Biodiversitätsschutz offen ist. Dies ist jedoch nicht immer so. Manche Bürger erkennen die Problematik des Biodiversitätsverlusts nicht an oder setzen die Prioritäten auf andere Bereiche und finden, dass man in die Biodiversitätspolitik gar nicht oder nicht viel investieren muss. Diese Einstellung kommt gemäss J. Tanner (2020) daher, dass Sargans eine Gemeinde mit vielen Grünflächen ist. Der Unterschied zwischen der Quantität und der Qualität der grünen Flächen ist vielen nicht bewusst.

Medien

Die Gemeinde Sargans und insbesondere deren Gemeindepräsident Jörg Tanner versuchen, Aufmerksamkeit in den Medien mit deren Biodiversitätspolitik zu erlangen. Seit Tanner ein paar Mal in den Medien mit der Thematik aufgetaucht ist, wird er nun auch ab und zu an Anlässe wie Referate oder Informationsanlässen eingeladen. An denen sind Vertreter von lokalen Medien vor Ort anwesend, die dann über den Anlass und die thematisierte Biodiversitätspolitik schreiben.

Unternehmen

Unternehmen werden zurzeit in der Gemeinde Sargans nicht der Verantwortung unterzogen, sich für Biodiversitätsschutz einzusetzen. Gemäss J. Tanner (2020) wäre dies denkbar und möglicherweise auch machbar. Momentan fehlen der Gemeinde jedoch schlicht die Ressourcen, um sich dem konkret anzunehmen.

Gemeindeverwaltung

Auf der Verwaltung von Sargans gibt es keine Abteilung, die sich ausschliesslich mit Natur- oder Biodiversitätsschutz beschäftigt. Momentan ist diese Thematik beim Bauamt angegliedert. Dies kommt daher, weil diese mit Biodiversitätsschutz konfrontiert sind in ihrem Alltag. Somit gehört dieser Bereich faktisch bereits zum Pflichtenheft des Personals dieser Abteilung dazu, er ist aber noch nicht explizit in diesem festgehalten. Die Mitarbeiter der Abteilung wurden auch schon dementsprechend geschult und weitergebildet.

Kanton

Es findet ein zwischen der Gemeinde Sargans und dem Kanton St. Gallen statt, dadurch, dass bestimmte Personen und Gruppen in der Gemeinde begonnen haben, sich verstärkt für den Biodiversitätsschutz einzusetzen. Das Engagement dieser Menschen in der Gemeinde hat sogar dazu geführt, dass der Kanton seine Biodiversitätsstrategie verabschiedet hat. Der Druck durch die Gemeinde wurde gemäss J. Tanner (2020) so gross, dass der Kanton gezwungen war, mehr Verantwortung zu übernehmen und zu handeln. Dadurch hat sich auch die Kommunikation mit dem Kanton in Sachen Biodiversitätsschutz merklich verbessert in den letzten Jahren.

7. Interpretation der Ergebnisse und der Fallstudien

In diesem Kapitel werden sowohl die Ergebnisse dieser Arbeit und die Fallstudien diskutiert wie auch deren Auswertung betrachtet. Die Erkenntnis aus dieser Interpretation stellt die inhaltliche Grundlage der Handlungsanleitung dar.

7.1. Instrumente

Es wurden in der Befragung der Mustergemeinden und insbesondere in den Fallstudien viele Informationen zu den untersuchten politischen Instrumenten gesammelt. Im folgenden Abschnitt wird auf die untersuchten Instrumente und deren Rolle in der Biodiversitätspolitik eingegangen.

Normen

Auf Bundesebene gibt es Grundlagen in der Biodiversitätspolitik. Diese sind die Strategie Biodiversität Schweiz (SBS) und der dazugehörige Aktionsplan sowie einige Gesetze. Gemäss A. Stapfer (2020) ist die SBS weder für Kantone noch für Gemeinden verbindlich. Somit stellt diese eher eine Grundlage dar, auf die man sich stützen kann, wenn man will, die aber nicht verpflichtend wirkt. Es gibt vereinzelte Gesetzesartikel wie beispielsweise Art. 18 NHG, die bereits gewissen Gemeinden als rechtliche Grundlage für deren Biodiversitätsschutz dienen A. Stapfer (2020). Viele Gemeinden der Schweiz kennen demnach diese Artikel gar nicht und können daraus kein rechtliches Instrumentarium aufbauen.

Weiter hat sich auch auf kantonaler Ebene gezeigt, dass es da Unterschiede gibt. Mit 11 von 26 Schweizer Kantonen betreibt knapp die Hälfte davon besondere Bemühungen in Sachen Biodiversitätsförderung. In den restlichen 15 Kantonen sind noch keine speziellen Bemühungen in Sachen Biodiversitätsförderung auszumachen. Vorreiter in Sachen Biodiversitätsschutz sind beispielsweise die Kantone Genf und St. Gallen als aktuell einzige Kantone mit einer Biodiversitätsstrategie, die Kantone Basel-Stadt, Solothurn und Zürich, in denen bereits seit über zwei Jahrzehnten ein Biodiversitätskonzept existiert sowie die Kantone Aargau, Bern und Luzern die sich mit ausführlichen Konzepten und einer Vielzahl an Massnahmen auszeichnen.

In keiner der Gemeinden, die kontaktiert wurden gibt es einen Verfassungsartikel oder ein Gesetz explizit zur Förderung der Biodiversität. Auch sonst sind die rechtlichen Grundlagen in diesen Gemeinden in Sachen Biodiversitätsschutz nicht sehr umfangreich. Einige Gemeinden besitzen jedoch über strategische Dokumente, ein Konzept oder ein Grundlagenpapier zu der Thematik und haben die Schaffung weiterer solcher Instrumente in Planung. Viele Massnahmen werden aber ohne explizite rechtliche Grundlagen vom Gemeinderat oder von der

Gemeindeversammlung beschlossen. Andere Gemeinden wiederum stützen, wie bereits erwähnt ihre Projekte auf Art. 18 NHG oder andere Gesetze des Bundes oder des Kantons.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass es auf allen Ebenen stärkere rechtliche Grundlagen geben müsste, damit die Biodiversitätspolitik in der Schweiz bessere Fortschritte macht. Das Ziel sollte sein, dass jeder Kanton und noch besser auch jede Gemeinde der Schweiz sich mit der Thematik der Biodiversitätsförderung auseinandersetzt und zumindest eine Strategie oder ein Konzept dazu erlässt. Anfangen müsste dies bereits auf Bundesebene. Gäbe es dort Bestimmungen, die nicht nur strategischer Natur sind, sondern die Kantone und die Gemeinden effektiv in die Pflicht nimmt, würde sich die Situation in diesen schneller anpassen. So müsste sich jede Gemeinde der Schweiz zumindest mit der Thematik auseinandersetzen. Dasselbe gilt jedoch auch für die Kantone und Gemeinden. Auch wenn der Bund keine verbindlichen Grundlagen hat, müssten diese von selbst Strategien und Gesetze erlassen. Mit dieser gesetzlichen Grundlage wäre der Schutz der Biodiversität stärker abgesichert und nicht mehr nur von Einzelpersonen oder kleineren Gruppen, die sich für die Umsetzung von Biodiversitätsprojekten engagieren, abhängig. Zudem würden Projekte und Massnahmen, die sich auf Gesetze oder zumindest eine Strategie oder ein Konzept stützen auch mehr Zustimmung in der Bevölkerung finden.

Informelle Planung und Kommunikation

Es hat sich herausgestellt, dass einige der untersuchten Gemeinden keine Informations- oder Beratungsstellen haben. In Bever beispielsweise kommt dies daher, weil die Gemeinde gemäss R. Roffler (2020) zu klein ist als dies nötig wäre. Man trägt die Haltung der Gemeinde und Inhalte zum Thema Biodiversitätsschutz mit Entscheiden an der Gemeindeversammlung und der Umsetzung von Massnahmen nach aussen. Dabei wird die Bevölkerung immer über den Grund und den Nutzen der Projekte informiert und dies scheint für eine funktionierende Biodiversitätspolitik ausreichend zu sein. Auch die Gemeinde Sargans verfügt lediglich über eine Broschüre und nicht über ein umfangreiches Informationskonzept.

Dass viele Gemeinden über kein Informationskonzept und keine Anlaufstelle zum Thema Biodiversität verfügen überrascht, da sowohl R. Roffler (2020) wie auch J. Tanner (2020) betonen, wie wichtig die Informierung und Sensibilisierung der Bevölkerung sowie betroffener Akteure ist. Es scheint jedoch, gerade in eher kleinen Gemeinden auch ohne Kommunikationskonzept zu funktionieren. Wichtig ist demnach, dass der Informationsfluss funktioniert und die Personen und Gruppen, die als Gemeinde angesprochen werden wollen, auch erreicht werden. Dennoch kann die Schaffung eines Kommunikationskonzepts helfen, die Bevölkerung sowie von Projekten und Massnahmen betroffene Akteure fachgerecht zu informieren und zu sensibilisieren.

Gremien

Es hat sich gezeigt, dass die Existenz von Gremien in einer Gemeinde von dessen Grösse abhängig zu sein scheint. So gibt es beispielsweise in der Gemeinde Bever gar kein solches Gremium, in Sargans ist man daran eine Kommission zu erstellen und in der Stadt Bern als sehr grosse Gemeinde, ist existieren solche Zusammenschlüsse aus Fachpersonen bereits. Aus diesen Informationen lässt sich die Tendenz ableiten, dass je grösser die Gemeinde ist, desto eher gibt es Kommissionen oder Fachgruppen, die sich explizit Biodiversitätsschutz auseinandersetzen. Der Grund dafür könnte sein, dass die Aktionsfelder und die Bereiche im Biodiversitätsschutz in grossen Gemeinden grösser und unübersichtlicher ist. Ab einer gewissen Grösse müssen dann Gremien oder Fachpersonen damit beauftragt werden, sich mit der Biodiversitätspolitik der Gemeinde zu befassen und diese zu koordinieren.

Deshalb empfiehlt es sich vor allem für grosse Gemeinden mit einer grossen Bevölkerung, Kommissionen oder Gremien aus Fachpersonen mit den strategischen Aufgaben der Biodiversitätsförderung zu versehen. Dies kann auch in kleinen Gemeinden mit weniger Mitteln von grossem Nutzen sein und zu Erfolgen führen. Da stellt sich jedoch die Frage, ob die investierten finanziellen und personellen Ressourcen nicht anderweitig zielführender eingesetzt werden können. Auch hier gilt, dass es keine Musterlösung für alle Gemeinden gibt. Eine Abklärung darüber, ob die Einsetzung eines solchen Gremiums sinnvoll und gewinnbringend für die Gemeinde ist, empfiehlt sich jedoch für jede Gemeinde.

Finanzielle Planung

Sowohl R. Roffler (2020) von der Gemeinde Bever wie auch J. Tanner (2020) aus der Gemeinde Sargans treffen die Aussage, dass die Budgetplanung der Gemeinde sehr wichtig ist für die Biodiversitätspolitik.

Gemäss Tanner ist nicht nur die finanzielle Planung dahinter wichtig, sondern auch die Philosophie, die dabei verfolgt wird, damit man das zur Verfügung stehende Geld richtig einsetzt. Gemäss Tanner kann auch viel erreicht werden, wenn nicht immer viel Geld in aufwändige Projekte mit vielen involvierten Fachpersonen investiert wird. Wichtiger sei es mit betroffenen Akteuren zusammenzuarbeiten und diese entsprechend auszubilden, damit diese Fördermassnahmen selbst umsetzen können. Dies kostet zum einen weniger Geld und zum anderen werden die beteiligten Menschen mehr sensibilisiert und entwickeln eine persönliche Beziehung und ein stärkeres Bewusstsein zum Biodiversitätsschutz.

In der Budgetplanung der Gemeinde Sargans gibt es einen Fixposten für den Naturschutz, der sogar in zwei Bereiche unterteilt ist. Gemäss J. Tanner (2020) fällt das Budget nicht besonders hoch aus. Für die Philosophie, die Tanner verfolgt, reicht das Budget jedoch aus. Er ist der

Meinung, dass nicht viel Geld für Fachpersonen wie Landschaftsgärtner investiert werden sollte, um langfristig die Biodiversität zu schützen. Wichtiger ist es, mit den betroffenen Akteuren zusammenzuarbeiten und diese entsprechend auszubilden, damit diese die Fördermassnahmen selbst umsetzen können. Dies kostet zum einen weniger Geld und zum anderen werden die beteiligten Menschen mehr sensibilisiert und entwickeln eine persönliche Beziehung und ein stärkeres Bewusstsein zum Biodiversitätsschutz. Dies sind jedoch eher langwierige Prozesse, die nicht innerhalb weniger Jahre ablaufen. Aus diesem Grund kann man mit einem kleinen Budget wenige kurzfristige, aber teure Massnahmen umsetzen.

Zudem kann man beim Bund, den Kantonen wie auch bei verschiedenen Stiftungen in der Schweiz Fördergelder für Projekte anfordern. In der Schweiz ist viel Geld für den Naturschutz vorhanden, dieses Potenzial könnte noch viel mehr ausgeschöpft werden. Dies zeigt sich gut am Beispiel der Renaturierung des Inns in der Gemeinde Bever. Bei diesem Projekt wurde mehr als 90% der gesamten Kosten aus ebendiesen externen Quellen fremdfinanziert.

Inventare

In Sargans existiert eine Schutzverordnung, die die Führung von Inventaren beinhaltet und in der Gemeinde Bever werden umfangreiche Natur- und Landschaftsinventare geführt. In beiden Fällen trägt der Kanton eine Rolle dabei. Die Führung von Inventaren scheint also bereits ein bewährtes Konzept in der Biodiversitätspolitik zu sein. Dies geschieht in Zusammenarbeit oder ausschliesslich durch die Kantone, die die meisten bereits umfangreiche Inventare in Sachen Natur- und Biodiversitätsschutz führen. Dies ist ein Zeichen für alle Gemeinden und Kantone, die noch keine Inventare diesbezüglich führen, dass es sich dabei um ein erfolgversprechendes und wichtiges Instrument handelt und dass sie damit anfangen sollten, wenn sie die Biodiversität stärker überprüfen und fördern wollen.

Labels

Labels zur Kennzeichnung hoher Qualität und besonderer Leistungen in Sachen Biodiversitätsförderung gibt es in den wenigsten der betrachteten Gemeinden. Die einzige der untersuchten Gemeinden, die in dieser Richtung Massnahmen plant, ist die Stadt Bern. Diese will in naher Zukunft Gärten auszeichnen, deren Massnahmen zur Förderung der Biodiversität besonders gelungen ist. Der Grund dafür könnte darin liegen, dass Bern eine grosse Stadt ist. Als solche hat diese andere Voraussetzungen als die meisten anderen Gemeinden in der Schweiz. Labels sollen einen Ansporn für Akteure schaffen, sich Mühe zu geben, um eine spezielle Auszeichnung zu erhalten. Damit geht ein bestimmtes Prestige einher. Dieses ist in grossen Städten höher, da man dort mit so einer Auszeichnung mehr Menschen erreicht und eher in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit gerät. Ob sich dies in der Stadt Bern bewährt

und mehr Menschen zu einem verstärkten Engagement in Sachen Biodiversitätsschutz bringt, wird sich zeigen.

7.2. Fachbereiche

In den folgenden Abschnitten wird auf die Interpretation der untersuchten Fachbereiche eingegangen.

Kantonal geregelte Fachbereiche

Die Fallstudien bestätigen die Aussage aus den Grundlagen in den Kantonen (Kap. 4.1), dass es gewisse Bereiche gibt, die kantonal geregelt sind und nicht in der Verantwortung der Kantone liegen. Aus diesem Grund wird in den Bereichen Bildung, Fischerei, Forstwirtschaft, Jagd, Landwirtschaft, Raumplanung und Verkehr nicht viel Biodiversitätsschutz auf Gemeindeebene betrieben. Dies kommt aber nicht von mangelndem Interesse der Gemeinden, sondern vielmehr davon, dass diese Bereiche durch das Subsidiaritätsprinzip (Kap. 3.1) bereits durch die Kantone geregelt wird. Die Gemeinde Sargans hat jedoch mit ihrem Projekt der Streifensaat an Strassenrändern gezeigt, dass man dennoch Einfluss auf diese Bereiche nehmen kann, auch wenn es nicht zwingend im Kompetenzbereich der Gemeinde liegt.

In den Gemeinden der Fallstudien wurden auch in diesen Fachbereichen Massnahmen getroffen oder zumindest diskutiert. Dies geschah in den Bereichen Bildung, Raumplanung und Verkehr. Auf diese Fachbereiche wird im Folgenden noch im Einzelnen eingegangen.

Bildung

Die Fallstudien haben gezeigt, dass in den kantonalen Lehrplänen die Biodiversität noch sehr wenig systematisch thematisiert wird. Dies wäre aber ein wichtiger Grundpfeiler, um die Thematik nachhaltig in das Bewusstsein der Gesellschaft zu tragen. Wenn die Thematik in die Schule käme, würde sich die zukünftigen Generationen zum einen automatisch bereits zu einem frühen Zeitpunkt in ihrem Leben Gedanken dazu machen und zum anderen können Kinder auch gewisse Gedanken nach Hause tragen und so möglicherweise sogar ihre Eltern beeinflussen. Da die Lehrpläne kantonal geregelt sind, haben jedoch Gemeinden an sich nur bedingt Einfluss auf diesen Prozess. Dennoch gibt es verschiedene Möglichkeiten, was Gemeinden tun können, um die Biodiversität in die Zimmer ihrer Schulen zu tragen. Wie die Fallbeispiele gezeigt haben, können dennoch im Gemeinderat oder in der Gemeindeversammlung bestimmte Inhalte festgelegt werden, die in der Schule thematisiert werden. Gemäss J. Tanner (2020) ist es auch möglich, auf kantonaler Ebene zu versuchen mittels Vorstössen oder einer Initiative den Lehrplan dementsprechend anzupassen.

Raumplanung und Siedlungsentwicklung

In der Raumplanung sind in manchen der untersuchten Gemeinden Bestrebungen zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität zu erkennen. So sind im Zonenplan der Gemeinde Bever Bestimmungen zum Landschafts- und Naturschutz enthalten. In Sargans wird aktuell das kantonale Baureglement angepasst. Teil dieser Revision sollen Bestimmungen zum Biodiversitätsschutz werden. Darunter soll die Definition von Flächen für die Biodiversität sowie Massnahmen gegen Lichtverschmutzung fallen. Auch einige der Mustergemeinden haben Bestimmungen zum Biodiversitätsschutz in ihren Zonen- oder Richtplänen. Wie zudem bereits erwähnt, haben auch schon die Kantone raumplanerische Instrumente und Pläne. Diese sind meist umfangreicher als diejenigen der Gemeinde und darin existieren ebenfalls Inhalte in Sachen Biodiversitätsschutz.

Dieser Erkenntnis ist zu entnehmen, dass die Raumplanung zum einen ein Bereich ist, in dem gewisse Schweizer Gemeinden daran sind, die Biodiversität zu fördern und zum anderen in dem mit Bestimmungen in den Plänen der Gemeinde die Biodiversität durchaus geschützt werden kann.

Verkehr

Die ökologische Aufwertung der Strassenränder mittels Streifensaat in der Gemeinde Sargans ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich eine Gemeinde im Bereich des Verkehrs für die Erhaltung der Biodiversität einsetzen kann. Es zeigt zum einen, dass das Potenzial existiert, Massnahmen zur Förderung der Biodiversität umzusetzen. Zum anderen ist zu erkennen, dass als Gemeinde auch in kantonally geregelten Bereichen durchaus die Möglichkeit existiert, sich dort einzubringen und Massnahmen umzusetzen, wo noch Handlungsbedarf besteht.

Tourismus, Sport und Freizeit

Im Bereich Tourismus, Sport und Freizeit sind in den untersuchten Gemeinden noch keine Anstrengungen in Sachen Biodiversitätsschutz festzustellen. Gemäss den Fallstudien gibt es in den Gemeinden Bever und Sargans keine grossen Konflikte, weshalb da keine Massnahmen getroffen wurden. Bever hat sich jedoch gemäss R. Roffler (2020) schon immer gegen Projekte entschieden, die einen grossen Eingriff in die Natur bedeuten. Auch die Gemeinde Sargans ist keine Gemeinde, die viel Infrastruktur für Tourismus oder Sport- und Freizeitaktivitäten beherbergt.

Es wurden somit in der Untersuchung dieser Arbeit keine Gemeinden betrachtet, die grosse Infrastruktur für Tourismus oder Sport- und Freizeitaktivitäten haben. Es wird die Annahme getroffen, dass der Konflikt dieser Anlagen mit dem Schutz der Biodiversität grösser sein

könnte und Konzepte erstellt werden müssten, die Massnahmen beinhalten, wie man mit diesem Konflikt umgehen kann.

Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde

Grundstücke im Besitz der Gemeinde haben somit gemäss J. Tanner (2020) das Potenzial, als Gemeinde ein Zeichen zu setzen, dass man sich für Biodiversitätsschutz einsetzt und die Bevölkerung auf die Thematik aufmerksam zu machen. Wenn man öffentliche Grünflächen ökologisch aufwertet wird dies von den Menschen in der Gemeinde wahrgenommen. Mit der richtigen Information darüber, weshalb eine Fläche umgestaltet wurde und was der Nutzen davon ist, kann man zum einen Verständnis und zum anderen eine Sensibilisierung für die Thematik der Biodiversität hervorrufen.

Gemäss J. Tanner darf man sich auch von Rückschlägen nicht beirren lassen. Zu Beginn ist es möglich, dass einige Menschen negativ auf Veränderungen am Erscheinungsbild von öffentlichen Grundstücken haben. Wenn aber über den Sinn und den Nutzen der ökologischen Aufwertung informiert wird, dann wächst gemäss Tanner das Verständnis und die Akzeptanz jedoch mit der Zeit. Deshalb ist es wichtig, diese Möglichkeit zu nutzen und mit öffentlichen Grünflächen die Menschen mit der Thematik in Kontakt zu bringen und zum Denken anzuregen.

7.3. Akteure

Im den folgenden Abschnitten wird auf die verschiedenen betrachteten Akteure eingegangen. Es wird deren Bedeutung und Einfluss auf die Biodiversitätspolitik erläutert.

Bevölkerung

Aus den Fallstudien lässt sich ableiten, dass die Bevölkerung sowohl in der Gemeinde Bever wie auch in der Gemeinde Sargans eine sehr zentrale Rolle spielt und in vielen Fragen der Biodiversitätspolitik stark zu gewichten ist. In Versammlungsgemeinden sind alle Entscheide an der Gemeindeversammlung von den Bürgern abhängig. Die Bevölkerung entscheidet darüber, ob Massnahmen, Gesetze oder Projekte umgesetzt werden können oder nicht. Aber auch in Parlamentsgemeinden ist die Bevölkerung wichtig. Sie wählt das Parlament und entscheidet über Abstimmungen. Beinahe alle anderen Akteure und politischen Instrumente sind somit indirekt abhängig von der Einstellung und den Entscheidungen der Bevölkerung. Deshalb ist es sowohl gemäss R. Roffler (2020) wie auch gemäss J. Tanner (2020) von grosser Bedeutung, im Kontakt mit der Bevölkerung der Gemeinde zu bleiben und diese über Projekte und Massnahmen zu informieren und zu sensibilisieren.

Gemeinderat / Gemeindeversammlung

Die Rolle der Gemeindeversammlung und des Gemeinderats wurde zu grossen Teile bereits im vorherigen Abschnitt zur Bevölkerung erläutert.

Zudem macht es für die Biodiversitätspolitik einen Unterschied, ob es sich um eine Versammlungsgemeinde oder eine Parlamentsgemeinde handelt. Da bei einer Gemeindeversammlung jeweils die Bevölkerung einer Gemeinde direkt über jeweilige Anliegen entscheidet, ist es in solchen Gemeinden noch wichtiger, die Bevölkerung dafür zu gewinnen. Somit müssen Versammlungsgemeinden den Fokus sehr stark auf die Sensibilisierung und Information der Bevölkerung legen, da diese direkt an grossen Projekten und grundlegenden Entscheiden beteiligt sind.

Gemeindeverwaltung

Auf Ebene der Gemeindeverwaltung sind in den untersuchten Gemeinden Unterschiede zwischen grossen und kleinen Gemeinden festzustellen. In grossen Gemeinden gibt es meist eine Abteilung, die sich konkret mit Natur- oder sogar Biodiversitätsschutz auseinandersetzt während in kleineren Gemeinden dies entweder gar nicht existiert oder einer anderen Abteilung angegliedert ist und dementsprechend manchmal nicht so viel Aufmerksamkeit bekommt.

Gemäss R. Roffler (2020) ist der Einfluss der Verwaltung auf die Politik aber ohnehin nicht gross. Die Verwaltung ist ein ausführendes Organ zuhanden der Regierung sowie der Gesetzgebung und übt selbst keine gesetzgeberischen Tätigkeiten aus. Es ist dabei möglich, dass sich Verwaltungsmitglieder für mehr Biodiversitätsschutz einsetzen und dabei unter Umständen Projekte lancieren. Man kann und darf dies jedoch nicht erwarten, da dies nicht explizit Aufgabe der Verwaltung ist. Zudem entscheidet bei solchen Vorgehen am Ende nach wie vor die Bevölkerung bzw. die Gemeindeversammlung.

Externe Fachpersonen

Es ist wichtig, dass Gemeinden bei Projekten und Massnahmen mit Fachpersonen zusammenarbeiten sowie dass diese Hilfe bei Fachstellen wie dem SGV, dem PUSCH oder dem Naturama in Anspruch nehmen. Es existieren viele Strukturen und Hilfsangebote für Gemeinden, die noch wenig Erfahrung mit Biodiversitätsförderung haben oder sonstige Hilfe in diesem Bereich brauchen. Somit spielen externe Akteure eine wichtige Rolle für die Biodiversitätsförderung auf Gemeindeebene. Selbst haben diese aber einen bedingten Einfluss auf die Biodiversitätspolitik der Gemeinde, da sie nur beratend zur Seite stehen aber selbst keine Entscheidungen treffen. Wenn die Gemeinden nicht aktiv werden und sich nicht die Hilfe und Unterstützung in Anspruch nehmen, die sie benötigen, dann können die externen Akteure ebenfalls wenig Einfluss nehmen. Was sie tun können ist zu versuchen, die Gemeinden zu

kontaktieren und dazu zu motivieren etwas zu unternehmen, indem die Problematik thematisiert und gezeigt wird, dass es Lösungen und Unterstützungsmöglichkeiten gibt.

Auch wenn es Unterschiede zwischen den Gemeinden gibt, diejenigen, die sich mit Biodiversitätsschutz bereits auseinandersetzen, arbeiten mit Fachpersonen zusammen. Bei der Umsetzung von Projekten und Massnahmen scheint dies unumgänglich. Deshalb könnte dies auch eine Anlaufstelle für Gemeinden sein, die sich noch wenig mit der Thematik auseinandergesetzt haben. Gemäss J. Tanner (2020) ist es jedoch auch wichtig, dass Fachpersonen nur unterstützend und dort eingesetzt werden, wo es unabdingbar ist. Wenn man alle Massnahmen und Projekte an externe Fachpersonen delegiert, werden diese zwar zufriedenstellend und fachgerecht umgesetzt, die Bevölkerung wird dabei aber zu wenig miteingebunden. Es sollte gemäss Tanner versucht werden, überall dort wo es möglich ist, Lösungen zu finden, die die Bevölkerung oder betroffene Akteure in das Geschehen miteinschliesst. Dies fördert die Sensibilisierung dieser Menschen sowie deren persönliche Beziehung und Bewusstsein zum Thema Biodiversitätsschutz. Dies sind jedoch eher langwierige Prozesse, die nicht innerhalb weniger Jahre ablaufen. Deshalb ist der Einsatz von Fachpersonen dort am dringendsten, wo die Zeit drängt und schnelle Massnahmen umgesetzt werden müssen.

Bund und Kanton

Die Rolle vom Bund und der Kantone in der Biodiversitätspolitik wird weiter in den rechtlichen Grundlagen (Kap. 7.2) thematisiert. Neben den gesetzlichen Aspekten erfüllen diese Akteure auch andere Aufgaben.

Die Unterschiede zwischen den Kantonen sind gross, was den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität betrifft. Einige Kantone verfolgen bereits klare Ziele und haben Konzepte und Strategien entwickelt, wie sie diese erreichen wollen, während andere noch keine konkreten Schritte eingeleitet haben. Der Kanton Genf hat momentan als einziger Kanton in der Schweiz ein Biodiversitätsgesetz.

Die Kantone und der Bund tragen jedoch einen Teil der Verantwortung, dass der Biodiversitätsschutz in den Gemeinden gut funktioniert. Die Kantone stellen das Bindeglied zwischen Bund und Gemeinden dar und haben die Möglichkeit eine Stütze für die Gemeinden zu sein. Der Austausch mit dem Kanton und die Unterstützung dessen kann viel bewirken, wie sich aus den Besprechungen mit den Gemeindevertretern (Kap. 5.2) und aus den Fallstudien (Kap. 6) entnehmen lässt.

Der Bund wiederum ist zuständig, die Kantone in die Pflicht zu nehmen, wenn diese ihre Verantwortung nicht oder ungenügend wahrnehmen. Zudem ist es auch Aufgabe des Bundes, den Gemeinden unterstützend zur Seite zu stehen, wenn dies erforderlich ist. Dass dies zu

guten Ergebnissen führen kann, lässt sich anhand der Renaturierung des Inns in der Gemeinde Bever gut erkennen. Mit der richtigen Unterstützung des Bunds und des Kantons konnte dort in einer kleinen Gemeinde ein grosses Projekt umgesetzt werden, das die Möglichkeiten und Ressourcen der Gemeinde allein bei Weitem überschritten hätte.

Medien

Gemäss J. Tanner (2020) nehmen die Medien eine sehr zentrale Rolle bei der Verbreitung der Idee der Biodiversitätsförderung ein. Durch sie kann die Thematik in die breite Öffentlichkeit getragen werden und so die Menschen in ihren Haushalten erreichen. Dies führt zu einer breiten Information und Sensibilisierung der Bevölkerung. Dies wiederum ist entscheidend für andere Prozesse, in denen die Bevölkerung eine zentrale Rolle einnimmt. Aus diesem Grund ist es als Gemeinde, die ihre Biodiversitätsbestrebungen über die Gemeindegrenzen hinaus tragen will, von Nutzen, aktiv den Kontakt zu den Medien zu suchen und zu versuchen, mediale Aufmerksamkeit zu erreichen.

Unternehmen

Weder die Gemeinde Sargans noch die Gemeinde Bever kennen Bestimmungen, die lokalen Unternehmen Massnahmen zur Biodiversitätsförderung auferlegt. Beide Gemeinden nennen dabei fehlende Ressourcen. Dies zeigt, dass dieser Bereich nicht Priorität in der Biodiversitätspolitik dieser Gemeinden hat. Dennoch erwähnen beide Vertreter aus diesen Gemeinden, dass diese einen Einfluss auf die Biodiversitätsförderung haben können.

Gemäss J. Tanner wird dieser Thematik in der Zukunft denn auch eine immer grössere Rolle zukommen. Er bringt dabei als Beispiel ein Unternehmen aus Liechtenstein, das vorhat, die Thematik der Biodiversität aufzunehmen und mit Medienvertretern anzugehen. Es sei zu beobachten, dass immer mehr Akteure aus der Wirtschaft in den Biodiversitätsschutz einsteigen, um mit einer guten Sache werben zu können. Auch wenn einige dieser Unternehmen dies lediglich aus wirtschaftlichen Gründen tun, ist es gemäss Tanner dennoch gut für die Biodiversität. Es trägt die Thematik an die Öffentlichkeit und inspiriert andere Unternehmen, ebenfalls sich für die Biodiversität einzusetzen.

Dies zeigt, dass Biodiversitätsschutz in Unternehmen durchaus das Potenzial hat, etwas zu bewirken. Die Frage dabei bleibt jedoch, wie stark eine Gemeinde dabei eingreifen muss und wie gut die Marktwirtschaft dies von selbst regeln wird. Als Gemeinde, die viele Unternehmen mit einem grossen Einfluss auf die Natur und die Biodiversität beherbergt, kann man mit Auflagen für Unternehmen zum Schutz der Biodiversität aber sicherlich positive Resultate erzielen.

7.4. Auswertung

Übergreifend über die Instrumente, Fachbereiche und Akteure ist eine allgemeine Regel festzustellen. Nämlich, dass es grosse Unterschiede zwischen grossen und kleinen Gemeinden sowie zwischen Stadt und Land gibt. Kleine Gemeinden können sich nicht um jeden Bereich der Biodiversitätsförderung kümmern. Dafür fehlen diesen die Ressourcen. Kleine Gemeinden müssen also den Fokus auf bestimmte Bereiche legen, in denen es Potenzial gibt und sie müssen sich Hilfe holen, wenn diesen die Ressourcen fehlen.

Akteure

Die Gespräche mit den Mustergemeinden sowie die Fallstudien haben gezeigt, dass die Bevölkerung einen sehr grossen Einfluss auf die Biodiversitätspolitik hat. Zum einen bestimmen diese in Abstimmungen und bei Wahlen massgebend die politische Landschaft der Schweiz und zum anderen haben alle Bürger zusammen viele Ressourcen, um Veränderungen zu bewirken. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit bei einer grossen Masse an sensibilisierten Bürgern grösser, dass Individuen dabei heraustreten, die einen speziellen Aufwand für den Schutz der Biodiversität betreiben. Deshalb sind Massnahmen zu deren Information und Sensibilisierung wie Informationskampagnen, Schilder und Erklärungen zu Projekten, Workshops, informelle sowie finanzielle Unterstützung und Hilfeleistung, Präsenz in den Medien und eine angepasste Bildung von zentraler Bedeutung.

Dennoch ist es sowohl gemäss J. Tanner (2020) wie auch gemäss R. Roffler (2020) ebenso entscheidend, dass das Zusammenspiel der verschiedenen Akteure funktioniert. Der Bund und die Kantone auf der einen Seite müssen Unterstützung anbieten und die Richtung vorgeben und die Gemeinden auf der anderen Seite müssen sich aber auch um die Biodiversitätspolitik kümmern. Deshalb stehen alle Schweizer Gemeinden in der Biodiversität woanders, weil sich nicht jede Gemeinde in der Schweiz dieser Verantwortung bewusst ist und sich die nötige Unterstützung holt, die es bräuchte. Dies wieder hängt dann wiederum vom Interesse der Bevölkerung und der Vertreter der Gemeinde für die ganze Thematik ab. Für ein funktionierendes Zusammenspiel müssen sich also alle Akteure ihrer Verantwortung und ihrer Möglichkeiten bewusst sein und diese auch wahrnehmen.

Trotzdem lassen sich die wichtigsten Akteure herausstreichen. Diese sind im Folgenden aufgelistet:

- Bevölkerung
- Gemeinderat
- Bund und Kantone

Instrumente

Manche der untersuchten politischen Instrumente haben viel Potenzial, um damit die Biodiversität zu fördern und andere nehmen dabei eine weniger zentrale Rolle ein. Es hat sich gezeigt, dass nicht alle Instrumente geeignet sind, um dieselben Probleme in der Biodiversitätspolitik zu lösen. Deshalb kann man nicht pauschal sagen, welches die wichtigsten Instrumente sind. Es ist jeweils abhängig davon, was man als Gemeinde erreichen will und welche Hürden man zu bewältigen hat. Dennoch kann man sagen, welche Instrumente die Grundlagen sind, ohne die ein funktionierender Biodiversitätsschutz undenkbar wäre. Diese Instrumente sind in der folgenden Auflistung zu finden:

- Schaffung von rechtlichen Grundlagen
- Informelle Planung und Kommunikation
- Finanzielle Planung

Fachbereiche

Grundsätzlich kann in allen Fachbereichen auf Gemeindeebene etwas für den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität etwas getan werden. Entscheidend ist, dass man den Stand der Biodiversität in der Gemeinde analysiert und überprüft, wo das grösste Potenzial für die Umsetzung von Fördermassnahmen und Projekten liegt. Da gibt es keine Musterlösung für alle, da jede Gemeinde unterschiedlich ist. Es hat sich auch herausgestellt, dass eine Gemeinde auch in kantonale geregelten Bereichen Einfluss nehmen kann, wenn man dort Defizite erkennt und Massnahmen zur Beseitigung dieser beschliesst. Unter Umständen kann die kantonale Verantwortung sogar von Vorteil sein und man kann eine Zusammenarbeit mit dem Kanton aufbauen.

8. Handlungsanleitung

Auf Grundlage der Ergebnisse (Kap. 3-6) und deren Interpretation (Kap. 7) wurden die wichtigsten funktionierenden Konzepte aufgezeigt sowie Entwicklungspotenziale der Biodiversitätspolitik in der Schweiz abgeleitet. Basierend auf dieser Erkenntnis wurde die Handlungsanleitung «*Biodiversität bringt's! - Eine Handlungsempfehlung für politische Akteure zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden*» erstellt. Auf den nächsten Seiten wird ebendiese Handlungsanleitung vorgestellt.

Biodiversität bringt's!

Eine Handlungsempfehlung für politische Akteure
zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



"Alles was gegen die Natur ist, hat auf Dauer keinen Bestand."

(Charles Darwin)

Projekt: Bachelorarbeit: Biodiversität bringt`s – Eine Analyse politischer Instrumente und eine Handlungsempfehlung für politische Akteure zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden

Autor: Matthias van Sloten

Betreuung: Priska Müller-Wahl, Nathalie Baumann

Institution: Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften
Life Sciences und Facility Management
Institut für Umwelt und natürliche Ressourcen
Grüentalstrasse 14
8820 Wädenswil
Tel.: +41 (0) 58 934 59 59
E-Mail: info.iunr@zhaw.ch

Titel- und Schlussbild:

<https://www.plantura.garden/wp-content/uploads/2019/03/Verschiedene-Blumen-auf-einer-Wiese.jpg>

Zürich, Januar 2021

Einführung.....	3
Wissenswertes.....	5
Akteure.....	6
Instrumente.....	9
Fachbereiche.....	11
Literatur.....	12

Das Sorgenkind Biodiversität

Das eingangs erwähnte Zitat von Charles Darwin beschreibt gut, was sich momentan in der Schweiz wie auch auf der ganzen Welt abspielt. Die Schweiz als Nation und Gesellschaft arbeitet momentan nach wie vor nicht mit der sondern gegen die Natur. Dies zeigen die folgenden Zahlen eindrücklich. So hat der Verlust an Biodiversität in den vergangenen Jahrzehnten in der Schweiz stark zugenommen (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2017b). Die Anzahl an Individuen vieler Pflanzen- Tier- und Pilzarten nimmt schleichend ab und immer mehr von ihnen landen auf roten Listen von bedrohten Arten in der Schweiz. Ungefähr ein Drittel der 46'000 in der Schweiz bekannten Arten sind in ihrer Existenz bedroht (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012). Dieser Verlust kann schwerwiegende Folgen haben, wenn man nicht versucht ihn zu stoppen und den angerichteten Schaden zu reparieren. Eine grosse Biodiversität stellt nicht nur die Grundlage für die Existenz vieler Arten von Lebewesen, sondern auch eine essenzielle Stütze für die Wirtschaft, insbesondere der Landwirtschaft, der Schweizer Nation dar (Graf et al., 2015). Aus diesem Grund ist es von grosser Bedeutung, dass nach Lösungen gesucht wird, um die Biodiversität sowie die Artenvielfalt in der Schweiz zu schützen und zu erhalten.

Die Schweizer Biodiversitätspolitik

Auf politischer Ebene existieren denn auch schon Lösungsansätze für dieses Problem. So wurde 2012 die Strategie Biodiversität Schweiz (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012) und 2017 der dazugehörige Aktionsplan Biodiversität (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2017a) von der Schweizerischen Eidgenossenschaft erlassen. Doch wie bereits

erwähnt und was auch Experten wie Graf et al. (2015) oder A. Stapfer (2020) bestätigen, sind die bisherigen Massnahmen nicht ausreichend, um die Biodiversität in der Schweiz zu schützen oder gar wiederherzustellen.

So haben auch beinahe alle Schweizer Kantone Stellung zur Strategie und zum Aktionsplan Biodiversität des Bundes genommen und die Absicht, die Biodiversität zu schützen und zu erhalten, geäussert. Einige der Kantone haben dementsprechend schon Strategien oder Konzepte zum Schutz der Biodiversität verabschiedet während andere Kantone noch auf sich warten lassen und noch keine speziellen Massnahmen getroffen haben. So sind bereits zwischen den Kantonen starke Unterschiede was den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität angeht und somit die Problematik der Schweizer Biodiversitätspolitik zu erkennen.

Auf Gemeindeebene verschärft sich dieses Bild gem. Graf et al. (2015) weiter. Es gibt zwar auch hier viele Gemeinden, die sich für den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität aussprechen und entsprechende Stellen in der Gemeinde geschaffen und Massnahmen getroffen haben. Es gibt aber auch viele Gemeinden, die sich der Problematik entweder nicht bewusst sind oder die Verantwortung, trotz Bewusstsein der Thematik, noch nicht wahrnehmen.

Die Biodiversität als Chance

Wie bereits erwähnt und auch gemäss Experten wie Graf et al. (2015) kann das Problem nicht lediglich mit einer Strategie des Bundes, sondern muss auch auf kantonaler wie auch auf kommunaler Ebene gelöst werden. Dabei braucht es

konkrete Lösungsansätze und der Region angepasste Instrumente, um dieses Ziel zu erreichen. Nur so können Massnahmen und Projekte sinnvoll und den Bedürfnissen der betroffenen Bevölkerung angepasst umgesetzt werden.

Und genau dies ist die Chance, die die Thematik der Biodiversität unserer Gesellschaft bietet. Es gibt Massnahmen und Vorgehensweisen, wie wir die Problematik der zurückgehenden Biodiversität lösen können. Wir haben es in der Hand, uns der Sache anzunehmen und die Massnahmen zu ergreifen. Wir können das ökologische Gleichgewicht in der Schweiz wiederherstellen und somit unsere Lebensgrundlage sichern. Mit dieser Motivation wurde auch diese Handlungsempfehlung entworfen. Die Broschüre soll die politischen Akteure in den Schweizer Gemeinden inspirieren und ihnen den Weg weisen. Sie soll klar machen, welche Verantwortung diese haben und dass Biodiversitätspolitik eine Chance ist, Teil einer Lösung anstelle des Problems zu werden.

Das erste, was in dieser Broschüre thematisiert wird, sind allgemeine Informationen, die jeden Leser angehen und interessieren dürften. Diese werden kurz und knapp im diesem ersten Kapitel erläutert.

Grundlagen dieser Broschüre

Alle Informationen, die in dieser Broschüre zu finden sind und nicht mit einer Quelle versehen sind, stützen sich auf die Bachelorarbeit *Biodiversität bringt's – Eine Analyse politischer Instrumente und eine Handlungsempfehlung für politische Akteure zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden* von M. van Sloten (2021).

Keine Gemeinde wie die andere

Grundsätzlich kann in allen Fachbereichen auf Gemeindeebene etwas für den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität etwas getan werden. Entscheidend ist, dass man den Stand der Biodiversität in der Gemeinde analysiert und überprüft, wo das grösste Potenzial für die Umsetzung von Fördermassnahmen und Projekten liegt. Da gibt es keine Musterlösung für alle, da jede Gemeinde unterschiedlich ist. Es hat sich auch herausgestellt, dass eine Gemeinde auch in kantonale geregelten Bereichen Einfluss nehmen kann, wenn man dort Defizite erkennt und Massnahmen zur Beseitigung dieser beschliesst. Unter Umständen kann die kantonale Verantwortung sogar von Vorteil sein und man kann eine Zusammenarbeit mit dem Kanton aufbauen.

Kleine und grosse Gemeinden,

Es existieren Unterschiede zwischen grossen und kleinen Gemeinden, was auch bedeutet zwischen Stadt und Land. Kleine Gemeinden können sich nicht um jeden Bereich der Biodiversitätsförderung kümmern. Dafür fehlen diesen die Ressourcen. Kleine Gemeinden müssen also den Fokus auf bestimmte Bereiche legen, in denen es Potenzial gibt und sie müssen sich Hilfe holen, wenn diesen die Ressourcen fehlen.

Auch auf der Ebene der Gemeindeverwaltung sind in den untersuchten Gemeinden Unterschiede zwischen grossen und kleinen Gemeinden festzustellen. In grossen Gemeinden gibt es meist eine Abteilung, die sich konkret mit Natur- oder sogar Biodiversitätsschutz auseinandersetzt während in kleineren Gemeinden dies entweder gar nicht existiert oder einer anderen Abteilung angegliedert ist und dementsprechend manchmal nicht so viel Aufmerksamkeit bekommt.

Versammlungs- und Parlamentsgemeinden

Es gibt in der Schweiz sowohl Versammlungsgemeinden wie auch Parlamentsgemeinden. Die Versammlungsgemeinde trifft alle wichtigen Entscheide und Gesetzeserlasse direkt an der Gemeindeversammlung. Abstimmen können alle stimmberechtigten Bürger der Gemeinde. In der Parlamentsgemeinde werden Vertreter aus dem Volk durch das Volk für die Erfüllung dieser Aufgabe gewählt. Die Bevölkerung ist nicht direkt an den Entscheiden und den Gesetzeserlassen beteiligt.

Es gibt verschiedene politische Akteure, die an der Biodiversitätspolitik in der Schweiz beteiligt sind. In den folgenden Abschnitten werden diese vorgestellt und was ihre Rolle in der Biodiversitätspolitik ist.

Bund

Der Bund gibt die politische Stossrichtung der Gemeinden vor, indem er Konzepte, Strategien und Gesetze erlässt, die den Gemeinden entweder Kompetenzen sprechen oder diese zur Verantwortung ziehen (Vatter, 2016). Der Bund steht dabei an oberster Stelle und kann dasselbe mit den Kantonen machen. Auf Bundesebene gibt es folgende strategischen Dokumente und Gesetze, die für die Biodiversitätsförderung von Bedeutung sind:

- *Strategie Biodiversität Schweiz* (SBS, 2012)
- *Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz* (2017)
- *Natur- und Heimatschutzgesetz* (NHG, 1966)

Die SBS enthält das strategische Vorgehen des Bundes. Dabei sollen explizit auch die Kantone und Gemeinden in die Erhaltung und die Förderung der Biodiversität eingebunden werden. Der dazugehörige Aktionsplan enthält den Stand der Biodiversität in der Schweiz zum Zeitpunkt des Erlasses, den weiteren Handlungsbedarf und mögliche Massnahmen.

Kantone

Die Unterschiede zwischen den Kantonen sind gross, was den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität betrifft. Einige Kantone verfolgen bereits klare Ziele und haben Konzepte und Strategien entwickelt, wie sie diese erreichen wollen, während andere noch keine konkreten Schritte eingeleitet haben. Die Kantone haben jedoch eine tragende Rolle dabei, dass der Biodiversitätsschutz in den Gemeinden gut funktioniert. Die Kantone stellen das Bindeglied zwischen Bund und Gemeinden dar und haben die Möglichkeit eine Stütze für die Gemeinden zu sein. Zudem können sie, sofern der Bund sie dazu legitimiert, ebenfalls Kompetenzen und Pflichten auf die Gemeinden übertragen.

Gemeinderat (Exekutive) und Gemeindepräsidium

Der Gemeinderat bzw. das Gemeindepräsidium haben auch verschiedene Aufgaben in der Gemeinde und somit in der Biodiversitätspolitik (Vatter, 2016). Der Gemeindepräsident hat eigentlich keinen direkten Einfluss auf die politischen Instrumente der Gemeinde. Die Aufgaben des Gemeinderats, nicht zu verwechseln mit der Legislative von Versammlungsgemeinden, wiederum können sich von Gemeinde zu Gemeinde stark unterscheiden. In manchen Gemeinden hat dieser nur exekutive Aufgaben und in anderen Gemeinden wiederum auch noch legislative. Aus diesem Grund werden hierbei dem Gemeinderat Einfluss auf folgende Instrumente zur Förderung der Biodiversität zugeschrieben:

- Finanzielle Planung
- Informelle Planung

Gemeindeversammlung / Bevölkerung und Gemeinderat (Legislative)

Der Bevölkerung einer Gemeinde kommt eine Schlüsselrolle zu. Zum einen bestimmt diese in Abstimmungen und bei Wahlen massgebend die politische Landschaft der Schweiz und zum anderen entscheidet diese über Initiativen und Referenden sowie über andere Massnahmen und Abstimmungen an der Gemeindeversammlung. Zudem haben alle Bürger zusammen viele Ressourcen, um Veränderungen zu bewirken. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit bei einer grossen Masse an sensibilisierten Bürgern grösser, dass Individuen dabei heraustreten, die einen speziellen Aufwand für den Schutz der Biodiversität betreiben. Die wichtigsten Instrumente, von denen die Bevölkerung Gebrauch machen kann oder auf die diese Einfluss hat, sind hier aufgelistet:

- Rechtliche Grundlagen
- Finanzielle Planung
- Informelle Planung

Die Bevölkerung macht zwar nicht direkt von der finanziellen Planung Gebrauch, sie kann aber an der Gemeindeversammlung darüber entscheiden. Lediglich in Parlamentsgemeinden ist dies nicht so.

Externe Fachpersonen- und Stellen

Nicht jede Gemeinde hat die Ressourcen, eine eigene Abteilung für den Natur- und Biodiversitätsschutz mit eigenen Fachkräften zu führen. Fehlt das Fachwissen in Sachen Biodiversitätsschutz in einer Gemeinde, benötigt diese Unterstützung. Hierfür gibt es eine Vielzahl an externen Fachpersonen und -Stellen, an die sich eine Gemeinde

wenden kann. In der folgenden Auflistung sind Beispiele solcher Anlaufstellen aufgeführt.

Schweizerischer Gemeindeverband (SGV): Der Schweizerische Gemeindeverband ist der Vertreter der Schweizer Gemeinden in vielen verschiedenen Anliegen. Dort sind sowohl Vertreter aus den Räten der Eidgenossenschaft wie auch aus der Exekutive von Schweizer Gemeinden zu finden. Um eine hohe Lebensqualität in den Schweizer Gemeinden zu gewährleisten werden diese dabei unterstützt, leistungsfähig zu werden und zu bleiben. In dieser Funktion des schweizerischen Gemeindeverbands gehört auch der Schutz und die Förderung der Biodiversität dazu (Schweizerischer Gemeindeverband SGV, n.d.).

Praktischer Umweltschutz Schweiz (PUSCH): Der PUSCH beschäftigt sich mit der Unterstützung von Gemeinden, Schulen und Unternehmen in Sachen Umweltschutz. Teil davon sind auch Angebote zur Unterstützung und Erhaltung der Biodiversität. Dabei fördert PUSCH den Vollzug des Umweltschutzes in den Kantonen und den Gemeinden der Schweiz. Hierfür wird ein enger Kontakt mit der öffentlichen Hand, der Wirtschaft, der Wissenschaft und Verbänden geführt (Praktischer Umweltschutz PUSCH, n.d.).

Naturama Aargau: Das Naturama setzt sich aus einem Naturmuseum mit Ausstellungen und Sammlungen sowie Tätigkeitsfeldern in den Bereichen Nachhaltigkeit, Naturschutz, Bildung, Kommunikation und Forschung zusammen. Es bietet eine ganze Palette an Unterstützungen für diverse Akteure (Naturama, n.d.).

Fachgruppe Ökologische Infrastruktur (FGÖI):

Die FGÖI befasst sich mit der Formulierung der Zielvorstellungen und Kriterien, die es braucht, um eine funktionierende ökologische Infrastruktur in der Schweiz aufzubauen und in Stand zu halten. Dabei geht es nicht um politische Voraussetzungen, sondern um fachliche Inhalte. Die Ziele der Institution sind die Erschaffung eines positiven Bildes der ökologischen Infrastruktur sowohl in der Bevölkerung wie auch in der Politik (Fachgruppe Ökologische Infrastruktur FGÖI, n.d.).

Stiftungen

Ein weiterer Akteur, den es zu erwähnen gilt sind Stiftungen. In der Schweiz gibt es Stiftungen für den Naturschutz, in denen Geld für die Umsetzung von Projekten und Massnahmen vorhanden ist. Dieser Akteur ist vor allem in der finanziellen Planung der Gemeinde oder bei der direkten Umsetzung von Massnahmen und Projekten zu berücksichtigen.

Es gibt in der Politik der Schweiz viele verschiedene Instrumente, um Massnahmen und Projekte umzusetzen. M. van Sloten (2021) hat die wichtigsten Instrumente in der Biodiversitätspolitik ermittelt. Diese werden im Folgenden vorgestellt. Dabei wird auch aufgeführt, welche Akteure welchen Einfluss darauf nehmen können sowie welche Fachbereiche mit diesem Instrument erreicht werden können.

Rechtliche Grundlagen

Es braucht rechtliche Grundlagen, auf die sich Projekte und Massnahmen stützen können. Somit ist es für die Biodiversitätsförderung in einer Gemeinde von zentraler Bedeutung, dass es ein rechtliches Instrumentarium gibt, damit diese zuverlässig umgesetzt werden kann. An der Schaffung von rechtlichen Grundlagen auf Gemeindeebene können die folgende Akteure Einfluss nehmen:

- Bund
- Kantone
- Gemeinderat
- Bevölkerung

Die Biodiversität kann in allen Fachbereichen durch rechtliche Grundlagen besser geschützt werden. Namentlich sind dies:

- Raumplanung und Siedlungsentwicklung
- Waldwirtschaft
- Landwirtschaft
- Jagd und Fischerei
- Verkehr
- Bildung
- Gewässerschutz
- Tourismus, Sport und Freizeit

- Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde

Die rechtlichen Grundlagen einiger dieser Fachbereiche werden üblicherweise bereits auf kantonaler Ebene geregelt. Näher wird im Kapitel Fachbereiche darauf eingegangen.

Informelle Planung und Kommunikation

Unter informeller Planung versteht man die Erstellung eines Kommunikationskonzepts, das festlegt, wie die Gemeinde die Thematik der Biodiversität an die Öffentlichkeit tragen und wie die Bevölkerung erreicht werden will. Da das Zusammenspiel zwischen den verschiedenen Akteuren entscheidend ist für eine erfolgreiche Biodiversitätspolitik, muss die Gemeinde viel Wert auf eine gute Kommunikation mit diesen legen. Dabei ist es nicht entscheidend, dass ein Konzept erstellt wird, wenn die Kommunikation auch ohne gut funktioniert. Es kann dabei helfen, dass alle Akteure erreicht werden und nichts vergessen geht. Zudem können in einem solchen Grundsätze und Werte festlegen, die die Gemeinde vertritt. Bei der Ausarbeitung eines Kommunikationskonzepts können die folgenden Akteure beteiligt sein:

- Gemeinderat
- Bevölkerung

Finanzielle Planung

Der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität kosten Geld. Deshalb hilft es in der Biodiversitätsförderung stark, wenn es in der jährlichen Budgetplanung der Gemeinde einen fixen Budgetposten dafür gibt. Ohne ein ausreichendes Budget können keine Projekte umgesetzt werden. Mit einem kleinen Budget werden weniger Projekte geplant umgesetzt, da davon ausgegangen wird, dass nicht mehr Geld zur Verfügung steht.

Zudem ist es auch wichtig, dass die Gemeinden in der Schweiz bewusst sind, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt an Geld aus externen Quellen zu kommen. So können Fördergelder beim Bund, den Kantonen wie auch bei verschiedenen Stiftungen in der Schweiz für Projekte angefordert werden. In der Schweiz ist viel Geld für den Naturschutz vorhanden, es macht Sinn, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Fachbereiche

Im Bereich des Biodiversitätsschutz gibt es diverse Fachbereiche, die Überschneidungen mit dieser aufweisen. Nicht alle dieser Bereiche sind jedoch zu gleichen Teilen in der Verantwortung der Gemeinden. Diejenigen, die zu grossen Teilen oder sogar ganz in den Händen der Kantone und des Bundes sind, sind die Folgenden:

- Raumplanung und Siedlungsentwicklung
- Waldwirtschaft
- Landwirtschaft
- Jagd und Fischerei
- Verkehr
- Bildung
- Gewässerschutz

Dass diese Fachbereiche kantonal geregelt sind, bedeutet jedoch nicht, dass Gemeinden da keinen Einfluss nehmen können. Entdeckt man Lücken im kantonalen Recht kann man dennoch über andere Wege wie beispielsweise über Entscheide an der Gemeindeversammlung Einfluss nehmen. Die Bereiche, in denen auf Gemeindeebene Einfluss genommen werden kann sind die folgenden:

- Verkehr
- Bildung
- Raumplanung und Siedlungsentwicklung
- Tourismus, Sport und Freizeit
- Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde

- Bundesamt für Umwelt BAFU. (2012). *Strategie Biodiversität Schweiz*. Schweizerische Eidgenossenschaft.
<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/thema-biodiversitaet/biodiversitaet--publikationen/publikationen-biodiversitaet/strategie-biodiversitaet-schweiz.html>
- Bundesamt für Umwelt BAFU. (2017). *Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz* des Bundesrates (p. 60). Bundesamt für Umwelt.
- NHG, Pub. L. No. 451, 1996-214 223 1996-214 223 (1966).
- Fachgruppe Ökologische Infrastruktur FGÖI. (n.d.). *Fachgruppe Ökologische Infrastruktur*. Fachgruppe Ökologische Infrastruktur. Retrieved 19 November 2020, from <https://www.oekologische-infrastruktur.ch/node/70>
- Naturama. (n.d.). *Naturama Aargau*. Naturama Aargau. Retrieved 19 November 2020, from <https://www.naturama.ch/ueber-uns/stiftung-naturama-aargau>
- Praktischer Umweltschutz PUSCH. (n.d.). *Praktischer Umweltschutz*. Praktischer Umweltschutz. Retrieved 20 November 2020, from <https://www.pusch.ch/ueber-pusch>
- Schweizerischer Gemeindeverband SGV. (n.d.). *Schweizerischer Gemeindeverband*. Schweizerischer Gemeindeverband. Retrieved 19 November 2020, from <https://www.chgemeinden.ch/de/verband/index.php>
- Vatter, A. (2016). *Das politische System der Schweiz* (2., aktualisierte Auflage 2016). Nomos.

"Wer nichts wagt, der darf nichts hoffen"

(Friedrich Schiller)

Biodiversität bringt's! - Eine Handlungsempfehlung für politische Akteure zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden ist ein Leitfaden für kommunale Entscheidungsträger in der Schweiz. Als Produkt der Bachelorarbeit *Biodiversität bringt's – Eine Analyse politischer Instrumente und eine Handlungsempfehlung für politische Akteure zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden* von Matthias van Sloten wurde diese Empfehlung basierend auf einer wissenschaftlichen Untersuchung der Biodiversitätspolitik in der Schweiz erstellt.

Die Biodiversität der Schweiz steht unter grossem Druck und nimmt nach wie vor ab. Dadurch sind existenzielle Lebensgrundlagen der Menschen in Gefahr. Die Broschüre soll deshalb die politischen Akteure in den Schweizer Gemeinden inspirieren und ihnen den Weg weisen. Sie soll klar machen, welche Verantwortung diese haben und dass Biodiversitätspolitik eine Chance ist, Teil einer Lösung anstelle des Problems zu werden. Mit konkreten Massnahmen und Lösungsansätzen wird aufgezeigt, welche Mittel den Gemeinden in der Schweiz zur Verfügung stehen, um die bestehende Biodiversität zu schützen und zu erhalten und wie dieser zu neuem Glanz und grösserer Artenvielfalt verholfen werden kann.

Lasst uns gemeinsam die Welt zum Blühen und zu neuem Leben verschaffen!



9. Diskussion

Im Folgenden werden sowohl die Beantwortung der Forschungsfragen, die Methode, die Resultate sowie ein Ausblick in die Zukunft diskutiert.

9.1. Beantwortung der Forschungsfragen

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen ob und wie die Forschungsfragen dieser Arbeit (Kap. 1.3) beantwortet werden konnten. Diese lauten folgendermassen:

1. Welche politischen Instrumente zur Steuerung des Verhaltens der Bevölkerung einer Gemeinde zur Förderung der Biodiversität gibt es bereits?
2. Welche der untersuchten Instrumente hatten Erfolg und welche nicht? Welche sind wie wirksam und wer ist wie betroffen? Was ist die politische Struktur der jeweiligen Gemeinde?
3. Welches sind die wichtigsten Hürden/Probleme, die es zu bewältigen gibt, damit ein Instrument Erfolge in der Umsetzung erzielt?
4. Wie lassen sich daraus neue Umsetzungskonzepte mit mehr Wirkung und konkrete Massnahmen ableiten?
5. Wie lässt sich aus den Resultaten eine Handlungsempfehlung erstellen, die den Adressaten gerecht wird, wirkungsvoll und praxisnah ist?

Forschungsfrage 1

Die Frage nach der Existenz von politischen Instrumenten zur Steuerung des Verhaltens der Bevölkerung konnte zu grossen Teilen beantwortet werden (Kap. 3-6). Die Arbeit betrachtet jedoch nur die getroffene Auswahl an Instrumenten und deckt bei weitem nicht alle Gemeinden der Schweiz ab. Deshalb kann auch nicht mit Gewissheit gesagt werden, dass die Übersicht über die politischen Instrumente der Biodiversitätspolitik in der Schweiz komplett ist.

Forschungsfrage 2

Die Wirksamkeit und der Erfolg der untersuchten Instrumente konnte überprüft und beantwortet werden (Kap. 7). Auf die betroffenen Akteure könnte noch tiefer eingegangen werden, da lediglich mit Vertretern der Gemeindeverwaltung und mit keinen anderen Akteuren aus den jeweiligen Gemeinden gesprochen wurden. Somit die Frage danach, wer wie betroffen ist von den untersuchten Instrumenten nicht abschliessen beantwortet.

Weiter wurde die politische Struktur der betrachteten Gemeinden nur oberflächlich anhand der Unterscheidung zwischen Versammlungs- oder Parlamentsgemeinde vorgenommen.

Gemeinden weisen jedoch verschiedene andere Strukturen auf, auf die in dieser Arbeit nicht eingegangen wird (Vatter, 2016). Diesem Aspekt der Gemeindepolitik könnte in weiteren Erforschungen dieser Thematik noch stärker auf den Grund gegangen werden.

Forschungsfrage 3

Es hat sich herausgestellt, dass diese Forschungsfrage nicht wirklich zielführend formuliert wurde. Probleme oder Hürden tauchen vielmehr bei der Umsetzung von Massnahmen oder Projekten auf. Dabei sind die Instrumente dafür da, um Probleme zu lösen und Hürden zu umgehen. Aus diesem Grund wurde die Forschungsfrage nachträglich umformuliert zu folgendem Wortlaut:

Welches sind die wichtigsten politischen Instrumente, um Hürden und Probleme zu bewältigen, die bei der Umsetzung von Massnahmen und Projekten auftauchen können?

Dabei gilt es anzumerken, dass nicht alle Instrumente geeignet sind, um alle Probleme zu beheben. Deshalb kann man nicht pauschal sagen, welches die wichtigsten Instrumente sind. Es ist jeweils abhängig davon, was man erreichen will. Die aufgeführten Instrumente decken deshalb die Bereiche ab, in denen am meisten Veränderung bewirkt werden kann und stellen keine abschliessende Liste an effektive Instrumenten dar.

Forschungsfrage 4

Die komplette Beantwortung dieser Frage hätte den Rahmen dieser Arbeit überschritten. Anstelle der Entwicklung neuer Umsetzungskonzepte wurden die wichtigsten herausgestrichen, um zu zeigen was mit aktuellen politischen Instrumenten möglich ist. Zudem ist die Ableitung konkreter Massnahmen nicht möglich gewesen. Die Umsetzung von konkreten Massnahmen geschieht in der Praxis und orientiert sich an aktuellen Problemen. Da jedoch in dieser Arbeit keine konkreten Probleme untersucht wurden, sondern viel mehr eine grundsätzliche Analyse von Instrumenten und Fachbereichen durchgeführt wurde, wurden auch keine konkreten Massnahmen abgeleitet. Die Arbeit zeigt lediglich auf, welche Instrumente für Gemeinden besonders geeignet sind, um konkrete Massnahmen auszuarbeiten und zur Umsetzung zu bringen. Dies kann auch der erstellten Handlungsanleitung entnommen werden.

Forschungsfrage 5

Die Interpretation der Ergebnisse (Kap. 7) stellt die Antwort auf diese Frage dar und die Erstellung der Handlungsanleitung (Kap. 8) ist die Antwort darauf, was dabei herausgekommen ist. Die Frage konnte also beantwortet werden.

9.2. Diskussion der Methode

Dadurch, dass sich die Zielsetzung während des Arbeitsprozesses verändert hat, musste auch der Zeitplan dementsprechend angepasst werden. Eine ausführlichere Planung der Zielsetzung und des Zeitplans im Voraus hätte dies möglicherweise verhindern können. Jedoch können immer unerwartete Ereignisse und Veränderungen auftauchen, weshalb sich solche Prozesse nie vollkommen vermeiden lassen.

Weiter konnten durch den Austausch mit den Experten nicht immer die erhofften Informationen eingeholt werden. Teilweise wurde unerwartete Erkenntnis gewonnen und manchmal entstanden Wartezeiten auf Antworten. Dadurch konnte der Zeitplan nicht wie geplant eingehalten werden. Für weitere Arbeiten sollte möglicherweise ein grösserer Puffer für solche Veränderungen eingerechnet werden, damit der Zeitplan etwas mehr Flexibilität bietet.

Es gab auch sonst Abweichungen von der vorgesehenen Methode und dem provisorischen Inhaltsverzeichnis in der Aufgabenstellung. So wurde in der Aufgabenstellung mehr Fokus auf die verschiedenen Gemeindetypen gelegt. Es hat sich bei der Bearbeitung der Fragestellung jedoch bald herausgestellt, dass deren Bedeutung kleiner ausfällt als angenommen und der Schwerpunkt anderweitig gelegt werden muss. Zudem hätte eine zusätzliche, genaue Analyse der Gemeindetypen den Umfang der Arbeit überschritten.

9.3. Diskussion der Grundlagen auf Bundesebene

Auf Bundesebene gibt es bereits eine Strategie und auch Gesetze, die den Kantonen die Richtung in der Biodiversitätspolitik weisen. Diese wiederum haben die Verantwortung, die Gemeinden in die Pflicht zu nehmen. Was gemäss A. Stapfer (2020) helfen würde, wäre es, wenn es bereits auf der Ebene des Bundes Verfassungseinträge und Gesetze gäbe, die die Kantone und die Gemeinden explizit und verbindlich in die Verantwortung nehmen würden. Die SBS gibt zwar sehr vieles vor und das NHG sowie das LwG stellen eine Grundlage für einen Kanton oder Gemeinden dar, die ihre Bemühungen in der Biodiversitätspolitik vorantreiben möchten. Die Strategie und die Gesetze sind aber rechtlich nicht verbindlich und gehen deshalb in einer Thematik, in der wir als Gesellschaft keine Zeit zu verlieren haben, zu wenig weit.

9.4. Diskussion der Grundlagen auf kantonaler Ebene

Bereits zwischen den verschiedenen Kantonen sind Unterschiede zu erkennen. Genf und St. Gallen sind momentan noch die einzigen Kantone mit einer Biodiversitätsstrategie. Weiter gibt es auch andere kantonale Vorreiter in der Biodiversitätspolitik. Beispielsweise besitzen die Kantone Basel-Stadt, Solothurn und Zürich bereits seit über zwei Jahrzehnten ein

Biodiversitätskonzept und die Kantone Aargau, Bern, Luzern und Waadt zeichnen sich mit ausführlichen Konzepten und einer Vielzahl an Massnahmen aus. In 11 von 26 Schweizer Kantonen gibt es auch einige Kantone, die noch keine Konzepte haben und bei denen auch sonst noch keine speziellen Bemühungen in Sachen Biodiversitätsschutz zu erkennen sind. Wovon dies abhängt, ob ein Kanton viel oder wenig Aufwand für den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität betreibt, ist nicht ganz klar. Es lässt sich aber erkennen, dass alle Kantone, in denen grössere Städte sind, bereits etwas machen und es eher ländliche Kantone mit eher wenig Einwohnern sind, die noch nicht so viel unternehmen. Gemäss J. Tanner (2020) kommt dies daher, dass es den Menschen auf dem Land schwieriger ist, die Bedeutung der Biodiversität näher zu bringen. In grossen Städten, in denen viele Gebäude stehen und es viele asphaltierte Flächen gibt, sind die Menschen demnach offener, sich für mehr Natur und den Schutz der Biodiversität einzusetzen. Auf dem Land, wo alles bereits grün ist, verstehen die Menschen nicht immer, dass es auch auf die Qualität und nicht nur die Quantität der Natur ankommt.

9.5. Diskussion der Grundlagen auf Gemeindeebene

Alle Gemeinden in der Schweiz sind einzigartig und unterscheiden sich in gewissen Punkten von jeder anderen Gemeinde der Schweiz (Vatter, 2016). Dies zeichnet sich in sehr vielen verschiedenen Bereichen ab, die für die Politik und die Biodiversitätsförderung eine Rolle spielen. Inhalte, die von Bedeutung sein könnten und nicht thematisiert wurden sind klimatische, topografische und demografische Bedingungen, politische Ausrichtung, Bevölkerungsdichte sowie die wirtschaftliche Lage der Gemeinde.

9.6. Diskussion der Fallstudien

Keine der Fallstudien wurde in einer grösseren Stadt durchgeführt. Da sich grosse Städte in vielerlei Hinsicht stark von kleineren und ländlichen Gemeinden unterscheiden, wäre es der Vollständigkeit der Untersuchung halber notwendig gewesen, mindestens eine Fallstudie in einer solchen durchzuführen.

Es gibt in dieser Arbeit aber auch Inhalte aus einer grossen Stadt. So wurde in der Untersuchung der Mustergemeinden (Kap. 5.2) ein ausführliches Gespräch mit S. Tschäppeler (2020) von der Gemeinde Bern geführt. Insgesamt sollten die Informationen, die in dieser Arbeit gesammelt wurden, ausreichend für eine Bewertung der Situation der Biodiversitätspolitik in den Schweizer Gemeinden, inkl. der grossen Städte, sein. Für eine genauere Abbildung der Situation würde es sich jedoch in einer weiterführenden Untersuchung empfehlen, diesen Faktor stärker miteinzubeziehen.

9.7. Diskussion der Handlungsanleitung

Wie bereits in der Diskussion der Grundlagen auf Gemeindeebene (Kap. 9.5) erwähnt wurde, gleicht keine Schweizer Gemeinde der anderen und jede weist Unterschiede zur anderen auf. Auch wenn versucht wurde, eine allgemein gültige Handlungsanleitung für alle Gemeinden in der Schweiz zu verfassen, wird diese nicht voll umfänglich der Diversität in der Schweizer Gemeindelandschaft gerecht. Manche Gemeinden werden sich besser an der Broschüre orientieren können als andere. Gemeinden, die bisher noch gar kein Interesse am Schutz und der Erhaltung der Biodiversität gezeigt haben, werden sich womöglich auch von dieser Handlungsanleitung nicht angesprochen fühlen. Andererseits kann man vielleicht gerade mit solchen Mitteln gewisse Gemeinden erreichen, die sich bisher ihrer Verantwortung nicht bewusst oder überfordert aufgrund mangelndem Fachwissen waren. Deshalb ist es unabdingbar, damit die Handlungsanleitung eine Wirkung entfalten und einen Mehrwert erzeugen kann, dass diese auf den Bürotischen von Gemeindevertretern in der ganzen Schweiz landet. Dies ist nicht Teil dieser Arbeit, stellt aber einen nächsten geplanten Schritt im Anschluss an dieser Arbeit dar. Um bei diesem Prozess noch mehr Reichweite zu erlangen, wäre es zudem nötig, die Broschüre auf alle Landessprachen der Schweiz zu übersetzen. Nur so können alle Gemeinden der Schweiz erreicht werden. Weiter könnte man die Broschüre auch in Bibliotheken von Schweizer Hochschule auflegen. Dies würde möglicherweise Studenten oder andere Besucher der Bibliothek dazu inspirieren, sich verstärkt für Biodiversitätsschutz einzusetzen oder eine Arbeit zu der Thematik zu verfassen.

9.8. Ausblick

Abschliessend kann gesagt werden, dass die Biodiversitätspolitik in der Schweiz noch ganz am Anfang steht. Es gibt zwar vereinzelte Kantone und Gemeinden, die bereits seit mehreren Jahrzehnten Natur- und sogar Biodiversitätsschutz betreiben. Dies sind aber Ausnahmen von der Regel, dass sehr viele Kantone oder Gemeinden erst vor wenigen Jahren oder noch gar nicht mit Biodiversitätsförderung begonnen haben. Die SBS (2012) und der dazugehörige Aktionsplan (2017) existieren noch keine zehn Jahre. Die Tatsache, dass die Biodiversität momentan immer noch stärker am Zurückgehen als am Zunehmen ist, zeigt, dass die Erreichung der Ziele der SBS noch nicht erreicht ist und sich bis dahin noch vieles ändern muss.

Experten wie A. Stapfer (2020), J. Tanner (2020) oder T. Baumann (2020) bestätigen die Ansicht, dass die Biodiversitätspolitik in der Schweiz noch viel zu wenig weit geht und wünschen sich, dass sich dies in den kommenden Jahren ändern wird. Sie alle sind aber auch sehr skeptisch was ihren Wunsch angeht. Gemäss ihnen lastet momentan noch viel zu viel

Verantwortung auf einzelnen Personen und die Grundhaltung in der gesamten Gesellschaft der Schweiz dem Thema Biodiversität gegenüber muss sich noch grundlegend verändern.

Das aktuelle Geschehen kann jedoch auch positiv bewertet werden. So hat sich gerade in den letzten Jahren einiges getan in der Biodiversitätspolitik der Schweiz. Auf Kantonsebene wurden verschiedene Konzepte und Strategien zum Schutz der Biodiversität erlassen und es werden immer wieder Initiativen in diese Richtung lanciert. Selbst auf kommunaler Ebene ist ein zunehmendes Interesse und Engagement an der Thematik spürbar. Dies zeigt, dass in kurzer Zeit vieles erreicht werden und die Biodiversität langfristig geschützt werden kann. Dies erfordert jedoch viel Engagement und Aufwand und es ist wichtig, weiter zu machen. Es ist nach wie vor viel Arbeit auf allen Ebenen notwendig, um die nationale Biodiversitätsziele zu erreichen.

Literaturverzeichnis

- Abteilung Landschaft und Gewässer. (2019). *Programm Natur 2030*. Kanton Aargau, Departement Bau, Verkehr und Umwelt. https://www.ag.ch/media/kanton_aargau/alle_medien/dokumente/aktuell_3/anhoeungen/kanton_2/laufende/programm_natur_2030/Beilage_zum_Angoerungsbericht.pdf
- Abteilung Wald. (n.d.). *Naturschutzprogramm Wald*. Kanton Aargau, Departement Bau, Verkehr und Umwelt. Retrieved 30 December 2020, from <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/das-bafu/abteilungen-und-sektionen-des-bafu/abteilung-biodiversitaet-und-landschaft/sektion-biodiversitaetspolitik.html>
- Amt für Landwirtschaft und Natur LANAT. (n.d.). *Biodiversitätskonzept Kanton Bern*. Kanton Bern. Retrieved 30 December 2020, from https://www.vol.be.ch/vol/de/index/natur/naturfoerderung/Biodiversitaet/Biodiversitaetskonzept_Kanton_Bern.html
- Amt für Raumplanung. (2014). *Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft*. Kanton Solothurn. https://so.ch/fileadmin/internet/bjd/bjd-arp/Natur_und_Landschutz/pdf/Aktualisierte_Beschreibung_MJPNL.pdf
- Amt für Raumplanung. (2018). *Strategie Natur und Landschaft 2030+*. Kanton Solothurn. https://so.ch/fileadmin/internet/bjd/bjd-arp/Natur_und_Landschutz/pdf/Brosch_Strategie_Natur_und_Landschaft2030_web_FinaleVersion.pdf
- Amt für Wald, Jagd und Fischerei. (2011). *Förderprogramm Biodiversität im Wald 2011 – 2020*. Kanton Solothurn. https://so.ch/fileadmin/internet/vwd/vwd-awjf-wald/pdf/Weisungen_FP_Biodiversitaet.pdf
- Auer, A. (2016). *Staatsrecht der schweizerischen Kantone*. Stämpfli Verlag.
- Baumann, T. (2020, November 5). *Befragung im Naturama Aargau* [Personal communication].
- Bessire, G. (2020, November 11). *Befragung in der Gemeinde Horw* [Personal communication].

Bundesamt für Umwelt BAFU. (n.d.). *Sektion Biodiversitätspolitik*. Schweizerische Eidgenossenschaft. Retrieved 19 November 2020, from <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/das-bafu/abteilungen-und-sektionen-des-bafu/abteilung-biodiversitaet-und-landschaft/sektion-biodiversitaetspolitik.html>

Bundesamt für Umwelt BAFU. (2012). *Strategie Biodiversität Schweiz*. Schweizerische Eidgenossenschaft. <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/thema-biodiversitaet/biodiversitaet--publikationen/publikationen-biodiversitaet/strategie-biodiversitaet-schweiz.html>

Bundesamt für Umwelt BAFU. (2016). Ökonomie und Ökologie in der Schweizer Landwirtschaft—«Das Bild der Landwirtschaft beruht auf verklärten Projektionen». *Umwelt, Natürliche Ressourcen in der Schweiz* (März 2016). <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/ernaehrung-wohnen-mobilitaet/dossiers/ernaerung-dossiers/magazin-umwelt-landwirtschaft-ernaehrung/oekonomie-und-oekologie-in-der-landwirtschaft---das-bild-beruht-.html>

Bundesamt für Umwelt BAFU. (2017a). *Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz des Bundesrates* (p. 60). Bundesamt für Umwelt.

Bundesamt für Umwelt BAFU. (2017b). *Biodiversität in der Schweiz: Zustand und Entwicklung. Ergebnisse des Überwachungssystems im Bereich Biodiversität, Stand 2016*. (No. 1630; Umwelt-Zustand, p. 60). Bundesamt für Umwelt.

Bundesamt für Umwelt BAFU & Bundesamt für Landwirtschaft BLW. (2010). *Biodiversität: Definition und Bedeutung*. 2.

NHG, Pub. L. No. 451, 1996-214 223 1996-214 223 (1966).

RPG, Pub. L. No. 700, 1979–1573 1979.1573 (1980).

JSG, Pub. L. No. 922.0, 1988–506 1988.506 (1988).

SVG, Pub. L. No. 741.01, 1959–679 1959.679 (1993).

WaG, Pub. L. No. 921.0, 1992–2521 1992.2521 (1993).

BGF, Pub. L. No. 923.0, 1991–2259 1991.2259 (1994).

LwG, Pub. L. No. 910.1, 1998–0233 1998.0233 (1998).

BiZG, Pub. L. No. 410.2, 201–135 2017.135 (2017).

BVU Abteilung Landschaft und Gewässer. (2019). *Naturschutzprogramm Wald in Kürze*. Kanton Aargau. https://www.ag.ch/media/kanton_aargau/alle_medien/dokumente/aktuell_3/anhoerungen/kanton_2/laufende/programm_natur_2030/Beilage_zum_Angoe-rungsbericht.pdf

Canton de Genève. (n.d.). *Stratégie Biodiversité Genève 2030*. Republique et Canton de Genève. Retrieved 19 November 2020, from <https://www.ge.ch/dossier/geneve-en-gage-biodiversite/biodiversite-enjeu-actualite/strategie-biodiversite-geneve-2030>

Canton de Vaud. (2019). *Plan d'action biodiversité Vaud 2019-2030*. Canton de Vaud. https://www.vd.ch/fileadmin/user_upload/themes/environnement/faune_nature/fichiers_pdf/PA_Biodiversité/Plan-action-Biodiversite-web.pdf

Conseil d'état du canton de Vaud. (2019). *Communiqué du conseil d'état—Plan d'action biodiversité Vaud 2019-2030*. Canton de Vaud. <https://www.vd.ch/toutes-les-actualites/communiques-de-presse/detail/communiquer/letat-de-vaud-se-dote-dun-plan-daction-pour-promouvoir-la-biodiversite-dans-le-canton-1569315820.pdf>

Conseil d'état du canton de Genève. (2018). *SBG-2030*. Canton de Genève. <https://www.ge.ch/document/7302/telecharger>

Fürst, S. (2020). *Biodiversität bringt's – Mit Biodiversitätsförderung punkten*. ZHAW LSFM: Wädenswil.

Gemeinde Bever. (2021). *Startseite*. Gemeinde Bever. <https://www.gemeinde-bever.ch>

- Gemeinde Sargans. (2021a). *Einwohner-Statistik 2020*. Gemeinde Sargans. <https://www.sargans.ch/gemeindein zahlen>
- Gemeinde Sargans. (2021b). *Startseite*. Gemeinde Sargans. <https://www.sargans.ch>
- Gemeinderat. (2018). *Legislaturziele 2018-2022*. Gemeinde Meilen. https://www.meilen.ch/_docn/2368066/1_Legislaturziele_2018-2022_Strategisches_Controlling_I.pdf
- Graf, O., Jakob, S., & Wiedmer, E. (2015). *Biodiversitätspolitik in der Schweiz*. dialogumwelt. http://www.dialogumwelt.ch/wp-content/uploads/2014/05/Grundlagenbericht_Biodiversitaet_compressed.pdf
- LBio, (2012).
- Bau und Planungsgesetz (BPG), Pub. L. No. 730.100, 730–100 730.100 (1999).
- Grüne Partei Thurgau. (n.d.). *Biodiversität Thurgau*. Grüne Partei Thurgau. Retrieved 31 December 2020, from <https://gruene-tg.ch/biodiversitaet/index.htm>
- Initiativen Luzerner Kulturlandschaft. (n.d.). *Initiativen Luzerner Kulturlandschaft*. Initiativen Luzerner Kulturlandschaft. Retrieved 31 December 2020, from https://kulturland-luzern.ch/wp-content/uploads/2020/10/Flyer_-4-seitig-kulturlandschaft.luzern.pdf
- Institut für Landschaft und Freiraum der Hochschule Rapperswil ILF. (2020). *Konzeptstudie: Bausteine für die Integration von Biodiversität in Musterbaureglements* (Konzeptstudie Schlussbericht). Im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU).
- Kanton Luzern. (2020, November 29). *Gesetzesinitiative «Luzerner Kulturlandschaft» und Gegenvorschlag*. Kanton Luzern. https://www.lu.ch/verwaltung/JSD/wahlen_abstimmungen/Abstimmungen_2020/Abstimmung_29_11_2020/Gesetzessinitiative_Luzerner_Kulturlandschaft/Kanton
- Kantonsrat des Kantons Zürich. (2019). *Beschluss des Kantonsrates über die kantonale Volksinitiative «Rettet die Zürcher Natur (Natur-Initiative)»*. Kanton Zürich.

<https://www.zh.ch/de/politik-staat/gesetze-beschluesse/beschluesse-des-regierungs-rates/rrb/regierungsratsbeschluss-1070-2019.html>

Kappeler, T. (2019). *Volksinitiative Biodiversität Thurgau*. Initiativekomitee Biodiversität Thurgau. [https://gruene-tg.ch/biodiversitaet/Daten/Argumentarium%20Biodiversität.pdf](https://gruene-tg.ch/biodiversitaet/Daten/Argumentarium%20Biodiversitaet.pdf)

Ladner, A. (2008). *Die Schweizer Gemeinden im Wandel: Politische Institutionen und lokale Politik*. IDHEAP.

Landwirtschaft Aargau. (n.d.). *Programm Labiola*. Kanton Aargau, Departement Finanzen und Ressourcen. Retrieved 30 December 2020, from https://www.ag.ch/de/dfr/landwirtschaft/umweltprojekte/programm_labiola/programm_labiola-5.jsp

Leuthardt, F. (2020, November 6). *Befragung in der Gemeinde Brugg* [Personal communication].

Limacher, P. (2020). *Befragung in der Gemeinde Zofingen* [Personal communication].

Marthaler, S. (2020, November 9). *Befragung in der Gemeinde Meilen* [Personal communication].

Müller Wahl, P. (2020). *Biodiversität erlebbar machen—PraxisLabors*. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. https://www.zhaw.ch/no_cache/de/forschung/forschungsdatenbank/projektdetail/projektid/2834/

Niederhauser, D. (2020, November 4). *Befragung in der Gemeinde Arlesheim* [Personal communication].

Regierungsrat des Kantons Bern. (2019). *Sachplan Biodiversität—Bericht des Regierungsrates*. Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern. https://www.vol.be.ch/vol/de/index/natur/naturfoerderung/Biodiversitaet/Biodiversitaetskonzept_Kanton_Bern.ass-tref/dam/documents/VOL/LANAT/de/Natur/Naturfoerderung/PUB_LANAT_NF_Sachplan_Biodiversitaet_de.pdf

- Regierungsrat des Kantons Glarus. (2020). *Memorialsantrag GLP des Kantons Glarus „Biodiversität im Kanton Glarus“*. Kanton Glarus. <https://www.gl.ch/public/upload/assets/29412/Antrag%20an%20Landrat.pdf>
- Regierungsrat des Kantons Luzern. (2019). *Planungsbericht Biodiversität*. Kanton Luzern. https://lawa.lu.ch/-/media/LAWA/Dokumente/njf/Biodiversitaet/Planungsbericht_Biodiversitaet.pdf?la=de-CH&hash=C81C111D78EBC195306A2FEF4138CD8390E7124A
- Regierungsrat des Kantons Luzern. (2020). *Volksinitiativen «Luzerner Kulturlandschaft» und Gegenvorschlag*. Kanton Luzern. <https://www.lu.ch/kr/parlamentsgeschaefte/CdwsFiles?fileid=642d3f7573cc42ffa869da612f2bf5b7>
- Regierungsrat des Kantons Zürich. (1995). *Naturschutz-Gesamtkonzept für den Kanton Zürich*. Kanton Zürich. https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/umwelt-tiere/naturschutz/naturschutz_gesamtkonzept_1995.pdf
- Roffler, R. (2020, November 26). *Experteninterview für die Fallstudie in der Gemeinde Bever* [Personal communication].
- Schweizerischer Gemeindeverband SGV. (2017). *Biodiversität in Gemeinden* (p. 40). Schweizerischer Gemeindeverband.
- Staatskanzlei. (2020). *Medienmitteilung—Heumatten, Biotopbäume und Waldränder*. Kanton Solothurn. https://www.vol.be.ch/vol/de/index/natur/naturfoerderung/Biodiversitaet/Biodiversitaetskonzept_Kanton_Bern.html
- Stadtgärtnerei und Friedhöfe. (n.d.). *Naturschutzkonzept*. Kanton Basel-Stadt, Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz. Retrieved 30 December 2020, from <https://www.stadtgaertnerei.bs.ch/biodiversitaet/naturschutzkonzept.html>
- Stapfer, A. (n.d.). [Personal communication].

- Stebler, L. (2020). *Praxislabor: Biodiversitätsförderung in Gemeinden*. ZHAW LSFM: Wädenswil.
- Tanner, J. (2020, November 26). *Experteninterview für die Fallstudie in der Gemeinde Sargans* [Personal communication].
- Tschäppeler, S. (2020, November 13). *Befragung in der Gemeinde Bern* [Personal communication].
- Vatter, A. (2016). *Das politische System der Schweiz* (2., aktualisierte Auflage 2016). Nomos.
- Verein ZüriNatur. (n.d.). *Kantonale Volksinitiative Rettet die Zürcher Natur*. Verein ZüriNatur. Retrieved 2 January 2021, from https://natur-initiative.ch/media/cabinet/2019/11/1911_NI_Kurzfassung.pdf
- Volkswirtschaftsdepartement. (2019). *Biodiversitätsstrategie St. Gallen 2018–2025*. Kanton St. Gallen. https://www.sg.ch/umwelt-natur/natur-landschaft/biodiversitaet/biodiversitaetsstrategie/_jcr_content/Par/sgch_accordion_list/AccordionListPar/sgch_accordion_1450024836/AccordionPar/sgch_downloadlist/DownloadListPar/sgch_download.ocFile/20171204_BDS%20SG_DEF-Version-20180226-ANJF.pdf
- Wittwer, S. (2020, November 5). *Befragung in der Gemeinde Illnau-Effretikon* [Personal communication].
- Zemp, M., Küry, D., & Ritter, M. (1996). *Naturschutzkonzept Basel-Stadt*. Kanton Basel-Stadt, Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz, Stadtgärtnerei und Friedhöfe.
- Zinniker, F. (2020, November 9). *Befragung in der Gemeinde Mülligen* [Personal communication].

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht über das methodische Vorgehen. Die verschiedenen Boxen wurden farblich unterteilt in die Hauptschritte der Arbeit. Die genaue Bedeutung der verschiedenen Farben ist in der Legende oben rechts ersichtlich. 13

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Auswahl an politischen Instrumenten, die in dieser Arbeit betrachtet wurden (ILF, 2020).	9
Tabelle 2: Auswahl an Fachbereichen, die in dieser Arbeit betrachtet wurden (BAFU, 2012).	10
Tabelle 3: Mehrere Auswahlen von verschiedenen Begriffen und Inhalten, die in dieser Arbeit betrachtet wurden. In der linken Spalte ist jeweils der betrachtete Begriff oder Inhalt und in der rechten Spalte die getroffenen Auswahl aufgeführt.	11
Tabelle 4: Die Links, die auf der Internetseite der Schweizerischen Eidgenossenschaft aufgerufen wurden sowie die Schlagwörter, die bei der Suche auf dieser Internetseite verwendet wurden	15
Tabelle 5: Die passenden Links zu jedem untersuchten Kanton sowie die Schlagwörter, die bei der Suche auf der jeweiligen Internetseite verwendet wurden.	16
Tabelle 6: Die passenden Links zu jeder untersuchten Gemeinde sowie die Schlagwörter, die bei der Suche auf der jeweiligen Internetseite verwendet wurden.	17
Tabelle 7: Die passenden Links zu jeder betrachteten Institution sowie die Schlagwörter, die bei der Suche auf der jeweiligen Internetseite verwendet wurden.	18
Tabelle 8: Kontaktierte Institutionen mit den jeweiligen Fachleuten und deren Funktion.....	19
Tabelle 9: Einführungsfrage der Experteninterviews für die Fallstudien.....	27
Tabelle 10: Teil 1 der Experteninterviews für die Fallstudien.	27
Tabelle 11: Teil 2 der Experteninterviews für die Fallstudien.	29
Tabelle 12: Teil 3 der Experteninterviews für die Fallstudien.	31
Tabelle 13: Teil 4 der Experteninterviews für die Fallstudien.	32
Tabelle 14: Die Bereiche, die Schnittstellen mit der Biodiversitätspolitik aufweisen sowie die dazugehörige gesetzliche Grundlage auf Bundesebene.....	42

Anhang

Anhang 1:	Aufgabenstellung
Anhang 2:	Austausch mit Fachpersonen
Anhang 2.1:	Befragung im Naturama
Anhang 2.2:	E-Mail von Andre Stapfer vom 04.10.2020
Anhang 2.3:	E-Mail von Andre Stapfer vom 19.10.2020
Anhang 3:	Befragung in den Mustergemeinden
Anhang 3.1:	Befragung in der Gemeinde Arlesheim
Anhang 3.2:	Befragung in der Gemeinde Bern
Anhang 3.3:	Befragung in der Gemeinde Bever
Anhang 3.4:	Befragung in der Gemeinde Brugg
Anhang 3.5:	Befragung in der Gemeinde Horw
Anhang 3.6:	Befragung in der Gemeinde Illnau-Effretikon
Anhang 3.7:	Befragung in der Gemeinde Meilen
Anhang 4:	Experteninterviews
Anhang 4.1:	Interview mit Renato Roffler, Gemeinde Bever
Anhang 4.2:	Interview mit Jörg Tanner, Gemeinde Sargans
Anhang 5:	Erklärung betreffend das selbstständige Verfassen einer Bachelorarbeit im Departement Life Sciences und Facility Management
Anhang 6:	Einverständniserklärung Autor zur elektronischen Veröffentlichung einer Bachelor-arbeit auf der ZHAW Digitalcollection

Anhang 1: Aufgabenstellung

Bachelorarbeit		
Studienjahrgang		UI17
Titel		Biodiversität bringt's – Eine Analyse politischer Instrumente und eine Handlungsempfehlung für politische Entscheidungsträger in Gemeinden zur Förderung der Biodiversität
Vertraulich		ja <input type="checkbox"/> X nein <input checked="" type="checkbox"/>
Fachgebiet		Regionalentwicklung
Namen	StudentIn	Matthias van Sloten
	KorrektorIn	Priska Müller Wahl; Nathalie Baumann

Ausgangslage

Der Verlust an Biodiversität hat in den vergangenen Jahrzehnten in der Schweiz stark zugenommen. Die Anzahl Individuen vieler Pflanzen- Tier- und Pilzarten nimmt schleichend ab und immer mehr von ihnen landen auf roten Listen von bedrohten Arten in der Schweiz (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2017b). Ungefähr ein Drittel der 46'000 in der Schweiz bekannten Arten sind in ihrer Existenz bedroht (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012). Aus diesem Grund ist es von Bedeutung, dass nach Lösungen gesucht wird, um die Biodiversität sowie die Artenvielfalt in der Schweiz zu schützen und zu erhalten. Dies kann nicht lediglich mit einer Strategie des Bundes, sondern muss auch auf kantonaler wie auch auf kommunaler Ebene mit konkreten Lösungsansätzen und der Region angepassten Instrumenten gelöst werden. Nur so können Projekte konkret und den Bedürfnissen der betroffenen Bevölkerung angepasst umgesetzt werden. So gibt es bereits Strategien und Projekte des Bundes wie auch der Kantone und der Gemeinden, die Anstrengungen in Sachen Biodiversitätsförderung unternommen haben und dabei unterschiedliche Erfolge erzielen konnten. In der Strategie Biodiversität (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2012) und dem dazugehörigen Aktionsplan Biodiversität (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2017a) wird die Absicht des Bundes, die Biodiversität in der Schweiz zu schützen formuliert und wie dies geschehen soll.

Durch die Strategie des Bundes werden auch die Gemeinden rechtlich zum Handeln verpflichtet. Aus diesem Grund hat der schweizerische Gemeindeverband zusammen mit dem Bundesamt für Umwelt einen Leitfaden zur Förderung des Schutzes und der Wertschätzung der Biodiversität verabschiedet (Schweizerischer Gemeindeverband SGV, 2017). In diesem werden Massnahmen wie die Sanierung von Gemeindebauten wie z.B. Schulhäuser, die Vernetzung verschiedener Akteure, eine entsprechende Nutzungs- und Gestaltungsplanung der

Gemeinde wie auch Auflagen in Baubewilligungen erwähnt. Dadurch, dass die Gemeinden sehr nah an der Bevölkerung sind, können diese mit ihren Massnahmen zudem grossen Einfluss auf diese nehmen und diese mit den richtigen Anreizen zum Handeln animieren.

Ein Beispiel für solche neue Umsetzungskonzepte auf Gemeindeebene, die nah an der Bevölkerung wirken sollen, ist das Konzept der sogenannten Praxislabors, das an der ZHAW entwickelt wird (Müller Wahl, 2020). Damit soll die Biodiversitätsförderung im Siedlungsgebiet für Gemeinden attraktiver gemacht werden und die interessierte Bevölkerung soll sich aktiver beteiligen. Dabei werden Förderflächen an Plätzen, an denen viele verschiedene Menschen verweilen (z.B. ein Dorfplatz) angelegt, um den Nutzen der Biodiversitätsförderung für die Mehrheit der Bevölkerung besser erlebbar zu machen. Es sollen auch neue partizipative Umsetzungswege aufgezeigt und auf ihre Wirkung getestet werden.

Auf kantonaler Ebene haben z.B. die Kantone Aargau und Bern kantonale Förderstrategien verabschiedet, die den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität zum Ziel haben. Der Kanton Glarus arbeitet bei der breitenwirksamen Kommunikation mit dem Naturzentrum zusammen, das als Ausgangspunkte für die Biodiversitätsförderung auch die Gemeindebehörden berätet. Hierzu wurde ein Interview mit der Leiterin des Naturzentrums in der Semesterarbeit von Sabrina Fürst (2019) geführt, auf deren Ergebnisse in dieser Arbeit aufgebaut werden kann.

Somit lässt sich erkennen, dass sowohl Massnahmen auf nationaler, kantonaler wie auch kommunaler Ebene getroffen werden können. Die Wirksamkeit sowie das Potenzial der verschiedenen Massnahmen ist noch nicht gross erforscht. Diese Lücke auf kommunaler Ebene soll in dieser Arbeit geschlossen werden. Da nicht alle Gemeinden in der Schweiz die gleiche politische Struktur aufweisen ist es wichtig, dass dies bei der Analyse und Auswertung der politischen Instrumente und Konzepte wie auch bei der Erstellung der Handlungsempfehlung berücksichtigt wird (Ladner, 2008).

Zielsetzung

Das Ziel der Bachelorarbeit ist es, eine Handlungsanleitung zur besseren Nutzung der politischen Spielräume der Biodiversitätsförderung für Gemeinden zu formulieren. Dabei stehen die Suche und Analyse wirkungsvoller Instrumente, die zur Lenkung des Verhaltens der Bevölkerung dienen, im Fokus. Die Anleitung soll sich an Entscheidungsträger aus dem politischen Umfeld richten (Gemeinderat, Regierungsrat, Parlamente, Kommissionen). Dabei stehen in erster Linie kommunale Entscheidungsträger im Vordergrund. Diese können mit ihren politischen Entscheiden massgebenden Einfluss auf verschiedenste gesellschaftliche Bereiche (Lehrpläne, Gestaltung öffentlicher Plätze und Institutionen, etc.) Einfluss nehmen.

Dabei wird untersucht, welche Instrumente und Konzepte bereits existieren und wie erfolgreich diese waren. Einige der bereits existierenden Konzepte sollen dabei dokumentiert (z.B. als Interview, Film o.ä.) werden. Bei den erfolgreichen Konzepten wird untersucht, was die Gründe für den Erfolg waren und bei den weniger erfolgreichen Ansätzen wird betrachtet, woran diese gescheitert sind und welche die konkreten Hürden dabei waren, die nicht gemeistert werden konnten. Aus dieser Auswertung soll eine Sammlung aus erfolgreichen Instrumenten und einer Empfehlung zur Verbesserung der weniger erfolgreichen Konzepte erstellt werden. Zudem sollen, basierend auf der Erkenntnis aus den bereits existierenden Konzepten, neue Umsetzungskonzepte entwickelt werden. Diese Zusammenstellung stellt die Grundlage für die Empfehlung an die politischen Akteure dar.

Um der Tatsache, dass die Gemeinden in der Schweiz verschiedene politischen Strukturen aufweisen, gerecht zu werden, wird es verschiedene Varianten in der Handlungsanleitung für verschiedenen politische Strukturen geben. Um dies zu erreichen, müssen die verschiedenen politischen Strukturen der Gemeinden in der Schweiz untersucht werden, damit für jedes Modell eine ansprechende Empfehlung gemacht werden kann.

Fragestellungen

- 1. Welche politischen Instrumente zur Steuerung des Verhaltens der Bevölkerung einer Gemeinde zur Förderung der Biodiversität gibt es bereits? Was ist die politische Struktur der jeweiligen Gemeinde ?**
- 2. Welche der untersuchten Instrumente hatten Erfolg und welche nicht? Welche sind wie wirksam und wer ist wie betroffen? Was ist die politische Struktur der jeweiligen Gemeinde?**
- 3. Welches sind die wichtigsten Hürden/Probleme, die es zu bewältigen gibt, damit ein Instrument Erfolge in der Umsetzung erzielt?**
- 4. Wie lassen sich daraus neue Umsetzungskonzepte mit mehr Wirkung und konkrete Massnahmen ableiten?**
- 5. Wie lässt sich aus den Resultaten eine Handlungsempfehlung erstellen, die den Adressaten gerecht wird, wirkungsvoll und praxisnah ist?**

Methode

Generell

Rechercheteil

1. Theorie & Grundlagenerfassung: Recherche in bisherigen Arbeiten, existierenden Strategien und Aktionsplänen.
2. Breite Analyse der heutigen Instrumente: Recherche im Internet (Suchbegriffe: Biodiversitätsförderung, Politik, Schweiz, Gemeinden, kommunal, Kantone, kantonal,), in der Literatur und in Form von Expertengesprächen.
3. Befragung zur Wirkung, Anwendung, evtl. Planungen: tel. o. online Befragung der kant. Fachstellen und erfahrene Institutionen/Drehscheiben, welche heute schon erfolgreich aktiv sind bei der Umsetzung
4. Sammlung der Akteure und ihre Einflussbereiche (heute)

Erarbeitungs- und Analyseteil

5. Aufzeigen von Wirkungsfeldern verschiedener Akteure: (räumlich, zeitlich, thematisch)
6. Strukturierung der Problembereiche bei der Umsetzung (Hürden, Erfolgskriterien, Handlungsfelder der Akteure etc.)
7. Dokumentieren von Fallbeispielen: Dies geschieht entweder in Form von dokumentierten Interviews oder in Form von Aufzeichnungen. Die Aufzeichnungen können als Filmmaterial oder als Tonmaterial gesammelt werden.

Entwicklungsteil

8. Ableiten von Entwicklungspotenzialen
9. Aufzeigen von neuen Konzepten/Aktionsplan/Massnahmen (z.B. neue Zusammenarbeiten)
10. Entwicklen von wirksamen/erfolgsversprechenden Umsetzungswegen

Produkte/Praxistransferteil

11. Ableiten von Handlungsempfehlungen
12. Feedback zur Praxisrelevanz der Empfehlungen
13. Strukturierung und Formulierung der Handlungsanleitung

Spezifisch zu den Fragestellungen

Frage 1

- Gemeinden und Kantone definieren, die untersucht werden sollen. Dabei müssen durch Internet- und Literaturrecherche sowie durch Kontaktaufnahme mit den Gemeinden selber, Experten oder kantonalen Fachstellen, Gemeinden ausfindig gemacht werden, die bereits Massnahmen zur Biodiversitätsförderung durchgeführt haben oder diese in Planung haben.
- Politische Struktur der jeweiligen Gemeinde beachten. Hierfür muss eine abschliessende Liste der verschiedenen möglichen politischen System klar definiert werden.

Frage 2

- Klare Definition der Art von Instrumenten, die untersucht werden sollen. Dabei wird betrachtet und beschrieben, was die heutigen Ansätze und Förderstrategien sind und welche politischen Instrumente im Einsatz waren und immer noch sind.
- Klare Definition von Erfolg. Erfolgskriterien ausarbeiten, anhand deren die verschiedenen Instrumente objektiv beurteilt und verglichen werden können.
 - Umsetzung der Idee ja/nein
 - Anzahl Teilnehmer
 - Anzahl geförderter Fläche
 - Zu- oder Abnahme der Teilnahme seit Inkrafttreten
 - Direkte und indirekte Erfolgsfaktoren
- Untersuchung bestehender Instrumente von ausgewählten Gemeinden oder Kantonen. Dies geschieht mit Internetrecherche sowie mittels Austausch/Interviews mit Vertretern der jeweiligen Gemeinde/des jeweiligen Kantons.
- Akteure und deren Betroffenheit sowie Handlungsspielräume analysieren (Ist-Zustand)
- Informationen, die zu den Instrumenten und Konzepten gesammelt werden müssen definieren:
 - Akteure
 - Handlungsspielraum
 - Hürden
 - Entwicklungspotenzial

Frage 3

- Aufbauend auf der SA2 von Sabrina Fürst eine Liste mit Problemfeldern bei der Umsetzung sammeln.

- Konkrete politische Umsetzungs-Probleme und Hürden auswählen, deren Umsetzungswege und Wirkungsfelder überprüft werden sollen. Dies geschieht mit Internetrecherche sowie mittels Austausch/Interviews mit Vertretern der jeweiligen Gemeinde/des jeweiligen Kantons. Dabei soll eine möglichst breite Auswahl an Umsetzungswegen und Wirkungsfeldern ermittelt werden, damit die besten ausgewählt und vertieft werden können.

Frage 4

- Auswertung der betrachteten Konzepte und Akteure führt zu Erkenntnissen darüber, was erfolgreich war und welche Hürden wie zu meistern oder zu umgehen sind. Mit dieser Erkenntnis sollten neue Konzepte mit mehr Wirkung erarbeitet werden können.
- Entwicklungspotenziale der Akteure aufzeigen.

Frage 5

- Konkrete Benennung der beteiligten Akteure und deren Aufgaben
- Die neuen Umsetzungskonzepte, die in der Handlungsanleitung präsentiert werden, müssen einfach und verständlich erklärt werden. Damit die Anleitung wirkungsvoll ist, müssen alle Vorgehensschritte Schritt für Schritt aufgeführt werden und es gilt zu erläutern, wie mit Problemen und Hürden umgegangen werden kann.
- Damit die Anleitung den Adressaten gerecht wird, muss bei den Formulierungen und Ausführungen auf den Wissensstand und das individuelle Interesse an Biodiversitätsförderung Rücksicht genommen werden.
- Die verschiedenen politischen Strukturen der Gemeinden in der Schweiz müssen untersucht werden, damit für jedes Modell eine ansprechende Empfehlung gemacht werden kann.

Mögliche Gemeinden und Kantone

- Wädenswil (Nähe zur Hochschule, LEK und z.Zt. an Nutzungsplanung)
- Sargans = Biodiversitätsvorbild (vgl. SRF Doku)
- Glarus mit Naturzentrum als Drehscheibe (Anknüpfung an SA2 von Sabrina Fürst)
- Kanton Aargau oder Bern, die kantonale Förderstrategien haben und somit Vorbilder sind für organisierte Umsetzungswege
- Thalwil (Vater von einem Freund ist dort im Gemeinderat)
- Wohlen b.Bern (Bin in dieser Gemeinde aufgewachsen, kenne den Gemeindepräsidenten persönlich)
- Gemeinde Köniz

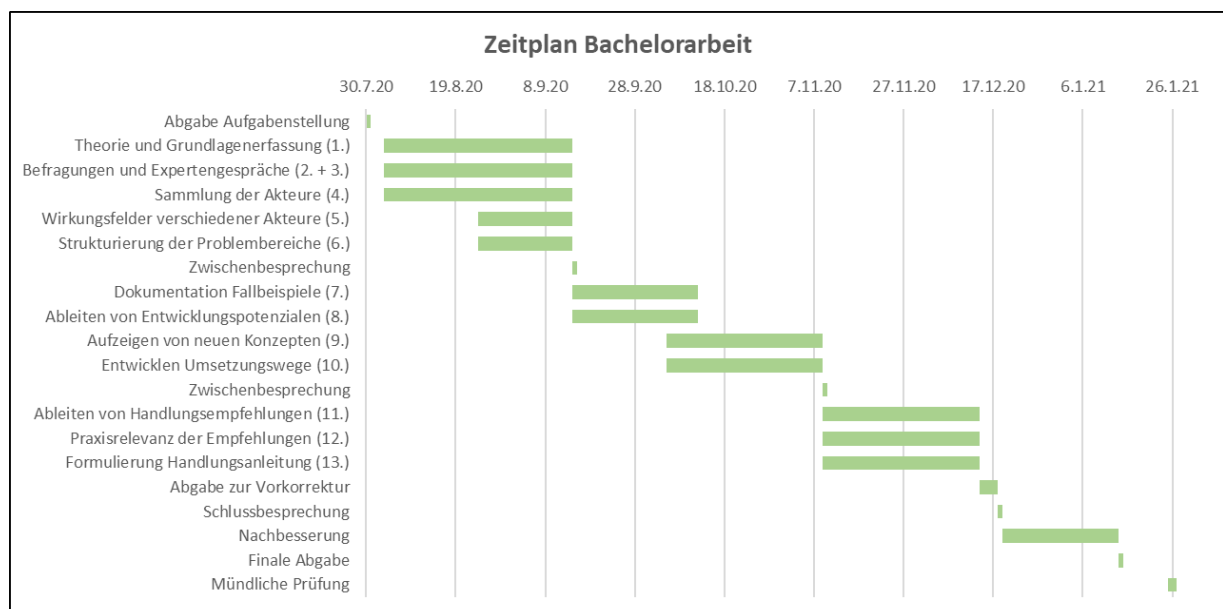
Provisorisches Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung/Abstract

1. Einleitung
2. Zielsetzung und Fragen
3. Material und Methoden
 - 3.1. Recherche
 - 3.2. Analyse
 - 3.3. Erarbeitung und Entwicklung
4. Bereits existierende politische Instrumente und Konzepte
 - 4.1. Auf kantonaler Ebene
 - 4.2. Auf Gemeindeebene
 - 4.3. Dokumentation ausgewählter Konzepte
5. Erfolg und Wirksamkeit der existierenden politischen Instrumente und Konzepte
 - 5.1. Auf kantonaler Ebene
 - 5.1.1. Konzept A
 - 5.1.2. Konzept B
 - 5.2. Auf Gemeindeebene
 - 5.2.1. Konzept C
 - 5.2.2. Konzept D
6. Neue Umsetzungskonzepte
 - 6.1. Konzept A
 - 6.2. Konzept B
7. Handlungsempfehlung
 - 7.1. Gemeinden mit Struktur A
 - 7.2. Gemeinden mit Struktur B
 - 7.3. Gemeinden mit Struktur C
8. Diskussion
9. Weitere Forschungsfragen
10. Fazit

Zeitplan

Datum	Aufgabe	Dauer [d]
30.07.2020	Abgabe Aufgabenstellung	1
03.08.2020	Theorie und Grundlagenerfassung (1.)	42
03.08.2020	Befragungen und Expertengespräche (2. + 3.)	42
03.08.2020	Sammlung der Akteure (4.)	42
24.08.2020	Wirkungsfelder verschiedener Akteure (5.)	21
24.08.2020	Strukturierung der Problembereiche (6.)	21
14.09.2020	Zwischenbesprechung	1
14.09.2020	Dokumentation Fallbeispiele (7.)	28
14.09.2020	Ableiten von Entwicklungspotenzialen (8.)	28
05.10.2020	Aufzeigen von neuen Konzepten (9.)	35
19.10.2020	Entwicklen Umsetzungswege (10.)	35
09.11.2020	Zwischenbesprechung	1
09.11.2020	Ableiten von Handlungsempfehlungen (11.)	35
16.11.2020	Praxisrelevanz der Empfehlungen (12.)	35
30.11.2020	Formulierung Handlungsanleitung (13.)	35
14.12.2020	Abgabe zur Vorkorrektur	4
18.12.2020	Schlussbesprechung	1
19.12.2020	Nachbesserung	26
14.01.2021	Finale Abgabe	1
25.01.2021	Mündliche Prüfung	2



Formale Anforderungen

Die Weisungen zur Arbeit müssen gelesen und erfüllt werden.

<https://www.zhaw.ch/de/lsvm/studium/studiweb/bachelor/pruefungen-und-studentische-arbeiten/>

Plagiate verstossen gegen die Urheberrechte, eine Verletzung dieser Rechte wird gemäss der Studien- und Prüfungsordnung für die Bachelorstudiengänge der Hochschule Wädenswil vom 01.09.2006 in § 38, 39 geregelt. Diese Studien- und Prüfungsordnung gilt für alle Bachelorstudienjahrgänge bis und mit Studienstart 2009. Für Bachelorstudienjahrgänge mit Studienbeginn ab 2010 und die Masterstudiengänge mit Studienbeginn ab 2009 gilt § 39 der Rahmenprüfungsordnung für Bachelor- und Masterstudiengänge an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften vom 29.01.2008.

Arbeitsort

ZHAW Life Sciences und Facility Management

Grüntalstrasse 14

8820 Wädenswil

Anhang 2: Austausch mit Fachpersonen

Anhang 2.1 Befragung im Naturama

Allgemeine Informationen

Datum: 03.11.2020

Gesprächspartner: Thomas Baumann

Institution: Naturama

Funktion: Projektleiter Naturförderung

Interviewer: Matthias van Sloten

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt.

Einleitung

MvS: «Guten Tag Herr Baumann

Kurz als Repetition, weshalb ich Sie anrufe. Als Student in Umweltingenieurswesen an der ZHAW in Wädenswil analysiere ich in meiner Bachelorarbeit politische Instrumente zur Förderung und zum Schutz der Biodiversität auf Kantons- und Gemeindeebene. Hierbei werden 3 Mustergemeinden als Fallbeispiele beleuchtet und genauer untersucht. Sie vom Naturama haben viel Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Gemeinden und haben mit diesen direkten Kontakt. Aus diesem Grund würde ich ihnen gerne ein paar Fragen dazu stellen. Dies sollte nicht mehr als 10-15 Minuten in Anspruch nehmen und würde mir sehr für meine Bachelorarbeit weiterhelfen.

Alle Angaben dieses Gesprächs werden vertraulich behandelt und falls gewünscht, nicht an Drittpersonen weitergegeben. Wird in der Arbeit Bezug auf Inhalte dieses Gesprächs genommen, werden diese stellen als Zitat dessen gekennzeichnet sein.

Weiter könnte es vorkommen, dass ich Sie um etwas Geduld bitten muss, da ich das Gespräch parallel dazu noch protokolliere. Herzlichen Dank schon im Voraus für das Verständnis.»

Inhalt

Mvs: «Sie beraten die Gemeinden des Kantons Aargau unter anderem in Sachen Biodiversitätsförderung. Was sind die häufigsten Ratschläge, die Sie dabei den Gemeinden erteilen können?»

TB: « *Dies ändert sich immer wieder. Im Moment ist die Thematik von herbizidlosen Plätzen und Strassen ein grosses Thema. Ansonsten ist die Installation von Biodiversitätsförderflächen immer wieder ein Thema. Das Naturama bietet Kurse für Baubehörden, Privatpersonen und auch andere Behörden zu diesem Thema an. Dies sind meist mehrstündige Kurse, in denen der Schutz und der Wiederaufbau der Biodiversität im jeweiligen Gebiet thematisiert werden und konkrete Handlungsvorschläge gemacht werden. Weiter kommen die Gemeinden z.T. auch zu uns, um eine Standortanalyse der Gemeindeflächen zu machen. Da gehen wir dann vorbei, schauen uns die gemeinsam mit Gemeindevertretern an und erarbeiten ein Konzept, was wir für Aufwertungen machen würden sowie mit welchem Aufwand und mit welchen Kosten dies verbunden wäre.* »

MvS: «In meiner Arbeit geht es ja um Biodiversitätspolitik. Was würden Sie sagen, wie sieht es denn mit der Politik aus, geht da in den meisten Gemeinden bereits etwas und falls ja, Ihrer Meinung nach genug?»

TB: *«Generell kann man sagen, dass deutlich zu wenig gemacht wird.»*

MvS: «Gibt es auch Workshops, Seminare oder andere Beratung auf politischer oder rechtlicher Ebene? Z.B. für politische Entscheidungsträger oder ähnliches?»

TB: *«Tatsächlich gibt es das. So gibt es Beratungen für Verwaltungs- und Kommissionsmitgliedern von Gemeinden oder externen Beratungsstellen, die von der Gemeinde beauftragt sind. In diesen Beratungen werden diesen Leuten die Möglichkeiten, die sich politisch und vor allem rechtlich bieten, um die Biodiversität zu fördern, nähergebracht.»*

MvS: «Was sind die typischen Bereiche, in denen sich bereits etwas tut in der Biodiversitätspolitik auf Gemeindeebene?»

TB: *«Landwirtschaft, Baubehörden, Städteplanung. Aber auch hier gilt, dass deutlich zu wenig gemacht wird.»*

MvS: «Gibt es Bereiche im Schutz und der Erhaltung der Biodiversität, die die meisten oder zumindest gewisse Gemeinden bereits ohne Beratung gut und erfolgreich ausführen?»

TB: *«Wie bereits erwähnt, geht da in meinen Augen allgemein deutlich zu wenig. Es kann sein, dass gewisse Gemeinden ein gutes Projekt von sich aus lanciert haben. Das ist dann aber eher die Ausnahme von der Regel. Man kann auf jeden Fall nicht sagen, dass es einen bestimmten Bereich gibt, in dem das besonders gut funktioniert.»*

MvS: «Haben Sie Informationen darüber, welche Gemeinden im Kanton den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität bereits in der Verfassung oder gesetzlich verankert haben?»

TB: *«So genau auswendig weiss ich das nicht. Das müssten Sie in den Gemeinden selbst nachschauen oder nachfragen.»*

MvS: «Können Sie mir einige gute Beispielpunkte von Gemeinden nennen, die Sie für besonders erwähnenswert halten?»

TB: *«Es gibt vorbildliche Projekte in verschiedenen Gemeinden. Spontan kommt mir aber keines in den Sinn, das mit seiner Einzigartigkeit besonders heraussticht.»*

MvS: «Welche Gemeinden leisten in ihren Augen bereits sehr gute Arbeit in Sachen Biodiversitätsschutz und was zeichnet diese Gemeinden besonders aus?»

TB: *«DIE Mustergemeinde gibt es nicht. Es gibt Gemeinden, in denen mehr, und Gemeinden, in denen weniger gemacht wird. Es gibt aber keine Gemeinde, in der alles gut und problemlos läuft. Wie gesagt würde ich behaupten, dass generell in allen mir bekannten Gemeinden das Potenzial deutlich zu wenig ausgeschöpft wird. Das einzige das auffällt ist, dass in Gemeinden im urbanen Raum tendenziell mehr gemacht wird als in ländlichen Gemeinden.»*

MvS: «Was würden Sie allen Gemeinden der Schweiz grundsätzlich raten, damit diese die Biodiversität auf politischer Ebene besser schützen können und damit es auch zur Umsetzung von Projekten kommen kann?»

TB: *«Die Biodiversität muss nicht einfach nur geschützt und erhalten werden. Sie ist bereits so drastisch zurückgegangen, dass sie vielerorts neu geschaffen werden muss. Wichtig ist dabei, dass die Massnahmen möglichst naturnah gehalten werden. Und naturnah bedeutet dabei nicht, entgegen vieler Behauptungen, mehr Aufwand und Kosten. Eigentlich im Gegenteil, meist ist eine naturnahe Fläche einfacher und günstiger zu bewirtschaften als ein gepflegter moderner Garten. So muss zum Beispiel ein englischer Rasen ca. 1 Mal pro Woche gemäht werden, während eine naturnahe Blumenwiese lediglich 2 Mal im Jahr gemäht werden muss. Solche Dinge müssten viel mehr berücksichtigt und kommuniziert werden.»*

Abschluss des Interviews

MvS: «Ganz herzlichen Dank für die wertvollen Informationen und noch einmal, dass Sie sich die Zeit dafür genommen haben.

Anhang 2.2: E-Mail von Andre Stapfer vom 04.10.2020

Von: Andre Stapfer <andre.stapfer@yetnet.ch>
Gesendet: Sonntag, 4. Oktober 2020 18:40
An: Müller Wahl Priska (mria) <mria@zhaw.ch>
Cc: Franziska.Humair@bafu.admin.ch
Betreff: Bachelorarbeit von Matthias van Sloten

Liebe Priska

Ich habe die Projektskizze zur Bachelorarbeit von Matthias van Sloten studiert. Nachfolgend einige Überlegungen dazu.

Zur Zeit laufen verschiedene Projekte, die es auf den ersten Blick nicht ganz einfach machen, die Ausrichtung der Bachelorarbeit abzugrenzen und Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Allerdings sehe trotz dieser vielfältigen Aktivitäten immer noch wichtige Lücken, die die Bachelorarbeit angehen könnte.

Schnittstellen zu bereits laufenden Projekten

Zuerst aber Hinweise auf einige mir bekannte laufende Projekte, die alle (wie auch die geplante studentische Arbeit) zum Ziel haben, die Biodiversitätsförderung auf Gemeindestufe zu unterstützen.

Es ist ja leider so, dass die Kantone, die in der Schweiz hauptsächlich für die Umsetzung im Naturschutz zuständig sind, sich zumeist nur um die Biotope von nationaler und

kantonaler Bedeutung kümmern und die Gemeinden, was die Biotop von kommunaler Bedeutung und die Natur im Siedlungsraum betrifft, wenig bis gar nicht unterstützen. Dies obwohl in einigen Kantonen die kantonalen Gesetze den Gemeinden im Naturschutz gewisse Aufgaben übertragen. Aber meistens bleibt es beim Papier und Gemeinden, die nichts tun, belangt niemand.

Eine Auswahl von aktuellen Projekten, die diese Lücke füllen wollen und die vermutlich Schnittstellen mit der geplanten Arbeit haben (da es bei diesen Projekten auch um politische/rechtliche/planerische Instrumente auf Gemeindeebene geht):

- Planungsinstrumente und Musterparagrafen im Baureglement (Projekt des Aktionsplans des BAFU; dies kennt ihr ja bereits)
- «Mehr Biodiversität im Siedlungsraum durch interdisziplinäre Zusammenarbeit» (Projekt des Forums Biodiversität zusammen mit Manuela Di Giulio, Katrin Hauser)
- «Fokus Biodiversität Biodiversitätsförderung in privaten und halböffentlichen Grünräumen über den gesamten Lebenszyklus» (ZHAW zusammen mit ERFA-Gruppe Naturschutzfachstellen Städte Schweiz)
- «Regionale Modelle zur Biodiversitätsförderung - Entwicklung und Anwendung eines Instrumentariums» (Push)
- «Expertenetzwerk Biodiversität und runder Tisch für die Gemeinden» (Push)
- «Vermögensberatung Landschaft» (HSR)
- «Biodiversität und Landschaftsqualität in Agglomerationen fördern (Projekt des Aktionsplans; umgesetzt von der tripartiten Konferenz mit Lead beim BAFU)
- Gemeindeberatung (Fachstelle Naturschutz Kanton Aargau; u.a. in Zusammenarbeit mit dem Naturama)
- Ermittlung aktueller kantonal politischer Aktivitäten im Bereich Biodiversität (BAFU; über dieses Projekt hat ja Franziska mit Euch bereits gesprochen) Dieses Projekt zielt aber v.a. auf die kantonale Ebene und weniger auf die Gemeindeebene, auf das sich die Bachelorarbeit fokussieren möchte.; einzig bei kantonalen politischen Aktivitäten, die explizit die Gemeindeebene betreffen, wird es gewisse Schnittstellen geben. Ich sehe aber keine grosse Gefahr von Doppelspurigkeiten, wenn sich die Bachelorarbeit auf die kommunale Ebene fokussiert.

Lücke

Noch ein Hinweis: in der Skizze zur Arbeit steht: *«Durch die Strategie des Bundes werden auch die Gemeinden rechtlich zum Handeln verpflichtet.»* Eine «rechtliche Verpflichtung» der Gemeinden kann ich in der Strategie nicht erkennen. Allenfalls eine Aufforderung. Es mangelt noch immer stark an Rechtsgrundlagen, die die Gemeinden verpflichten. Und der Bund wagt es auch kaum, über die Kantone hinweg, den Gemeinden Vorschriften zu machen. Die aus meiner Sicht beste bundesrechtliche Grundlage für die Gemeinden ist (neben den Artikeln zu den bundesrechtlich geschützten und schutzwürdigen Biotopen) immer noch der NHG-Artikel zum ökologischen Ausgleich in intensiv genutzten Räumen.

In der Projektskizze ist formuliert: *«Das Ziel der Bachelorarbeit ist es, die politischen Instrumente der Gemeinden für die Biodiversitätsförderung zu untersuchen. In einem Recherche- und Analyseteil wird der Frage nachgegangen, welche politischen Instrumente und Konzepte zur Biodiversitätsförderung bereits existieren und welche Fördermassnahmen erfolgreich umgesetzt werden (von wem und wie genau). Hierfür werden zum einen einzelne Mustergemeinden mit viel umgesetzten Biodiversitätsfördermassnahmen im Detail betrachtet und untersucht (inkl. Akteurbefragungen).»*

Aus meiner Sicht lässt sich die Arbeit mit diesen Zielen gut auf Bereiche konzentrieren, die sich nicht mit den genannten Projekten überschneiden. Der Bericht zu den Planungsinstrumenten und Musterparagrafen listet ja verschiedene gute Beispiele auf zur Frage *«welche politischen Instrumente und Konzepte zur Biodiversitätsförderung bereits existieren»*. Es gibt eine ganze Reihe von Gemeinden wie z.B. Zofingen, Illnau-Effretikon, Reinach BL, Rheinfelden, Chur, Genf, Bern, Zürich die ohne das Zutun von Bund und Kanton in Teilbereichen relativ gute Instrumente geschaffen und meist rechtlich in ihren Reglementen verankert haben. Die meisten dieser Gemeinden stützen sich bei ihrem Vorgehen auf den NHG-Artikel zum Ökologischen Ausgleich ab. Leider haben die Gemeinden (mit Ausnahme einiger Städte) kaum einen Erfahrungsaustausch untereinander. Und die genannten guten Beispiele sind wenig bekannt. Ich habe viele Gemeinden angetroffen, die keine Ahnung hatten, dass es den NHG-Artikel gibt und nicht wissen, wie sie vorgehen könnten, um ein rechtlich abgestütztes Instrumentarium zu schaffen.

Die Bachelorarbeit könnte

- systematisch nach weiteren Gemeinden suchen (neben den genannten; siehe auch Bericht von Christoph Küffer u.a.), die in irgendeinem Bereich der Biodiversitätsförderung ein wirksames Instrumentarium erschaffen haben. Und man könnte diese Instrumente auch sinnvoll kategorisieren. Es gibt auch sehr kleine Dinge, die äusserst wirksam sind. Z.B. wenn eine Gemeinde dafür sorgt, dass Baukommissionen mit einer bez. Biodiversitätsförderung kompetenten Person besetzt sein müssen. Oder wenn bei Baueingaben verlangt wird, dass auch ein Plan zur naturnahen Umgebungsgestaltung eingereicht werden muss, usw. Eine solche Übersicht über in den Gemeinden vorhandene wirksame Instrumente hat bisher noch niemand gemacht und dies wäre ein wichtiger Beitrag für die Unterstützung der Gemeinden. Und es wäre in der Tat äusserst spannend zu schauen, ob und wie diese Instrumente sich konkret in Natur und Landschaft auswirken, wie sie sich bewähren oder weshalb sie sich nicht bewähren (→ *«Hierfür werden zum einen einzelne Mustergemeinden mit viel umgesetzten Biodiversitätsfördermassnahmen im Detail betrachtet und untersucht, inkl. Akteurbefragungen»*). Da würde ich z.B. unbedingt in Zofingen oder in Illnau-Effretikon vorbeigehen.

Ich habe vor ca. drei Wochen Jennifer Zimmermann von Push verschiedene Vorzeigebispiele aus Gemeinden übermittelt, die mir bekannt sind. In diesem Zusammenhang erwähnte Jennifer, dass Push evtl. die Erstellung einer solchen Übersicht oder zumindest etwas Ähnliches plane. Ich empfehle Euch, mit Push Kontakt aufzunehmen. Vielleicht lässt sich die Bachelorarbeit mit den Plänen von Push verbinden. <https://www.pusch.ch/team-und-gremien/geschaeftsstelle-zuerich/geschaeftsleitung/jennifer-zimmermann-66>

Herzlicher Gruss

André

Anhang 2.3: E-Mail von Andre Stapfer vom 19.10.2020

Von: zu Hause Hause <andre.stapfer@yetnet.ch>

Datum: Montag, 19. Oktober 2020 um 12:59

An: <mria@zhaw.ch>, <anslmat@students.zhaw.ch>

Cc: "Franziska.Humair@bafu.admin.ch" <Franziska.Humair@bafu.admin.ch>

Betreff: Re: Bachelorarbeit von Matthias van Sloten

Liebe Priska, lieber Herr van Sloten

Hier die Antworten zu den Fragen der beiden letzten Mails (von Priska an mich und von Matthias van Sloten an Franziska Humair):

1. Die Gemeindeberatung im Aargau ist ein Projekt der Sektion Natur und Landschaft. Das gibt es schon seit den 90-iger Jahren. Ca. 120'000-150'000 Fr. / Jahr werden mittels Aufträgen an Büros vergeben, die im Auftrag des Kantons die Gemeinden bei der Förderung von Natur und Landschaft unterstützen.
https://www.ag.ch/de/bvu/umwelt_natur_landschaft/naturschutz/aktiv_fuer_natur_und_landschaft/angebot_fuer_gemeinden/beratung_1/departement_detailseite_238.jsp

Eines dieses Büros hat auch eine entsprechende Homepage <http://www.ig-landschaft.ch/de/Beratungsangebot/index.php> zu dieser Gemeindeunterstützung. Wichtig dabei ist, dass der Kanton zusammen mit dem Bund dann konkrete Projekte

in den Gemeinden subventioniert (mind. 50%). Für diese Subventionen stand von ca. 1996 bis 2013 ein jährliches Budget von rund 1.2 Mio. Fr. zur Verfügung. Seit meinem Weggang beim Kanton hat man diese Beratung etwas heruntergefahren. Zusätzlich berät das Naturama im Auftrag des Kantons die Gemeinden im Bereich Siedlungsökologie. <https://www.naturama.ch/natur/fuer-gemeinden>

Diese Unterstützung der Gemeinden durch die kantonale Fachstelle ist relativ einmalig in der CH. Es wäre sicher spannend zu untersuchen, welches die konkrete Wirkung war. Zuständig beim Kanton ist Thomas Gremminger :
https://www.ag.ch/de/weiteres/kontakt/behoerdenverzeichnis/behoerdenverzeichnis.jsp?rewriteRemoteUrl=%2Fapp%2Fstaatskalender_frontend%2Fpeople%2FThomas-Gremminger

Viel darüber weisse auch Victor Condrau (siehe Homepage IG Landschaft, oben im Mail), er war über 20 Jahre Auftragnehmer des Kantons bei der Gemeindeberatung.

Beim Teil Naturama könnte man Brigitte Bänninger anfragen:
<https://www.naturama.ch/ueber-uns/team>

2. Das BAFU-Projekt ist kurz vor dem Start. Kontaktadresse bin zur Zeit ich. Ich habe in der Vorbereitung der Auftragsformulierung/der Projektskizze zuhause meiner

Auftraggeberin Franziska Humair selbst eine kurze Recherche gemacht → siehe in diesem Mail ganz unten.

3. Ich suche jeweils bei den Homepages der Gemeinden, nach den Stichwörtern Natur, Biodiversität, Ökologischer Ausgleich, usw.. Gezielt dann in den Richtlinien/Reglementen, Bauzonenordnungen, Informationen der Gemeinde zur Einreichung eines Baugesuchs, zum kommunalen Richtplänen (falls es diese gibt)

4. Siehe Antwort zu 2

Meldet Euch bei mir, falls es weitere Fragen gibt.

Mit freundlichem Gruss

André Stapfer

*****erste Übersicht über aktuelle Aktivitäten in den Kantonen*****

Aargau

Hat seine Strategie, mit Zielen und Massnahmenkatalog sowie die Umsetzung auf verschiedene Sektoralpolitiken verteilt und nennt die Strategie, Konzepte inkl.

Massnahmenkatalog mit Zahlungskredit «Programme»:

- Programm 2030 (Laufzeit 2021-2025): Deckt Kernaufgaben des Naturschutzes ab. Nimmt Bezug auf SBS, Aktionsplan SBS und Öl. Programm und Kredit wurden diese Woche, am 8.9.20 vom Kantonsparlament (Grosser Rat) bewilligt.
https://www.ag.ch/media/kanton_aargau/alle_medien/dokumente/aktuell_3/anhoeerungen/kanton_2/laufende/programm_natur_2030/Beilage_zum_Angoeerungsbericht.pdf
- Naturschutzprogramm Wald (Laufzeit 2020-2025): Naturschutz im Wald. Nimmt Bezug auf SBS und Öl. Programm und Kredit wurden am 3.12.19 vom Kantonsparlament (Grosser Rat) bewilligt.
<https://www.ag.ch/grossrat/grweb/de/195/Detail%20Geschäft?ProzId=4395962> (siehe Dokument Beilage/Zwischenbericht 2019)
- Programm LABIOLA (aktuelle Etappe läuft seit 2016): Förderung der Biodiversität im Landwirtschaftsgebiet. Neueste Programmetappe und Kredit wurden in den Jahren 2015/2016 vom Parlament bewilligt
https://www.ag.ch/de/dfr/landwirtschaft/umweltprojekte/programm_labiola/programm_labiola-5.jsp
- Umweltverbände bereiten die Initiative «Lebensraum Wasser schützen!» vor. Der genaue Inhalt ist noch nicht definiert. Im Vordergrund steht die Ausscheidung von zusätzlichen Feuchtgebieten im Umfang eines %-Anteils der Kantonsfläche. In diesen Gebieten sollen die Drainagen nicht mehr erneuert werden und der Wasserhaushalt zugunsten der Feuchtgebietsförderung verbessert werden. Die zusätzlichen Feuchtgebiete sollen Teil der Ökologischen Infrastruktur werden.
<https://www.kanuso.ch/index.php/protokolle>

St.Gallen

- Biodiversitätsstrategie St.Gallen (2018-2025): enthält Strategie, Handlungsfelder, sowie Vorgehen und Massnahmen für die Jahre 2018-2025. Nimmt Bezug auf SBS und Öl. Vom Regierungsrat im Dezember 2017 verabschiedet.
<https://www.sg.ch/umwelt-natur/natur-landschaft/biodiversitaet/biodiversitaetsstrategie.html>
<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/werdenberg-obertoggenburg/kanton-st-artenvielfalt-langfristig-erhalten-ld.967640>
- Regierung will im Rahmen eines Grossprojekts 900 Biotop sanieren
<https://www.bauernzeitung.ch/artikel/biodiversitaet-der-kanton-st-gallen-will->

[in-den-naechsten-jahren-900-biotope-sanieren](#)

Thurgau

- 18.6. 2020: Regierungsrat und Grosser Rat (mit 88:5 Stimmen) nehmen von überparteilichem Komitee eingereichte Initiative für mehr Biodiversität an. Die Initiative verlangt u.a. mittels Gesetzesauftrag die Erarbeitung einer Biodiversitätsstrategie sowie zusätzlich jährlich 3 bis 5 Mio. Fr. zusätzlich für Naturschutzmassnahmen.

<https://gruene-tg.ch/biodiversitaet/Initiative.htm>

<https://gruene-tg.ch/biodiversitaet/>

Glarus

- 23. Juni 2020, Regierungsrat begrüsst einen Vorstoss der GLP und schlägt dem Landrat vor, dass der Regierungsrat eine Biodiversitätsstrategie erarbeitet.

<https://www.gl.ch/public/upload/assets/29412/Antrag%20an%20Landrat.pdf>

Luzern

- Strategie zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität im Kanton Luzern: Planungsbericht des. Regierungsrates vom Juli 2019 <https://lawa.lu.ch/Natur/Biodiversitaet/Planungsbericht>
- 17. Mai 2020: Zwei Volksinitiativen «Luzerner Kulturlandschaft» (Verfassungsstufe und Gesetzesstufe); Umweltverbände und Linke- und Mitte-Parteien: Forderung nach haushälterischem Umgang mit dem Boden und Sicherstellung der Lebensräume für eine Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten (Biodiversität). Abstimmung am 29.11.20 https://kulturland-luzern.ch/wp-content/uploads/2020/10/Flyer_-4-seitig-kulturlandschaft.luzern.pdf
Gegenvorschlag der Regierung: <https://www.lu.ch/kr/parlamentsgeschaefte/CdwsFiles?fileid=642d3f7573cc42ffa869da612f2bf5b7>

Bern

- Sachplan Biodiversität (enthält Strategie): vom Regierungsrat auf 1.9.19 in Kraft gesetzt; Konzept und Sachplan

https://www.vol.be.ch/vol/de/index/natur/naturfoerderung/Biodiversitaet/Biodiversitaetskonzept_Kanton_Bern.html

Genf

- Stratégie Biodiversité Genève 2030:

<https://www.ge.ch/dossier/geneve-engage-biodiversite/strategie-biodiversite-geneve-2030>

Waadt

- plan d'action pour la biodiversité (2019-2030): Vermutlich vom Regierungsrat beschlossen è Medienmitteilung vom COMMUNIQUÉ DU CONSEIL D'ETAT vom 24.9.2020
- <https://www.vd.ch/toutes-les-actualites/communiqués-de-presse/detail/communiqué/letat-de-vaud-se-dote-dun-plan-daction-pour-promouvoir-la-biodiversite-dans-le-canton-1569315820/>

Solothurn

Hat wie der Kanton Aargau «Programme», die die Strategie enthalten

- Mehrjahresprogramme Natur und Landschaft und Wald: Juni 2020, Regierungsrat gibt bekannt, dass er seine Mehrjahresprogramme Natur und Landschaft und Wald für die Periode 2021-2031 aktualisieren will und zusammen mit einem Kreditantrag dem Kantonsrat vorlegen möchte
- Dezember 2018: «Strategie Natur und Landschaft 2030+» vom Regierungsrat verabschiedet

<https://so.ch/fileadmin/internet/bjd/bjd->

[arp/Natur und Landschaft/pdf/Brosch Strategie Natur und Landschaft2030_web FinaleVersion.pdf](arp/Natur%20und%20Landschutz/pdf/Brosch%20Strategie%20Natur%20und%20Landschaft2030_web_FinaleVersion.pdf)

•

Zürich

- Gesamtkonzept Naturschutz (Strategie, Handlungsfelder mit konkreten Zielen) https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/umwelt-tiere/naturschutz/nsgk_bilanz_2015.pdf
- 2018: «Natur-Initiative» der kantonalen Umweltverbände <https://natur-initiative.ch> und Gegenvorschlag der Regierung vom 26.11.19 <https://www.zh.ch/de/news-uebersicht/medienmitteilungen/2019/11/chance-fuer-die-biodiversitaet-gegenvorschlag-des-regierungsrats-zur-Natur-Initiative.html>
Im Vordergrund steht eine deutliche Erhöhung des Budgets für die Biodiversitätsförderung. Die Regierung schlägt im Rahmen eines Gegenvorschlags vor, den Initianten erheblich entgegenzukommen. <https://www.nzz.ch/zuerich/zuerich-kantonsrat-will-mehr-geld-fuer-naturschutz-ld.1574857>

Basel Stadt

- Will sein Naturschutzkonzept vom 1996 bis 2024 aktualisieren

Schaffhausen

- 22.9.19 Bodeninitiative für den haushälterischen Umgang mit dem Boden und die Forderung nach Bau-, Schutz- und Gestaltungsvorschriften für die umweltgereichte Bebauung wird knapp mit 51.55% abgelehnt.
<https://www.shn.ch/region/kanton/2019-08-27/was-die-kantonale-bodeninitiative-bezweckt>

Anhang 3: Befragung in den Mustergemeinden

Anhang 3.1: Befragung in der Gemeinde Arlesheim

Datum: 04.11.2020

Leitung: Matthias van Sloten

Gesprächspartner: Daniel Niederhauser

Gemeinde: Arlesheim

Funktion: Projektleiter Natur, Umwelt und Energie

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt.

Einleitung

MvS: «Guten Tag Herr Niederhauser

Als Student in Umweltingenieurswesen an der ZHAW in Wädenswil analysiere ich in meiner Bachelorarbeit politische Instrumente zur Förderung und zum Schutz der Biodiversität auf Kantons- und Gemeindeebene. Hierbei werden 3 Mustergemeinden als Fallbeispiele beleuchtet und genauer untersucht. In meiner Recherche ist Ihre Gemeinde als positives Beispiel aufgefallen und stellt deshalb eine potenzielle Gemeinde als Fallbeispiel dar. Aus diesem Grund würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen dazu stellen. Dies sollte nicht mehr als 10-15 Minuten in Anspruch nehmen und würde mir sehr für meine Bachelorarbeit weiterhelfen.

Alle Angaben dieses Gesprächs werden vertraulich behandelt und falls gewünscht, nicht an Drittpersonen weitergegeben. Wird in der Arbeit Bezug auf Inhalte dieses Gesprächs genommen, werden diese stellen als Zitat dessen gekennzeichnet sein.»

Rechtliche Grundlagen

MvS: «Ist der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität in der Verfassung, in Gesetzen oder in Verordnungen der Gemeinde verankert? Falls ja, um welche handelt es sich hierbei?»

DN: «Gesetze oder Verfassungsartikel gibt es keine. Es gibt im Zonenreglement eine Grünflächenziffer. Diese stellt einen Wert für eine Fläche dar in der Gemeinde, die grün bleiben muss. Diese Vorschrift gilt für alle Bauherren in der Gemeinde, öffentlich wie auch privat.»

Politische Entscheidungsträger

MvS: «Gibt es eine Abteilung in der Gemeinde, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

DN: «Es gibt die Abteilung Umwelt, Energie und Naturschutz, die Teil der Bauverwaltung ist.»

MvS: «Gibt es im Parlament eine Kommission, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

DN: «Ja die gibt es. Diese nennt sich gleich wie die Abteilung in der Verwaltung. Umwelt-, Energie- und Naturschutzkommission»

MvS: «Gibt es externe Institutionen oder Kommissionen, die mit dem Auftrag zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität in der Gemeinde beauftragt wurden?

DN: *«Es werden selbständige Biologen mit der Erstellung von Inventaren, mit der Überprüfung von Naturschutzgebieten und mit der Erarbeitung von Massnahmen zur Erhaltung von Arten beauftragt.»*

Umsetzung

MvS: «Gibt es Projekte zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität, die bereits abgeschlossen, derzeit am Laufen oder in Planung sind? Falls ja, welche sind dies und falls es viele sind, können Sie mir ein paar Beispiele nennen?»

DN: *«Ein gutes Beispiel für den Schutz der Biodiversität ist das grosse Naturschutzgebiet in der Gemeinde. Es stellt eines der Grössten im Kanton BL dar.»*

MvS: «Würden Sie die bisherigen Projekte eher als erfolgreich oder gescheitert einstufen?»

DN: *«Meiner Meinung nach macht die Gemeinde, im Vergleich mit anderen Gemeinden, überdurchschnittlich viel für den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität.»*

MvS: «Findet viel Austausch zwischen der Gemeinde und dem Kanton zur Förderung der Biodiversität statt?»

DN: *«Im Kanton Basel-Land findet allgemein wenig Austausch zwischen Gemeinden und dem Kanton statt. In anderen Kantonen arbeiten diese viel näher zusammen. Aber durch das Naturschutzgebiet in der Gemeinde, das auch Sache des Kantons ist, haben wir dort relativ regen Kontakt mit Vertretern des Kantons.»*

Abschluss des Interviews

MvS: «Ganz herzlichen Dank für die wertvollen Informationen und noch einmal, dass Sie sich die Zeit dafür genommen haben.»

Anhang 3.2: Befragung in der Gemeinde Bern

Datum: 13.11.2020

Leitung: Matthias van Sloten

Gesprächspartner: Sabine Tschäppeler

Gemeinde: Bern

Funktion: Leiterin Fachstelle Natur und Ökologie

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt.

Einleitung

MvS: «Guten Tag Frau Tschäppeler

Ich bin Student als Umweltingenieur an der ZHAW und analysiere in meiner Bachelorarbeit politische Instrumente zur Biodiversitätsförderung auf Kantons- und Gemeindeebene. Hierbei sollen 3 Mustergemeinden als Fallbeispiele genauer untersucht werden. In meiner Recherche ist Ihre Gemeinde als positives Beispiel aufgefallen und stellt deshalb eine potenzielle Gemeinde als Fallbeispiel dar. Aus

diesem Grund würde ich ihnen gerne ein paar Fragen dazu stellen. Dies sollte nicht mehr als 10-15 Minuten in Anspruch nehmen und würde mir sehr für meine Bachelorarbeit weiterhelfen.

Alle Angaben dieses Gesprächs werden vertraulich behandelt und falls gewünscht, nicht an Drittpersonen weitergegeben. Wird in der Arbeit Bezug auf Inhalte dieses Gesprächs genommen, werden diese stellen als Zitat dessen gekennzeichnet sein.»

Rechtliche Grundlagen

MvS: «Ist der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität in der Verfassung, in Gesetzen oder in Verordnungen der Gemeinde verankert? Falls ja, um welche handelt es sich hierbei?»

ST: *«Auf Gemeindeebene gibt es die Bauordnung und den Zonenplan. Zudem ist die Bauordnungsänderung alle 15 Jahre per Abstimmung fällig. Die Bauordnung der Gemeinde Bern wurde 2005 zuletzt geändert, was bedeutet, dass die 15 Jahre alt ist und Revision somit ausstehend ist. In die Bauordnung wird man versuchen Bestimmungen zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität im Bauwesen zu verankern. Dies wird aber mit ca. 5 Jahren jedoch noch eine Weile dauern. Es sind bereits jetzt das Bauschutzreglement drin enthalten, dieses geht in Sachen Naturschutz bereits relativ weit. Speziell erwähnen möchte ich hierbei, dass Flachdächer begrünt sein müssen, wenn noch nichts anderes darauf ist und dies möglich ist. Leider steht darin aber nichts über die Qualität der Flachdächer, weshalb diese bei einigen Projekten zu wünschen übriglässt. Zudem sind in der Bauordnung bereits jetzt Naturschutz-zonen enthalten, die Gebiete mit besonders strengen Bauvorschriften zugunsten der Natur enthalten.*

Weiter gibt es das Handbuch Biodiversität und das Biodiversitätskonzept der Stadt Bern, das 2012 vom Gemeinderat genehmigt wurde. In diesen sind die Ziele und Massnahmen zur Biodiversitätsförderung der Stadt klar festgehalten und definiert. Teile davon sollen erweitert oder verschärft werden.»

Politische Entscheidungsträger

MvS: «Gibt es eine Abteilung in der Gemeinde, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

ST: *«Ja gibt es, das ist die Abteilung Stadtgrün Bern. Diese ist zuständig für den Grünraum auf öffentlichem Boden. Aufgaben, mit der sich diese zum Beispiel beschäftigt sind der Baumschutz, Garten und Denkmalpflege öffentlicher Gärten und Denkmäler oder die Hauptaufgaben des Naturschutzes in der Stadt.»*

MvS: «Gibt es im Parlament eine Kommission, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

ST: *«Es gibt verschiedene Kategorien von Kommissionen. PVS ist die politische Kommission für Planung Verkehr und Stadtgrün, die die verschiedenen Abteilungen und Ämter begleitet. Diese befasst sich, wie es der Name bereits sagt, mit den Aufgaben der Abteilung Stadtgrün. Dann gibt es noch Sachkommissionen, die aus Experten und nicht aus Politikern bestehen. Diejenige, die für den Biodiversitätsschutz zuständig ist, ist die Sachkommission Stadtnatur. Diese sind eigentlich alle im Internet zu finden.»*

MvS: «Gibt es externe Institutionen oder Kommissionen, die mit dem Auftrag zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität in der Gemeinde beauftragt wurden?»

ST: *«Das Geld der Stadt für den Biodiversitätsschutz ist sehr knapp. Es gibt ein fixes Budget für den Biodiversitätsschutz in der Stadt, dieses wurde in der letzten Zeit eigentlich immer gekürzt. Zudem sind Sparmassnahmen aufgrund von Covid-19 zu erwarten, was das Budget noch kleiner machen wird. Aus*

diesen Gründen ist beinahe der wichtigste Kontakt zu externen Institutionen Anlaufstellen, wo man Geld beantragen kann wie z.B. Stiftungen. Deshalb ist es aber auch wichtig, die Bevölkerung zu sensibilisieren und dazu zu bringen, von sich aus Projekte, sei es auch nur im sehr kleinen Rahmen, durchzuführen, da dies das Budget der Stadt nicht belastet.»

Umsetzung

MvS: «Gibt es Projekte zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität, die bereits abgeschlossen, derzeit am Laufen oder in Planung sind? Falls ja, welche sind dies und falls es viele sind, können Sie mir ein paar Beispiele nennen?»

ST: «Wie bereits erwähnt, wird sehr viel gemacht. Bekannt sind die Fröschmatte, eine Siedlung aus den 50er-Jahren, die gerade ökologisch aufgewertet wird. Auch sonst wird allgemein freier und zu wenig genutzter Raum aufgewertet, wo immer es geht. Es gibt auch ein erfolgreiches Konzept zur Partizipation mit der Bevölkerung. Das es erfolgreich ist, hat sich durch ein Monitoring ergeben.

Andere Themen, die dem Schutz der Biodiversität dienen ist der Wildwechsel, ein mobiler Bauwagen, der Naturpädagogik für Kinder macht, Beratungen, Unterstützung der Bevölkerung und noch vieles mehr. Weiter gibt es den «Walk on the wildside, eine 3-tägige Wanderung mit 60 Fachleuten durch Wohngebiete der Stadt um Qualität im Wohnumfeld zu erkennen. Die Ergebnisse daraus sind z.B. in die Wohnstrategie der Stadt eingeflossen. Dann wird 2021 ein grosses Themenjahr im Sinne der Biodiversität. Im öffentlichen Raum soll so viel wie nur möglich ökologisch aufgewertet werden. Die Bevölkerung soll dabei informiert und eingebunden werden und es soll viele Angebote wie z.B. Spaziergänge zum Thema Biodiversität angeboten werden. Für Menschen, die Massnahmen durchführen wollen soll es zudem aktive Unterstützung in Form eines Buches geben, das von der Stadt publiziert werden wird. Weiter ist auch eine grosse Ausstellung im botanischen Garten geplant, die Menschen informieren, sensibilisieren und motivieren soll. Von der Stadt wird auch eine Auszeichnung für gelungene Gärten verteilt, um Anerkennung an Menschen zu verteilen, die sich viel Mühe geben. Dies soll auch andere Menschen motivieren, sich mehr mit der Thematik auseinanderzusetzen.

MvS: «Würden Sie den bisherigen Biodiversitätsschutz der Stadt als erfolgreich einstufen und haben Sie das Gefühl, dass genug gemacht wird?»

ST: «Grundsätzlich bin ich zufrieden, wie viel mit den verfügbaren Mitteln gemacht wird. Es könnte natürlich aber immer noch mehr gemacht werden. Es ist aber schwierig zu sagen, wie es um die Biodiversität tatsächlich steht im Moment, aber das sollte sich bald ändern. Man ist dran die Stadt zu kartieren. Dabei wird der aktuelle Zustand der Biodiversität nachkontrolliert. In ungefähr 2 Monaten sollten die Ergebnisse vorliegen, wie der Stand der Biodiversität in der Stadt ist. Zudem ist wichtig, dass in der Bauordnung viel reinkommen wird. Dies würde den Biodiversitätsschutz für viele Jahre in der Zukunft sichern. Generell kann man sagen, dass sich im Bewusstsein der Stadtbevölkerung viel getan hat in der letzten Zeit. Im Moment würde ich deshalb auch sagen, dass es nicht schlecht läuft. Es kommt aber immer auch auf die Wahlen drauf an. Werden Politiker gewählt, denen die Biodiversität nicht am Herzen liegt, dann wird sich sicher auch weniger tun. Aber da das Bewusstsein der Bevölkerung für die Thematik eher zunimmt, hoffe ich natürlich auch, dass sich das auf die Wahlen positiv auswirkt.

MvS: «Was schätzen Sie, wie gross ist die Chance von Projekten zum Schutz der Biodiversität, dass diese umgesetzt werden?»

ST: «Die Chance ist trotz des tiefen Budgets recht gross. Es wird eigentlich immer versucht Projekte auf irgendeine Weise möglich zu machen und dies gelingt eigentlich fast immer.»

MvS: «Findet viel Austausch zwischen der Gemeinde und den Kantonen zur Förderung der Biodiversität statt»

ST: *«Ja, da findet viel statt. Die Naturschutzgesetzgebung ist eigentlich kantonal geregelt und koordiniert. Die Stadt Bern hilft dem Kanton dabei jedoch sogar und hat daher einen engen Kontakt und direkten Bezug zum Kanton.»»*

Abschluss des Interviews

MvS: «Ganz herzlichen Dank für die wertvollen Informationen und noch einmal, dass Sie sich die Zeit dafür genommen haben.»

Anhang 3.3: Befragung in der Gemeinde Bever

Allgemeine Informationen

Datum:	05.11.2020
Leitung:	Matthias van Sloten
Gesprächspartner:	Renato Roffler
Gemeinde:	Bever
Funktion:	Gemeindeverwalter

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt.

Einleitung

MvS: «Guten Tag Herr Roffler

Als Student in Umweltingenieurswesen an der ZHAW in Wädenswil analysiere ich in meiner Bachelorarbeit politische Instrumente zur Förderung und zum Schutz der Biodiversität auf Kantons- und Gemeindeebene. Hierbei werden 3 Mustergemeinden als Fallbeispiele beleuchtet und genauer untersucht. In meiner Recherche ist Ihre Gemeinde als positives Beispiel aufgefallen und stellt deshalb eine potenzielle Gemeinde als Fallbeispiel dar. Aus diesem Grund würde ich ihnen gerne ein paar Fragen dazu stellen. Dies sollte nicht mehr als 10-15 Minuten in Anspruch nehmen und würde mir sehr für meine Bachelorarbeit weiterhelfen.

Alle Angaben dieses Gesprächs werden vertraulich behandelt und falls gewünscht, nicht an Drittpersonen weitergegeben. Wird in der Arbeit Bezug auf Inhalte dieses Gesprächs genommen, werden diese stellen als Zitat dessen gekennzeichnet sein.»

Rechtliche Grundlagen

MvS: «Ist der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität in der Verfassung, in Gesetzen oder in Verordnungen der Gemeinde verankert? Falls ja, um welche handelt es sich hierbei?»

RR: *«Nein, explizit gibt es keine rechtlichen Normen. Es gibt einen detaillierten Zonenplan mit integriertem Landschaftsschutz. Weiter werden viele kantonale Massnahmen umgesetzt, wie z.B. der Gewässerschutz.»*

Politische Entscheidungsträger

MvS: «Gibt es eine Abteilung in der Gemeinde, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

RR: *«Nicht konkret, hierfür ist die Gemeinde zu klein. Umweltschutz und damit auch der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität sind Aufgabe des Gemeindepräsidiums.»*

MvS: «Gibt es im Parlament eine Kommission, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

RR: *«Da es sich um eine Versammlungsgemeinde und nicht um eine parlamentarische Gemeinde handelt, gibt es das nicht.»*

MvS: «Gibt es externe Institutionen oder Kommissionen, die mit dem Auftrag zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität in der Gemeinde beauftragt wurden?»

RR: *«Es gibt keine konkreten Partner, die langfristig hierfür einen Auftrag haben. Aber für die Revitalisierung des Inns wurde mit der ETH, dem Bund und dem Kanton zusammengearbeitet.»*

Falls ja, auf welcher rechtlichen Grundlage wurden diese beauftragt?»

RR: *«Die Revitalisierung des Inn geschah aufgrund einer Analyse von 2 ETH Absolventen im Jahr 1980. Da hatte die Gemeinde noch kein Gehör dafür. 2005 mussten dann die Dämme saniert werden, weshalb dann in diesem Zusammenhang gleich die Revitalisierung des Inn überprüft wurde. Man kam mit der ETH zusammen auf die Idee, den Fluss neu zu kanalisieren. Die Projektdauer war 2006 bis 2020. Alles zusammen hat dann rund 11 bis 13 Millionen Schweizer Franken gekostet, die zu den grössten Teilen durch den Bund und den Kanton finanziert wurden. Zudem hat man Geld aus Stiftungen erhalten. Aus dem Gemeindebudget wurden 800'000 – 900'000 Schweizer Franken gesprochen. Auch hier wurde der Projektentscheid und der Rahmenkredit von der Gemeindeversammlung beschlossen.»*

Umsetzung

MvS: «Gibt es Projekte zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität, die bereits abgeschlossen, derzeit am Laufen oder in Planung sind? Falls ja, welche sind dies und falls es viele sind, können Sie mir ein paar Beispiele nennen?»

RR: *«Wie bereits erwähnt, ist die Revitalisierung des Inns ein sehr grosses Projekt von grosser Tragweite.»*

MvS: «Würden Sie die bisherigen Projekte eher als erfolgreich oder gescheitert einstufen?»

RR: *«Die meisten Projekte sind als Erfolg einzustufen. Die Revitalisierung des Inns ist schweizweit eines der grössten in dieser Art und wird immer wieder als Musterprojekt in Sachen Gewässerrevitalisierung erwähnt.»*

MvS: «Was schätzen Sie, wie gross ist die Chance von Projekten zum Schutz der Biodiversität, dass diese umgesetzt werden?»

RR: *«Wenn diese ein Anliegen der Bevölkerung repräsentieren, dann ist die Chance gross, dass diese umgesetzt werden. Dann kommt das Projekt bei der Gemeindeversammlung durch und kann umgesetzt werden. Dabei muss aber immer der Spagat zwischen dem Umweltschutz und der Landwirtschaft gemacht werden, da Biodiversitätsförderung fast immer viel Fläche in Anspruch nimmt. Dies geschieht meist auf Kosten von Landwirtschaftsfläche, weshalb mit den betroffenen Landwirten Lösungen gefunden werden müssen.»*

MvS: «Wurden die meisten umgesetzten Projekte aufgrund einer rechtlichen Grundlage oder aus anderen Gründen umgesetzt?»

RR: *«Da es keine explizite rechtliche Grundlage gibt, wurden die Projekte nicht aufgrund einer bestehenden Norm heraus beschlossen. Jedem Projekt liegt aber ein Beschluss der Gemeindeversammlung zugrunde.»*

MvS: «Findet viel Austausch zwischen der Gemeinde und den Kantonen zur Förderung der Biodiversität statt»

RR: *«Es existiert definitiv ein Austausch. Auf kantonaler Ebene werden viele Bereiche bereits geregelt und auf dieser Grundlage werden viele Massnahmen getroffen. Zudem verleiht der Kanton, zusammen mit dem Bund, auch Kredite für vielversprechende Projekte.»*

Abschluss des Interviews

MvS: «Ganz herzlichen Dank für die wertvollen Informationen und noch einmal, dass Sie sich die Zeit dafür genommen haben.»

Anhang 3.4: Befragung in der Gemeinde Brugg

Allgemeine Informationen

Datum: 06.11.2020

Gesprächspartner: Florine Leuthardt

Gemeinde: Brugg (BE)

Funktion: Fachstelle Natur und Umwelt

Interviewer: Matthias van Sloten

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt.

Einleitung

MvS: «Guten Tag Frau Leuthardt

Ich bin Student als Umweltingenieur an der ZHAW und analysiere in meiner Bachelorarbeit politische Instrumente zur Biodiversitätsförderung auf Kantons- und Gemeindeebene. Hierbei sollen 3 Mustergemeinden als Fallbeispiele genauer untersucht werden. In meiner Recherche ist Ihre Gemeinde als positives Beispiel aufgefallen und stellt deshalb eine potenzielle Gemeinde als Fallbeispiel dar. Aus diesem Grund würde ich ihnen gerne ein paar Fragen dazu stellen. Dies sollte nicht mehr als 10-15 Minuten in Anspruch nehmen und würde mir sehr für meine Bachelorarbeit weiterhelfen.

Alle Angaben dieses Gesprächs werden vertraulich behandelt und falls gewünscht, nicht an Drittpersonen weitergegeben. Wird in der Arbeit Bezug auf Inhalte dieses Gesprächs genommen, werden diese stellen als Zitat dessen gekennzeichnet sein.»

Rechtliche Grundlagen

MvS: «Ist der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität in der Verfassung, in Gesetzen oder in Verordnungen der Gemeinde verankert? Falls ja, um welche handelt es sich hierbei?»

FL: *«Verfassungsartikel, Gesetze oder Verordnungen gibt es keine. Es gibt aber einige Regelungen auf strategischer Ebene. Zusammen mit der Landschaftsplanung sind konkrete Massnahmen erarbeitet worden. Zudem ist die Biodiversität auf planerischer Ebene im Richtplan festgehalten. Zudem ist der Naturschutz ein fester Bestandteil im Gemeindebudget. Somit kann der Naturschutz handeln und Gelder sprechen, sofern dies nötig ist, ohne jedes Mal ein Budget dafür anfordern zu müssen. Lediglich grosse Projekte mit grossem finanziellem Aufwand müssen jedes Mal von der Gemeindeversammlung abgesegnet werden. Das kann mühsam sein, wenn ein grösseres Projekt finanziert werden sollten, bei dem die Zeit drängt, da die Gelder unter Umständen nicht rechtzeitig von der Gemeindeversammlung gesprochen werden können. Das Budget fluktuiert zudem von Jahr zu Jahr, abhängig davon, wie die Prioritäten innerhalb der Gemeinde liegen. Weiter sind im Budget Prioritäten definiert, wofür das Geld eingesetzt werden soll und darf.»*

Politische Entscheidungsträger

MvS: *«Gibt es eine Abteilung in der Gemeinde, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»*

FL: *«Ja, die Abteilung von der ich selbst Teil bin, die Fachstelle Natur und Umwelt.»*

MvS: *«Gibt es im Parlament eine Kommission, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»*

FL: *«Bei der Gemeinde Brugg handelt es sich um eine Versammlungsgemeinde, weshalb es keine parlamentarische Kommission gibt. Alle Aufgaben betreffend Natur- und Biodiversitätsschutz laufen über die Fachstelle.»*

MvS: *«Gibt es externe Institutionen oder Kommissionen, die mit dem Auftrag zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität in der Gemeinde beauftragt wurden?»*

FL: *«Es wird immer wieder mit Ingenieurbüros zusammengearbeitet. Dies geschieht besonders bei grösseren Aufgaben, die so viel Zeit und Aufwand oder Kompetenzen in Anspruch nehmen, die die Möglichkeiten der Gemeinde übersteigt. So wurde z.B. das Konzept zur Neophytenbekämpfung durch ein externes Büro durchgeführt. Es beinhaltet ein umfangreiches Inventar und eine Strategie. Die Aufträge werden in der Regel immer projektspezifisch vergeben und es gibt keine dauerhaften Beauftragten. Die einzige mir bekannte Ausnahme stellt ein externer Berater für die Landwirtschaft dar, der langfristig die Landwirte der Gemeinde unter Anderem in Sachen Naturschutz und Biodiversitätsförderung berätet.»*

Umsetzung

MvS: *«Gibt es Projekte zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität, die bereits abgeschlossen, derzeit am Laufen oder in Planung sind? Falls ja, welche sind dies und falls es viele sind, können Sie mir ein paar Beispiele nennen?»*

FL: *«Es gibt viele Projekte mit Privatpersonen, die z.B. einen Baum fällen müssen weil dieser gefährlich wird oder Ähnliches. Es ist also eher eine Vielzahl an kleinen Projekten als grosse Leuchtturmprojekte, die die Tätigkeit in unserer Gemeinde ausmachen.»*

MvS: *«Würden Sie die bisherigen Projekte eher als erfolgreich oder gescheitert einstufen?»*

FL: *«Viele Projekte würde ich als erfolgreich einstufen. Besonders die Projekte mit Privatpersonen hängen jedoch stark von der Kooperationsbereitschaft dieser ab. Manche private Akteure sind interessiert*

und motiviert, Massnahmen zur Förderung der Biodiversität umzusetzen und andere schrecken davor zurück, sobald die Massnahmen mit mehr Aufwand und Kosten verbunden sind.»

MvS: «Was schätzen Sie, wie gross ist die Chance von Projekten zum Schutz der Biodiversität, dass diese umgesetzt werden?»

FL: *«Schwierig zu sagen, Ich bin erst seit diesem Jahr dabei und in diesem Jahr ist Corona bedingt wenig gelaufen. Im Moment liegen einige ältere Projekte liegen auf Eis und man weiss nicht wie es weitergeht. Das Problem ist, dass durch Corona viele andere Geschäfte an Bedeutung und Aufmerksamkeit eingebüsst haben. Die Absicht und das Bestreben von unserer Seite ist aber auf jeden Fall da, um möglichst viele Projekte durchzubringen. Weiter gibt es auch Projekte, die an anderen Dingen hängen und deshalb nur mit Verzögerung durchgeführt oder angepasst werden können. Z.B. hängt die ganze Flächenplanung für Biodiversitätsförderflächen an der Richtplanung der Gemeinde. Da diese nur alle paar Jahre angepasst wird, sind Bestreben, die Biodiversitätsförderflächen auszubauen davon abhängig. Ein weiterer Erfolgsfaktor für Projekte ist die Kommunikation mit der Bevölkerung. Kommuniziert man Sinn und Zweck von Fördermassnahmen rechtzeitig, sinnvoll und informativ, dann hat das Projekt viel mehr Rückhalt in der Gemeinde und erhöht die Chance, dass mehr Gelder an der Gemeindeversammlung für den Naturschutz gesprochen werden. Wir sind uns dessen bewusst und geben uns Mühe, dies so gut wie möglich umzusetzen.»*

MvS: «Findet viel Austausch zwischen der Gemeinde und den Kantonen zur Förderung der Biodiversität statt»

FL: *«Viele Projekte werden ohne grossen Kontakt mit dem Kanton durchgeführt. Dies betrifft vor allem kleine Projekte, bei denen kein Austausch mit dem Kanton nötig ist. Es findet aber schon ein Austausch mit dem Kanton statt. Bei grösseren Projekten mit kantonaler Tragweite kommt es regelmässig zur Zusammenarbeit mit dem Kanton. Ein Beispiel hierfür sind Biodiversitätsförderflächen an der Autobahn A6. Da die Autobahn durch den ganzen Kanton geht und der Bau und die Erhaltung der Autobahn von kantonaler und nationaler Tragweite ist, übernehmen dort diese Parteien auch einen grossen Teil der Verantwortung und treten mit der Gemeinde in Kontakt.*

Abschluss des Interviews

MvS: «Ganz herzlichen Dank für die wertvollen Informationen und noch einmal, dass Sie sich die Zeit dafür genommen haben.»

Anhang 3.5: Befragung in der Gemeinde Horw

Allgemeine Informationen

Datum:	11.11.2020
Leitung:	Matthias van Sloten
Gesprächspartner:	Gwenn Bessire
Gemeinde:	Horw (LU)
Funktion:	Beauftragte Natur- und Umweltschutz

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt. Teile des Protokolls sind verloren gegangen, weshalb nicht das ganze Gespräch wiedergegeben wird. Es werden nur die Teile gezeigt, die gesichert werden konnten.

Einleitung

MvS: «Guten Tag Frau Bessire

Ich bin Student als Umweltingenieur an der ZHAW und analysiere in meiner Bachelorarbeit politische Instrumente zur Biodiversitätsförderung auf Kantons- und Gemeindeebene. Hierbei sollen 3 Mustergemeinden als Fallbeispiele genauer untersucht werden. In meiner Recherche ist Ihre Gemeinde als positives Beispiel aufgefallen und stellt deshalb eine potenzielle Gemeinde als Fallbeispiel dar. Aus diesem Grund würde ich ihnen gerne ein paar Fragen dazu stellen. Dies sollte nicht mehr als 10-15 Minuten in Anspruch nehmen und würde mir sehr für meine Bachelorarbeit weiterhelfen.

Alle Angaben dieses Gesprächs werden vertraulich behandelt und falls gewünscht, nicht an Drittpersonen weitergegeben. Wird in der Arbeit Bezug auf Inhalte dieses Gesprächs genommen, werden diese stellen als Zitat dessen gekennzeichnet sein.»

Rechtliche Grundlagen

MvS: «Ist der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität in der Verfassung, in Gesetzen oder in Verordnungen der Gemeinde verankert? Falls ja, um welche handelt es sich hierbei?»

GB: «*Nein gibt es nicht.*»

MvS: «Ist im jährlichen Budget der Gemeinde ein Teil für den Naturschutz oder sogar konkret für den Biodiversitätsschutz definiert?»

GB: «*Auch das gibt es leider nicht.*»

Politische Entscheidungsträger

MvS: «Gibt es eine Abteilung in der Gemeinde, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

GB: «*Ja, die Abteilung in der ich arbeite. Die Abteilung Natur- und Umweltschutz, die zum Baudepartement gehört.*»

MvS: «Gibt es im Parlament eine Kommission, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

GB: *Wir haben kein Parlament, weshalb es auch keine parlamentarische Kommission gibt. Es gibt aber in der Gemeinde die Umwelt- und Energiekommission (UEK), die eine Sachkommission ist. Diese beschäftigt sich mit den Bereichen Umweltschutz (namentlich Luftreinheit, Lärm, Boden, Gewässer und Ressourcen), Natur- und Landschaftsschutz, sowie Energie. Weitere Aufgaben der Kommission sind es, den Gemeinderat bei diesbezüglichen Sachgeschäften zu beraten, Ideen und Konzepte für deren Umsetzung auf Gemeindestufe zu erarbeiten, den Gemeinderat in der Informationsarbeit, bei öffentlichen Aktionen, sowie bei der Umsetzungskontrolle zu unterstützen, Anträge betreffend den Schutz von Natur- und Landschaftsobjekten, Umwelt- und Energieaspekten, sowie ökologischer Aufwertungsmassnahmen zu stellen sowie die Umsetzung des Energiestadt-Prozesses (Energiepolitisches Programm) zu kontrollieren und alljährlich einen Bericht zu Händen des Gemeinderates (Controlling) zu erstellen.*

Abschluss des Interviews

MvS: «Ganz herzlichen Dank für die wertvollen Informationen und noch einmal, dass Sie sich die Zeit dafür genommen haben.

Anhang 3.6: Befragung in der Gemeinde Illnau-Effretikon

Allgemeine Informationen

Datum: 05.11.2020

Leitung: Matthias van Sloten

Gesprächspartner: Sebastian Wittwer

Gemeinde: Illnau-Effretikon

Funktion: Leiter Forstbetrieb und Naturschutz

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt.

Einleitung

MvS: «Guten Tag Herr Wittwer

Als Student in Umweltingeniieurswesen an der ZHAW in Wädenswil analysiere ich in meiner Bachelorarbeit politische Instrumente zur Förderung und zum Schutz der Biodiversität auf Kantons- und Gemeindeebene. Hierbei werden 3 Mustergemeinden als Fallbeispiele beleuchtet und genauer untersucht. In meiner Recherche ist Ihre Gemeinde als positives Beispiel aufgefallen und stellt deshalb eine potenzielle Gemeinde als Fallbeispiel dar. Aus diesem Grund würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen dazu stellen. Dies sollte nicht mehr als 10-15 Minuten in Anspruch nehmen und würde mir sehr für meine Bachelorarbeit weiterhelfen.

Alle Angaben dieses Gesprächs werden vertraulich behandelt und falls gewünscht, nicht an Drittpersonen weitergegeben. Wird in der Arbeit Bezug auf Inhalte dieses Gesprächs genommen, werden diese Stellen als Zitat dessen gekennzeichnet sein.»

Rechtliche Grundlagen

MvS: «Ist der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität in der Verfassung, in Gesetzen oder in Verordnungen der Gemeinde verankert? Falls ja, um welche handelt es sich hierbei?»

SW: «Verfassungsartikel, Gesetz oder Verordnung gibt es nicht. Biodiversität wurde jedoch vom Parlament gefordert und es wurde ein Auftrag an die Verwaltung beschlossen, sich weiter damit zu befassen und den Naturschutz auszubauen. Darauf das Naturschutzkonzept der Gemeinde umfangreich ausgearbeitet. Teil davon sind z.B. die Budgetplanung für den Naturschutz, ein Neophytenkonzept und Vernetzungskonzepte.»

Politische Entscheidungsträger

MvS: «Gibt es eine Abteilung in der Gemeinde, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

SW: *«Es gibt die Abteilung Forstbetrieb und Naturschutz, die Teil des Tiefbauamtes der Gemeinde ist. Von dieser Abteilung bin ich der Leiter.»*

MvS: *«Gibt es im Parlament eine Kommission, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»*

SW: *«Im Parlament gibt es keine Kommission, die sich damit beschäftigt. Fallen Aufgaben in diesem Bereich an, kümmert sich unsere Abteilung darum.»*

MvS: *«Gibt es externe Institutionen oder Kommissionen, die mit dem Auftrag zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität in der Gemeinde beauftragt wurden?»*

SW: *«Es gibt einige externe Partner, die sich mit Natur- und Biodiversitätsschutz befassen. So ist da Barbara Leuthold, eine Biologin, die für die Naturschutzgebiete in der Gemeinde verantwortlich ist. Sie kümmert sich um das Monitoring des Zustands dieser Gebiete und um deren Pflege und um Massnahmen, die diese betreffen. Weiter gibt es jemanden, der verantwortlich für den Naturschutz und die Biodiversität im Siedlungsraum zuständig ist.»*

Umsetzung

MvS: *«Gibt es Projekte zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität, die bereits abgeschlossen, derzeit am Laufen oder in Planung sind? Falls ja, welche sind dies und falls es viele sind, können Sie mir ein paar Beispiele nennen?»*

SW: *«Es gibt nicht einzelne Projekte, die besonders erwähnenswert sind. Aber genau das macht unsere gute Arbeit meiner Meinung nach gerade aus. Die Gesamtheit der Massnahmen ist entscheidend, nicht nur einzelne Projekte. Es ist eine langfristige Planung zum Schutz der Natur und der Biodiversität im Gange. So gibt es verschiedene Strategien, die z.B. die Landwirtschaft oder die Forstwirtschaft langfristig nachhaltiger gestaltet werden sollen. Zudem gibt es viele Naturschutzauflagen. Insbesondere wird ein Budget für den Natur- und Biodiversitätsschutz definiert. Somit kann die Stadt Kosten auch für private Projekte oder andere Naturschutzmassnahmen übernehmen. Dadurch kann sich die Stadt an jeglichen Projekten und Massnahmen, die den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität haben finanziell oder auch mit beratenden Tätigkeiten unterstützen. Über jedes Projekt wird dann noch abgestimmt, ob dieses unterstützenswert ist und wie viel Budget diesem zugesprochen werden soll.»*

MvS: *«Was schätzen Sie, wie gross ist die Chance von Projekten zum Schutz der Biodiversität, dass diese umgesetzt werden?»*

SW: *«Ja definitiv. Zum einen wird mit dem gesprochenen Budget ein Rahmen geschaffen, der finanzielle Unterstützung ermöglicht und zum anderen ist die Gemeinde auch sonst bemüht, die Natur und die Biodiversität zu schützen. Auf Gemeindeboden wird schon jetzt beinahe jede Art von Grünfläche mit Biodiversitätsförderung bewirtschaftet. Auf Gemeindeebene hat man das als Gemeinde auch selbst in der Hand. Die Herausforderung sind die privaten Grundstückbesitzer, da man diese nicht zu Biodiversitätsförderung zwingen kann und sich nicht alle dafür interessieren oder ein offenes Ohr haben. Aber auch hier wird versucht, so viel zu machen wie möglich. So werden Beratungen für Private angeboten, die Biodiversitätsförderung auf ihrem Grundstück betreiben wollen. Die Absicht ist dabei, mit diesen zusammen Strukturen und Ausgleichsflächen zu schaffen.»*

MvS: *«Findet viel Austausch zwischen der Gemeinde und den Kantonen zur Förderung der Biodiversität statt?»*

SW: *«Die Verbindung mit dem Kanton ist gut. Durch die bestehenden Schutzgebiete steht die Gemeinde in intensivem Kontakt mit dem Kanton. Mehr Mühe stellt der Kontakt mit dem Bund dar, insbesondere mit dem UVEK und der SBB. Bei diesen stösst man auf wenig Gehör und sie haben wenig Interesse an der Zusammenarbeit. Dies ist manchmal etwas frustrierend.»*

Abschluss des Interviews

MvS: «Ganz herzlichen Dank für die wertvollen Informationen und noch einmal, dass Sie sich die Zeit dafür genommen haben.»

Anhang 3.7: Befragung in der Gemeinde Meilen

Allgemeine Informationen

Datum: 09.11.2020

Leitung: Matthias van Sloten

Gesprächspartner: Sarah Marthaler

Gemeinde: Meilen (ZH)

Funktion: Sachbearbeiterin Umwelt und Landschaft

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt.

Einleitung

MvS: «Guten Tag Frau Marthaler

Ich bin ein Student an der ZHAW und analysiere in meiner Bachelorarbeit politische Instrumente zur Biodiversitätsförderung auf Kantons- und Gemeindeebene. Hierbei sollen 3 Mustergemeinden als Fallbeispiele genauer untersucht werden. In meiner Recherche ist Ihre Gemeinde als positives Beispiel aufgefallen und stellt deshalb eine potenzielle Gemeinde als Fallbeispiel dar. Aus diesem Grund würde ich ihnen gerne ein paar Fragen dazu stellen. Dies sollte nicht mehr als 10-15 Minuten in Anspruch nehmen und würde mir sehr für meine Bachelorarbeit weiterhelfen.

Alle Angaben dieses Gesprächs werden vertraulich behandelt und falls gewünscht, nicht an Drittpersonen weitergegeben. Wird in der Arbeit Bezug auf Inhalte dieses Gesprächs genommen, werden diese stellen als Zitat dessen gekennzeichnet sein.»

Rechtliche Grundlagen

MvS: «Ist der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität in der Verfassung, in Gesetzen oder in Verordnungen der Gemeinde verankert? Falls ja, um welche handelt es sich hierbei?»

SM: *«Verfassungsartikel und Gesetze gibt es glaube ich nicht. Es gibt verschiedene kommunale Schutzobjekte und entsprechende Verordnungen zu diesen. Zudem gibt es viele verschiedene Legislaturziele im Bereich Naturschutz. Weiter gibt es Sonderbauvorschriften mit Aussagen zum Biodiversitätsschutz, ein Reglement Siedlungsökologie, Naturschutzplanung im kommunalen Richtplan sowie Beschaffungsstandards für die Bewirtschaftung und Beschaffung von Gemeindeflächen. Weiter wird in der jährlichen Budgetplanung der Gemeinde ein Budget für den Naturschutz definiert. Dieses Jahr beträgt dieses 60'000 Schweizer Franken. Dieses ist für verschiedene Projekte im Naturschutz, für*

Kommunale Schutzprojekte, für Beiträge an die Bauern und es gibt darin ist auch einen Budgetposten für das Naturnetz Pfannenstil. Weiter gibt es einen zusätzlichen Topf für die Neophytenbekämpfung in der Gemeinde.»

Politische Entscheidungsträger

MvS: «Gibt es eine Abteilung in der Gemeinde, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

SM: *«Es gibt den Teilbereich Umwelt und Landschaft der Tiefbauabteilung, von der ich selbst Teil bin und es gibt die Landschaftskommission»*

MvS: «Gibt es im Parlament eine Kommission, die sich mit dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität beschäftigt?»

SM: *«Bei der Gemeinde Meilen handelt es sich um eine Versammlungsgemeinde. Es gibt also keine parlamentarische Kommission. Aber wie bereits erwähnt, gibt es bei den Behörden die Landschaftskommission, die sich mit dem Biodiversitätsschutz auf Ebene Landwirtschaft, Jagdwesen, Forstwirtschaft sowie im Hoch- und Tiefbau beschäftigt.»*

Umsetzung

MvS: «Gibt es Projekte zum Schutz und zur Erhaltung der Biodiversität, die bereits abgeschlossen, derzeit am Laufen oder in Planung sind? Falls ja, welche sind dies und falls es viele sind, können Sie mir ein paar Beispiele nennen?»

SM: *«Konkrete Projekte gibt es einige. So gibt es z.B. Beratungen für Private, es gibt Aufklärungsaktionen mit Interessierten und die in den Naturschutzobjekte wird ein Monitoring und Aufwertungsmassnahmen umgesetzt. Erwähnenswert ist zudem die regionale Raumplanung Naturnetz Pfannenstil, in der alle Gemeinden der Region Pfannenstil Teil davon sind und zusammen eine Strategie zum Naturschutz, von dem der Biodiversitätsschutz Teil ist, erarbeiten und verfolgen.»*

Weitere Projekte aus der Legislaturplanung:

- Ein Freiraumkonzept, welches die Ansprüche der unterschiedlichen Nutzergruppen berücksichtigt, ist erarbeitet. Massnahmen sind definiert und terminiert.*
- Für das gesamte Gemeindegebiet wird die Erholungsnutzung (z.B. Bike Trail oder Vita Parcours) unter Berücksichtigung andere Konzepte (z.B. Mobilitätskonzept) überprüft.*
- Sanierung Jagdschiessanlage und qualitativ hochwertige Rekultivierung des Standorts.*
- Die Siedlungsökologie nach dem Leitbild des Naturnetzes Pfannenstil (NNP) ist in der revidierten Zonenplanung berücksichtigt und umgesetzt.*
- Die Bewirtschaftung der gemeindeeigenen Gebäude wird nachhaltig ausgerichtet (Bsp: naturnahe Pflege und Gestaltung Blumenwiese im Friedhof)*
- Zertifizierung Grünstadt Schweiz-Label wird angestrebt.*

MvS: «Findet viel Austausch zwischen der Gemeinde und den Kantonen zur Förderung der Biodiversität statt»

SM: *«Zwischen der Gemeinde und dem Kanton gibt es keinen Austausch. Finde ich ehrlich gesagt sehr schade. Sie haben sich zwar mal etwas Mühe gegeben und online Unterlagen auf ihrer Homepage für die Gemeinden zur Verfügung gestellt. Der Kanton übernimmt in erster Linie nur für die eigenen*

kantonalen Projekte und Schutzobjekte Verantwortung und es gibt keinen direkten Kontakt oder einen regelmässigen Austausch mit den Gemeinden. Meiner Meinung nach ist das auch mit ein Grund, weshalb der Biodiversitätsschutz auf Gemeindeebene nicht schneller vorangetrieben wird und etwas vor sich hinplätschert, sofern Gemeinden nicht von sich aus viel Verantwortung übernehmen. Das Naturnetz Pfannenstil hat wenigstens regelmässigen Austausch mit dem Kanton, was auch schon viel wert ist. Dennoch müsste mehr Kontakt zu den einzelnen Gemeinden stattfinden. »

Abschluss des Interviews

MvS: «Ganz herzlichen Dank für die wertvollen Informationen und noch einmal, dass Sie sich die Zeit dafür genommen haben.»

Anhang 4: Experteninterviews

Anhang 4.1 Interview mit Renato Roffler, Gemeinde Bever

Datum: 26.11.2020
Leitung: Matthias van Sloten
Gesprächspartner: Renato Roffler
Gemeinde: Bever
Funktion: Gemeindeverwalter

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt.

Einführungsfrage

MV: «Aus welchem Anreiz betreibt ihre Gemeinde /Stadt Biodiversitätsschutz? Stecken in erster Linie rechtliche Verpflichtungen oder intrinsische Motive gewisser Mitglieder auf der Gemeinde dahinter?»

RR: «Dem Naturschutz in der Gemeinde Bever liegt eine lange Tradition zugrunde. So hat die Gemeinde sich schon immer für den Naturschutz stark gemacht und in Abstimmungen in der Gemeindeversammlung steht die Bevölkerung immer hinter Naturschutzmassnahmen. So gibt es bei uns in der Gemeinde auch keine Bergbahnen oder andere Infrastrukturen, die einen grossen Eingriff in die Natur darstellen.»

Teil1 :Politische Instrumente

MV: «Zuerst werde ich Ihnen ein paar Fragen zu verschiedenen politischen Instrumenten stellen, die Ihnen zur Verfügung stehen in der Biodiversitätspolitik. Es wird darum gehen herauszufinden, was schon existiert, wovon bereits Gebrauch gemacht wird, was funktioniert und wo es möglicherweise noch Lücken gibt.»

Normen

MV: «Gibt es Verfassungsartikel, Gesetze oder Verordnungen der Gemeinde, in denen der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität festgehalten ist? Falls ja, welche sind dies?»

RR: «Nein, explizit gibt es keine rechtlichen Normen. Es gibt einen detaillierten Zonenplan mit integriertem Landschaftsschutz. Weiter werden viele kantonale Massnahmen umgesetzt, wie z.B. der Gewässerschutz.»»

Konzepte

MV: «Gibt es Strategien, Leitfaden und/oder Schutzkonzepte der Gemeinde, in denen der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität festgehalten und geregelt ist?»

RR: «Nein gibt es auch nicht. Aber wie bereits erwähnt, fährt die Gemeinde eine Linie, die den Naturschutz schon immer gefördert hat. Es gibt zwar keine Strategie oder sonst eine Bestimmung dazu, aber man kann davon ausgehen, dass die Gemeinde auch so diesen Kurs halten

wird. Es gibt kein Grund und sollte im Moment auch sehr schwierig sein da eine Veränderung zu bewirken.»

Raumplanung

MV: «Gibt es Bestimmungen im Richtplan zur Biodiversitätsförderung und gibt es noch andere Sachpläne, Sondernutzungspläne oder Rahmennutzungspläne, in denen solche Bestimmungen zu finden sind?»

RR: «Wie bereits erwähnt, ist der Landschaftsschutz mit Bestimmungen zum Schutz der Biodiversität im Zonenplan geregelt. Ansonsten gibt es keine weiteren Bestimmungen.»

Informelle Planung

MV: «Gibt es offizielle Informations- oder Beratungsstellen, die interessierte Unternehmen oder Personen Auskunft über Fragen in Sachen Biodiversitätsschutz in der Gemeinde Auskunft geben können? Was sind die Erfahrungen damit? Ist ein Interesse der Zielgruppen spürbar und wird das Angebot rege genutzt?»

RR: «Nein gibt es nicht, hierfür ist die Gemeinde zu klein. Der Gemeindepräsident ist die Ansprechperson in der Gemeinde für Fragen und Auskünfte in Sachen Biodiversität. Als studierte Umweltnaturwissenschaftler kann er da auch in den meisten Fällen ausführliche Auskunft liefern.»

MV: «Gibt es Informations- und Kommunikationskonzepte von der Gemeinde, in denen festgehalten ist, wie, mit wem und was, kommuniziert werden soll? Also sozusagen eine Stossrichtung bei Biodiversitätsfragen, die nach aussen getragen werden soll?»

RR: «Auch dies gibt es nicht. Aber die Stossrichtung der Gemeinde ist historisch betrachtet eigentlich klar. Durch die jetzt bereits Jahrzehnte lange Tradition des Naturschutzes in der Gemeinde wurden bisher auch alle Projekte von der Gemeindeversammlung angenommen, was auch den grossen Rückhalt in der kleinen Bevölkerung der Gemeinde bestätigt. Dies soll so weitergeführt werden.»

Gremien, Kommissionen und externe Experten

MV: «Existieren Kommissionen, Gremien oder spezifische Fachpersonen in der Gemeinde die sich mit Biodiversitätsförderung auseinandersetzen? Welche Rolle spielen diese in der Biodiversitätspolitik?»

RR: «Nein das gibt es nicht in unserer Gemeinde. Als Versammlungsgemeinde gibt es bei uns sowieso keine parlamentarischen Kommissionen und es gibt auch sonst keine Fachgruppen. Dies kommt wiederum davon, dass unsere Gemeinde sehr klein ist, weshalb dies unsere Möglichkeiten als solche übersteigt. Wie bereits erwähnt beschäftigt sich in erster Linie der Gemeindepräsident um solche Anliegen.»

MV: «Existieren externe Experten oder Fachpersonen, die sich mit Biodiversitätsförderung in der Gemeinde auseinandersetzen? Welche Rolle spielen diese in der Biodiversitätspolitik?»

RR: «Es gibt keine konkreten Partner, die langfristig hierfür einen Auftrag haben. Die Unterstützung ist eigentlich immer projektspezifisch und dies funktioniert in unserer Gemeinde in meinen Augen gut so. Ein Beispiel hierfür ist die Revitalisierung des Inns. Da wurde mit der ETH, dem Bund und dem Kanton sehr erfolgreich zusammengearbeitet.»

Finanzielle Planung

MV: «Wie gross ist das jährliche Budget für Biodiversitätsschutz in ihrer Gemeinde pro Jahr ungefähr und wird dieses im Voraus definiert oder ist dieses stark projektspezifisch?»

RR: «Es gibt keinen Posten für Natur- oder Biodiversitätsschutz im jährlichen Budget der Gemeinde. Die finanziellen Mittel werden eigentlich nur projektspezifisch von der Gemeindeversammlung gesprochen. Da wir eine kleine Gemeinde mit wenigen Einwohnern sind, fällt auch unser Budget dementsprechend klein aus. Dennoch lassen sich auch grössere Projekte immer über irgendeinen Weg finanzieren, wenn man nur die richtigen Quellen kontaktiert. So kann man zum einen Fördergelder beim Bund und beim Kanton anfordern und zum anderen gibt es in der Schweiz viele Stiftungen und Naturschutzorganisationen, bei denen viel Geld zur Verfügung steht.»

MV: «Ist das Budget ihrer Meinung nach gross genug oder würden Sie sich mehr finanzielle Mittel wünschen?»

RR: «Wie gesagt, unser Budget fällt als kleine Gemeinde eher klein aus und die Mittel werden nur projektspezifisch gesprochen. Mit den Fördergeldern von Bund, Kanton, Stiftungen und Umweltschutzorganisationen ist aber noch immer genügend Geld für jeweilige Projekte gesprochen worden.»

MV: «Welchen Einfluss hat das Budget ihrer Meinung nach auf die Umsetzung von Projekten im Biodiversitätsschutz?»

RR: «Das Budget ist sehr wichtig für den Biodiversitätsschutz. Ohne ein ausreichendes Budget können keine Projekte umgesetzt werden. Wenn also bereits das Budget klein ausfällt, dann werden auch schon nur weniger Projekte geplant und in Angriff genommen, da man sowieso denkt, dass kein Geld zur Verfügung steht dafür. Deshalb ist es wichtig, dass man sich als Gemeinde bewusst ist, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt an Geld aus externen Quellen zu kommen. Dort ist nämlich teilweise viel Geld vorhanden.»

MV: «Gibt es in Ihrer Gemeinde Fördergelder für oder Abgaben zugunsten von Massnahmen zum Schutz und zur Förderung der Biodiversität? Falls ja, welche sind dies?»

RR: «Nein, wir vergeben keine Fördergelder und erheben keine Abgaben. Dafür ist unsere Gemeinde zu klein. Dies wird in gewissen Bereichen aber von Bund und Kanton übernommen.»

Inventare

MV: «Werden Inventare, wie z.B. Natur- und Landschaftsinventare, geführt und gepflegt? Was sind die Erfahrungen damit und wo sehen Sie den grössten Nutzen von diesen?»

RR: «Ja es werden umfangreiche Natur- und Landschaftsinventare geführt. Es werden ebenfalls Monitorings gemacht, in denen diverse Arten und Indikatoren kartiert und überprüft werden. Aber das geschieht alles auf kantonaler Basis und steht nicht unter unserer Führung.»

Labels

MV: «Gibt es Kennzeichnungen, die verliehen werden, wenn gewisse Qualitätsstandards zum Schutz und zur Förderung der Biodiversität eingehalten werden? Falls ja, welche sind dies?»

RR: «Nein auch da sind wir zu klein, als dass es Sinn ergeben würde. Auch hier übernehmen Bund und Kantone.»

Persönliche Einschätzung

MV: «Auf welcher Grundlage oder auf welchem politischen Instrument werden die meisten umgesetzten Projekte zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität abgestützt? Was würden Sie am wirksamsten einschätzen und wo sehen Sie noch das grösste Optimierungspotenzial?»

RR: «Bei uns in der Gemeinde stützen sich eigentlich praktisch alle umgesetzten Projekte auf die Gemeindeversammlung. Deshalb ist es sehr wichtig und auch wirksam, den Rückhalt in der Bevölkerung zu sichern und dass man mit allen beteiligten Akteuren von Anfang an in Kontakt tritt.»

Teil 2: Fachbereiche

MV: «Als nächstes warten eine Reihe von Fragen zu verschiedenen Fachbereichen auf Sie, um zu untersuchen, ob und wie in dem jeweiligen Fachbereich die Biodiversität bereits gefördert wird, was erfolgreiche Ansätze dabei sind und wo, dass es Schnittstellen mit kantonalen oder staatlichen Kompetenzen gibt.»

Siedlungsentwicklung

MV: «Gibt es in der Raumplanung und Siedlungsentwicklung auch noch andere Bestimmungen und Strategien als der Richtplan?»

RR: «Nein, in Sachen Biodiversität ist alles was geregelt ist im bereits erwähnten Zonenplan zu finden.»

Waldwirtschaft

MV: «Der Wald ist ein wichtiges, naturnahes Ökosystem in den Schweiz, in dem noch viele Tiere in ihrem natürlichen Habitat in freier Wildbahn leben. Gibt es in der Gemeinde Schutzgebiete von ökologisch wertvollen Waldgebieten und gibt es Bestimmungen, Regulierungen, Schulungen und Informationsanlässe zur nachhaltigen und ökologische Bewirtschaftung des Waldes, damit die Biodiversität in diesem geschützt und gefördert wird?»

RR: «Es gibt kein Gesetz auf Gemeindeebene dazu. Das ist alles im Waldgesetz des Kantons geregelt. Dort gibt es aber Bestimmungen zu nachhaltiger Bewirtschaftung des Waldes und das dabei Acht auf die Biodiversität gegeben wird. Dazu muss man auch sagen, dass es in unserer Gemeinde keinen wirtschaftlich genutzten Wald gibt und dass alle Waldflächen der Gemeinde Schutzwald darstellen. Meist stellt die Waldpflege dann auch eine Frage der Kosten dar. Es ist nicht wirtschaftlich einzelne umgefallene oder tote Bäume aus hohen Lagen mit dem Helikopter abzutransportieren. Da macht es dann sowohl aus wirtschaftlicher Sicht wie auch aus Sicht der Biodiversität Sinn, diese Bäume liegen zu lassen und zu Totholz verkommen zu lassen. Es wird aber auch sonst darauf Acht gegeben, dass nur so viel wie für die Bewirtschaftung nötig aus den Wäldern abtransportiert wird, damit so viele natürliche Strukturen und Lebensräume wie möglich erhalten bleiben.»

Landwirtschaft

MV: «Die Landwirtschaft in der Schweiz nimmt sehr viel Fläche in Anspruch und stellt vielerorts eine Schnittstelle zu anderen naturnahen Gebieten dar und beherbergt selbst ein eigenes, lebendiges Ökosystem. Der Bund ist bereits zuständig für Direktzahlungen für Biodiversitätsförderflächen, gibt es von der Gemeinde her noch andere Bestimmungen oder Regulierungen zum Schutz und der Förderung der Biodiversität in der Landwirtschaft?»

RR: «Bei der Landwirtschaft ist es ähnlich wie bei der Waldwirtschaft, auch hier gibt es keine kommunalen Normen und alles ist entweder kantonal oder sogar national geregelt. Da aber nicht alle Landwirte in der Gemeinde grosse Betriebe sind, kann es sich hier nicht jeder leisten, Biodiversitätsförderflächen zu pflegen.»

Jagd und Fischerei

MV: «Ein weiterer naturnaher Lebensraum, der für viele wilde Tiere einen Lebensraum bietet, sind die Gewässer der Schweiz. Bekannte Massnahmen zum Schutz der Biodiversität in diesem Gebiet sind Jagd- und Fischereibanngelbiete, saisonale Jagd und Fischerei und die kontrollierte Vergabe von Lizenzen. Was wird in Ihrer Gemeinde in diesem Bereich unternommen? Was sind die Bestimmungen hierbei und gibt es eine Strategie, die verfolgt wird?»

RR: «Sowohl die Jagd wie auch die Fischerei ist ebenfalls kantonal geregelt. Da gibt es ein Gesetz mit klaren Bestimmungen dazu.»

Tourismus, Sport und Freizeit

MV: «Naturnahe Tourismusdestinationen oder Naherholungsgebiete gelten oftmals als attraktiv und ziehen viele Leute an. Mit der richtigen Aufwertung solcher Gebiete können diese zu Schutzobjekten für die Biodiversität wie auch attraktiver für Besucher gleichzeitig werden. Wird und falls ja, wie, in diesem Bereich versucht, die Biodiversität zu fördern und zu schützen?»

RR: «In unserer Gemeinde gibt es viele Möglichkeiten für Outdoor-Aktivitäten. Es gibt Wander- und Velowege. Diese sollen die Menschen auf bestimmte Pfade kanalisieren und davon abhalten, in die umliegende Natur auszuweichen. Ich glaube, dies funktioniert recht gut. Zudem sind wir eine Gemeinde in den Bergen. Da gibt es viele Gebiete, an denen kann man sich aufgrund des steilen oder schwierigen Geländes gar nicht abseits der Pfade bewegen. Dadurch haben wir automatisch viele natürliche Lebensräume, an denen fast keine Menschen vorbeikommen.»

Verkehr

MV: «Strassen, Parkplätze und weitere Infrastruktur für den Verkehr nehmen viel Fläche in Anspruch, die oftmals versiegelt und nicht naturnah gestaltet ist und somit der Biosphäre nicht zur Verfügung stehen. Wird im Verkehr Biodiversitätsschutz betrieben?»

RR: «Nein, da wird nichts Spezifisches gemacht. Für die Strassen sind sowieso der Kanton oder der Bund zuständig, mit dem haben wir nichts zu tun.»

MV: «Gibt es Bestimmungen oder Strategien, die den Schutz der Biodiversität beim Bau und der Unterhaltung von Verkehrsinfrastrukturen beinhalten?»

RR: «Nein, wie bereits erwähnt, ist das alles in der Hand der Kantone und des Bundes.»

MV: «Gibt es Bestimmungen oder Strategien, die eine Reduzierung der Anzahl Parkplätze in der Gemeinde oder zumindest eine naturnahe Gestaltung von Parkplätzen vorsehen (Wie z.B. nicht betonierte Parkplätze)?»

RR: «Nein gibt es nicht.»

Erneuerbare Energien

MV: «Es gibt immer wieder Konflikte zwischen der Produktion von erneuerbaren Energien und dem Schutz der Biodiversität, wie z.B. bei der Erstellung der Grimselstaumauer oder bei Flachdächern auf denen sowohl eine Dachbegrünung wie auch eine Photovoltaikanlage installiert werden kann. Hattet Ihr auch schon solche Konflikte zu bewältigen und wie seid ihr damit umgegangen? Gibt es konkrete Vorgaben oder Strategien, wie damit umzugehen ist?»

RR: «Dieser Konflikt ist in unserer Gemeinde eigentlich kein Thema, da es gar keine grossen Energiegewinnungsanlagen gibt. Wie bereits erwähnt, verzichtet die Gemeinde der Tradition gemäss auf Infrastrukturen, die einen grossen Eingriff in die Natur darstellen. Unter diesem Gesichtspunkt würde auf jeden Fall ein grösseres Projekt genaustens auf den Einschnitt in die Natur und das Ökosystem überprüft, bevor diese der Bevölkerung vorgelegt würde. Ansonsten ist kaum denkbar, so ein Projekt in unserer Gemeinde umzusetzen.»

Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde

MV: «Wie steht es um Grundstücke, Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde? Gibt es Bestimmungen oder Strategien, wie diese zu gestalten sind und wie die Biodiversität auf diesen geschützt werden soll? Wie wird mit dem Konflikt zwischen dem Ästhetikempfinden vieler Menschen und der Biodiversitätsförderung umgegangen?»

RR: «Da wir eine sehr kleine Gemeinde sind, gibt es gar nicht so viele Bauten und Anlagen im Besitz der Gemeinde. Eigentlich gibt es nur das Gemeindegebäude und ein Schulhaus, die sich in unserem Besitz befinden und Grünflächen aufweisen. Beim Schulhaus stellen die meisten davon Spielplätze oder Rasen für sportliche Aktivitäten dar. Da gibt es nicht viel Platz für Biodiversitätsflächen, weshalb da auch nichts gemacht wird.»

Bildung

MV: «Was wird in der Bildung unternommen, um die Biodiversität zu schützen? Sind konkrete Inhalte bereits im Lehrplan drin und ist eine spezielle Schulung für Lehrer vorgesehen?»

RR: «Nein, im Lehrplan wurde bisher nichts in dieser Richtung festgehalten. Der Lehrplan ist aber auch kantonal geregelt, weshalb wir da nur wenig Einfluss darauf haben. Es war aber auch noch nie ein Thema, etwas in diese Richtung zu machen und die Lehrer wurden nicht explizit dafür geschult oder weitergebildet. Der Biodiversitätsschutz, wie er in unserer Gemeinde betrieben wird, wird aber dennoch zu gewissen Teilen in der Schule thematisiert. So geht man z.B. mit den Schülern die Renaturierung des Inns anschauen und erklärt ihnen dort die Bedeutung solcher Massnahmen für die Natur und die Biodiversität.»

MV: «Gibt es Bildungs- oder Informationsveranstaltungen oder andere Sensibilisierungskampagnen für Unternehmer und Privatpersonen, um diese der Thematik näher zu bringen und in Sachen Biodiversitätsförderung zu schulen?»

RR: «Nein das gibt es nicht wirklich, so weit sind wir noch nicht mit der Biodiversitätsförderung.»

Produktion, Dienstleistungen / Handel und Konsum

MV: «Wird auch im Bereich von Produktion, Dienstleistungen, Handel und Konsum versucht etwas zur Förderung der Biodiversität, z.B. mit der Unterstützung von lokalen nachhaltigen Produzenten, zu unternehmen? Ist dies Teil einer Strategie oder gibt es Bestimmungen und Regulierungen hierzu?»

RR: «Als sehr kleine Gemeinde gibt es in Bever gar keine grösseren Produktions- oder Dienstleistungsbetriebe. Der einzige Betrieb, der mir da gerade in den Sinn kommt ist ein grössere Molkerei in der Gemeinde. Diese hält sich bereits ohne spezielle Vorgaben an Massnahmen, um weniger und sauberes Abwasser zu produzieren. Der Hauptanreiz dabei ist natürlich, dass sich dies wirtschaftlich lohnt, was aber dennoch gut für die Natur und die Umwelt ist.»

Teil 3: Akteure

MV: «In diesem Teil werden Fragen zur verschiedenen Akteuren gestellt, die politisch in den Prozess der Biodiversität eingebunden sind oder die Teil von diesem Prozess sein können. Es geht darum zu erkennen, welche Akteure welche Rolle haben und wie gross deren Einfluss auf den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität und die Biodiversitätspolitik der Gemeinde haben.»

Bevölkerung

MV: «Welche Rolle spielt die Bevölkerung bei der Biodiversitätsförderung? Wie versuchen Sie, diese möglichst gut abzuholen und in Prozesse einzubinden? Was ist die grösste Herausforderung dabei?»

RR: «Die Bevölkerung trägt eine Schlüsselrolle, ja wenn nicht gar die wichtigste Rolle, bei einer erfolgreichen Politik. Wenn man die Unterstützung der Bevölkerung nicht im Rücken hat lassen sich auch keine Massnahmen, Gesetze oder Projekte durchsetzen. Diese werden dann einfach an der Gemeindeversammlung abgelehnt und kommen nicht zur Durchführung. Wie bereits am Anfang erwähnt, haben wir jedoch das Glück, dass die Bevölkerung unserer Gemeinde hinter unseren Bemühungen steht, die Natur und die Biodiversität zu fördern und zu schützen. Aus diesem Grund müssen wir uns auch nicht zu sehr um die Unterstützung der Bevölkerung bemühen. Dennoch geben wir uns Mühe, so gut zu informieren und zu sensibilisieren, wie es geht. Beispielsweise wurden überall entlang dem Inn Schilder platziert, die erklären, was der Nutzen der Revitalisierung ist.»

Unternehmen

MV: «Welche Rolle spielen lokale Unternehmen bei der Biodiversitätsförderung? Wie versuchen Sie, diese möglichst gut abzuholen und in Prozesse einzubinden? Was ist die grösste Herausforderung dabei?»

RR: «Da wir in unserer Gemeinde fast keine Unternehmen haben, kann ich dazu nicht viel sagen. In unserer Gemeinde müssen wir dem keine spezielle Rolle zukommen lassen.»

Gemeinde-/Stadtverwaltung

MV: «Welchen Einfluss hat die Gemeinde-/Stadtverwaltung auf die Biodiversitätsförderung in der Gemeinde?»

RR: «Die Verwaltung selbst hat nur einen bedingten Einfluss auf die politische Stossrichtung der Gemeinde. Natürlich können sich Verwaltungsmitglieder dafür einsetzen und engagieren, dass mehr Biodiversitätspolitik betrieben wird und probieren Projekte zu lancieren. Aber schlussendlich hat immer die Bevölkerung bzw. die Gemeindeversammlung das letzte Wort und bestimmt die Richtung. Die Verwaltung ist in erster Linie lediglich das Ausführungsorgan der Gemeinde, die im Auftrag des Gemeindepräsidiums und der Gemeindeversammlung handelt.»

Kanton und Bund

MV: «Wie wichtig ist es, dass ein gewisser Austausch mit Kanton und Bund herrscht und dass diese unterstützend in der Biodiversitätspolitik mitwirken? Findet dieser Austausch statt in ihrer Gemeinde statt und ist er ihrer Meinung nach ausreichend?»

RR: «Der Austausch mit Bund und Kanton ist sehr wichtig. Der geschieht in gewissen Bereichen auch automatisch. Dies passiert vor allem in den Bereichen, die sowieso vom Kanton oder vom Bund geregelt sind wie z.B. die Wald- und Landwirtschaft. Wenn man zusätzlich Hilfe vom Bund oder vom Kanton benötigt muss man sich diese selbst abholen. Dies ist auch die Verantwortung, der man sich als Gemeinde bewusst sein muss. Da haben wir aber auch, wie bereits mehrmals erwähnt, gut Erfahrungen mit dem Projekt der Revitalisierung des Inns gemacht.»

Persönliche Einschätzung

MV: «Welcher Akteur hat ihrer Meinung nach den grössten Einfluss auf eine erfolgreiche Biodiversitätspolitik?»

RR: «Am wichtigsten ist es, dass das Zusammenspiel aus allen Akteuren funktioniert. Es bleibt nie nur an einem Akteur hängen, dass es funktioniert. Es ist wichtig, dass der Bund und die Kantone Strategien und Regulierungen ausarbeiten und Hilfe anbieten, wenn eine Gemeinde diese benötigt. Es ist aber genauso wichtig, dass eine Gemeinde ihre Verantwortung wahrnimmt und sich Hilfe und die benötigten Mittel bei Bund und Kantonen abholt, wenn sie diese benötigt. So war es auch sehr wichtig, dass der Bund und der Kanton uns bei der Renaturierung des Inns unterstützt und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt haben. Hätten wir jedoch das Projekt nicht lanciert und uns nicht darum gekümmert und mit den entsprechenden Stellen Kontakt aufgenommen, wäre diese Zusammenarbeit auch nicht zustande gekommen.»

Teil 4: Weitere persönliche Einschätzungen und Abschluss

MV: «Zum Schluss werden noch ein paar offene Fragen gestellt, bei der Sie Ihrer persönlichen Meinung noch einmal Ausdruck verleihen können. Es ist mir wichtig auch dem Platz in meiner Untersuchung zu geben.»

MV: «Was ist ihrer Meinung nach der wichtigste Faktor, damit eine erfolgreiche Biodiversitätspolitik auf Gemeindeebene betrieben werden kann?»

RR: «Wie ich bereits mehrmals erwähnt habe, ist der wichtigste Baustein die Bevölkerung. Von ihr sind alle Entscheide an der Gemeindeversammlung abhängig. Deshalb ist es unerlässlich, immer im Kontakt mit ihr zu bleiben und diese informiert und sensibilisiert zu halten.»

MV: «Wie viele Entscheidungen oder Abstimmungen über Projekte zur Biodiversitätsförderungen kommen, gesamthaft und prozentual gesehen, in etwa durch?»

RR: «Auch darüber haben wir ja schon gesprochen. Eigentlich kommen alle Abstimmungen zum Natur- oder Biodiversitätsschutz vor der Gemeindeversammlung durch. Es kommen aber auch nur Projekte vors Volk, nachdem mit allen betroffenen Akteuren gesprochen wurde und die Projekte mit deren Bedürfnissen abgestimmt wurden. So werden Konflikte schon im vorneherein gelöst und die Hürden für die Abstimmung wie auch dann während der Umsetzung minimiert.»

MV: «Was sind die grössten Hürden, die Ihre Gemeinde/Stadt in der Biodiversitätspolitik zu bewältigen hat?»

RR: «Auch dies ist wieder die Bevölkerung. Es ist schwierig immer allen gerecht zu werden und die Bedürfnisse der Bevölkerung zu spüren. Indem wir aber einen Austausch mit dieser Pflegen und an der Gemeindeversammlung versuchen diese zu spüren, ist es möglich deren guten Willen hinter der Arbeit der Gemeinde zu wissen.»

MV: «Was wäre ihr grösster Wunsch, was in Sachen Biodiversitätspolitik in der Schweiz anders laufen sollte?»

RR: «Die Problematik der zurückgehenden Biodiversität in der Schweiz ist noch lange nicht gelöst und die momentanen Massnahmen national gesehen scheinen anscheinend zu wenig weit zu gehen. Ich wünsche mir, dass weiter nach Lösungen gesucht wird und alle Schweizer Kantone und Gemeinden auf den Zug aufspringen. Nur wenn wir als ganzes Land am selben Strick ziehen können wir dieses Problem lösen.»

MV: «Was würden Sie an der Biodiversitätspolitik in der Schweiz am stärksten loben?»

RR: «Bereits jetzt ist es als kleine Gemeinde, wie wir es sind, möglich, grosses zu bewirken. Durch die Unterstützung von Bund, Kanton und Stiftungen war es uns möglich, die Revitalisierung des Inns umzusetzen. Diese Zusammenarbeit ist sehr lobenswert und muss weiter gepflegt werden. Auch da hoffe ich, dass andere Gemeinden durch unser Projekt inspiriert werden und aktiv werden sowie sich helfen lassen, um Projekte und Massnahmen Wirklichkeit werden zu lassen.»

MV: «Was würden Sie anderen Gemeinden oder Städten raten, um den Biodiversitätsschutz besser voranzutreiben?»

RR: «Sie sollen die vorhandenen Ressourcen in der Gemeinde gezielt einsetzen und sich Hilfe holen, wenn es nötig ist. Es gibt viele Möglichkeiten an Unterstützung zu kommen und gerade auch kleine Gemeinden können über diesen Weg einen grossen Einfluss nehmen.»

Anhang 4.2 Interview mit Jörg Tanner, Gemeinde Sargans

Datum: 26.11.2020
Leitung: Matthias van Sloten
Gesprächspartner: Jörg Tanner
Gemeinde: Sargans
Funktion: Gemeindepräsident

Das Interview wurde auf Mundart geführt und frei ins Schriftdeutsche übersetzt.

Einführungsfrage

MV: «Aus welchem Anreiz betreibt ihre Gemeinde /Stadt Biodiversitätsschutz? Stecken in erster Linie rechtliche Verpflichtungen oder intrinsische Motive gewisser Mitglieder auf der Gemeinde dahinter?»

JT: «Das war schon in erster Linie meine persönliche Motivation. Dies kommt auch von der Parteilinie in der ich Teil davon bin, der GLP. In der Gemeinde kam das Thema auf, weil durch die grosse Lärmbelastung durch den vielen Verkehr in der Stadt vermehrt grüne, ruhige Oasen gefordert wurden. Dadurch wurde dann allgemein der Natur- und Biodiversitätsschutz zum Thema.»

MV: «Somit wurde dies nicht durch rechtliche Verpflichtungen zum Thema?»

JT: «Nein, das kam aus eigenem Antrieb»

MV: «Dann habe ich das auch richtig verstanden, dass ihr den kantonalen Bestrebungen in Sachen Biodiversitätsschutz sogar zuvorgekommen seid und diesen zum Handeln angehalten haben damit?»

JT: «Genau. Aus dem heraus ist dann auch etwa vor einem halben Jahr die kantonale Biodiversitätsstrategie entstanden.»

Teil 1: Politische Instrumente

MV: «Zuerst werde ich Ihnen ein paar Fragen zu verschiedenen politischen Instrumenten stellen, die Ihnen zur Verfügung stehen in der Biodiversitätspolitik. Es wird darum gehen herauszufinden, was schon existiert, wovon bereits Gebrauch gemacht wird, was funktioniert und wo es möglicherweise noch Lücken gibt.»

Normen

MV: «Gibt es Verfassungsartikel, Gesetze oder Verordnungen der Gemeinde, in denen der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität festgehalten ist? Falls ja, welche sind dies?»

JT: «Nein, so weit sind wir noch nicht.»

Konzepte

MV: «Gibt es Strategien, Leitfaden und/oder Schutzkonzepte der Gemeinde, in denen der Schutz und die Erhaltung der Biodiversität festgehalten und geregelt ist?»

JT: «Nein wir haben noch keine Biodiversitätsstrategie erstellt. Was wir haben, ist ein Grundlagenpapier, damit wir direkt in die Umsetzung gehen können. In diesem Grundlagenpapier steht z.B., dass Grünflächen auf öffentlichem Grund zugunsten der Biodiversität innerhalb von 5 Jahren umgestaltet werden soll. Zudem sind wir momentan daran, eine Charta zu erstellen.»

MV: «Wie reagiert die Bevölkerung auf solche Veränderungen wie die Umgestaltung der öffentlichen Grünflächen? Gibt es da viele skeptische oder negative Stimmen und wie ist da so der Tenor?»

JT: «Es gibt schon einige Stimmen aus der Bevölkerung, die meinen, dass Biodiversitätsförderflächen ungepflegt aussehen und mit mehr Aufwand und Kosten verbunden sind. Dies hat sich aber seit Beginn dieser Änderungen vor drei Jahren bereits stark verändert. Viele Menschen finden das auch gut mittlerweile. Das Problem ist das, dass sich meist nicht diejenigen zu Wort melden, die es gut finden, sondern diejenigen die ein Problem damit haben. Wichtig ist dabei, dass man sich nicht verunsichern lässt und trotzdem weiterfährt damit. Das wichtigste ist die Kommunikation mit und Information der Bevölkerung.»

MV: «Und wie wäre dann diese Charta rechtlich einzuordnen?»

JT: «Ist wie ein Leitbild einzuordnen. Nur werden in der Charta noch Bestimmungen über konkrete Massnahmen und über das Controlling, also die Überprüfung der Massnahmen, festgehalten.»

MV: «Gibt es ein Kommunikationskonzept der Gemeinde, das die Richtung in Sachen Biodiversitätsförderung in die Öffentlichkeit trägt?»

JT: «Es gibt eine Broschüre, in der die Grundwerte der Gemeinde festgehalten sind. Diese wird z.B. Bauherren vorgelegt, um diesen zu sagen: Daran müsst ihr euch halten. Dies stellt aber eher ein Merkblatt als eine konkrete Verpflichtung dar und ist dementsprechend rechtlich auch nicht verbindlich.»

Gremien, Kommissionen und externe Experten

MV: «Existieren Kommissionen, Gremien oder spezifische Fachpersonen in der Gemeinde die sich Biodiversitätsförderung auseinandersetzen? Welche Rolle spielen diese in der Biodiversitätspolitik?»

JT: «Gremien oder Kommissionen existieren so nicht. Die Gemeinden werden aber seit den kürzlich vergangenen Wahlen neu konstituiert und das Thema wird neu aufgegriffen. So wird jetzt die Kommission Energie und Umwelt neu geschaffen. Diese wird sich unter anderem dann auch mit Biodiversitätsfragen auseinandersetzen. Diese Kommission soll sich aus dem Gemeindepräsidenten wie auch Fachpersonen zusammensetzen. Diese Experten setzen sich jedoch auch bereits jetzt für die Thematik ein. Sowohl beruflich wie auch freiwillig. Es gibt also verschiedene Personen und Gruppen, die ich bereits jetzt kontaktieren kann für die Umsetzung von Biodiversitätsprojekten, und diese tun dies dann eigentlich meistens auch.»

MV: «Tun diese Fachpersonen dies komplett auf freiwilliger Basis oder werden diese von der Gemeinde entlohnt?»

JT: «Dies geschieht gegen eine kleine Entschädigung. Aber ihr Engagement für das Thema besteht ja bereits vorher für die Thematik und da sind sie oft freiwillig unterwegs. Projekte mit der Gemeinde werden aber abgegolten.»

Finanzielle Planung

MV: «Gibt es im jährlichen Budget der Stadt Sargans einen Posten, der für den Biodiversitätsschutz reserviert ist?»

JT: «Ja gibt es. Und zwar ist dies in verschiedene Bereiche unterteilt. Für öffentliche Bauten wie Schulhäuser oder Friedhöfe gibt es das seit 2 Jahren und beträgt dort ca. 50'000 – 70'000 Schweizer Franken pro Jahr.»

MV: «Ist das Budget ihrer Meinung nach gross genug oder würden Sie sich mehr finanzielle Mittel wünschen?»

JT: «Da kommt es stark auf die Philosophie darauf an, die man verfolgt. Wir haben die Überzeugung, dass dies mit den beteiligten Akteuren wie z.B. mit der Bevölkerung, den Lehrpersonen, den Schülern usw. angegangen werden muss. Und in diesem Zusammenhang reicht unser Budget. Diese haben gar nicht die Kapazitäten mehr finanzielle Mittel gewinnbringend umzusetzen. Wichtig ist es, dass alle Beteiligten involviert sind und so deren Bewusstsein über die Jahre gesteigert und die zugrunde liegende Philosophie mit auf den Weg gegeben werden kann. Dann kommt mehr aus deren eigenem Antrieb und es ist gar kein grosses Budget notwendig. Würde man einfach einen Landschaftsgärtner für viel Geld eingesetzt, würde dies wichtige Akteure zu wenig in den Prozess einbinden. Für eine schnelle Umsetzung reicht das Geld jedoch definitiv nicht.»

MV: «Aber dann sind Sie der Meinung, dass es gar nicht mehr Budget benötigt, da ihr sowieso eher eine langfristige und keine kurzfristige Philosophie verfolgt?»

JT: «Ja genau, auf die Gemeinde Sargans funktioniert das jetzt auf jeden Fall. Man muss auch sehen, dass nicht alle Menschen befürworten, dass man Geld in den Biodiversitätsschutz investiert. Diese Menschen kann man dann auch mit Strategien besser abholen oder zumindest zufrieden stellen, wenn man mit einem kleinen Budget arbeitet und versucht Erfolge zu erzielen. Gerade jetzt mit Corona ist dies eine schwierige Situation. So haben viele Menschen auch schon gesagt, dass die Gemeinde jetzt den Blumen Geld gibt und die Bevölkerung auf der Strecke lässt. Dies sind jedoch lapidare Stammtischaussagen, bei denen man vorsichtig sein muss. Da muss man aufpassen, dass man die Leute nicht überfordert. Bei uns ist es nicht wie in der Grossstadt. Wenn man bei uns aus dem Fenster schaut sieht man weit und breit grüne Flächen. Natürlich ist das nicht das «Grün» im Sinne der Biodiversität und weist wenige qualitativen Merkmale in diesem Sinne auf. Dies den Menschen aber klar zu machen, dass es da einen Unterschied gibt und dass man da investieren muss, ist jedoch eine sehr schwierige Aufgabe. Dies wäre dann in einer Stadt wohl einfacher, wo die Menschen eine Betonwand anschauen, wenn sie aus dem Fenster schauen und eine halbe Stunde und nicht 3 Minuten brauchen, um in den Wald zu gehen. Deshalb ist dies in Städten oft einfacher, Verständnis und Zustimmung aus der Bevölkerung zu erhalten.»

MV: «Gibt es in Ihrer Gemeinde Fördergelder für oder Abgaben zugunsten von Massnahmen zum Schutz und zur Förderung der Biodiversität? Falls ja, welche sind dies?»

JT: «Nein, dies gibt es noch nicht. War bereits einmal ein Thema. Da hatte man die Idee in der Gemeinde wie auch im Kanton besprochen, Projekte zu unterstützen, die vorhaben, energiesparend zu bauen, aber da findet man momentan leider keine Mehrheit dafür.»

Inventare

MV: «Werden Inventare, wie z.B. Natur- und Landschaftsinventare, geführt und gepflegt und werden dafür Monitorings betrieben? Was sind die Erfahrungen damit und wo sehen Sie den grössten Nutzen von diesen?»

JT: «Ja, da gibt es eine Schutzverordnung. Da sind wir auch durch den Kanton St. Gallen verpflichtet. Jede Gemeinde muss eine Schutzverordnung Landschaft haben und das wird auch stetig überprüft.»

MV: «Enthält denn diese Verordnung viele Anliegen zum Schutz der Biodiversität?»

JT: «Nein da befindet man sich auf einer anderen Flughöhe. Da schützt man Hecken und kümmert sich um die Vernetzung in der Landwirtschaft. Konkret um Biodiversitätsschutz geht es dabei aber leider nicht. Es werden z.B. nicht bestimmte Flächen definiert, die dem Schutz und der Erhaltung der Biodiversität dienen sollen.»

MV: «Ist denn dies in den Richtplänen oder anderen Sondernutzungsplänen der Gemeinde abgebildet?»

JT: «Nein auch nicht. Da ist man auch erst ganz am Anfang.»

MV: «Würden Sie persönlich das aber wünschen, dass dies existieren würde?»

JT: «Ja unbedingt. Und das ist auch ein Thema der Raumplanung, da werden Sie wahrscheinlich später noch weitere Fragen dazu haben.»

MV: «Ja genau, da habe ich noch ein paar Fragen vorbereitet.»

Persönliche Einschätzung

MV: «Auf welcher Grundlage oder auf welchem politischen Instrument werden die meisten umgesetzten Projekte zum Schutz und der Erhaltung der Biodiversität abgestützt? Was würden Sie am wirksamsten einschätzen und wo sehen Sie noch das grösste Optimierungspotenzial?»

JT: «Überzeugungsarbeit. Sonst gibt es keine Grundlage, um daran zu arbeiten. Nur Strategien, an die sich zwar Bund, Kantone und Gemeinden halten, aber diese sind ja auch nicht allgemein verbindlich. Deshalb ist es wichtig, dass man die Leute so abholen kann, dass diese etwas für die Biodiversität unternehmen ohne eine gesetzliche Grundlage.»

Teil 2: Fachbereiche

MV: «Als nächstes warten eine Reihe von Fragen zu verschiedenen Fachbereichen auf Sie, um zu untersuchen, ob und wie in dem jeweiligen Fachbereich die Biodiversität bereits gefördert wird, was erfolgreiche Ansätze dabei sind und wo dass es Schnittstellen mit kantonalen oder staatlichen Kompetenzen gibt.»

Siedlungsentwicklung

MV: «Gibt es in der Raumplanung und Siedlungsentwicklung auch noch andere Bestimmungen und Strategien als der Richtplan?»

JT: «Nein noch nicht, aber es gibt aber auf kantonaler Ebene Bestrebungen, gewisse Musterartikel in die Revision des Baureglements zu nehmen. Dabei geht es um Flächen für die Biodiversität, um Lichtverschmutzung und um energieeffizientes Bauen. Dies wird jetzt auch umgesetzt. Ob die Bürger dies befürworten oder nicht ist noch offen, aber es wird geschehen.»

MV: «Sind dies Dinge, auf die bereits jetzt Acht gegeben wird oder wird sich durch diese Revision viel ändern?»

JT: «Diese Revision ist extrem wichtig und es wird sich dadurch sehr viel ändern»

Waldwirtschaft

MV: «Der Wald ist ein wichtiges, naturnahes Ökosystem in den Schweiz, in dem noch viele Tiere in ihrem natürlichen Habitat in freier Wildbahn leben. Gibt es in der Gemeinde Schutzgebiete von ökologisch wertvollen Waldgebieten und gibt es Bestimmungen, Regulierungen, Schulungen und Informationsanlässe zur nachhaltigen und ökologische Bewirtschaftung des Waldes, damit die Biodiversität in diesem geschützt und gefördert wird?»

JT: «Diese ist kantonal geregelt. Da gibt es jedoch dann eine Strategie, die Strategie Biodiversität in der Landwirtschaft und in der Waldwirtschaft.»

Landwirtschaft

MV: «Die Landwirtschaft in der Schweiz nimmt sehr viel Fläche in Anspruch und stellt vielerorts eine Schnittstelle zu anderen naturnahen Gebieten dar und beherbergt selbst ein eigenes, lebendiges Ökosystem. Der Bund ist bereits zuständig für Direktzahlungen für Biodiversitätsförderflächen, gibt es von der Gemeinde her noch andere Bestimmungen oder Regulierungen zum Schutz und der Förderung der Biodiversität in der Landwirtschaft?»

JT: «Dies ist auch kantonal geregelt mit zusätzlicher finanzieller Unterstützung vom Bund. Umgesetzt muss es aber immer noch vom Kanton werden. Wird dieser nicht aktiv und holt die Unterstützung vom Bund nicht ab, dann geschieht wenig bis nichts.»

Jagd und Fischerei

MV: «Ein weiterer naturnaher Lebensraum, der für viele wilde Tiere einen Lebensraum bietet, sind die Gewässer der Schweiz. Bekannte Massnahmen zum Schutz der Biodiversität in diesem Gebiet sind Jagd- und Fischereibannggebiete, saisonale Jagd und Fischerei und die kontrollierte Vergabe von Lizenzen. Was wird in Ihrer Gemeinde in diesem Bereich unternommen? Was sind die Bestimmungen hierbei und gibt es eine Strategie, die verfolgt wird?»

JT: «Da sieht es gleich aus wie bei der Landwirtschaft. Der Bund bietet Unterstützung an und der Lead liegt dann beim Kanton. In unserem Fall hat der Kanton St. Gallen ebenfalls eine Strategie für Jagd und Fischerei.»

Tourismus, Sport und Freizeit

MV: «Naturnahe Tourismusdestinationen oder Naherholungsgebiete gelten oftmals als attraktiv und ziehen viele Leute an. Mit der richtigen Aufwertung solcher Gebiete können diese zu Schutzobjekten für die Biodiversität wie auch attraktiver für Besucher gleichzeitig werden. Wird und falls ja, wie, in diesem Bereich versucht, die Biodiversität zu fördern und zu schützen?»

JT: «Dieser Konflikt ist mir nicht bekannt. Man versucht schon, Flächen rund um Schulhäuser oder anderen öffentlichen Gebäuden der Biodiversität entsprechend zu gestalten, aber da gibt es eigentlich keine Konflikte.»

Verkehr

MV: «Strassen, Parkplätze und weitere Infrastruktur für den Verkehr nehmen viel Fläche in Anspruch, die oftmals versiegelt und nicht naturnah gestaltet ist und somit der Biosphäre nicht zur Verfügung stehen. Wird im Verkehr Biodiversitätsschutz betrieben?»

JT: «Ja da wird etwas gemacht. Momentan versuchen wir mit einer Streifensaat die Strassenränder zugunsten der Biodiversität zu begrünen. Dies wird jetzt mal versucht. Gelingt dies nicht gibt es auch die Möglichkeit, die ganzen Strassenränder mit Hummus neu aufzuwerten. Aber es sollte auch mit der Streifensaat funktionieren. Dies dauert etwas länger, dafür ist auch ein natürlicheres Ergebnis zu erwarten.»

MV: «Liegt diesem Prozess auch wieder das Grundsatzpapier oder sonst eine Strategie zugrunde?»

JT: «Ja die Grundlage für dieses Projekt ist ebenfalls wieder das Grundlagenpapier. Die Strassenränder sind Teil dieses Papiers und die Werksarbeiter, die dafür verantwortlich sind, wurden ebenfalls dementsprechend geschult. Zudem hat man die nötigen Geräte angeschafft, um dieses Projekt umzusetzen. Dabei versucht man auch das momentan bestehende Unkraut an den Strassenrändern mit Heisswasser und nicht mit Herbiziden zu bekämpfen.»

Bildung

MV: «Was wird in der Bildung unternommen, um die Biodiversität zu schützen? Sind konkrete Inhalte bereits im Lehrplan drin und ist eine spezielle Schulung für Lehrer vorgesehen?»

JT: «Im Lehrplan ist bis jetzt noch nichts drin. Der Lehrplan ist halt kantonal und nicht kommunal, weshalb wir da keinen direkten Einfluss nehmen können. Von Gemeindeseite her kann man sich da nur einbringen, indem man Vorstösse im Kantonsrat anbringt, das hat es auch schon gegeben, als ich noch im Kantonsrat war. Da war aber schlicht auch keine Mehrheit dafür zu gewinnen. Ich bin aber zuversichtlich, dass sich dies in Zukunft ändern wird. Schon heute sieht es da glaube ich anders aus im Kantonsrat. Im Grundlagenpapier der Gemeinde kommt dies aber zur Sprache, dass man Schulen und insbesondere Lehrer da mit ins Boot holen will, um die Thematik der Biodiversität in die Schulhäuser der Gemeinde zu bringen. Da gibt es die Unterstützung in Form von Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien vom PUSCH, an denen sich Schulen orientieren können. Da dies aber noch nicht Teil des kantonalen Lehrplans ist, sind die Schulen auch nicht verpflichtet das Thema im Unterricht anzusprechen. Es gibt auch die Idee von sog. Joker-Tagen. Das sind Tage, an denen Schulklassen Menschen begleiten, die mit Biodiversitätsschutz im Kontakt sind wie z.B. den Abwart oder Landwirte. Dies wurde mal mit den Schulleitungen besprochen und diese waren grundsätzlich nicht abgeneigt, solche Tage durchzuführen.»

Teil 3: Akteure

In diesem Teil werden Fragen zur verschiedenen Akteuren gestellt, die politisch in den Prozess der Biodiversität eingebunden sind oder die Teil von diesem Prozess sein können. Es geht darum zu erkennen, welche Akteure welche Rolle haben und wie gross deren Einfluss auf den Schutz und die Erhaltung der Biodiversität und die Biodiversitätspolitik der Gemeinde haben.

Bevölkerung

Welche Rolle spielt die Bevölkerung bei der Biodiversitätsförderung? Wie versuchen Sie, diese möglichst gut abzuholen und in Prozesse einzubinden? Was ist die grösste Herausforderung dabei?

JT: «Die Herausforderung ist es, der Bevölkerung beizubringen, dass nicht immer alles schön sein und blühen muss um gut zu sein. Dass die Förderung von Biodiversität andere wichtige Zwecke verfolgt und nicht nur der Schönheit der Landschaft dient. Dieses Verständnis bei der Bevölkerung zu schaffen ist glaube ich die grösste Herausforderung. Dass es sich langfristig lohnt, finanzielle Mittel und personellen Aufwand in etwas zu investieren, das kurzfristig nicht immer schön ist und keinen Gewinn abwirft. Wenn es zu Krisen oder Engpässen kommt wie z.B. jetzt in der Corona-Zeit, will man immer als erstes bei solchen Dingen sparen. Dieses Verständnis sollte aber gerade umgekehrt sein. Man sollte gerade auch in solchen Zeiten weiter in Dinge investieren, die langfristig wichtig für unsere Existenz sind. Eine wichtige Rolle dabei können die Medien einnehmen. Ein gutes Beispiel ist die Mission B vom SRF. Diese hat die Thematik national verbreitet und wer ab und zu fern sieht kam beinahe nicht darum herum, Wind davon zu bekommen. Mit solchen Initiativen kann man die Problematik und vor allem auch Lösungsansätze in den Köpfen der Menschen festsetzen. Da hat in meinen Augen das erste Mal auf nationaler Ebene ein gewisses Erwachen stattgefunden. Dies zeigt, dass die Medien die Schlagader sind, um Botschaften in die Breite der Bevölkerung zu tragen.»

MV: «Versuchen Sie denn als Gemeinde auch dementsprechend Aufmerksamkeit in den Medien zu erregen und diese für Anliegen die einem als wichtig erscheinen zu erreichen?»

JT: «Ja wir versuchen das. Ich war bereits ein paar Mal in den Medien und werde nun auch ab und zu eingeladen, um ein Referat zu halten oder zu Informationsanlässen für oder von Gemeinden, die noch nicht so viel in Sachen Biodiversität unternommen haben und Interesse haben, sich dort mehr zu engagieren. Dort sind dann eigentlich meistens Medienvertreter von lokalen Zeitungen oder anderen Medien anwesend, die darüber berichten. Das sind so die kleinen Erfolge, die man persönlich als Vertreter einer Gemeinde über diesen Weg erzielen kann. Als aktuelles Beispiel möchte ich da auch noch ein Unternehmen aus Liechtenstein nennen, die vorhaben, die Thematik der Biodiversität aufzunehmen und mit Medienvertretern anzugehen. Solche sog. «Gesellschaftsevents» gibt es immer mehr und es springen immer mehr Akteure aus der Wirtschaft auf den Biodiversitäts-Zug auf, um mit einer guten Sache werben zu können. Klar besteht da auch die Gefahr des greenwashings, dass das Unternehmen nur so tut und gar nicht so gute Absichten hat. Aber ich halte es trotzdem grundsätzlich für eine gute Entwicklung, da es garantiert auch andere Unternehmen anspricht, von denen es einige ernst meinen und die Botschaft dann weitertragen.»

Unternehmen

MV: «Welche Rolle spielen lokale Unternehmen bei der Biodiversitätsförderung? Wie versuchen Sie, diese möglichst gut abzuholen und in Prozesse einzubinden? Was ist die grösste Herausforderung dabei?»

JT: «So weit sind wir noch nicht. Es wäre zwar theoretisch denkbar, aber uns fehlen momentan schlicht die Ressourcen um uns dem ernsthaft anzunehmen.»

MV: «Denken Sie, dass dies in Zukunft kommen wird?»

JT: «Ja, das kommt. Schon nur weil Unternehmen dazu gezwungen sein werden, Als Beispiel möchte ich ein Busunternehmen nennen. Da war dies lange ein absolutes Tabuthema, jetzt spricht man dort darüber. Gewisse Besteller fordern nur noch elektrisch angetriebene Fahrzeuge. Wenn Besteller dies fordern, dann sind auch die Produzenten zu einem Umdenken gezwungen. Dies ist meiner Meinung nach auch ein Beispiel dafür, dass die Konsumenten schlussendlich am Hebel sind und da die Richtung vorgeben können. Dies wird auch von den Konsumenten und nicht vom Staat kommen. Der Staat hat da lediglich den Einfluss Subventionen zu verteilen und Stossrichtungen vorzugeben. Schlussendlich entscheidet aber der Konsument, was er kaufen will und damit was und wie produziert werden soll. Hierfür müsste wahrscheinlich aber in Zukunft auch besser kommuniziert werden, wie und wo ein Produkt entstanden ist, damit sich der Konsument ein besseres Bild davon machen kann, was er konsumiert. Aber wie gesagt, ich glaube dies ist bereits im Gang, indem sich Unternehmen zu Nutzen machen, dass man heutzutage Ökologie als publicity einsetzen kann.»

Verwaltung

MV: «Gibt es bei ihnen auf der Gemeinde eine offizielle Beratungsstelle für Biodiversitätsfragen?»

JT: «Nein gibt es nicht, die Thematik ist beim Bauamt angegliedert. Dies kommt daher, weil diese am meisten Kontakt mit der Thematik haben.»

MV: «Und diese befassen sich konkret mit Biodiversitätsfragen?»

JT: «Genau. Das Personal dieser Abteilung sind auch dementsprechend geschult worden.»

MV: «Ist dies irgendwo als deren Pflicht festgehalten oder ist das ohne rechtliche Grundlage geschehen?»

JT: «Dies ist ohne Grundlage geschehen. Es gehört eigentlich zu ihrem Pflichtenheft dazu, ist aber noch nicht explizit in diesem festgehalten. Es manifestiert sich aber dadurch, dass dies zu deren täglichen Arbeit dazugehört mittlerweile.»

Kanton und Bund

MV: «Wie wichtig ist es, dass ein gewisser Austausch mit Kanton und Bund herrscht und dass diese unterstützend in der Biodiversitätspolitik mitwirken? Findet dieser Austausch statt in ihrer Gemeinde statt und ist er ihrer Meinung nach ausreichend?»

JT: «Dieser Austausch ist sehr wichtig. Es sind wichtige Partner, um die Biodiversitätspolitik national voranzutreiben. Hätte der Kanton keine Biodiversitätsstrategie, könnten wir viel weniger in diese Richtung unternehmen. Zudem nehmen Bund und Kanton eine wichtige Vorbildfunktion ein. Eigentlich sollte da von deren Seite sogar noch mehr kommen meiner Meinung nach. Ob genügend Austausch vorhanden ist, ist immer abhängig von den involvierten Personen. Gibt es in einer Gemeinde jemanden der dies tut, dann funktioniert auch der Austausch mit Bund und Kantonen. Tut sich aber in der Gemeinde niemand wirklich darum, dann nehmen auch Bund und Kanton wenig Einfluss auf die Biodiversitätsbestrebungen dieser Gemeinde und es geht eher schleppend vorwärts. Beim Kanton St. Gallen hat sich dies aber grundsätzlich in den letzten Jahren eher verbessert.»

Persönliche Einschätzung

MV: «Welcher Akteur hat ihrer Meinung nach den grössten Einfluss auf eine erfolgreiche Biodiversitätspolitik?»

JT: «Es ist eher ein Zusammenspiel von verschiedenen Akteuren. Der Bund und die Kantone auf der einen Seite müssen Unterstützung anbieten und die Richtung vorgeben und die Gemeinden auf der anderen Seite müssen sich aber auch um die Biodiversitätspolitik kümmern. Nur wenn alle Akteure ihre Verantwortung wahrnehmen und sich engagieren, kann die Biodiversitätspolitik erfolgreich sein. Deshalb fruchtet dies heutzutage auch noch nicht in allen Gemeinden, weil sich nicht jede Gemeinde in der Schweiz dieser Verantwortung bewusst ist und sich die nötige Unterstützung holt, die es bräuchte. Aber dies hängt dann jeweils sowieso vom fehlenden Interesse dieser Gemeinde für die ganze Thematik ab. Wichtig ist es deshalb auch, die Gemeinden und die Bevölkerung des ganzen Landes zu sensibilisieren und abzuholen, damit überall dieser Wandel stattfinden kann.»

Teil 4: Weitere persönliche Einschätzungen und Abschluss

MV: «Zum Schluss werden noch ein paar offene Fragen gestellt, bei der Sie Ihrer persönlichen Meinung noch einmal Ausdruck verleihen können. Es ist mir wichtig auch dem Platz in meiner Untersuchung zu geben.»

MV: «Wie viele Entscheidungen oder Abstimmungen über Projekte zur Biodiversitätsförderungen kommen, gesamthaft und prozentual gesehen, in etwa durch?»

JT: «Viele Entscheide werden im Gemeinderat vorentschieden und kommen dann gar nicht an die Gemeindeversammlung. Vielen Bürgern fehlt es an der Gemeindeversammlung dann auch an Mut, um dort nachzufragen, wie weit wir eigentlich sind in Sachen Biodiversität oder auch Nachhaltigkeit oder sogar einen Antrag zu stellen. Und auch mal zu sagen, hey da sind wir auf dem Holzweg oder dieses oder jenes müssen wir besser machen. Dieser Prozess fehlt noch gänzlich. Wir haben schon mehrmals versucht, das Label Grünstadt zu bekommen, aber dazu fehlt die Mehrheit im Gemeinderat einfach. Da müsste eigentlich auch an der Gemeindeversammlung aus der Bevölkerung ein Antrag, eine Initiative oder eine Petition kommen, damit die Bevölkerung darüber abstimmen kann und dies nicht einfach immer vom Gemeinderat abgelehnt wird.»

MV: «Was sind die grössten Hürden, die Ihre Gemeinde in der Biodiversitätspolitik zu bewältigen hat?»

JT: «Den gesamten Gemeinderat in den Prozess miteinzubeziehen und von der Relevanz der Thematik zu überzeugen wäre sehr wichtig. Bei vielen Mitgliedern des Rates ist dies leider nicht der Fall aufgrund ihrer persönlichen Überzeugung. Ich frage mich dann manchmal: Gehen die Bemühungen in der Biodiversitätspolitik weiter, wenn ich mal nicht mehr Gemeindepräsident bin oder werden dann die Prioritäten wieder anders gesetzt? Vieles hängt meiner Meinung nach von der persönlichen Einstellung weniger Leute, in diesem Fall jetzt von mir, ab. Vielleicht würden keine Entscheide mehr in diese Richtung gefällt oder noch schlimmer, jetzige Entscheide in Frage gestellt und wieder rückgängig gemacht. Eigentlich müssten alle an einem Strang ziehen. Dies ist momentan noch zu wenig der Fall.»

MV: «Was wäre ihr grösster Wunsch, was in Sachen Biodiversitätspolitik in der Schweiz anders laufen sollte?»

JT: «Es müsste eine noch klarere Strategie des Bundes vorliegen, die auch konkret die Finanzierung der Biodiversitätspolitik des Landes beinhaltet. Dann müssten viel mehr Gesetze und Reglemente geschaffen werden, damit die Ziele aus der Strategie auch effektiv zur Umsetzung kommen in der Praxis. Im Moment basiert noch beinahe alles auf freiwilligem Engagement.»

MV: «Was würden Sie an der Biodiversitätspolitik in der Schweiz am stärksten loben?»

JT: «Dass der Bund sich dem Thema bereits angenommen und es nicht komplett ignoriert hat. Aber dies ist eigentlich kein ernstes Lob. Immerhin wird etwas gemacht, aber dies geschieht nicht gut genug und es geht einfach zu wenig in meinen Augen.»

MV: «Was würden Sie anderen Gemeinden oder Städten raten, um den Biodiversitätsschutz besser voranzutreiben?»

JT: «Ich rate jeder Gemeinde das Thema jetzt sofort in Angriff zu nehmen. Das Thema wird nur noch an Relevanz gewinnen. Es wird Einfluss gewinnen in der Raumplanung. Es ist auch ein wichtiges Thema für die Gesellschaft und das gemeinsame Zusammenleben der Menschen in diesem Land. Es ist Teil der Lebensqualität eines jeden Bürgers. Reglemente müssen angepasst werden, Instrumentarien geschaffen und schlussendlich müssen noch viel mehr Massnahmen zur Umsetzung kommen.»

Anhang 5: Erklärung betreffend das selbstständige Verfassen einer Bachelorarbeit im Departement Life Sciences und Facility Management



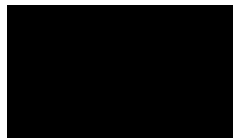
Erklärung betreffend das selbstständige Verfassen einer Bachelorarbeit im Departement Life Sciences und Facility Management

Mit der Abgabe dieser Bachelorarbeit versichert der/die Studierende, dass er/sie die Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst hat.

Der/die unterzeichnende Studierende erklärt, dass alle verwendeten Quellen (auch Internetseiten) im Text oder Anhang korrekt ausgewiesen sind, d.h. dass die Bachelorarbeit keine Plagiate enthält, also keine Teile, die teilweise oder vollständig aus einem fremden Text oder einer fremden Arbeit unter Vorgabe der eigenen Urheberschaft bzw. ohne Quellenangabe übernommen worden sind.

Bei Verfehlungen aller Art kann ein Disziplinarverfahren gemäss den §§ 39 und 40 der Rahmenprüfungsordnung für die Bachelor- und Masterstudiengänge an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften vom 29. Januar 2008 i.V.m. der Verordnung zum Fachhochschulgesetz des Kantons Zürich eröffnet werden.

Wädenswil, 14.01.2021



.....

.....

(Ort, Datum)

(Unterschrift Autor)

Anhang 6: Einverständniserklärung Autor zur elektronischen Veröffentlichung einer Bachelor-arbeit auf der ZHAW Digitalcollection



Einverständniserklärung Autor zur elektronischen Veröffentlichung einer Bachelorarbeit auf der ZHAW Digitalcollection

Einwilligung zur elektronischen Veröffentlichung in der ZHAW digitalcollection (basierend auf § 16 Abs. 1 lit. b FaHG).

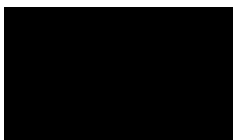
☒ Ich erkläre mich damit einverstanden, dass

- a) meine Arbeit (Volltext) in digitaler Form in der ZHAW digitalcollection veröffentlicht und in einschlägigen Verzeichnissen (z.B. Google Scholar) nachgewiesen wird. Das Recht, die Arbeit an anderer Stelle zu veröffentlichen, wird durch diese Erklärung nicht berührt.
- b) meine Arbeit (Volltext) unter der vom Departement erteilten Nachnutzungslizenz veröffentlicht wird.
- c) die Datei zum Zweck der langfristigen Verfügbarkeit in andere Dateiformate konvertiert oder anderweitig technisch verändert wird.
- d) die beschreibenden Daten sowie die Arbeit selbst dauerhaft elektronisch gespeichert und öffentlich zugänglich ist und nur bei Verletzung von Rechten Dritter entfernt werden kann.

Ich versichere, dass der Veröffentlichung der Arbeit keine Rechte Dritter, insbesondere in Bezug auf im Volltext enthaltene Abbildungen oder andere urheberrechtlich geschützte Inhalte, entgegenstehen.

☐ Ich erkläre mich nicht mit der elektronischen Veröffentlichung einverstanden.

Wädenswil, 14.01.2021



.....

.....

(Ort, Datum)

(Unterschrift Autor)

Titel der Arbeit: Biodiversität bringt's – Eine Analyse politischer Instrumente und eine Handlungsempfehlung für politische Entscheidungsträger zur Förderung der Biodiversität in Gemeinden

Name des Studierenden: Matthias Selindo van Sloten

Name der 1. Korrigierenden: Priska Müller-Wahl

Welche Schlagwörter schlagen Sie für die öffentliche online Suche vor?

Strategie Biodiversität Schweiz

Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz

Biodiversität	Biodiversitätspolitik	Biodiversitätsförderung
Biodiversitätsschutz	Gemeinden	Gemeindepolitik
biodiversity	biodiversity politics	biodiversity promotion
biodiversity protection	communities	community politics

To do Liste

- zusammenfassung und abstract
 - gemäss durch gemäss ersetzen
 - teil fallstudien in methode
 - fallstudien
 - interpretation
 - diskussion
 - wie bereits erwähnt sätze überprüfen
-
- bei allen gemeinden auf die gemeindestruktur eingehen

«Grundsätzlich werden die Einleitung und der theoretische Teil im Präsens und die selber durchgeführten Experimente resp. Versuche/Erhebungen und deren Interpretationen in der Vergangenheit geschrieben. Material und Methoden werden je nach Fachgebiet im Präsens oder in der Vergangenheit geschrieben. In der Diskussion wird als Zeitform für allgemeine Aussagen und Erkenntnisse in der Regel das Präsens, für die Beschreibung des Fortgangs der Arbeit das Futur gewählt»

Kap. 6 und 7 überarbeiten. In 6 möglichst nur fakten und in 7 interprationen.